Die

o

Die Entscheidungskämpfe

des

Generals von Werder

im Januar 1871.

Von

Kunz,
Major a. D.

Zweiter Theil.

Die Schlacht an der Lisaine am 15., 16., 17. und 18. Januar 1871.

Mit einem Plane in Steindruck.

Berlin 1895.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Vorwort.

Ein Vorwort für den vorliegenden zweiten Theil dieser Arbeit erscheint eigentlich überflüssig, weil ich doch nur im Wesentlichen das wiederholen könnte, was ich bereits im Vorwort zum ersten Theil der Arbeit gesagt habe.

Die Ordre de Bataille und die Stärkeberechnung beider Heere befinden sich gleichfalls im ersten Theile.

Ich benutze aber diese Gelegenheit, um meinen herzlichsten Dank auszusprechen sowohl für die sehr wohlwollende Aufnahme meiner letzten Arbeiten durch die Kritik als auch für die zahlreichen, in hohem Grade anerkennenden Schreiben, die mir aus allen Kreisen der Armee und sogar aus dem Auslande zugegangen sind und noch immer weiter zugehen. Gerade diese aus freier Initiative meiner gütigen Leser hervorgegangene Anerkennung macht mir eine ganz besonders große Herzensfreude, für die ich hiermit meinen allerwärmsten Dank ausspreche.

Den gleichen Dank zolle ich einer ganzen Reihe von Offizieren des In- und Auslandes, die mir ihre eigenen Werke zu übersenden die große Güte hatten.

Möchte auch dieser meiner neuen Arbeit derselbe günstige Stern leuchten, der über ihren Vorgängern sichtbar gewaltet hat.

Berlin im Oktober 1895.

Hermann Kunz.

Abkürzungen.

Batterie	1./B.	= erste leichte badische Batterie.
„	II./B.	= zweite schwere badische Batterie.
„	R./B.	= Reitende badische Batterie.
„	1./4. R. D.	= erste leichte Batterie der 4. Reserve-Division.
„	S./G.	= schwere Batterie der Brigade v. d. Goltz.
„	1./G.	= erste leichte Batterie der Brigade v. d. Goltz.
„	1./D.	= erste leichte Batterie der Truppenabtheilung des Generals v. Debschitz.

Die übrigen Abkürzungen sind gleichlautend mit den in allen neueren kriegsgeschichtlichen Werken üblichen Abkürzungen.

Bemerkung.

In dem beigegebenen Schlachtplane sind nur die deutschen Truppen eingezeichnet. Es ist zur Zeit noch nicht möglich, die französischen Truppen wahrheitsgetreu in den Plan einzuzeichnen, deshalb verzichtete ich gänzlich auf eine Eintragung der feindlichen Truppen, die doch nur ungenau hätte ausfallen können.

Inhalts-Verzeichniß.

Zweiter Theil.

Die Schlacht an der Lisaine am 15., 16., 17. und 18. Januar 1871.

I. Beschreibung des Schlachtfeldes und der deutschen Vertheidigungsmaßregeln.

Das obere Elsaß wird von Frankreich durch eine Thalniederung abgeschlossen, welche von den Flußläufen der Allaine und Lisaine gebildet wird. Beide Flüsse vereinigen sich bei Montbéliard und fließen dann dem Doubs zu, den sie schon nach kurzem Laufe bei Voujaucourt erreichen.

Die Allaine tritt bei Delle aus dem Gebiet der Schweiz heraus, die Lisaine entspringt in den waldigen Vorbergen der Vogesen zwischen Frahier und Champagney.

Die Allaine fließt in einem breiten, sumpfigen Wiesengrunde dahin, wechselt zu wiederholten Malen die Richtung, nimmt bei Morvillars den Nikolas-Bach, bei Sochaux die Savoureuse auf und wird auf der ganzen Strecke von ihrer Mündung in den Doubs bis Fesches auf ihrem linken Ufer von dem Rhein—Rhône-Kanal begleitet. Bei Fesches durchschneidet der Kanal die Allaine, geht auf deren rechtes Ufer über, vereinigt sich für eine kurze Strecke mit dem Flusse und wendet sich dann westlich von Morvillars in der Niederung des St. Nikolas-Baches nach Nordosten.

Das Thal der Allaine ist auf der Strecke Delle—Bourogne etwa 800 m breit, es wird von Wiesen ausgefüllt und diese Wiesen sind wiederum von vielen Berieselungsgräben durchzogen. Das nördliche Ufer der Allaine überhöht und beherrscht das südliche Ufer vollständig, auch konnte man hier die einzig möglichen Anmarschlinien der Franzosen auf mehrere Kilometer weit einsehen, so daß dieser Theil der Stellung eine große natürliche Festigkeit besaß.

Zwischen Bourogne und Montbéliard treten die bewaldeten Berge des südlichen Ufers zum Theil näher an die Allaine heran, hier bildete

aber der Rhein—Rhône-Kanal ein zweites Fronthinderniß; auch befanden sich bei Allanjoie und Vieux Charmont günstige Punkte, um mit Artillerie das Flußthal der Länge nach zu bestreichen.

Die Allaine ist bis zur Aufnahme des St. Nikolas-Baches bei Morvillars etwa 25 m breit, von hier ab jedoch bis zu 60 m breit und 1 bis 3 m tief, sie war an den Ufern gefroren, in der Mitte aber offen, so daß sie ein bedeutendes Fronthinderniß bildete.

Dagegen war der Rhein—Rhône-Kanal zugefroren, so daß er überall von Infanterie überschritten werden konnte. Nur die steil geböschten und von sumpfigen Seitengräben begleiteten Erddämme konnten hier einigermaßen die Rolle eines Fronthindernisses spielen.

Folgende Hauptübergänge über die Allaine kamen zur Sprache: bei Delle, Grandvillars, Morvillars, Sochaux, Montbéliard, außerdem noch Brücken und Annäherungswege von geringerer Bedeutung bei Joncherey und Fesches.

Ein besonders wichtiger Knotenpunkt war Montbéliard, weil bei diesem Städtchen aus der Richtung von Besançon vier Straßen einmündeten. Das Schloß von Montbéliard war sturmfrei und mit Kasematten versehen, es beherrschte die Stadt und die nach der Stadt führenden Straßen, wurde aber selbst von der alten Citadelle (auf der Höhe 394) beträchtlich überhöht.

Uebrigens waren von der alten Citadelle nur noch unbedeutende Ruinen vorhanden, die irgend welchen taktischen Werth durchaus nicht besaßen. Das Schloß von Montbéliard lag auf einem Felsenkegel und konnte weder durch direktes feindliches Geschützfeuer, noch durch einen Sturm überwältigt werden.

Auf der ganzen zur Sprache kommenden Strecke des Rhein—Rhône-Kanals wurden die über diesen Kanal führenden Brücken aufgezogen und die Vorrichtungen zum Herablassen der Brückenklappen beseitigt. Die hölzerne Brücke bei Fesches wurde abgebrannt, die steinerne Brücke bei Sochaux zum Sprengen vorbereitet.

Bei der Chausseebrücke, die bei Montbéliard über die Allaine führt, versuchte man die Oeffnungen der Brücke behufs Anstauung des Flusses zuzusetzen. Wegen des herantreibenden Eises und der theilweise festen Eisdecke des Flusses war dies jedoch eine sehr schwierige Arbeit und gelang es daher nur, von den vorhandenen acht Durchlässen fünf zuzusetzen.

An folgenden Stellen wurden Belagerungsgeschütze in guten Geschützdeckungen aufgestellt:

Bei Delle	2	gezogene	12 cm	Geschütze,
„ Joncherey	4	„	15 „	„
„ Grandvillars	2	„	12 „	„
„ Bourogne	4	„	15 „	„
„ Allanjoie	2	„	9 „	„
„ Vieux Charmont	2	„	9 „	„
Zusammen	4	gezogene	9 cm	Geschütze,
	4	„	12 „	„
	8	„	15 „	„

Im Schlosse von Montbéliard standen 4 gezogene 9 cm und 2 gezogene 12 cm Geschütze.

Die Erdbrustwehren der Batterien waren durchschnittlich 3 m stark und hatten eine Deckungshöhe von 1 bis 2 m. Munitionsmagazine wurden in die Erdbrustwehren eingebaut, kleinere Pulvermagazine in der Nähe angelegt. Bettungen wurden nicht gelegt, weil die Erde der Batteriehöfe hart gefroren war, dagegen wurde das bei etwaigem Thauwetter für Bettungen erforderliche Holzmaterial für den Gebrauch vorbereitet.

Das Detachement des Generals v. Debschitz hielt im Allgemeinen die vorgeschobene Linie Dasle—Vaudoncourt—Montbouton—St. Dizier besetzt, und zwar in der aus dem Schlachtplane ersichtlichen Weise. Wir machen jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Truppenvertheilung im Laufe der Schlacht erheblich wechselte, wie wir sehen werden. Es bezieht sich daher die auf dem Schlachtplane eingezeichnete Truppenvertheilung der Deutschen nur auf die erste Entwickelung derselben zum entscheidenden Kampfe.

Zwischen Dasle und Taillecourt befand sich eine breite Lücke in der deutschen Schlachtstellung, die erst bei Taillecourt über Exincourt mit der Stellung bei Sochaux wieder in Verbindung trat. Indessen war diese Lücke nicht gefährlich, weil sie durch stark bewaldete Berge ausgefüllt wurde und weil kaum ein einziger für die Franzosen brauchbarer Weg diese Waldberge durchschnitt. Das Nähere ergiebt der Schlachtplan.

Wenn die Allaine wenigstens von Morvillars ab immerhin auf den Namen eines kleinen Flusses Anspruch machen darf, so ist die Lisaine in ihrem oberen Laufe ein ganz kleiner Gebirgsbach und an vielen Stellen zu durchwaten. In ihrem unteren Laufe von Chagey bis Montbéliard ist sie ½ bis 2 m tief und durchschnittlich 15 m breit.

Die Lisaine wird durch viele zusammenlaufende Quellbäche gebildet und fließt in ihrem oberen Laufe, d. h. in der Gegend von Frahier und Chenebier, durch ein vielfach durchschnittenes, von Wäldern ringsum eingefaßtes Hügelland, welches die Vertheidigung ganz ebenso begünstigt, wie den Angriff. Wir werden den Beweis für diese Behauptung durch die Schilderung der Schlacht kennen lernen.

Der Thaleinschnitt der Lisaine selbst ist flach und hat hier meist sanfte Hänge, der östliche Thalrand überhöht den westlichen Rand. Ein Blick auf den Schlachtplan zeigt, wie wild zerklüftet und arm an Wegen das Gelände zwischen Chalonvillars, Chenebier und Chagey ist und wie hier der Marsch von größeren Truppenmassen, selbst in der günstigsten Jahreszeit, nur auf wenige Gebirgswege angewiesen bleibt.

Es leuchtet ein, daß im Januar, bei außergewöhnlich hohem Schnee und noch ungewöhnlicherer Kälte und Glätte, auch diese wenigen Gebirgswege von recht zweifelhaftem Werthe sein mußten.

Zwischen Chagey und Chenebier breiteten sich aber auch auf dem westlichen Ufer der Lisaine dichte Wälder aus, welche jede ernste Operation hinderten und daher nur beobachtet zu werden brauchten.

Die Geringfügigkeit der Lisaine als Fronthinderniß auf der Strecke Frahier—Chagey ist nicht zu leugnen, jedoch wurde dieser Uebelstand durch die Unwegsamkeit des Geländes auf beiden Flußufern denn doch einigermaßen ausgeglichen. Man kann sogar behaupten, daß die Unwegsamkeit des Geländes (nur die große Straße Lure—Ronchamp—Frahier—Chalonvillars macht hier eine Ausnahme) den Deutschen recht zu Gunsten kam.

Von Chagey ab erweitert sich das Thal der Lisaine, das Flüßchen fließt in einem scharf abgegrenzten, etwa 500 m breiten Thaleinschnitt, der sich an einzelnen Stellen, wie z. B. nördlich von Chagey, bei St. Valbert, am Bois du Chanois und bei Bethoncourt auf 100 bis 200 m verengt. Der Bergrand erhebt sich etwa 50 m über der Thalsohle und ist von Schluchten reichlich durchsetzt. Die Thalsohle selbst wird von Wiesen begleitet, welche wiederum von zahlreichen Mühlen- und Berieselungsgräben durchschnitten werden, übrigens aber naß und quellreich sind.

Es lag also eine Vertheidigung des östlichen Lisaine-Ufers auf der ganzen Strecke von Chagey bis Montbéliard überall im wirksamsten Feuer des Zündnadelgewehrs.

An Querverbindungen der einzelnen Straßen, welche die Franzosen bei ihrem Vormarsch benutzen konnten, fehlte es sehr. Die

Franzosen litten dadurch natürlich am meisten, indessen mußten auch deutscherseits ausgedehnte Kolonnenwege und Durchhaue durch die Wälder hergestellt werden, um die rechtzeitige Unterstützung besonders bedrohter Punkte zu ermöglichen.

Die Deutschen hatten zur Herstellung solcher Kolonnenwege die erforderliche Zeit, die Franzosen waren aber auf die wenigen und recht mangelhaften Querverbindungen angewiesen, die bereits vorhanden, im Uebrigen aber durch die starken Schneeverwehungen und durch die große Glätte in einen recht traurigen Zustand versetzt worden waren.

Wenn also das Fronthinderniß der Lisaine auch auf der Strecke Chagey—Montbéliard als gering veranschlagt werden muß, so sprach dafür der außerordentliche Mangel an guten Querverbindungen und die geringe Zahl der wirklich brauchbaren Anmarschstraßen des Feindes sehr zu Gunsten der Deutschen.

Eine besondere Betrachtung verdient die Stellung bei Héricourt. Nur zwei große Straßen führten von Arcey aus über die Lisaine. Die südliche wurde durch das Schloß Montbéliard wirksam gesperrt, die nördliche führte über Héricourt, gestattete aber den Deutschen eine günstige Stellung auf dem westlich der Lisaine gelegenen Berge Mougnot, wobei die flankirende Stellung des Mont Vaudois und des Mont Salamou in günstiger Weise einwirkte.

Die kleineren Verbindungswege, welche hier das Thal der Lisaine überschritten, waren meist eng, tief eingeschnitten und außerdem wegen der großen Glätte recht wenig benutzbar.

Das Generalstabswerk sagt auf Seite 1100: „Hier bildet der Mougnot vorwärts Héricourt eine Art Brückenkopf, welcher nicht ohne örtliche Festigkeit ist. Freilich aber treten ausgedehnte Waldungen, die dem Feinde verdeckte Annäherung gestatten, von Westen und Süden auf Gewehrschußweite an die Stellung heran, und selbst die Batterien am Mont Vaudois flankiren nur einen schmalen Streifen des vorliegenden Geländes.

Soweit Zeit und Kräfte es erlaubten, hatten die Pioniere für Verstärkung des Mougnot gesorgt. Der denselben theilweis bedeckende Wald war, bis auf einen wenig gangbaren Theil am Südfuße, niedergelegt worden. Schützengräben, stellenweise in doppelter Reihe, krönten den Höhenrand, starke Sperrvorrichtungen schlossen den tiefen Einschnitt der großen Straße, und das südlich davon auf der Höhe gelegene Gehöft Marion Ferme war mit Schießscharten versehen worden. Héricourt selbst war zur Vertheidigung hergerichtet. Seit-

wärts der Stadt bildeten nördlich der Kirchhof, südlich die Mühle Bourangle weitere Stützpunkte. Einschnitte für Feld-Batterien waren rückwärts, rechts und links, am Fuße der Höhen vorgesehen."

Seit dem 12. Januar wurde deutscherseits Tag und Nacht an der Abholzung des Mont Mougnot gearbeitet, wobei sich übrigens der Mangel an Schanzzeug der Infanterie recht empfindlich bemerkbar machte, obschon die Pionier-Kompagnie der 4. Reserve-Division wacker mitarbeitete.

Von großem Nutzen waren die Pionier-Kompagnien des Belagerungskorps. Nur eine einzige dieser Kompagnien verblieb vor Belfort, alle übrigen fanden Verwendung zur Verstärkung der Vertheidigungsstellung.

Bei Héricourt mußte natürlich die Lisaine-Brücke erhalten bleiben, weil man ja den auf dem westlichen Flußufer gelegenen Mont Mougnot in die Vertheidigung hineingezogen hatte, die Brücke wurde daher nur zur Sprengung vorbereitet. Dagegen wurden beide Brücken bei Bussurel zerstört. Bei der nördlichen Brücke stürzte bloß der Landbogen ein, der zweite Bogen erhielt nur Risse. Bei der südlichen Brücke stürzte ebenfalls nur ein Bogen ein.

Bei der Brücke von Bethoncourt hatte die festgefrorene Erddecke die Haltbarkeit des 40 cm starken Gewölbes derartig verstärkt, daß die Pulverladung zu den Seiten ausblies, ohne die mindeste Wirkung zu erzielen. Erst eine zweite Sprengung hatte den Einsturz zweier Brückenbogen zur Folge.

Das Eis der Lisaine wurde aufgehauen und ein Staudamm bei Bethoncourt errichtet.

Die Wege wurden mit Stroh, Dünger, Sand, Asche u. s. w. bestreut, um sie weniger glatt zu machen. Man stellte Kolonnenwege her, holzte kleinere Verbindungswege aus und machte sie fahrbar, endlich wurden alle Wege, selbst die unbedeutendsten, durch Generalstabsoffiziere nach allen Richtungen erkundet, um bei einem etwa nöthig werdenden Verschieben der Reserven jeden Irrthum und jede Zeitversäumniß thunlichst vermeiden zu können.

Damit die deutschen Truppen für den Fall eines Rückzuges das Flüßchen Savoureuse an möglichst vielen Punkten überschreiten könnten, stellte man hier neue Uebergänge her. Es bestanden bereits drei gute Uebergänge, in der Richtung von Rommay auf Dambenois, von Chatenois auf Trétudans und von Dorans auf Sevenans, letzterer Uebergang lag jedoch bereits im Geschützbereich der Forts von Belfort.

Die Pioniere stellten nun noch zwei neue, für alle Waffengattungen brauchbare Uebergänge her, von Chatenois über die dortige Mühle nach Bourvenans und von Vieux Charmont auf Brognard. Außerdem wurde die Fortsetzung dieser neuen Wegeverbindungen nach Bourogne im Walde ausgeholzt. Im Einzelnen bestand der zuerst genannte Flußübergang aus einer Bockbrücke und vier Uferbrücken, der zuletzt genannte aus fünf Laufbrücken für Infanterie, während die daneben liegenden Furten für Pferde und Fuhrwerke gangbar gemacht wurden.

Luze, Ronchamp, Frahier, Brévilliers und Bourogne wurden telegraphisch miteinander verbunden. An allen geeigneten Punkten der Vertheidigungsstellung wurden Schützengräben aufgeworfen, die Dörfer Chagey und Luze zur Vertheidigung eingerichtet, besonders stark aber die Stellungen von Héricourt und von Grange Dame befestigt, ebenso das Schloß Montbéliard. Dieses Schloß erhielt, wie bereits erwähnt, 2 gezogene 12 cm und 4 gezogene 9 cm Belagerungsgeschütze, nebst einigen 70 Mann der Festungsartillerie zur Bedienung, ferner die Kompagnien Nr. 5, 7 des Bataillons Gumbinnen unter dem Major v. Olszewski als Besatzung und wurde auf drei Wochen mit Proviant versehen.

Auf der Höhe von La Grange Dame fanden 5 gezogene 15 cm Geschütze Stellung, auf dem Mont Vaudois 7 gezogene 12 cm Geschütze.

Es würde zu weit führen, wenn wir alle Einzelheiten der vorgenommenen Befestigungs- und Verstärkungsarbeiten hier ausführlich beschreiben wollten. In der Hauptsache wurden Geschützdeckungen, Schützengräben, Verhaue, Drahthindernisse angelegt, die geeigneten Oertlichkeiten, Gehöfte, Kirchhöfe u. s. w. zur Vertheidigung eingerichtet.

Der stärkste Punkt der ganzen Stellung war Héricourt, hier beherrschte der Mont Salamou, der bastionsartig vorspringt, weithin das Thal der Lisaine. Ebenso beherrschte der gleichfalls bastionsartig vorspringende Mont Vaudois das obere Thal der Lisaine. Im Uebrigen zeigt der Schlachtplan die starke Entwickelung von Artillerie, welche das Generalkommando XIV. Ameekorps hier eintreten ließ.

Auch die Höhe von La Grange Dame bildete im Verein mit dem Schlosse von Montbéliard einen vortrefflichen Stützpunkt.

Große Schwierigkeiten bereitete die Sicherstellung der Verpflegung für die Truppen. Infolge des Rückzuges der Deutschen bis hinter die Lisaine war man dazu gezwungen gewesen, die rückwärtigen Verbindungen der Werderschen Armee, statt sie wie bisher westlich der

Vogesen über Epinal beibehalten zu können, vielmehr nach dem oberen Elsaß zu verlegen, nämlich auf Sentheim und Dannemarie.

Dieser plötzliche Wechsel hatte naturgemäß mancherlei Stockungen zur Folge. Die bisher für die Werderschen Truppen auf der Eisenbahn über Epinal vorgesandten Vorräthe an Lebensmitteln und ebenso auch an Munition mußten jetzt erst wieder über Straßburg zurück und durch das obere Elsaß hindurch in die Nähe der kämpfenden Armee gebracht werden.

Daß bei einer so schwierigen Unternehmung Verzögerungen, vielleicht auch Mißverständnisse eintraten, wird keinen Kundigen in Erstaunen setzen. Zum Glück half das Belagerungskorps bereitwilligst aus. Wirklicher Hunger trat bei den deutschen Truppen nicht ein, allerdings fehlte es aber an den letzten Schlachttagen außerordentlich an Brot und an Hafer.

Die Proviant- und Munitionskolonnen entwickelten übrigens eine unermüdliche und aufopfernde Thätigkeit und lösten ihre wahrlich außerordentlich schwierige Aufgabe in würdiger Weise.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß alle Troßfuhrwerke der Truppen, mit einziger Ausnahme der Munitionswagen, der Medizinkarren und von zwei Lebensmittelwagen für das Bataillon, bei Zeiten nach rückwärts in Marsch gesetzt wurden, so daß die Truppen vollste Freiheit der Bewegung hatten. Diese äußerst verständige Maßregel mag freilich für die Bequemlichkeit der Truppen erhebliche Störungen hervorgerufen haben, da auch die Offiziere nur das behielten, was sie auf dem Leibe trugen, allein sie hat auf den glücklichen Ausgang der Schlacht einen ganz außerordentlich günstigen Einfluß gehabt und verdient als mustergültig bezeichnet zu werden. Man denke nur, welches Chaos sich ergeben haben würde, wenn aller Troß der Truppen ihnen auf ihren beständigen Hin- und Hermärschen regelmäßig gefolgt wäre, und was daraus im Falle eines französischen Sieges geworden sein würde!

Die Zufuhr von Lebensmitteln für die Truppen erfolgte jeden Abend auf besonderen Befehl des Generalkommandos.

Zur Sicherstellung der Munitionsergänzung wurden die Munitionskolonnen in Trétudans und Chatenois aufgestellt, die zweiten Staffeln der Munitionskolonnen wurden mit der Eisenbahn über Epinal durch Straßburg nach Dannemarie befördert und etwa nothwendig werdender Nachschub auf Ansuchen von dem Großherzoglich Badischen Kriegsministerium auf das Bereitwilligste zur Verfügung gestellt.

Dennoch ist während der viertägigen Schlacht, hauptsächlich infolge der glatten Wege, die Munitionsergänzung der Artillerie äußerst schwierig

gewesen und würde ohne die große Umsicht und Thatkraft des Oberstlieutenants v. Scheliha vielleicht überhaupt nicht überwunden worden sein.

Indessen wurde aus den Beständen des Belagerungskorps zur Aushülfe Munition für die schweren Belagerungsgeschütze, die in den Vertheidigungsstellungen an der Lisaine Verwendung fanden, abgegeben. Dies war jedoch meistens bayerische Artilleriemunition, bei welcher die Preßspanböden fehlten. Diese fehlenden Preßspanböden mußten nun aus den preußischen Beständen ergänzt werden, und es waren deshalb die Belagerungs-Batterien vor der Festung Belfort gezwungen, ihre Preßspanböden mehrere Male zu benutzen.

Im Allgemeinen waren schon am 13. Januar mittags alle vom Generalkommando getroffenen Anordnungen zur Durchführung gelangt. Die Deutschen hatten mithin noch 1½ Tage mehr Zeit, als unbedingt nothwendig war, um ihre Vertheidigungsmaßregeln zu vervollständigen. Daß ein so erheblicher Zeitgewinn, lediglich durch die Minderwerthigkeit der französischen Armeeführung veranlaßt, den Deutschen vortrefflich zu Statten kam, wird Niemand leugnen wollen.

Die Sorge des Generalkommandos beschränkte sich übrigens keineswegs auf die möglichst vollständige Herrichtung einer guten Vertheidigungsstellung, auf die Sicherstellung eines etwaigen Rückzuges und auf die Sicherung der Ergänzung an Verpflegung und an Schießbedarf. Vielmehr wurden auch umfassende Maßregeln getroffen, um ein Vordringen der Franzosen nördlich von Belfort durch die Vogesen zu verhindern.

Um 12 Uhr nachts am 11. Januar wurde die Pionier-Kompagnie des Hauptmanns Nagel (4. Bayerische Festungs-Genie-Kompagnie) alarmirt und marschirte noch in der Nacht nach dem etwa 3 Meilen entfernten Dorfe Chaux. Hier trafen 5., 8./114 und ein Zug Dragoner Nr. 21 ein.

Am 12. Januar nachmittags 3½ Uhr begann diese kleine Truppenabtheilung den Marsch nach St. Maurice. Abends 8 Uhr kamen die Truppen nach sehr beschwerlichem Marsche in fußhohem Schnee in Malevaux an, 6 km oberhalb von Giromagny. Hier mußte Ortsunterkunft bezogen werden.

Da nach Aussage der Einwohner die Straße über den Ballon d'Alsace gänzlich unpassirbar war und enorme Schneemassen im Gebirge angehäuft sein sollten, so wurde alles irgend Entbehrliche in Malevaux zurückgelassen. Die Pulver- und Proviantwagen wurden mit sechs Pferden bespannt und außerdem ein mit sechs Ochsen bespannter

Schlitten beschafft, um schlimmstenfalls auf ihm das Pulver fortschaffen zu können.

Am frühen Morgen des 13. Januar wurde der Marsch fortgesetzt. Der Schnee lag durchschnittlich in den höheren Regionen 1,25 m hoch, die Hochfläche des Ballon d'Alsace glich einem Gletscher, die Kälte stieg auf 20° R., ein eisiger Wind trieb den Truppen den Schnee in Massen ins Gesicht.

Der vorderste Zug mußte mit Schaufeln und anderen Instrumenten sich durch den die Straße unkenntlich machenden, 4 bis 5 Fuß hoch liegenden Schnee hindurcharbeiten. Damit die Mannschaften nicht gar zu sehr übermüdet würden, wurde dieser Zug alle 100 Schritt abgelöst.

Mit Einbruch der Dunkelheit wurde St. Maurice erreicht, hier bezog die Infanterie Ortsunterkunft, die Dragoner wurden zur Sicherung bis auf etwa eine Meile gegen Ramonchamp und St. Amarin vorgeschoben, die Pioniere erkundeten die nächste zur Sprengung geeignete Brücke über die Mosel.

Man fand etwa eine Viertelstunde oberhalb von St. Maurice eine solche Brücke, die in der Breite von 6,3 m aus Sandsteinquadern erbaut war und wegen der ziemlich steilen und felsigen Ufer der Mosel nirgends oder wenigstens unter keinen Umständen mit Fuhrwerk umgangen werden konnte.

Am 14. Januar nachmittags 4 Uhr wurde die Brücke mit 4½ Centnern Pulver gesprengt, wobei eine etwa 5 m breite Oeffnung in der Brücke selbst und so bedeutende Risse in den stehen bleibenden Theilen der Widerlager erzielt wurden, daß letztere für eine etwaige provisorische Herstellung der Brücke keinen Halt mehr boten.

Am 15. Januar marschirte die kleine deutsche Truppenabtheilung über den Ballon d'Alsace zurück nach Le Puix, woselbst man die große Straße St. Maurice—Giromagny zerstören wollte. Man fand eine sehr geeignete Stelle in einer steinernen Brücke, die über eine etwa 15 m tiefe Schlucht führte, in welcher ein kleines Bergwasser einen Wasserfall bildete.

Am 16. Januar nachmittags 3 Uhr wurde diese 6,3 m breite Brücke mit 3 Centnern Pulver gesprengt. Das Gewölbe stürzte auf etwa 3 m Breite ein, die stehen gebliebenen Theile zeigten starke Risse.

Demnächst kehrten die Truppen zu ihren verschiedenen höheren Truppenverbänden zurück, nachdem sie unter den erschwerendsten Umständen wahrhaft Großartiges geleistet hatten.

Die Länge der deutschen Vertheidigungsstellung von Frahier bis Montbéliard betrug rund 21 km, von Montbéliard über Vaudoncourt nach St. Dizier rund 14 km, immer in der Luftlinie gemessen, zusammen also rund 35 km = $4^2/_3$ deutsche Meilen. Ein Truppentheil, der vom äußersten linken Flügel etwa nach dem äußersten rechten Flügel hätte marschiren wollen, würde hierzu einen ganzen, höchst anstrengenden Tagesmarsch gebraucht haben.

Um diese riesenhaft ausgedehnte Stellung zu besetzen, standen dem General v. Werder, ausschließlich der 1. Reserve-Division, welche unbedingt zur Fortführung der Belagerung von Belfort nothwendig war, in stark abgerundeten Zahlen etwa 38 800 Gewehre, 3600 Säbel und 142 Feldgeschütze zur Verfügung. Leider ist es uns nicht gelungen, einen für den 15. Januar früh maßgebenden Stärkerapport der Werderschen Armee aufzufinden. Wir glauben sogar, daß ein solcher gar nicht vorhanden ist.

In Theil I dieser Arbeit, Seite 55, hatten wir die Stärke der Armee des Generals v. Werder für den 13. Januar früh berechnet:

Badische Division . .	13 300 Gewehre,		1400 Säbel,		60 Geschütze,	
Brigade v. d. Goltz . .	5 100	=	930	=	18	=
4. Reserve-Division . .	12 350	=	940	=	36	=
Truppenabtheilung des Generals v. Debschitz	6 800	=	240	=	16	=
Etappentruppen . . .	1 600	=	120	=	12	=
Zusammen	39 150 Gewehre,		3630 Säbel,		142 Geschütze.	

Hiervon sind die Verluste vom 13. und 14. Januar in Abzug zu bringen, ebenso ein gewisser Abgang an Kranken. Wir glauben, daß die deutschen Truppen damals so gut einmarschirt, so schön an Strapazen und Entbehrungen gewöhnt waren, daß wir diesen Krankenabgang für geringfügig halten zu dürfen glauben, auch schon deshalb, weil die große drohende Gefahr selbst den Schwächeren größere Widerstandsfähigkeit gab, als dies vielleicht sonst der Fall gewesen wäre, und weil alle Kranken im Falle einer deutschen Niederlage den Franzosen ganz sicher in die Hände gefallen wären. Vor der französischen Gefangenschaft hatte aber der deutsche Soldat aus sehr triftigen Gründen einen außerordentlich heilsamen Respekt. Wir glauben daher, daß die Zahlen von 38 800 Gewehren und 3600 Säbeln der Wahrheit sehr nahe kommen werden.

Demnach kamen auf einen Kilometer der Vertheidigungsstellung an der Lisaine nur 1100 Gewehre. Man rechnet im Allgemeinen für ein vereinzeltes Armeekorps von 30 000 Mann eine Ausdehnungsfähigkeit von höchstens 4000 m. Die Werderschen Truppen würden also höchstens sich auf 6000 m haben ausdehnen dürfen.

Man darf aber nicht vergessen, daß wir Deutschen in der Schlacht an der Lisaine ganz zweifellos minderwerthige Truppen als Gegner hatten. Die lockeren Formationen der Bourbakischen Armee lassen sich mit der französischen Rhein-Armee gar nicht vergleichen. Wenn wir die Stellung hinter der Lisaine mit 45 000 Streitbaren gegen die Armee des Marschalls Bazaine hätten vertheidigen wollen, so würden wir sehr traurige Erfahrungen gemacht haben.

Es giebt in kriegerischen Dingen kein Schema, das für alle Verhältnisse paßt, Alles richtet sich vielmehr nach den augenblicklich maßgebenden Verhältnissen. Nur die **Summe aller Kriegserfahrungen** giebt einen einigermaßen zuverlässigen Anhalt für das, was ein Feldherr in einer bestimmten Kriegslage thun soll. **Daher Studium der Kriegsgeschichte, besonders aber der neueren Kriegsgeschichte**!

Ganz besonders machen wir auf die sorgfältige Thätigkeit des Generalkommandos aufmerksam, die man ohne Weiteres als mustergültig für alle Zeiten bezeichnen kann. Hier haben sowohl der General v. Werder, wie der Oberstlieutenant v. Leszczynski sich ein Denkmal für immer gesetzt.

II. Der 14. Januar 1871.

Auf der ganzen Linie der deutschen Schlachtstellung hinter der Lisaine standen am Morgen des 14. Januar die Deutschen in Gefechtsbereitschaft und zwar folgendermaßen:

In Chenebier stand General Frhr. v. Degenfeld mit 2 Bataillonen Regiments Nr. 111, 1 Schwadron und 1 Batterie; es trafen im Laufe des Tages in dieser Gegend ein das Bataillon Eupen und die schwere Reserve-Batterie VII. Armeekorps.

Von Chagey bis zum Kirchhofe von Héricourt waren die Truppen des Generals v. d. Goltz aufgestellt: die Regimenter Nr. 30 und 34, 1 Bataillon Regiments Nr. 111, 4 Schwadronen und 5 Batterien.

Von Héricourt bis zur Südwestspitze des Bois du Mont Dannin befanden sich die Truppen des Oberst Knappe v. Knappstädt = 7 Bataillone, 2 Schwadronen, 4 Batterien. (Regiment Nr. 25 und das 2. kombinirte Ostpreußische Landwehr-Regiment.)

Von der Südwestspitze des Bois du Mont Dannin bis Montbéliard standen die 8 Bataillone der Landwehr-Brigade v. Zimmermann (1. und 3. kombinirtes Ostpreußisches Landwehr-Regiment), 2 Schwadronen, 2 Batterien und die bayerische Ausfalls-Batterie (4 Geschütze).

Von Sochaux bis Delle hatte die Truppenabtheilung des Generals v. Debschitz Stellung genommen = 8 Bataillone, 2 Schwadronen, 2 Batterien.

Als Reserve hinter Héricourt standen 5¼ badische Bataillone mit 2 Schwadronen und 5 Batterien auf den Höhen westlich von Brévilliers hinter den dortigen schweren Geschützen, dahinter auf den Höhen nördlich des Dorfes das Dragoner-Regiment Nr. 21. Das Regiment Nr. 112 mit einer Batterie stand an der großen Straße Brévilliers—Héricourt.

Als Reserve hinter der Stellung von La Grange Dame befanden sich 3 Bataillone, 1 Schwadron, 1 Batterie (der 1. Badischen Infanterie-Brigade) bei Chatenois, 3 Bataillone südöstlich von Brévilliers.

Diese Infanterie-Brigade, zunächst die einzige Reserve für den ganzen linken Flügel, wurde im Laufe des 14. Januar noch durch eine Batterie aus der Hauptreserve (bei Brévilliers) verstärkt.

Oberst Frhr. v. Wechmar hatte den Auftrag, im gegebenen Falle einen feindlichen Durchbruchsversuch durch energischen Vorstoß zurückzuweisen, und war allerdings für diese Aufgabe der denkbar bestgeeignete Mann.

Für den Fall einer Verwendung auf der Linie des Generals v. Debschitz wurde auch noch das Heranziehen des Restes der Brigade (3 Bataillone südöstlich von Brévilliers) anheimgestellt.

Oberst Frhr. v. Willisen erhielt den Befehl, mit zwei Kavallerie-Regimentern auf verschiedenen Straßen möglichst direkt gegen den Ognon-Fluß vorzugehen.

Die hier aufgeführte Vertheilung der deutschen Truppen datirt vom 14. Januar, während der Schlachtplan sich auf die Mittagsstunde des 15. Januar bezieht. Daher kommen einzelne kleine Verschiedenheiten.

Am 14. Januar erfolgte wider Erwarten kein ernster Angriff der Franzosen. Nur die Vorposten des Bataillons Lötzen (die 3. Kompagnie befand sich als Bedeckung bei dem Artilleriepark von Chalonvillars, die 1., 2., 4. Kompagnie standen in Dung und Bart, hatten aber ihre Feldwachen über diese Orte hinaus vorgeschoben) wurden von den Franzosen belästigt und zwar theils von dem Seitenthale von Présentevillers her, theils aus der Gegend weiter nördlich, längs des Rupt-Baches.

Etwa um 11 Uhr früh begann das Vordringen der Franzosen, ohne jedoch an irgend einem Punkte ernsthaft zu werden. Die Vorposten des Bataillons Lötzen gingen bis Bart zurück.

Französischerseits lagen am Morgen das 2. und 3. Bataillon der 1. Marsch-Zuaven und das Mobilgarden-Bataillon von Savoyen in Issans, das 1. Bataillon der 1. Marsch-Zuaven in Allondans, das 1. Turko-Marsch-Regiment und das 4. Marsch-Jäger-Bataillon in Présentevillers; von hier bis zum Mont Bart stand die 3. Division des 15. Armeekorps, während alle anderen eben aufgezählten Truppentheile der 1. Division 15. Armeekorps angehörten.

Es kam im Allgemeinen nur zu leichten Scharmützeln. Um 4 Uhr nachmittags wurde das Gefecht in der Gegend von Allondans lebhafter. Das 1. und 3. Bataillon der 1. Marsch-Zuaven gingen durch das Wäldchen Le Berceau vor, also bereits auf dem östlichen Ufer des Rupt-Baches.

Indessen zogen die Deutschen die Kompagnien 1., 2./Insterburg und die Batterie 4./4. R. D. vor, welche mit leichter Mühe die Franzosen zum Rückzuge zwangen. Die deutsche Batterie verschoß hierbei nur 14 Granaten. Dung und Bart blieben vom Bataillon Lötzen besetzt.

Verluste der Deutschen:

Bataillon Insterburg . .	1 Offizier,		todt und verwundet.
" Lötzen		11 Mann	
" Marienburg . .		1 "	
Zusammen	1 Offizier,	12 Mann	todt und verwundet.

Nach Grenest, „L'Armée de l'Est", S. 687, hat das 1. Marsch-Zuaven-Regiment in diesem Gefechte mehr als 200 Todte und Verwundete verloren, darunter zwei namentlich aufgeführte todte Offiziere; indessen hat wahrscheinlich Grenest hier die Verluste des Regiments am

15. Januar versehentlich auf den 14. Januar verlegt. Es ist nicht anzunehmen und geht aus den zuständigen deutschen Gefechtsberichten in keiner Weise hervor, daß das ganz unbedeutende Vorpostengefecht vom 14. Januar den Franzosen derartige Verluste beigebracht haben kann.

Auf der ganzen Front der deutschen Schlachtlinie hatten die Patrouillen beider Gegner miteinander Fühlung. Man war nicht im Zweifel darüber, daß am 15. Januar ein entscheidender Angriff der Franzosen erfolgen würde.

Gegen die Absicht des Generalkommandos blieben die Vorposten der Landwehr-Brigade v. Zimmermann am 14. Januar bei Bart und Dung stehen. Das Generalkommando wünschte nicht, daß die Truppen vorwärts der eigentlichen Schlachtstellung sich in ernste Kämpfe einlassen möchten, und hatte daher auf das Bedenkliche der so weit vorgeschobenen Vorpostenstellung aufmerksam gemacht.

Die schöne Stellung auf der Hochfläche von Mont Chevis Ferme verführte aber die Brigade v. Zimmermann zu tapferem Ausharren. Wir werden sehen, daß das Generalkommando auch in diesem Falle den weiter sehenden, taktischen Blick bekundete, und daß die Landwehr-Brigade v. Zimmermann am 15. Januar ein sehr verlustreiches und schließlich unglücklich endendes Gefecht durchkämpfen mußte, weil sie dem Winke des Generalkommandos leider nicht Folge gab.

Vielleicht wäre es richtiger gewesen, wenn das Generalkommando statt eines Winkes einen positiven Befehl gegeben hätte, jedenfalls wären dadurch den Deutschen ziemlich ernste Verluste erspart worden.

Vor dem äußersten rechten Flügel der Deutschen hatte Oberst v. Willisen befohlenermaßen seine Infanterie und Artillerie nach Frahier zurückgeschickt, war aber mit seiner Reiterei noch an der Ognon-Brücke südöstlich von Lure stehen geblieben.

Eine Ulanenpatrouille stieß um 4 Uhr nachmittags in Lure auf die berittenen Eklaireurs der Division Crémer, welche von einem Spahioffizier befehligt wurden; sie büßte 2 Mann verwundet, 1 Mann gefangen ein. Die Einwohner von Lure rotteten sich zusammen und beschossen die zurückgehende Ulanenpatrouille.

Infolgedessen erhielt die 2. Schwadron der Leib-Dragoner Nr. 20 den Befehl, Lure zu säubern und die Einwohner zu züchtigen. Rittmeister Oehlwang ließ seine Schwadron absitzen, rückte mit 60 mit Chassepots bewaffneten Dragonern in Lure ein und nahm die Straßen unter Feuer, wobei mehrere Einwohner erschossen wurden.

Als nun aber die Infanterie der Division Crémer herankam, mußte die Schwadron natürlich zurückgehen, was rechtzeitig geschah und ohne Verluste gelang.

Bei eintretender Dunkelheit ging Oberst v. Willisen nach Ronchamp zurück, woselbst die beiden Reserve-Jäger-Kompagnien und die 2. leichte sächsische Reserve-Batterie wieder zu ihm stießen.

Der plötzlich eintretende starke Frost hatte unterdessen dem Generalkommando XIV. Armeekorps einen großen Querstrich durch seine Rechnung gemacht. Es war keine Rede mehr davon, daß die Lisaine ein wirkliches Fronthinderniß bilden konnte, dies war allenfalls nur noch durch fortgesetztes Aufeisen zu erzielen. Ob man aber im feindlichen Feuer im Stande sein würde, dieses Aufeisen dauernd durchzuführen, blieb recht zweifelhaft. Jedenfalls waren die kleinen Bäche und der Rhein—Rhône-Kanal so fest zugefroren, daß Infanterie und selbst Kavallerie das Eis ohne Weiteres überschreiten konnten.

General v. Werder übersah klar die große Gefahr, der er entschlossen entgegentreten mußte, er verhehlte sich aber auch nicht die üblen Folgen, welche eine etwaige Niederlage der Deutschen unfehlbar nach sich gezogen hätte. Sein Generalstabschef Oberstlieutenant v. Lesczcynski war dagegen unerschütterlich in seiner Ansicht, daß man unter allen Umständen an der Lisaine eine Schlacht annehmen müsse.

Es kam im Hauptquartier zu Brévilliers zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen dem kommandirenden General und seinem Generalstabschef. Hier erwarb sich nun Fürst von Hohenlohe-Langenburg, der Delegirte der freiwilligen Krankenpflege im Hauptquartier des Generals v. Werder, unvergeßliche Verdienste, indem er vermittelnd eingriff und schließlich zwischen dem kommandirenden General und seinem Generalstabschef ein volles Einvernehmen wiederherstellte.

Das deutsche Heer verblieb nun endgültig in seinen Stellungen, und nur um sein eigenes Gewissen zu beruhigen, sandte General v. Werder folgende Depesche an den General Grafen Moltke in Versailles.

„Brévilliers, den 14. Januar abends.

General Graf Moltke

Versailles.

Neue feindliche Truppen marschiren von Süden und Westen gegen Lure und Belfort. In Port sur Saône werden größere Abtheilungen

konstatirt. In der Front griff Feind heute die Vorposten bei Bart und Dung vergeblich an.

Ob bei diesen umfassenden und überlegenen Bewegungen eine fernere Festhaltung von Belfort stattfinden soll, bitte ich dringend zu erwägen. Elsaß glaube ich schützen zu können, nicht aber zugleich Belfort, wenn nicht Existenz des Korps aufs Spiel gesetzt wird. Mir fehlt durch Festhaltung von Belfort jede Freiheit der Bewegung. Die Flußlinien durch Frost passirbar.

gez. v. Werder."

Darauf traf am 15. Januar, abends 6 Uhr, also **nachdem der erste besonders heiße Schlachttag glücklich beendet war,** folgendes Telegramm aus Versailles ein:

„Versailles, den 15. Januar 1871, 3 Uhr nachmittags.

General v. Werder

Brévilliers.

Angriff ist in der Belfort deckenden festen Stellung abzuwarten und Schlacht anzunehmen. Von größter Wichtigkeit dabei Behauptung der Straße von Lure auf Belfort; Beobachtungsposten in St. Maurice wünschenswerth. Das Anrücken des Generals Manteuffel wird schon in den nächsten Tagen fühlbar.

gez. Graf Moltke."

Da diese Depesche erst am Abend des 15. Januar in Brévilliers eintraf, als der erste Schlachttag schon glücklich verlaufen war, so leuchtet es ein, daß General v. Werder in seinem Ausharren an der Lisaine ganz selbständig gehandelt hat. Sicherlich wird das Antwort-Telegramm des Generals Grafen Moltke den General v. Werder sehr gestärkt haben, auf den Entschluß zur Durchführung der Schlacht konnte es aber ganz bestimmt keinerlei Einfluß haben.

Kein einsichtsvoller Soldat wird dem General v. Werder daraus einen Vorwurf machen wollen, daß er, der doch alle Verantwortung für eine etwaige Niederlage tragen mußte, trotz aller tapferen Entschlossenheit einen Augenblick bange Zweifel an sich herantreten ließ, ob das kühne Wagniß denn auch gelingen würde.

Mit 38 800 Gewehren eine Schlachtstellung von nahezu fünf deutschen Meilen vertheidigen zu wollen, bleibt unter allen Umständen ein geradezu verwegenes Unternehmen. Nun hatte man wenigstens darauf gerechnet, daß man auf der ganzen langen Linie schließlich doch

nur eine Reihe von Kämpfen um Engwege werde durchführen müssen. Für solche Kämpfe reichten die Kräfte der Deutschen wahrscheinlich aus, da man ja den militärischen Werth der Armee Bourbakis mit Recht als gering veranschlagen durfte.

Wenn aber die Flußläufe und Bäche infolge des starken Frostes ohne Weiteres überschritten werden konnten, dann reichten bei der riesigen Ueberlegenheit der Franzosen die Kräfte der Deutschen nur dann aus, wenn französischerseits recht ungeschickte Maßregeln ergriffen wurden.

Man konnte nach den bisherigen Erfahrungen darauf rechnen, daß die Franzosen sich sehr schwerfällig entwickeln und nur eine recht geringe Manövrirfähigkeit zeigen würden. Bei der zweifellosen Tapferkeit der Franzosen und bei der Gewißheit, daß einige ihrer Generale recht tüchtig waren, konnte aber schließlich doch schon ein einfaches Entwickeln aller französischen Streitkräfte die Deutschen derartig überflügeln, daß ein erfolgreicher Widerstand mindestens recht zweifelhaft werden mußte.

Darum Ehre jenen drei wackeren Männern, die am Abend des 14. Januar 1871 in Brévilliers in erster Linie die Geschicke des deutschen Heeres entschieden haben, dem General v. Werder dafür, daß er trotz völlig klarer Erkenntniß der überaus gefahrvollen Kriegslage dennoch ausharrte, dem Oberstlieutenant v. Leszczynski dafür, daß er durch seine unbeugsame Energie seinem kommandirenden General den schweren Entschluß so wesentlich erleichterte, und dem Fürsten Hohenlohe dafür, daß er die im Augenblick hochgehenden Wogen der persönlichen Gereiztheit so geschickt, so patriotisch und so erfolgreich glättete. Hier zeigt es sich, daß eine hochgestellte Persönlichkeit, die einem Oberkommando nur für Zwecke der Krankenpflege zugetheilt ist, auch in ernster Stunde sehr erfolgreich in den Gang der Ereignisse eingreifen kann.

Die französische Ost-Armee blieb am 14. Januar ziemlich unthätig. Die unbedeutenden Vorpostenscharmützel verdienen kaum der Erwähnung. Das 18. Armeekorps verließ erst am 14. Januar die Gegend von Villersexel und lagerte am Abend bei Courmont (1. Division), Moffans (2. Division), Lomontot (3. Division), Villafans (Reserve).

Von Courmont bis Couthenans sind 9 km Entfernung, von Lomontot bis Courmont 4 km, von Moffans bis Lomontot 3 km, von Villafans bis Moffans 8 km.

Aus dieser Uebersicht der Nachtlager des 18. Armeekorps geht klar hervor, daß es diesem Armeekorps unmöglich werden mußte, schon am

15. Januar früh mit allen Kräften einen entscheidenden Schlag gegen die Lisaine zu führen. Die Reserve des 18. Armeekorps hatte von Villafans bis Couthenans 24 km zu marschiren und auf welchen Wegen!

Die Division Crémer rückte am 14. Januar bei Anbruch der Nacht in Lure ein, auch sie konnte also am 15. Januar früh unmöglich entscheidend in den Gang des Kampfes eingreifen.

General Bourbaki erließ folgenden Angriffsbefehl für den 15. Januar:

„Onans, 14 janvier 1871.

L'armée continuera demain sa marche offensive. Toutes les troupes devront avoir mangé la soupe et prendre les armes à 6 heures et demie du matin.

Dès que le jour commencera, le 15ième corps se dirigera sur Montbéliard en faisant fouiller tous les bois avec le plus grand soin, s'avançant avec précaution et surveillant la route qui longe le Doubs sur son flanc droit; il s'emparera du bois Bourgeois, de la ferme de Mont Chevis et des positions avoisinantes de la rive droite de la Lisaine; il fera ouvrir contre la citadelle et la ville le feu de son artillerie.

Le 24ième corps, se laissant un peu devancer par le 15ième, occupera le bois dit Montévillars, le Grand-Bois, le bois de Tavey et celui du Chanois; il se portera jusqu'à la Lisaine et s'emparera des différents points de passage de cette petite rivière. Il disposera son artillerie sur la rive droite de la Lisaine, de manière à battre le mieux possible l'autre rive.

Le 20ième corps marchera sur Héricourt, en passant par Tavey, dont il s'emparera s'il est nécessaire, en se reliant avec le 24ième dans le bois de ce nom et avec le 18ième dans les bois communaux qui couvrent les hauteurs entre Coisevaux et Byans; il aura pour mission d'occuper Héricourt; mais il ne s'emparera de ce village qu'après que l'effet voulu aura été produit par le 18ième corps et la division Crémer, comme par les mouvements tournants à plus court rayon, qu'il devra exécuter par sa propre gauche.

Le 18ième corps, se reliant par sa droite comme il a été dit avec le 20ième corps, occupera Couthenans, Luze et Chagey.

La division Crémer, venant de Lure opérera à la gauche du 18ième corps; elle se mettra en route assez tôt pour arriver sur la Lisaine dès 6 heures du matin, en évitant de suivre, s'il est

possible, la partie de la route de Lure à Chagey, la plus voisine de ce dernier village qui est affectée spécialement au 18ième corps; cette division exécutera un mouvement tournant à notre extrême gauche, en passant, s'il est possible, la Lisaine à 2 kilomètres en amont de Chagey, et laissant le pont de ce village à la disposition du 18ième corps. Elle se dirigera sur Mandrevillars et Echenans, et subordonnera son action à celle du 18ième corps, qui passera par Chagey et Luze; elle observera avec grand soin les routes ou chemins permettant de se porter de Belfort sur notre flanc gauche, notamment par Frahier et Chalonvillars.

La réserve ne se mettra en marche qu'après que tout le 24ième corps sera tout entier à droite de la route d'Arcey à Héricourt, de façon à ne pas entraver le mouvement de ce corps; elle s'établira entre les villages d'Aibre et de Trémoins, en ayant le plus grand soin de laisser la route libre et de se tenir prête à se porter en avant partout où sa présence serait jugée nécessaire.

L'action devra s'engager par la droite, c'est-à-dire par le 15ième corps, qui soutiendra le 24ième en se portant sur la Lisaine. Le rôle du premier de ces corps sera d'occuper Montbéliard, mais sans brusquer le mouvement, de façon à réduire les chances de pertes et à bénéficier du mouvement de notre extrême gauche destiné à rendre plus aisées les opérations du reste de l'armée. Sa mission sera d'ailleurs facilitée par le mouvement de 4 bataillons qui, par ordre du général Rolland, commandant la division militaire de Besançon, ont quitté la position de Blamont et doivent menacer la retraite des défenseurs de Montbéliard en descendant le Doubs sur la rive droite en se portant sur Exincourt et Sochaux. Le 15ième corps ne perdra pas de vue qu'il sert de pivot et que le mouvement de conversion doit être exécuté par les autres corps.

Le 24ième corps, dans le même but, ne hâtera pas trop sa marche en avant; il occupera les points de passage de la Lisaine et jetera des tirailleurs sur la rive gauche de cette rivière, ne la franchissant complètement qu'autant qu'il en recevra l'ordre.

Le 20ième ne lancera sa droite et son centre sur le village d'Héricourt qu'après l'avoir fortement canonné et avoir laissé

se produire les effets du mouvement de sa propre gauche et ceux du 18ième corps et de la division Crémer.

Le 18ième corps quittera ses bivouacs au point du jour, mais il ne s'engagera qu'après avoir entendu le canon du 15ième corps; il fera prévenir le général Crémer du moment où sa division devra se porter en avant, afin de bien coordonner le mouvement de cette division avec le sien. Si le mouvement général réussit, la division Crémer occupera à la fin de la journée le village d'Argiésans et les positions avoisinantes, le 20ième corps occupera Héricourt et les positions en avant de ce village; le 18ième corps sera entre le 20ième et la division Crémer; le 24ième corps tiendra le cours de la Lisaine à partir d'Héricourt, en se reliant par sa droite au 15ième qui occupera Montbéliard; la réserve recevra sur le terrain même les ordres relatifs à la position qui lui sera assignée.

Les commandants de corps d'armée feront les recommandations les plus expresses pour que toutes les attaques soient préparées par le feu de l'artillerie, et que l'infanterie se fasse toujours précéder à bonne distance par de nombreux tirailleurs. L'armée doit se faire éclairer avec soin sur son front et sur ses flancs, afin que la présence de l'ennemi, ou celle des ouvrages qu'il aurait pu élever, ou les travaux de défense qu'il aurait préparés, soient toujours signalés à temps. Il arrive fréquemment que les bois occupés par l'ennemi sont garnis de fils de fer; les tirailleurs devront porter leur attention sur ce point et se mettre en mesure de les détruire.

Les corps d'armée se relieront avec un soin d'autant plus grand que le terrain est plus coupé, plus couvert; les commandants de ces corps communiqueront entr'eux aussi souvent que possible, et s'attacheront à faire connaître les points sur lesquels on pourra les rencontrer. Les points de passages devront être reconnus le mieux possible. Toutes les mesures précédemment ordonnées seront prises pour faciliter l'emploi des routes et chemins et les rendre moins glissants; les arbres nécessaires pour la construction des ponts seront abattus, les rampes pour le passage de ces ponts, faites rapidement, les ouvriers et les outils seront tenus à portée des points où leur emploi sera jugé utile.

Les convois de vivres seront laissés en arrière. Il en sera de même des réserves de munitions, mais elles précéderont ces convois, afin que le remplacement des munitions puisse être effectué en temps opportun.

Dès aujourd'hui, des distributions de vivres et de munitions devront être faites dans chaque corps. Le ravitaillement de ces munitions pendant le combat ne saurait être opéré utilement, qu'autant que l'emplacement exact des réserves sera parfaitement connu des commandants de corps et de divisions.

Le 18ième corps devra, s'il est nécessaire, assurer pendant le combat les besoins en munitions de la division Crémer.

Le général en chef se tiendra, autant que possible, sur la route d'Aibre à Héricourt.

Le général de division,
commandant en chef la première armée
signé: C. Bourbaki."

Diesen Armeebefehl beurtheilen zu wollen, würde allein eine kleine Broschüre erfordern, wir verzichten daher darauf und wollen nur Folgendes kurz hervorheben: Der „Ordre de mouvement pour le 15 janvier 1871" war echt französisch; was darin gesagt wurde, war bis auf zahlreiche Wiederholungen gut, aber unter keinen Umständen ist es die Sache des Oberfeldherrn, sich um alle Einzelheiten zu bekümmern. Wenn General Bourbaki so geringes Vertrauen in seine kommandirenden Generale setzte, wie man nach dem Armeebefehle wohl glauben muß, dann durfte er die zahlreichen Einzelheiten wenigstens nicht schriftlich befehlen. Zeit genug hatte er nach dem Treffen von Villersexel gehabt, um seine Ansichten über den Dienstbetrieb allen ihm unterstellten Kommandobehörden recht gründlich klar zu machen.

Daß der Oberfeldherr einer großen Armee sich um die Beseitigung von Drahthindernissen, um das Fällen von Bäumen behufs Herstellung von Brücken u. s. w. in einem Armeebefehl bekümmert, erscheint einem deutschen Offizier unverständlich.

Wir sind, Gott sei Dank, an kurze Befehle gewöhnt und wissen bis in die untersten Kommandostellen herab ganz genau, wie wir uns bei dem Absuchen eines Waldes, bei dem Fällen von Bäumen, bei der Zerstörung von Drahthindernissen u. s. w. zu benehmen haben.

Die bunt zusammengewürfelte französische Ost-Armee hat sicherlich nur allzu sehr der Belehrung über die einfachsten Dinge bedurft, aber

schließlich hat sich doch der Oberfeldherr nicht mit jeder Kleinigkeit zu befassen.

An den General Crémer richtete General Bourbaki folgendes Telegramm:

„Onans, 14 janvier 1871,
2 heures soir.

J'attaquerai demain, 15. Reliez-vous avec le général Billot; mettez-vous en route assez tôt pour arriver sur la Lisaine dès 6 heures du matin; suivez la route directe de Lure à Héricourt le moins longtemps possible, afin de ne pas vous rencontrer avec la gauche du 18ième corps; quittez-la dans ce but, s'il est possible, avant Béverne.

Vous avez pour mission d'opérer un mouvement tournant à notre extrême gauche, en vous jetant tout d'abord dans le bois de la Brisée, après avoir passé la Lisaine à 2 kilomètres environ en amont de Chagey et vous dirigeant sur Mandrevillars et Echenans.

Vous subordonnerez votre action à celle du 18ième corps, qui pourra passer par Chagey et Luze, c'est au commandant de ce corps que vous auriez à vous adresser s'il devenait urgent de remplacer les munitions dépensées.

Vous observerez avec soin les routes ou chemins permettant de se porter de Belfort sur notre flanc gauche, notamment par Chenebier et Chalonvillars.

Si le mouvement général de l'armée réussit, vous devez occuper à la fin de la journée le village d'Argiésans et les positions avoisinantes; le 20ième corps tiendra Héricourt; le 18ième sera entre le 20ième et vous.“

Mit diesem Telegramm, dessen bloße Beförderung sicherlich enorme Zeit gekostet hat, wolle man gütigst den telegraphischen Verkehr zwischen dem General v. Werder und dem General Grafen Moltke vergleichen.

III. Der 15. Januar 1871.

A. Die Ereignisse vor Montbéliard und bei Bethoncourt.

Bataillon Lötzen hielt während der Nacht zum 15. Januar Dung und Bart besetzt, räumte aber auf höheren Befehl beide Dörfer schon am 15. Januar um 6½ Uhr früh.

Etwa um 9 Uhr früh bezogen 1., 3., 4./Lötzen und 7./Marienburg Alarmquartiere in St. Suzanne. 2./Lötzen setzte 5 Feldwachen und 2 Replis aus. Der rechte Flügel dieser Vorposten hatte bei Mont Chevis Ferme Fühlung mit dem Bataillon Goldap. Gegen 10 Uhr früh war diese Vorpostenstellung bezogen.

Unmittelbar darauf, anscheinend schon etwa um 10 Uhr früh, griff die Avantgarde der 1. Brigade der 3. Division 15. Armeekorps die Feldwachen Nr. 3 und 4 von 2./Lötzen lebhaft an und drängte die dünne preußische Vorpostenlinie bis zur Höhe westlich von St. Suzanne zurück.

Leider sind die französischen Berichte über die Schlacht an der Lisaine fast durchweg sehr schlecht und noch lückenhafter, als gewöhnlich. Besonders gilt dies für die 3. Division 15. Armeekorps, von deren Thätigkeit wir fast gar nichts wissen.

Soweit sich unter diesen überaus kläglichen Verhältnissen ermitteln ließ, war bei der Avantgarde der 3. Division das Bataillon Issoire des 32. Mobilgarden-Regiments (Puy de Dôme) vorzugsweise betheiligt. Inwieweit noch andere französische Truppen der Avantgarde zugetheilt waren, bleibt fraglich.

Deutscherseits wurden die in St. Suzanne liegenden Kompagnien schleunigst alarmirt und eilten zur Hülfe herbei. Ein Zug von 1./Lötzen rückte auf der Straße nach Bart zur Unterstützung der linken Flügelfeldwache Nr. 5 vor, der Rest von 1./Lötzen, 3., 4./Lötzen und 7./Marienburg wendeten sich sogleich nach der Höhe westlich von St. Suzanne.

Als die vordersten Abtheilungen von 1./Lötzen diese Höhe erstiegen hatten, sahen sie, daß die Franzosen bereits auf 200 Schritt an die Höhe herangekommen waren. Mit Hurrah gingen nun die braven Lötzener Wehrleute vor, warfen die Franzosen zurück und zwar nicht bloß bis in das Bois de la Haie, sondern gleich bis Dung und bis zum Rupt-Bache. 7./Marienburg bildete bei diesem glücklichen Gefechte die Reserve.

Während dessen waren die in Courcelles befindlichen Kompagnien 5., 6., 8./Marienburg ebenfalls angegriffen worden. Hier ging das Bataillon Riom des 32. Mobilgarden-Regiments vor, auch hier wissen wir aber nicht, ob nicht andere französische Truppentheile dieses Bataillon von Anfang an unterstützt haben, wie es fast wahrscheinlich ist.

Der Beginn des Gefechts bei Courcelles fällt wohl etwas später, als der Beginn des Gefechts gegen das Bataillon Lötzen und zwar etwa auf die Zeit, als das Gefecht auf der Höhe westlich von St. Suzanne sich entspann.

Alle drei preußischen Landwehr-Kompagnien in Courcelles entwickelten sich längs des östlichen Dammes des dicht vor ihnen liegenden Rhein—Rhône-Kanals, sie ließen die Franzosen bis auf 300 Schritt herankommen und empfingen sie dann auf der ganzen Front mit Schnellfeuer, welches selbst nach französischen Berichten recht wirksam war.

Es gelang zwar den Franzosen, den etwa 400 m nördlich von Bart gelegenen Kirchhof zu erobern, welcher anscheinend von der Feldwache Nr. 5 von 2./Lötzen besetzt war, aber weitere Fortschritte vermochte der Feind einstweilen hier nicht zu machen. Uebrigens verloren bei der Wegnahme des Kirchhofs allein die Kompagnien 2., 4./Riom einen Offizier und 45 Mann todt und verwundet. Das Gefecht blieb vorläufig stehen, und die linke Flanke des Bataillons Lötzen wurde somit für die nächste Zeit gesichert.

Unterdessen waren das 33. Marsch-Regiment, bekanntlich seit der Schlacht von Orléans nur 1 Bataillon stark, und 1½ Bataillone des Fremden-Regiments dem Bataillon Issoire zu Hülfe gekommen. Es machte sich den Wehrleuten des Bataillons Lötzen bald ein Druck auf ihre rechte Flanke fühlbar. Major v. Küntzel räumte daher das Bois de la Haie und stellte sein Bataillon und die Kompagnie 7./Marienburg östlich dieses Gehölzes auf, etwa 300 Schritt vom Ostrande desselben entfernt.

Die Franzosen besetzten jetzt das Bois de la Haie, wagten aber nicht, über dessen Ostsaum hinaus weiter vorzugehen, nachdem ein erster Versuch ihrer vordersten Schützenschwärme, weiteren Boden zu gewinnen, gründlich abgewiesen worden war.

Inzwischen war jedoch auch die 1. Division 15. Armeekorps von Allondans her vorgedrungen und schritt gegen 1 Uhr nachmittags zum Angriff auf die Hochfläche von Mont Chevis Ferme. Die dadurch hervorgerufene Bedrohung der rechten Flanke des Bataillons Lötzen

wurde immer ernstlicher, so daß zur Sicherung dieser Flanke 3./Lötzen verwendet werden mußte.

Es ist in hohem Grade anzuerkennen, daß die 5 preußischen Landwehr-Kompagnien bis 1 Uhr nachmittags die Franzosen so vollständig im Schach hielten. Jetzt aber erhielt Bataillon Lötzen den Befehl, die so lange und so erfolgreich behauptete Höhe zu räumen und der Batterie 4./4. R. D. das Schußfeld frei zu machen. Das Bataillon ging nun bis zu dem Hohlwege zurück, welchen die von Dung nach Montbéliard führende Straße bei ihrem Herabsenken in das Allaine-Thal bildet. 4./Lötzen und 7./Marienburg nahmen hier im Hohlwege selbst, bezw. an der die Straße sperrenden Steinbarrikade Stellung, 3./Lötzen sicherte die rechte Flanke, stand aber nach v. d. Wengen auch noch im Hohlwege selbst. Die übrigen Kompagnien des Bataillons Lötzen wurden gesammelt und zogen dann in vollständiger Ordnung auf Montbéliard ab.

Die Batterie 4./4. R. D. stand westlich der alten Citadelle, woselbst Bataillon Insterburg eine Aufnahmestellung bezogen hatte. Dieses Bataillon war um 11 Uhr früh alarmirt und dann vorgeholt worden; 1./Insterburg besetzte die alte Citadelle, 2./Insterburg die Abdeckerei westlich von Montbéliard. 3., 4./Insterburg befanden sich am Morgen des 15. Januar auf Vorposten südlich von Montbéliard, zwischen Courcelles und Exincourt, sie wurden schleunigst gesammelt und nach der alten Citadelle herangeholt. Hier nahm die 3. Kompagnie neben der 4. leichten Batterie Stellung, die 4. Kompagnie sicherte mit 2 Zügen die rechte Flanke.

Das Feuer der 4. leichten Batterie war sehr wirksam, indessen beschossen nunmehr alle drei 4pfdgen Batterien der 1. Division 15. Armeekorps die Preußen und gegenüber der sichtbar fortwährend anwachsenden feindlichen Uebermacht mußten diese nun ernstlich an den Rückzug denken. Oberst v. Zimmermann ertheilte daher gegen 2 Uhr auch den Kompagnien 3., 4./Lötzen und 7./Marienburg den Befehl zum Abzuge.

Die Franzosen griffen jetzt energisch an. Theile der Brigade Questel der 1. Division 15. Armeekorps, starke Theile des 39. Linien-Regiments, sowie 1½ Bataillone des Fremden-Regiments scheinen hier im Kampfe gewesen zu sein, während in der Front die 1. Brigade der 3. Division 15. Armeekorps den abziehenden Preußen nachdrängte.

Die Batterie 4./4. R. D. trat ihren Rückzug zugweise an, wurde dabei zwar sehr durch feindliches Artillerie- und Infanteriefeuer belästigt,

kam aber dennoch glücklich nach Montbéliard; sie fuhr demnächst auf dem linken Flügel der Artillerielinie von La Grange Dame auf.

Bataillon Lötzen wurde am Osteingange von Montbéliard gesammelt und rückte dann nach der Gegend von Grand Charmont in Reserve. Sein Verlust war sehr groß, er betrug 3 Offiziere, 216 Mann, davon 132 Mann vermißt. Unter den Vermißten befanden sich zweifellos viele Todte und Verwundete. Im ersten Augenblicke erschien der Verlust sogar noch größer. Das Kriegstagebuch des Bataillons beziffert ihn auf 1 Offizier, 10 Mann todt, 2 Offiziere, 149 Mann verwundet, 1 Arzt, 72 Mann vermißt, also zusammen auf 4 Offiziere, 231 Mann. Dagegen brachte das Bataillon selbst 2 Offiziere, 27 Mann Franzosen gefangen ein.

Schließlich mußte auch Bataillon Insterburg, dem Befehle des Obersten v. Zimmermann entsprechend, seinen Rückzug antreten. Die Franzosen drängten lebhaft nach. Das Bataillon verlor 41 Mann, davon 20 Mann vermißt, es rückte demnächst nach La Grange Dame.

Zur Deckung des Rückzuges der Bataillone Lötzen und Insterburg hatten 6., 8./Gumbinnen (5., 7./Gumbinnen befanden sich bekanntlich als Besatzung im Schlosse Montbéliard) folgende Stellung genommen: 2 Züge von 8./Gumbinnen hielten einige Fabrikgebäude und Gärten der Vorstadt von Montbéliard besetzt, der noch übrige Zug von 8./Gumbinnen und 6./Gumbinnen vertheidigten den westlichen Ausgang des inneren Städtchens. Diese beiden Kompagnien deckten nunmehr nach Kräften den Abzug der Wehrleute von Lötzen und Insterburg, geriethen aber dabei selbst mit dem scharf nachdrängenden Feinde in ein heftiges Gefecht und verloren 14 Mann, davon 6 Mann vermißt.

Da die Ausgänge der jenseits der Lisaine gelegenen inneren Stadt verbarrikadirt waren, so gelang es, das Nachdrängen der Franzosen erheblich zu verzögern. Erst gegen 4 Uhr nachmittags räumten 6., 8./Gumbinnen ihre Stellungen und marschirten nach der Gegend von La Grange Dame.

Von dem Bataillon Wehlau befanden sich die 6. Kompagnie in La Petite Hollande, die 5. und 7. Kompagnie auf dem Waffenplatze in dem Städtchen Montbéliard, die 8. Kompagnie war gegen die steinerne Brücke über die Allaine vorgezogen. Gegen 2½ Uhr begann der Rückzug des Bataillons nach der Höhe von La Grange Dame. Die Kanalbrücken wurden aufgezogen, die mit Bohlen bedeckte Brücke über die Allaine aufgedeckt. Das Bataillon Wehlau verlor nur 2 Mann todt und verwundet, es rückte gegen 4 Uhr nach dem Wäldchen am Ruisseau

de la Fontaine ab, besetzte es und behielt es auch während der folgenden Tage besetzt.

Bataillon Tilsit hielt die Dörfer Exincourt und Taillecourt besetzt, räumte bei dem allgemeinen Rückzuge der Brigade v. Zimmermann diese Dörfer und versammelte sich bei Sochaux, ohne Verluste zu erleiden. Nach Exincourt und Taillecourt rückten je eine Kompagnie des Bataillons Breslau. Indessen marschirte das Bataillon Tilsit noch am Abend des 15. Januar wieder nach den genannten beiden Dörfern und behielt sie auch am 16. und 17. Januar besetzt.

Wir müssen uns jetzt zu den 3 Kompagnien des Bataillons Marienburg zurück wenden, die, wie wir wissen, noch immer den Damm des Rhein—Rhône-Kanals besetzt hielten, als das Gefecht auf der Höhe westlich von St. Suzanne und später bei der alten Citadelle schon auf das Lebhafteste entbrannt war. Diese 3 Kompagnien verblieben auch dann noch ruhig in ihrer Stellung, als die übrigen Truppen der Brigade v. Zimmermann schon überall den Rückzug antraten. Es war nämlich der Rückzugsbefehl bei dem Bataillon Marienburg erst um 4¼ Uhr eingetroffen.

Man hatte, soweit sich das noch feststellen läßt, die Ueberbringung des Rückzugsbefehls einem einzigen Ulanen anvertraut, dem unterwegs sein Pferd außer Gefecht gesetzt wurde. Der wackere Reitersmann mußte also zu Fuß laufen, erfüllte trotzdem seinen Auftrag pflichtgemäß, indessen mag darüber wohl recht viel Zeit verstrichen sein. Man ziehe daraus die Lehre, daß wichtige Befehle stets doppelt, besser noch dreifach auszufertigen sind. Sonst „klappt“ eben die Sache oft nicht.

Schon um 2 Uhr hatten die Franzosen starke Schützenlinien gegen die 3 Marienburger Kompagnien entwickelt, es entspann sich ein sehr lebhaftes Feuergefecht über den Kanal und über die Allaine herüber. Die Kompagnie 8./Riom feuerte von den Dachböden des Dorfes Bart aus gegen die Preußen, 2 Kompagnien des 34. Marsch-Regiments (von der 2. Brigade der 3. Division 15. Armeekorps) bereiteten sich dazu vor, den Kanal zu überschreiten oder zu umgehen, was von Voujaucourt her möglich war. Uebrigens war bekanntlich der Kanal fest zugefroren.

Auch die 1½ Bataillone des Fremden-Regiments haben an dem Kampfe gegen die Marienburger Wehrleute einen erheblichen Antheil gehabt. Dieses Regiment war in zwei Eisenbahnzüge verladen worden, von denen nur der erste so rechtzeitig am Ausladeorte eintraf, daß seine Insassen noch an der Schlacht vom 15. Januar theilnehmen konnten. Wir haben diese 1½ Bataillone bereits in Thätigkeit gesehen.

Etwa gegen 3 Uhr besetzten sie St. Suzanne und bedrohten von hier aus das Bataillon Marienburg ernstlich.

Schließlich überschritten Theile des Bataillons Riom unter dem capitaine Grosliers die Allaine auf einer Holzbrücke, obgleich sie sehr schmal und von fragwürdiger Festigkeit war, ohne die Umgehungsversuche jener Kompagnien des 34. Marsch-Regiments abzuwarten. Die Mobilgarden drangen in Courcelles ein und wollen hier 87 Gefangene gemacht haben. Dieser Behauptung steht freilich die Thatsache entgegen, daß das Bataillon Marienburg am 15. Januar überhaupt nur 66 Vermißte verloren hat.

Jedenfalls war es für die Marienburger die allerhöchste Zeit, an ihren Rückzug zu denken, als endlich der Befehl hierzu eintraf. Es war sogar geboten, diesen Rückzug möglichst schnell auszuführen. Allein die wackeren Marienburger fanden jetzt das Städtchen Montbéliard bereits im Besitze der Franzosen, welche nach dem Abzuge von 6., 8./Gumbinnen sogleich in das Innere des Städtchens eingedrungen waren und ihre Schützenschwärme bis zum Ostsaume desselben vorgetrieben hatten.

Die in Montbéliard eingedrungenen Franzosen waren sehr stark. Soweit wir dies zu ermitteln vermochten, befanden sich hier: das 2. Bataillon der 1. Marschturkos, 2 Kompagnien vom 1. Bataillon 39. Linien-Regiments, 1½ Bataillone des Fremden-Regiments (dieselben, die wir soeben in St. Suzanne gesehen haben), I. und II./18. Mobilgarden-Regiments, das 33. Marsch-Regiment, Schützenschwärme vom 16. Linien-Regiment, 1 Kompagnie vom 6. Marsch-Jäger-Bataillon und 1 Zug des 4. Marsch-Jäger-Bataillons. Später, beim Einbruche der Nacht, wurden auch noch die drei übrigen Kompagnien des 6. Marsch-Jäger-Bataillons nach Montbéliard geschickt, sie besetzten hier den Bahnhof und die Barrikaden, die sie selbst am Ausgange der Straßen nach Belfort und nach dem Schlosse von Montbéliard errichteten.

Unter diesen ausnahmsweise ungünstigen Verhältnissen mußten die drei Kompagnien Marienburg über Exincourt und Sochaux ausweichen und konnten erst hier den Kanal und die Allaine überschreiten. Das Bataillon verlor am 15. Januar 3 Offiziere, 145 Mann, davon 66 Mann vermißt. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß wir grundsätzlich die Aerzte immer den Offizieren zurechnen.

Die schwere Batterie des Schlosses von Montbéliard unter Lieutenant Sauer warf die Franzosen, welche die Marienburger Wehrleute verfolgten, durch Schrapnelfeuer zurück.

Die Landwehr-Brigade v. Zimmermann, die zuerst durch den Angriff des 15. französischen Armeekorps auf Montbéliard betroffen wurde, hatte erhebliche Verluste erlitten, die sich freilich sehr ungleichmäßig auf die einzelnen Bataillone vertheilten. Es verloren nämlich:

Bataillon	Lötzen . . .	3	Offiziere,	216	Mann,	davon	132	Mann	vermißt,
"	Gumbinnen	—	"	14	"	"	6	"	"
"	Insterburg	—	"	41	"	"	20	"	"
"	Marienburg	3	"	145	"	"	66	"	"
"	Wehlau . .	—	"	2	"	"	—	"	"
"	Tilsit	—	"	—	"	"	—	"	"
	Zusammen	6	Offiziere,	418	Mann,	davon	224	Mann	vermißt.

Die Verluste der Bataillone Goldap und Danzig, die anderweitig ins Gefecht kamen, werden wir sehr bald kennen lernen.

Bataillon Lötzen zählte am 15. Januar früh etwa 835 Gewehre, sein Verlust betrug mithin 25,8 pCt. Bataillon Marienburg war etwa ebenso stark, sein Verlust erreichte die Höhe von etwas mehr als 17,36 pCt.

Solche Verluste sind für jeden Truppentheil schwer, für ein Landwehr-Bataillon aber ganz besonders schwer. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit daran, daß das Generalkommando vor dem Festhalten der vorgeschobenen Stellung rechtzeitig gewarnt hatte, und wie richtig diese Warnung gewesen ist.

Ein tapferer Vorpostenkommandeur kommt leicht in die Versuchung, sich ohne Hoffnung auf Unterstützung in einer leidlich guten Stellung zu schlagen, und er wird dann regelmäßig in schwere Bedrängniß gerathen, wenn der Angreifer seine Uebermacht ausnutzt und ihn schließlich zu einem verlustreichen Rückzuge zwingt, während er eine oder zwei Stunden früher diesen Rückzug sehr bequem und fast verlustlos hätte durchführen können.

Das Generalkommando hatte, wie schon gesagt, zweifellos den richtigen, weitsehenden, taktischen Blick, als es wünschte, jenseits der Lisaine die Vortruppen in keine ernsten Kämpfe verwickelt zu sehen. Aber hier wäre wohl ein Befehl zweckmäßiger gewesen als eine einfache Warnung.

Die gute Stellung und die Tapferkeit der Truppen verführten den Vorpostenkommandeur zu längerem Festhalten seiner Stellung, als nothwendig gewesen wäre. Gerade das tapfere Verhalten der Landwehr

hatte aber die schweren Verluste zur Folge, die man recht gut hätte vermeiden können, weil sie dem großen Ganzen gar nichts nützten, vielmehr die Franzosen in einen berechtigten Siegestaumel versetzten, also sogar schädlich wirkten.

Dies dürfte eine Lehre für die Zukunft sein, die eindringlich genug für sich selbst spricht.

Sehr wirksam griff die deutsche Artillerie zur Unterstützung des Rückzuges der preußischen Landwehr ein, und der Wirkung des deutschen Artilleriefeuers dürfte wohl ein erheblicher Antheil daran zugesprochen werden müssen, daß dieser Rückzug nicht noch ungleich verlustreicher sich gestaltet hat.

Sobald die Franzosen auf der Hochfläche von St. Suzanne stärkere Massen entwickelten, beschoß Lieutenant Sauer dieselben mit drei schweren Geschützen aus dem Schlosse von Montbéliard und setzte das Feuer auch während des scharfen Nachdrängens der Franzosen bestens fort.

Wir haben gesehen, daß die drei gezogenen 4Pfder-Batterien der 1. Division 15. französischen Armeekorps schon gegen die noch bei der alten Citadelle kämpfenden Preußen in Thätigkeit getreten waren. Demnächst fuhr die 4Pfder-Batterie 18./2 auf der Hochfläche von St. Suzanne auf, wurde aber sofort derartig von der schweren Batterie Weißwange (5 gezogene 15 cm Geschütze) auf der Höhe von La Grange Dame beschossen, daß sie nur 20 bis 25 Schuß abgeben konnte und schleunigst zurückgehen mußte.

Später fuhren alle drei 4Pfder-Batterien der 1. Division und zwei gezogene 8Pfder-Batterien auf jener Hochfläche auf, angeblich erst gegen 4 Uhr nachmittags, und feuerten selbst nach dem Buche von Blois, „L'Artillerie du 15ième corps“, Seite 157, beinahe ohne Erfolg gegen Montbéliard und gegen die deutsche Artilleriestellung von La Grange Dame.

Von der 3. Division 15. Armeekorps feuerten die 4Pfder-Batterie 18./7 und zwei gezogene 8Pfder-Batterien. Indessen schoß die Artillerie des Schlosses Montbéliard ausgezeichnet. Blois sagt Seite 164: „Le château tirait très-juste et nous faisait beaucoup de mal.“

Es haben also nach Blois im Ganzen 24 gezogene 4Pfder und 24 gezogene 8Pfder des 15. Armeekorps auf der Hochfläche von Mont Chevis Ferme und St. Suzanne im Feuer gestanden = 48 Geschütze, ohne jedoch gegen die deutsche Artillerie erfolgreich aufkommen zu können.

Deutscherseits waren an dem Artilleriekampfe betheiligt die schweren Batterien Sauer und Weißwange, ferner die Batterien 1./B., III./B., 4./4. R. D., II./4. R. D. Jedoch hat wohl die Batterie 4./4. R. D., welche bekanntlich gemeinschaftlich mit der Landwehr-Brigade v. Zimmermann das hartnäckige Rückzugsgefecht führte, an dem eigentlichen Geschützkampfe auf der Höhe von La Grange Dame entweder gar keinen oder doch nur einen sehr spärlichen Antheil genommen, sie verschoß am 15. Januar im Ganzen 221 Granaten.

Die Batterie Sauer beschoß die französische Artillerie, welche theils auf der Höhe bei Mont Chevis Ferme, theils westlich der alten Citadelle stand, mit fünf Geschützen, ihr sechstes Geschütz blieb auf Courcelles gerichtet, wir wissen schon weshalb und mit welchem Erfolge.

Batterie Weißwange vertrieb zuerst die französische Batterie 18./2, dann bekämpfte sie nach 3 Uhr nachmittags, unterstützt von den Batterien 1./B., III./B., II./4. R. D., die französische Artillerie bei Mont Chevis Ferme, jedoch ging diese nun nach den westlichen Hängen der Hochfläche zurück, wo sie dem direkten Feuer der schweren Batterien und ebenso der Feld-Batterien entzogen war.

Der Artilleriekampf von La Grange Dame ist am 15. Januar für die Deutschen recht erfolgreich gewesen und hat dabei weder große Opfer an Todten und Verwundeten, noch viel Munition gekostet.

Es läßt sich leider nicht genau feststellen, wieviel Munition jede Batterie an den einzelnen Schlachttagen verbraucht hat. Batterie Sauer hat an allen Schlachttagen zusammen 380 Schuß abgegeben. Batterie Weißwange verbrauchte am 15. und 16. Januar zusammen 260 Granaten und 10 Schrapnels. 1./B. verschoß am 15. Januar nur 71 Granaten, III./B. dagegen 231 Granaten, die jedoch zum großen Theil auf den Kampf bei Bethoncourt entfallen, wie wir sehr bald sehen werden. Batterie II./4. R. D. verschoß am 15., 16. und 17. Januar zusammen 621 Granaten, davon jedoch bei Weitem die meisten am 17. Januar. Den Munitionsverbrauch der Batterie 4./4. R. D. kennen wir bereits.

Ein sonderlich großer Munitionsverbrauch ist mithin am 15. Januar bei keiner der sechs am Kampfe von Montbéliard — La Grange Dame betheiligten deutschen Batterien eingetreten.

Die Batterie Sauer beschoß übrigens die in Montbéliard eingedrungenen französischen Truppen, bis schließlich die Dunkelheit das Zielen verhinderte. Sogar in der Nacht zum 16. Januar beschoß Lieutenant Sauer mit einem Geschütz die Umgegend des am Bahnhofe

liegenden Proviantmagazins, um die Vorräthe desselben vor Zerstörung oder Wegschleppung durch die Franzosen zu retten.

Wir wenden uns jetzt nach Bethoncourt. Hier hatte 7./Goldap das auf dem rechten Lisaine-Ufer gelegene Dörfchen Petit Bethoncourt besetzt und einen Vizefeldwebel mit 60 Mann nach Mont Chevis Ferme vorgeschoben. 6./Goldap stand im Dorfe Bethoncourt, 5./Goldap nördlich von Bethoncourt hinter dem Eisenbahndamme, 8./Goldap verblieb im Dorfe selbst als Reserve. Die steinerne Brücke, welche von Bethoncourt nach Petit Bethoncourt hinüberführte, war gesprengt worden. Die einzige Verbindung zwischen beiden Ufern der Lisaine bildete also der Staudamm, welcher hier behufs Anstauung der Lisaine aus Dünger u. s. w. hergestellt worden war. Diese Anstauung hatte den Erfolg gehabt, daß die Lisaine hier nur an beiden Ufern zugefroren, in der Mitte dagegen eisfrei geblieben war. Nördlich von Petit Bethoncourt lag ein mit einer Steinmauer umgebener Kirchhof.

Bataillon Goldap wurde am 15. Januar um die Mittagsstunde alarmirt. Etwa um 2 Uhr nachmittags wurde die nach Mont Chevis Ferme vorgeschobene kleine Abtheilung nach längerer, tapferer Vertheidigung von den Franzosen zum Rückzuge gezwungen.

Das Gelände begünstigte bei Bethoncourt die Franzosen in erheblicher Weise, indem eine vorspringende Spitze des Bois Bourgeois und das auf 383 m gelegene Waldstück die gedeckte Versammlung des Angreifers wesentlich erleichterten.

Ein Theil der Batterien des 15. französischen Armeekorps und ebenso auch einige Geschütze der bei Byans sich entwickelnden Artillerie des 24. Armeekorps nahmen Bethoncourt unter Feuer.

Nach 3 Uhr (v. d. Wengen sagt sogar bald nach 4 Uhr) brachen etwa zwei französische Bataillone hinter dem auf Höhe 383 m gelegenen Waldstücke vor und warfen sich gegen Petit Bethoncourt zum Sturme. Es waren dies zweifellos Theile der 1. Brigade der 1. Division 15. Armeekorps, wohl in der Hauptmasse dem 1. Marsch-Zuaven-Regiment angehörig, indessen haben sich vielleicht auch Schützenschwärme des 12. Mobilgarden-Regiments den Zuaven angeschlossen. Wir glauben, daß jene beiden Bataillone durchweg Zuaven waren, daß aber einige Schützenschwärme anderer Truppen den Angriff mitgemacht haben. Die wirkliche Stärke der Angreifer von Petit Bethoncourt bleibt so lange fraglich, bis die Franzosen amtliche Berichte veröffentlichen werden.

Auf den Flügeln von 7./Goldap wurde die 2. badische Festungs-Pionier-Kompagnie verwendet, so daß hier zwei deutsche Kompagnien in erster Linie standen.

Batterie Weißwange und die deutsche Feldartillerie auf der Höhe von La Grange Dame, besonders kräftig III./B., richteten sogleich ihr Feuer auf die angreifenden Franzosen. General v. Glümer hatte von La Grange Dame aus das Vorrücken starker französischer Kolonnen nach dem Bois Bourgeois bemerkt und ließ das Bataillon II./109 nebst der Batterie 1./B. nach der Höhe südöstlich von Bethoncourt zur Unterstützung aufbrechen. Uebrigens war auf den steilen Höhen des linken Thalrandes der Lisaine durch Anlage von Schützengräben eine zweite Vertheidigungsstellung rückwärts der ersten vorbereitet worden.

Indessen scheiterte der Angriff der Franzosen an dem Schnellfeuer der Kompagnie 7./Goldap und der badischen Festungspioniere.

Ein Theil der zurückgewiesenen Franzosen warf sich in den nördlich von Petit Bethoncourt gelegenen, deutscherseits **nicht** besetzten Kirchhof, um hier Schutz gegen das verderbliche Feuer zu suchen, und vertheidigte sich daselbst unter großen Verlusten so lange, bis Lieutenant v. Berken mit Mannschaften der Kompagnie 7./Goldap gegen den Kirchhof vorging und die aus 1 Offizier, 58 Mann bestehende Besatzung gefangen nahm. Die Gefangenen gehörten größtentheils dem 1. Marsch-Zuaven-Regiment an.

Offenbar hat dieses Regiment hier große Verluste erlitten und es wird sich die von uns bereits erwähnte Angabe von Grenest, S. 687, wonach das Regiment am 14. Januar mehr als 200 Todte und Verwundete verloren haben soll, wohl auf den verunglückten Sturm auf Petit Bethoncourt beziehen. Uebrigens haben die 1. Marsch-Zuaven nach Grenest, S. 690, am 15. Januar allein bei Mont Chevis Ferme in wenigen Augenblicken mehr als 60 Mann durch Granatfeuer verloren.

Man wird den Verlust der Franzosen bei dem Angriffe auf Petit Bethoncourt einschließlich der Gefangenen auf rund 400 Mann abschätzen dürfen. Grenest erzählt, S. 690, eine schaurige Geschichte: Am 16. Januar habe ein Bataillon des Fremden-Regiments in der Gegend von Mont Chevis Ferme sein Feuer auf eine vor ihm liegende Schützenlinie eröffnet, die jedoch auffallenderweise das Feuer gar nicht erwiderte. Es ergab sich schließlich, daß die anscheinend feindliche Schützenlinie aus todten Zuaven bestand. Alle Verwundeten, die nicht zurückgebracht werden konnten, waren in der Nacht zum 16. Januar erfroren. In

der That ein grausiges Bild des Krieges, welches jedenfalls, wenn es wahr sein sollte, dafür spricht, daß die Franzosen bei dem Angriffsversuche gegen Petit Bethoncourt große Verluste erlitten haben müssen.

Das badische Grenadier-Bataillon II./109 kam nicht mehr zum Eingreifen in das Gefecht bei Bethoncourt, woselbst es erst um 3¾ Uhr eintraf, indessen noch eine Kompagnie in das Dorf hineinrücken ließ. Eine zweite Kompagnie bedeckte die Batterie 1. B., welche aus zwei verschiedenen Stellungen die Franzosen wirksam beschoß. Die beiden anderen Kompagnien von II./109 marschirten nach Bussurel, fanden jedoch auch hier den Kampf bereits beendet und kehrten daher nach Bethoncourt zurück, wo das Bataillon auch ferner verblieb.

Nachdem der Angriff der Franzosen auf Bethoncourt abgeschlagen war, blieb Alles ruhig. Die Pioniere eisten bei 12° R. Kälte die Lisaine auf und verstärkten die Schützengräben durch Drahthindernisse. Bataillon Goldap verlor nur 10 Mann, darunter 3 Vermißte. Regiment Nr. 109 büßte am 15. Januar nur 3 Mann verwundet ein. Die badischen Pioniere erlitten gar keinen Verlust.

Hier kann man einmal recht deutlich die gewaltigen Vortheile erkennen, welche eine gut angelegte, künstliche Verstärkung des Geländes dem Vertheidiger verschafft.

Damit war der Kampf des französischen 15. Armeekorps am 15. Januar zu Ende. Es hatte starke Kräfte eingesetzt, um bei Montbéliard und Bethoncourt den Sieg zu erringen, und hatte im großen Ganzen seine Tagesaufgabe erfolgreich gelöst. Man kann jedoch unschwer die große Zersplitterung der französischen Truppen erkennen, die sich schon aus der einfachen Aufzählung der in Montbéliard eingedrungenen Truppentheile ergiebt. Es hat also wohl eine zielbewußte, einheitliche höhere Truppenführung bei dem 15. Armeekorps gefehlt.

Als Beispiel für die kaum glaubliche Zersplitterung der Franzosen kann die Thätigkeit des 16. Linien-Regiments dienen. Dieses Regiment war eins der wenigen alten kaiserlichen Regimenter, über welche die französische Ost-Armee noch verfügte. Man hätte glauben sollen, daß das Regiment daher, einheitlich geleitet, zu ganz besonders thatkräftiger Verwendung gelangen mußte. Was geschah jedoch statt dessen? Das 1. Bataillon war nebst dem Bataillon Clermont vom 32. Mobilgarden-Regiment zur Bedeckung der Reserveartillerie abkommandirt worden, die ihrerseits wieder auf die verschiedenen Infanterie-Divisionen vertheilt worden war. 4 Kompagnien des Regiments befanden sich auf dem äußersten rechten Flügel des Armeekorps abkommandirt, sie operirten

nach dem historique des Regiments, S. 152, tout à fait en dehors de la 3ième division. Nun zählte das 16. Linien-Regiment überhaupt nur 2½ Bataillone, da bekanntlich 500 Mann des Regiments nach der Schlacht von Orléans zur Armee Chanzys gerathen waren und bei dieser Armee den weiteren Feldzug mitmachten. Es können also am 15. Januar dem Regimentskommandeur, Oberst Behague, nur noch geringe Reste zur Verfügung gestanden haben, nämlich 18 Kompagnien weniger 6 + 4 + 3 Kompagnien, d. h. höchstens noch 5 Kompagnien. In der That sagt denn auch das historique, der Oberst habe aus diesen Theilen nur noch un petit noyau bilden können.

Die ohnehin nur 7½ Bataillone starke 1. Brigade der 3. Division 15. Armeekorps war mithin, obschon gerade sie den Frontalangriff auszuführen hatte, künstlich noch um 2⅔ Bataillone geschwächt worden. Als Ersatz hatte man ihr freilich das Fremden-Regiment überwiesen, aber bekanntlich konnten nur die Insassen des ersten Eisenbahnzuges, d. h. 1½ Bataillone (I. und ½II.) am 15. Januar sich an der Schlacht betheiligen.

Die 9 Bataillone starke 2. Brigade der 3. Division 15. Armeekorps hielt am 15. Januar den Mont Bart besetzt. Also immer wieder der cauchemar prussien! Immer wieder die Angst, von den vielgeschmähten Deutschen umgangen zu werden.

Soweit es sich ermitteln läßt, hat die eben genannte Brigade an der Schlacht vom 15. Januar so gut wie gar keinen Antheil genommen, mit Ausnahme einiger weniger Kompagnien des 34. Marsch-Regiments.

Leider fehlen uns die historiques des 27. Marsch- und 69. Mobilgarden-Regiments der 2. Brigade, das historique des 34. Marsch-Regiments sagt lakonisch: „Le régiment assiste aux combats livrés sous Montbéliard.“ Man wird zugeben müssen, daß eine Regimentsgeschichte sich schwerlich wird kürzer ausdrücken können!

Soweit man unter den hier ganz ausnahmsweise schwierigen Verhältnissen einigermaßen zuverlässige Ermittelungen überhaupt anstellen kann, haben vom 15. französischen Armeekorps am 15. Januar gefochten:

Die 1. Brigade der 1. Division mit 7 Bataillonen, welche übrigens nicht von dem General Questel, der erkrankt war, sondern von dem Kommandeur des 1. Marsch-Turkos-Regiments, dem Oberstlieutenant Lemoing, befehligt wurden. Die 2. Brigade dieser Division war mehr in Reserve, jedoch drangen 1 Zug vom 4. Marsch-Jäger-Bataillon, das 2. Bataillon der 1. Marsch-Turkos und die Bataillone I und II des 18. Mobilgarden-Regiments in Montbéliard ein.

Von der 2. Division haben gefochten: $1\frac{1}{2}$ Bataillone des Fremden-Regiments und Theile des 39. Linien-Regiments. Da letzteres Regiment jedoch während der ganzen Schlacht nur 25 Mann verloren haben will, so kann es unmöglich scharf im Feuer gestanden haben. Das 5. Marsch-Jäger-Bataillon verließ erst am 15. Januar Clerval, das 25. Mobilgarden-Regiment war anscheinend überhaupt noch nicht eingetroffen.

Die gesammte 2. Brigade der 2. Division hat bestimmt an der Schlacht vom 15. Januar keinen Antheil genommen. Das 30. Marsch-Regiment kam erst am 15. Januar in Clerval an, das 2. Marsch-Zuaven-Regiment erst am 16. Januar, das 29. Mobilgarden-Regiment blieb sogar noch am 17. Januar in St. Marie. Beide letztgenannte Regimenter erschienen erst am 18. Januar auf der Hochfläche vor Montbéliard, also erst als die Schlacht bereits vollständig verloren war.

Von der 3. Division hat die 1. Brigade bis auf die abkommandirten Truppentheile ganz an der Schlacht theilgenommen, die 2. Brigade jedoch scheinbar nur mit wenigen Kompagnien.

Wir hatten, Theil I, S. 30, für den 13. Januar die Durchschnittsstärke der Bataillone des 15. Armeekorps auf 550 Gewehre angenommen. Der Verlust dieses Armeekorps am 13. Januar betrug rund 200 Mann, der Verlust am 14. Januar wird schwerlich mehr als 50 Mann betragen haben.

Das 15. Armeekorps hat am 15. Januar einschließlich aller Reserven, die nicht oder nur wenig ins Feuer kamen, entwickelt:

14	Bataillone	der	1.	Division
$4\frac{1}{2}$	"	"	2.	"
$16\frac{1}{2}$	"	"	3.	"

Zusammen 35 Bataillone = 19 250 Gewehre.

Davon sind abzurechnen 250 Mann Verlust für den 13. und 14. Januar und gewiß 500 Kranke. Es bleiben also 18 500 Gewehre übrig, von denen jedoch wohl kaum die Hälfte wirklich ernsthaft am Kampfe theilgenommen hat.

Der effort sérieux des 15. französischen Armeekorps gegen Montbéliard und Bethoncourt erscheint mithin für den 15. Januar denn doch in etwas eigenthümlichem Lichte, besonders wenn man sich daran erinnert, daß von den 116 Geschützen des Armeekorps nur 48 wirklich ernsthaft zur Thätigkeit gelangten. Allerdings hat in dem Vormittagsgefechte gegen das Bataillon Lötzen die Gebirgs-Batterie 7./14 mitgewirkt, aber selbst nach Blois, S. 163, nur einige Granaten verbraucht. Rechnet

man diese Batterie mit, dann hat das 15. Armeekorps am 15. Januar von seinen 116 Geschützen doch nur 54 verwendet, also noch nicht einmal die Hälfte.

Deutscherseits standen dem französischen 15. Armeekorps am 15. Januar gegenüber die Regimenter Nr. 109, 110 und die ostpreußische Landwehr-Brigade v. Zimmermann, jedoch ohne das Bataillon Danzig, welches sich bei Bussurel befand.

Wir hatten die Gefechtsstärke der badischen Division am 13. Januar (Theil I, S. 55) berechnet zu 13 300 Gewehren, die der Landwehr-Bataillone der 4. Reserve-Division am selben Tage zu 9900 Gewehren, von denen etwa 6600 Gewehre auf die Brigade v. Zimmermann entfallen würden. Man wird nun einen gewissen Abgang von Kranken für den 13. und 14. Januar in Rechnung stellen müssen, weil unsere Stärkeberechnung hier nicht vom 15. Januar datirt, sondern vom 13. Januar früh.

Demnach erhalten wir ungefähr folgende Stärke der deutschen Infanterie am 15. Januar:

6 Bataillone	Regiments Nr. 109 und 110 =	4 400	Gewehre
7 "	der Brigade v. Zimmermann =	5 700	"
	Zusammen 13 Bataillone =	10 100	Gewehre.

Es standen sich also am 15. Januar bei Montbéliard und Bethoncourt gegenüber 10 100 Gewehre der Deutschen und 18 500 Gewehre der Franzosen.

Der Verlust der Landwehr-Brigade v. Zimmermann, ohne Bataillon Danzig, betrug am 15. Januar 6 Offiziere, 428 Mann, davon 227 Mann vermißt. Der Verlust der Regimenter Nr. 109 und 110 betrug 20 Mann. Mithin verlor die deutsche Infanterie, welche dem 15. französischen Armeekorps gegenüberstand, 6 Offiziere, 448 Mann, davon 227 Mann vermißt.

Diesem Verluste müßte nun die Einbuße des 15. französischen Armeekorps am 15. Januar gegenübergestellt werden. Leider ist dies nur auf dem Wege der Schätzung möglich, weil zuverlässige französische Verlustangaben offizieller Natur nur bei wenigen Regimentern vorliegen.

Das 1. Marsch-Turkos-Regiment verlor am 15. Januar angeblich 2 Offiziere, 33 Mann hors de combat. Das 4. Marsch-Jäger-Bataillon will in der ganzen Schlacht an der Lisaine nur einige 40 Mann verloren haben, das 6. Marsch-Jäger-Bataillon giebt seinen Verlust am 15. Januar auf 7 Mann an. Das Fremden-Regiment

erwähnt nur quelques pertes, das 16. Linien-Regiment 1 Offizier und quelques hommes, das 39. Linien-Regiment für die ganze Schlacht nur 25 Mann, wie bereits erwähnt wurde.

Biélawski giebt den Verlust des Bataillons Riom des 32. Mobilgarden-Regiments am 15. Januar zu 4 Offizieren, 72 Mann todt und verwundet an.

Die Verluste aller übrigen Truppentheile des 15. Armeekorps am ersten Schlachttage sind unbekannt.

Nun haben die gegen die Landwehr-Brigade v. Zimmermann fechtenden Truppen ganz sicher bedeutende Verluste erlitten, zuerst durch Gewehrfeuer, dann auch durch das Artilleriefeuer der Deutschen. Die bei Montbéliard ins Gefecht gekommenen Bataillone der genannten Landwehr-Brigade büßten 6 Offiziere, 418 Mann ein, davon freilich 224 Mann vermißt. Indessen dürften diese Vermißten wohl zum großen Theile den Todten und Verwundeten angehört haben. Wir werden der Wahrheit nahe kommen, wenn wir den Verlust der Franzosen (einschl. ihrer Artillerie) in dem Kampfe gegen die Brigade v. Zimmermann auf 600 bis 800 Mann annehmen, wobei die höhere Wahrscheinlichkeit vielleicht sogar für die größere Ziffer spricht, wenn man den Verlust des Bataillons Riom als Grundlage annimmt.

Den Gesammtverlust des 15. französischen Armeekorps am 15. Januar wird man auf rund 1200 Mann veranschlagen müssen, nämlich auf 400 Mann für den Angriff auf Bethoncourt, auf 700 Mann (Mittel zwischen unseren obigen Ziffern von 600 bis 800 Mann) für den Kampf gegen die Landwehr-Brigade v. Zimmermann und auf 100 Mann durch das deutsche Artilleriefeuer, wobei man sich an den Verlust der 1. Marsch-Zuaven bei Mont Chevis Ferme erinnern möge.

Wenn man für den Kampf der Landwehr-Brigade v. Zimmermann die beiderseitigen Verlustziffern auf 425 Mann für die Deutschen und auf 700 Mann für die Franzosen annimmt, so drängen sich dem denkenden Soldaten einige Fragen auf.

Lohnte es sich wirklich, auf dem rechten Ufer der Lisaine am 15. Januar eine Vorpostenstellung nachhaltig und tapfer zu vertheidigen, die man ja doch unter allen Umständen räumen mußte? Wäre es nicht bei Weitem richtiger gewesen, den Franzosen anfangs überhaupt keinen ernsten Widerstand entgegenzusetzen, sondern einfach in aller Ruhe abzuziehen? Vermuthlich würde man dadurch die so leicht entzündbaren Gemüther unserer Feinde zu sehr thatkräftigem und vielleicht recht

wenig überlegtem Vordringen begeistert haben, so daß sie in einer Art Siegestaumel in das vernichtende Feuer der eigentlichen Schlachtstellung hineingerannt wären. Auf Zeitgewinn kam es am 15. Januar nicht mehr an, die deutsche Schlachtstellung war völlig fertiggestellt und bedurfte im Besonderen bei Montbéliard keiner weiteren Nachhülfe.

Hätte man in diesem Sinne gehandelt, dann würden die Franzosen wahrscheinlich ungeheure Verluste erlitten haben, wie dies ja bei Bethoncourt thatsächlich der Fall gewesen ist. Ihr Siegestaumel würde sich in kürzester Zeit und in erschreckender Weise durch große Verluste abgekühlt haben!

In Wirklichkeit hat die preußische Landwehr tapfer gefochten, sie mußte aber schließlich, von allen Seiten bedroht, weichen und erlitt dabei sehr große Verluste, wie dies bei einem ungünstigen Rückzugsgefechte nun einmal nicht zu vermeiden ist.

Daß die Bataillone Lötzen, Marienburg und Insterburg überhaupt noch so glimpflich davonkamen, haben sie in erster Linie ihrer eigenen Tapferkeit und ihrer geschickten Führung zu verdanken, in zweiter Linie aber der recht wenig geschickten Führung der Franzosen und dem verhältnißmäßig nicht gerade besonders großen Elan, den unsere Gegner am 15. Januar entwickelten.

Es mußte gelingen, die drei preußischen Landwehr-Bataillone, welche sich zwar mit überaus lobenswerther Tapferkeit, aber auch mit nicht minder großem Leichtsinn der französischen Uebermacht entgegenstemmten, nahezu vollständig zu vernichten. Wir wissen aber, daß dies durchaus nicht der Fall war. Der Verlust des am schwersten bedrängten Bataillons Lötzen erreichte schließlich doch nur 25,8 pCt. seiner Gefechtsstärke.

Zeittabelle für die Kämpfe auf der Linie Bethoncourt—Montbéliard.

Etwa 10 Uhr früh. Die Avantgarde der 1. Brigade der 3. Division 15. Armeekorps greift die Feldwachen des Bataillons Lötzen jenseits von Dung an. Der Kampf endet jedoch siegreich für die preußische Landwehr, obschon sie nur 5 Kompagnien hier und 3 Kompagnien in Courcelles entwickelt.

Gegen 1 Uhr nachmittags. Neues Vordringen der 1. Brigade der 3. Division 15. Armeekorps in der Front und Angriff der 1. Brigade der 1. Division 15. Armeekorps von Allondans her gegen Mont Chevis Ferme. Eingreifen starker Theile der 1. Brigade 2. Division 15. Armeekorps in den Kampf.

2 Uhr. Rückzug der Preußen, scharf verfolgt von den Franzosen, denen jedoch nun die deutsche Artillerie wirksam entgegentritt.

Nach 3 Uhr nachmittags. Angriff zweier französischer Bataillone auf Bethoncourt wird blutig abgewiesen.

$4^1/_4$ Uhr. 3 Kompagnien Marienburg gehen erst jetzt unter allerdings erheblichen Verlusten aus Courcelles zurück.

Abends. Starke französische Truppenabtheilungen, in sich bunt durcheinander gewürfelt, dringen in das Städtchen Montbéliard ein, wagen aber nicht, über deren Umfassung hinaus zu dringen, und werden von der Besatzung des Schlosses von Montbéliard, besonders von der Batterie Sauer, im Zaume gehalten.

B. Die Ereignisse bei Bussurel.

Bei Bussurel stand das Bataillon Danzig, es hatte seine erste Kompagnie in dem Mühlengehöfte von Bussurel, die 2., 4., 3. Kompagnie, in dieser Reihenfolge von rechts nach links, hinter dem Eisenbahndamm auf dem linken Ufer der Lisaine.

Das Dorf Bussurel liegt auf dem rechten Ufer des Flusses und war deutscherseits nicht besetzt, Artillerie stand in nächster Nähe des Bataillons Danzig nicht zur Unterstützung bereit.

Es dauerte am 15. Jannar sehr lange, bis die schwerfälligen Massen des 24. französischen Armeekorps sich auf der Linie Bois de Tavey—Bois du Chanois—Byans aus den schwierigen Waldengwegen heraus entwickeln konnten.

Erst nach 2 Uhr begannen etwa 4 französische Bataillone ihr Vordringen gegen Bussurel, nämlich 2 Bataillone 60. und 2 Bataillone 61. Marsch-Regiments. Vom 60. Marsch-Regiment drangen aber nur die Eklaireurs und eine einzige Kompagnie in das bekanntlich unbesetzte Dorf ein, um sich hier bestens einzunisten, während das Regiment selbst mit dem dritten Bataillon in Byans, mit dem Rest in verschiedenen Deckungen diesseits von Bussurel verblieb. Die weiter links vorstürmenden Bataillone I., II./61. Marsch-Regiments wurden durch Schützenschwärme des 14. und 87. Mobilgarden-Regiments unterstützt. Ferner nahm das 5. Bataillon Mobilgarden der Loire an dem Angriffe theil, jedoch kamen nach Grenest, Seite 715, nur 3 Kompagnien dieses Bataillons ernsthaft ins Feuer. Endlich war auch noch das Mobilgarden-Bataillon du Var an dem Angriffe betheiligt. Dieses Bataillon gehörte ebenso wie das vorher genannte Bataillon dem 89. Mobil-

garden-Regiment an, indessen kamen auch von diesem Bataillon nach Grenest, Seite 712, anscheinend nur die Kompagnien Nr. 5, 6, 7 ernstlich ins Gefecht.

Die ganze Masse der Franzosen, die sich nach 2 Uhr gegen Bussurel von den Höhen bei Byans her zum Angriff stürzte, darf man auf etwa vier wirklich ins Gefecht gekommene Bataillone schätzen, denen jedoch große Massen in Reserve folgten.

Es sei gestattet, zur Charakteristik der Mobilgarden-Bataillone folgende Angaben zu machen: Bei dem 5. Bataillon Mobilgarden der Loire waren angestellt:

1 Bataillonskommandeur,
7 Hauptleute,
14 Lieutenants,
1 adjudant,
42 Unteroffiziere,
56 Korporale.

Davon hatten schon früher im Heere gedient der Bataillonskommandeur, 3 Hauptleute und ein Lieutenant, also von 22 Offizieren nur 5!, von den Unteroffizieren hatten 7, von den Korporalen 6 gedient, also im Ganzen von 99 Unteroffizieren nur 13! Das ist recht lehrreich für die Beurtheilung der Leistungsfähigkeit der französischen Mobilgarden-Truppen.

Uebrigens wurde das 5. Bataillon Mobilgarden der Loire etwa um 2½ Uhr von dem 61. Marsch-Regiment mit Feuer überschüttet, weil dieses Regiment die „moblots" für Preußen hielt. Das geschah am hellen Tage! Man kann sich denken, wie groß die Verwirrung erst in der Dämmerung gewesen sein mag!

Die eben aufgezählten französischen Truppen besetzten Bussurel, die Brücken über die Lisaine am nördlichen und östlichen Ausgange des Dorfes waren bekanntlich gesprengt worden. Schon auf große Entfernung begannen die Franzosen ihr Feuer, nisteten sich dann im Dorfe ein, überschütteten die hinter dem Eisenbahndamme gut gedeckt liegenden Danziger Wehrleute mit Feuer und brachen dann gegen den linken Flügel der Preußen, also gegen 3./Danzig, zum Angriff vor.

Dieser Angriff wurde jedoch blutig abgewiesen, ebenso ein demnächst gegen die Mitte der Vertheidigungslinie, hauptsächlich gegen 4./Danzig, unternommener zweiter Angriff.

Nun entwickelte sich die Artillerie des 24. Armeekorps bei Byans. Indessen trafen auch deutscherseits Verstärkungen aus der Hauptreserve

bei Brévilliers ein, nämlich die Bataillone I., II./113 und die Batterien 4. IV./B. Das Feuer dieser beiden Batterien lenkte sogleich das Feuer der französischen Artillerie auf sich, jedoch beantworteten die beiden deutschen Batterien das feindliche Artilleriefeuer gar nicht, sondern richteten ihr eigenes Feuer ausschließlich auf die französische Infanterie.

Es mag etwa gegen 4 Uhr nachmittags gewesen sein, als die Batterien 4. IV./B. bei Bussurel eintrafen und auf dem jenseitigen Höhenrande, etwa 1000 Schritt von Bussurel entfernt Stellung nahmen.

Auch 1./B. vermochte aus ihrer letzten Aufstellung bei Bethoncourt in den Kampf um Bussurel einzugreifen.

Besonders wirksam war das Granatfeuer von IV./B. Diese Batterie hatte die Anmarschwege der Franzosen gerade in ihrem Strichfeuer und zum Unglück für die Franzosen nahmen diese Wege zuletzt, kurz vor Bussurel, überall die Form von Hohlwegen an, in denen freilich das Granatfeuer unserer 6Pfder ganz herrlich wirkte.

Allerdings nahm die weit überlegene französische Artillerie des 24. Armeekorps die deutschen Batterien unter gewaltiges Feuer. Die Batterie IV./B. verlor in $1^1/_4$ Stunde 2 Offiziere, 16 Mann, 20 Pferde, setzte aber ihr vorzüglich treffendes Granatfeuer trotzdem ruhig auf die französische Infanterie fort.

Die gleichfalls mit vortrefflicher Wirkung feuernde Batterie 4./B. verschoß 96 Granaten, IV./B. 227 Granaten. Beide Batterien zeigten ein mustergültiges Verhalten und stehen in gleicher Linie mit so vielen anderen deutschen Batterien, die im Kriege von 1870/71 ihrer Waffe unsterblichen Ruhm einbrachten.

Um 4 Uhr nachmittags unternahmen die Franzosen einen letzten Angriff gegen die in der Mühle von Bussurel stehende Kompagnie 1./Danzig. Auch dieser Angriff scheiterte an dem wohlgezielten Schnellfeuer der Danziger Landwehr und an dem wirksamen Granatfeuer der badischen Batterien. Die Dorfstraße von Bussurel, die geradeaus auf die Mühle zuführte, war mit französischen Leichen bedeckt.

Von den zur Unterstützung des Bataillons Danzig herbeigeeilten Truppen besetzte I./113 den Eisenbahndamm rechts vom Bataillon Danzig und im Anschluß an die Kompagnie 1./25, II./113 that dasselbe links des Bataillons I./113, so daß sein linker Flügel direkten Anschluß an das Bataillon Danzig hatte. 1., 2./113 überschritten nördlich von Bussurel die Lisaine, drangen in das Bois du Chanois ein und veranlaßten dadurch die Franzosen, dieses Waldstück schleunigst zu räumen.

5./113 besetzte die Mühlengehöfte von Bussurel gemeinschaftlich mit 1./Danzig und führte ein lebhaftes Feuergefecht mit den in Bussurel eingedrungenen Franzosen.

Es scheint aber, als ob die erst nach 3 Uhr aus der Hauptreserve vorbeorderten Bataillone I., II./113 bei Bussurel erst nach dem Abweisen des letzten Angriffs der Franzosen eingetroffen sind, so daß also das Verdienst des Abschlagens aller drei französischen Angriffe ausschließlich dem Bataillon Danzig und der deutschen Artillerie zufallen würde.

Um 6 Uhr abends wurden alle Kompagnien des Regiments Nr. 113 bis hinter den Eisenbahndamm zurückgenommen. Während der Nacht gingen von beiden Bataillonen alle zwei Stunden starke Patrouillen von je einem Zuge gegen das Dorf Bussurel vor, überschritten die hier schon zugefrorene Lisaine, gaben auf die französischen Vorposten ein paar Salven ab und verschwanden dann schleunigst wieder.

Daraufhin erfolgte regelmäßig von französischer Seite ein längeres, ziemlich zweckloses Schießen, und wenn die Franzosen sich endlich wieder beruhigt hatten, begannen die 113er ihrerseits von Neuem den Feind zu belästigen. Uebrigens brachten die badischen Patrouillen auch Lebensmittel mit über die Lisaine zurück, so z. B. einen großen Schlitten mit Kartoffeln.

Mit dem erfolgreichen Vorstoße der Kompagnien 1., 2./113 nach dem Bois du Chanois endete im Allgemeinen der Kampf bei Bussurel. Auch die französische Artillerie stellte schon gegen 5½ Uhr ihr Feuer ein. Uebrigens erlitt die Batterie 4./B., obschon sie von angeblich 4 französischen Batterien beschossen wurde, keine Verluste.

Aus der Hauptreserve waren schließlich auch noch F./112 und F./113 eingetroffen, ohne jedoch in Wirksamkeit zu treten. F./113 marschirte am Abend des 15. Januar nach Mandrevillars.

Die Verluste der Deutschen betrugen:

Bataillon Danzig . .	1 Offizier,	6 Mann,	davon 2 Mann vermißt,
Regiment Nr. 113 .		28 "	
Artillerie	2 Offiziere	16 "	20 Pferde.
Zusammen	3 Offiziere,	50 Mann,	20 Pferde.

Die Verluste der Franzosen sind zweifellos sehr groß gewesen, wir besitzen aber nur eine einzige Verlustangabe, Grenest, S. 709, nach welcher die beiden ersten Bataillone des 61. Marsch-Regiments 4 Offiziere und etwa 100 Mann todt und verwundet verloren haben sollen. Es fehlen hier wieder einmal die Vermißten, obschon ihre Zahl besonders

groß gewesen sein muß, da alle in der vordersten Gefechtslinie gefallenen und schwerverwundeten Mannschaften im wirksamen Feuer der deutschen Infanterie liegen blieben.

Man wird den Gesammtverlust des 24. Armeekorps bei Bussurel auf rund 500 Mann veranschlagen müssen, wobei die gegenüber der Besatzung von Héricourt eingetretenen Verluste nicht einbegriffen sind. Diese Schätzung mag vielleicht hoch erscheinen, allein man bedenke nur, daß die Franzosen bei ihrem Herabsteigen von den Höhen sich in dichten Massen zeigten, daß sie später in Hohlwegen vorgehen mußten und daß die deutsche Artillerie gegen solche Ziele in geradezu vernichtender Weise wirken konnte. Auch hat das Schnellfeuer der Danziger Wehrleute und später das Feuer des Regiments Nr. 113 den Franzosen schwere Verluste beigebracht.

Mit diesen drei Angriffsversuchen auf Bussurel war die Offensive des 24. französischen Armeekorps am 15. Januar zu Ende.

Henri Genevois sagt in seinem Buche „Les dernières cartouches", Seite 93, die 1. Division des 24. Armeekorps habe sich gegenüber von Bethoncourt entwickelt, ohne aber ernsthaft ins Gefecht zu kommen, sie habe sich daher auf ein Schützengefecht beschränkt; die 2. Division sei bei Vyans in Reserve geblieben; die 3. Division sei zwischen Bussurel und dem Bois du Chanois entwickelt worden und allein ins Gefecht getreten.

Diese Angaben sind falsch, und man sieht wieder einmal, mit welcher Vorsicht man selbst gut geschriebene französische Geschichtswerke über den Krieg von 1870/71 benutzen muß.

Wir haben gesehen, daß gerade die 2. Division des 24. Armeekorps hauptsächlich an dem Kampfe bei Bussurel betheiligt war, während von der 3. Division anscheinend nur zwei Mobilgarden-Bataillone des 89. Regiments in den Kampf eingriffen. Bei der großen Lückenhaftigkeit der französischen Quellen bleibt es fraglich, ob die 3. Division nicht einen größeren Antheil am Kampfe genommen hat. Da aber die 1. Legion der Rhône nur 1 Offizier todt und einige Mannschaften verwundet verloren haben soll (Grenest, S. 710), so spricht das allenfalls für eine Thätigkeit in der Reserve, ganz bestimmt aber nicht für ein Eingreifen in erster Linie, das ganz anders verlustreich ausgefallen sein würde.

C. Die Ereignisse bei Héricourt.

Die Stellung bei Héricourt wurde deutscherseits mit vollem Rechte als ganz besonders wichtig erachtet, weil der Anmarsch der Franzosen über Héricourt auf dem nächsten Wege nach Belfort führte. Aus diesem Grunde standen starke Reserven hinter der Stellung, nämlich nördlich der großen Straße von Isle sur le Doubs nach Belfort und zwischen Echenans und Brévilliers Regiment Nr. 112, I., 7., F./114, F./113, die Batterien 2. V. R./B., 3 Schwadronen Dragoner Nr. 21, 2 Schwadronen Dragoner Nr. 22, 2 Schwadronen 3. Reserve-Ulanen = $6^1/_4$ Bataillone, 7 Schwadronen, 3 Batterien.

Bei Brévilliers standen außerdem I., II./113 und die Batterien 4. IV./B., deren ruhmvolle Thätigkeit am 15. Januar wir schon kennen.

Am Westabhange des Mont Vaudois standen rechts I./34 als Reserve für die Besatzung von Luze, weiter links II./34 als Reserve für die Besatzung der Linie Chevrot-Filature – St. Valbert. Zahlreiche Batterien krönten die Abhänge des Mont Vaudois. Von rechts nach links standen hinter Luze 2./G, 3./B.; hinter der Linie Chevrot-Filature—St. Valbert 1./G., 1./G., I./B., I./4. R. D.

Auf der Höhe 307 m, also auf dem Südabhange des Mont Vaudois, hatte die schwere Batterie Schweder mit ihren sieben 12 cm Geschützen Stellung genommen. Endlich standen die Batterien 1., 2./4. R. D. auf dem Mont Salamou, während vorübergehend die Batterie 3./4. R. D. mit 4 Geschützen auf dem rechten Ufer der Lisaine am Nordausgange der Vorstadt von Héricourt (am Bois du Mougnot), mit den beiden anderen Geschützen am Westausgange dieser Vorstadt auffuhr.

Am Morgen des 15. Januar befand sich die Avantgarde der 4. Reservedivision, II., F./25, 2./3. Reserve-Ulanen und die Batterien I. 3./4. R. D. noch bei Tavey, sie hielt Byans besetzt und beobachtete gegen Trémoins.

Um $9^1/_2$ Uhr früh eröffneten die beiden Batterien der Avantgarde ihr Feuer gegen vormarschirende französische Kolonnen. Alsbald entwickelten die Franzosen bei Trémoins und bei Laire Artillerie. Es war das 20. französische Armeekorps, auf dessen rechtem Flügel die 2. Division auf der großen Straße gegen Tavey vorging, während die 1. Division mit der Brigade Godefroy auf Byans, mit der Brigade Brisac in den Bois communaux östlich von Coisevaux sich gegen St. Valbert wendete. Die 3. Division Ségard blieb in Reserve.

Die französischen Berichte sind auch hier wieder sehr unklar Greneſt behauptet, S. 716, daß das 55. Mobilgarden-Regiment (Jura) der 1. Brigade 1. Division 20. Armeekorps, welche übrigens angeblich am 15. Januar nicht vom Oberstlieutenant Godefroy, sondern vom General Logerot, dem späteren französischen Kriegsminister, befehligt worden sein soll, in Couthenans eingedrungen sei.

Nun werden wir später sehen, daß Couthenans am 15. Januar von der 1. Division **18. Armeekorps** besetzt wurde. Es wird daher einigermaßen unwahrscheinlich, daß Theile des 20. Armeekorps das gleiche Marschziel angewiesen erhalten haben sollen, obschon dies bei der auf Seite der Franzosen herrschenden Verwirrung keineswegs ausgeschlossen ist. Vielleicht liegt hier eine Verwechselung mit Byans vor, sonst müßte das 55. Mobilgarden-Regiment über Coisevaux, um die ganze 2. Brigade der Division Polignac herumgreifend, eine Umgehung auf Couthenans ausgeführt haben, was schwer verständlich, aber immerhin möglich bleibt.

Jedenfalls drangen französische Schützenschwärme schon früh in Byans ein, durchschritten das Dorf und setzten zum Angriffe gegen den Mont Mougnot an. Hier stießen sie aber auf Theile der Bataillone Ortelsburg und Graudenz und wurden durch deren Feuer sogleich wieder zurückgetrieben. Die vom Oberst v. Loos, dem Kommandeur der Avantgarde der 4. Reserve-Division schnell zurückgesandte Batterie 3./4. R. D. konnte in diesen Kampf noch erfolgreich eingreifen.

Oberst v. Loos verließ gegen 10 Uhr früh, vom Feinde nur durch einen wahren Hagel von Granaten gestört, seine Stellung bei Tavey und ging hinter Héricourt zurück. II. und F./25 nahmen am Nordostausgange von Héricourt Stellung (siehe Plan). Die Batterie I./4. R. D. fuhr in die vorbereiteten Geschützstände am Kirchhofe neben dem Bataillon Thorn ein.

Die Gefechtsstellung der deutschen Infanterie bei Héricourt geht zwar aus dem Schlachtplane hervor, wir wollen jedoch dem Leser seine Aufgabe noch erleichtern, indem wir die Stellung ausführlich beschreiben.

Nach rechts im Anschluß an die Batterie 3./B. stand die Kompagnie 10./34, daran reihte sich die Geschützstellung der Batterie 1./G., dann folgte 12./34, hierauf die Batterien I./G. und I./B. Vorwärts beider letzteren Batterien befand sich 9./34. Ein Zug von 12./34 hielt Chevrot-Filature besetzt, 11./34 ebenso das mit einem Verhau versehene Wäldchen zwischen Chevrot-Filature und St. Valbert. I./34 bildete die Reserve für Luze, II./34 für St. Valbert.

In St. Valbert stand 1./Osterode. Westlich der Lisaine befanden sich in der Stellung vom Bois du Mougnot 1., 2./Ortelsburg, das ganze Bataillon Graudenz, jedoch mit 2 Kompagnien in Reserve, und die Batterie 3./4. R. D. in den bereits oben angegebenen Stellungen vertheilt.

Die Stellung von Marion Ferme und den Südausgang von Héricourt hielten 3., 4./Ortelsburg und 2./Osterode besetzt; 3., 4./Osterode standen auf dem linken Ufer der Lisaine dicht an der Brücke in Reserve.

Wir halten es nicht für zweckmäßig, die Stellung jedes einzelnen Zuges genau anzugeben, weil uns ein hierfür geeigneter Plan fehlt und weil außerdem während der Schlacht fortgesetzt kleine Verschiebungen eintraten. Wenn man sich gar zu sehr in Einzelheiten vertieft, so erreicht man meistens das Gegentheil von dem erwünschten Ziele, man klärt nämlich den Leser nicht nur nicht gründlich über die Thätigkeit jedes einzelnen Halbzuges auf, sondern man verwischt das Bild, welches, in großen Zügen gezeichnet, ihm klar vor Augen steht. Außerdem haben aber gerade bei Héricourt wirklich nach Entscheidung ringende Angriffe der Franzosen am 15. Januar nur in sehr bescheidenem Maße stattgefunden.

1./25 hielt die Südwestspitze des Bois du Mont Dannin besetzt, je ein Zug von 3., 4./25 den Eisenbahndamm, 2 Züge von 3./25 den Bahnhof, 2 Züge von 4./25 die auf dem Schlachtplane mit Tuilerie bezeichnete Fabrik. 2./25 befand sich im Mühlengehöfte von Bourangle.

Es standen also deutscherseits bei Héricourt ganz besonders starke Truppenmassen bereit, einen ernsten Angriff abzuweisen, welcher jedoch nicht erfolgte. In nächster Nähe und in der Stellung selbst befanden sich die Regimenter Nr. 25 und 34, die Bataillone Ortelsburg, Thorn, Graudenz, Osterode, in Reserve 8¼ badische Bataillone, ferner allein auf der Front Couthenans—Mont Vaudois—Mont Salamon 49 Geschütze und hinter der Front in Reserve 30 Geschütze.

Der Mont Salamon wurde durch die hier schon mit eingerechneten Batterien 1., 2./4. R. D. vertheidigt, zu denen später auch noch die Batterie 3./4. R. D. sich hinzugesellte.

Bei Héricourt konnten die Franzosen nicht durchbrechen, auch wenn sie es ernstlich versucht hätten. Allein sie waren sehr weit davon entfernt, einen ernsthaften Angriff auf diese vortreffliche Stellung zu wagen.

Die französische Artillerie eröffnete ein heftiges Feuer, ohne jedoch besondere Wirkung zu erzielen. Bis 1 Uhr nachmittags währte dieser Geschützkampf, an dem auch die deutschen Batterien in sehr lebhafter Weise theilnahmen.

Der nördliche Theil der befestigten Stellung des Mont Mougnot wurde deutscherseits stärker besetzt, man zog 3., 4./Osterode über die Lisaine-Brücke herüber.

Schon um 10 Uhr früh begann die Batterie Schweder (7 gezogene 12 cm Geschütze) ihr Feuer gegen französische Infanteriekolonnen auf 3600 m. Es war verabredet worden, daß ein Fanal angezündet werden sollte, sobald der Zeitpunkt für die Wirksamkeit der schweren Batterie Schweder eintreten würde. Dies wurde programmmäßig durchgeführt, und unmittelbar nach dem Aufflammen des Fanals sandte die Batterie Schweder den Franzosen ihre ersten Granaten zu. Trotz der weiten Entfernung war die Wirkung gut, die französischen Kolonnen stoben auseinander und suchten im Gelände Schutz.

Um 1 Uhr nachmittags verstummte die französische Artillerie, dagegen begann jetzt ein sehr heftiges Gewehrfeuer der französischen Infanterie, so daß auch die zuerst in Reserve verbliebene Kompagnie 4./Ortelsburg in die Feuerlinie des südlichen Abschnitts vorgeholt wurde. Ein Sturmversuch der Franzosen erfolgte jedoch nicht.

Um 2½ Uhr begannen die Franzosen abermals ein heftiges Geschützfeuer, stellten es indessen nach etwa einer Stunde wieder ein.

Die Batterie 3./4. R. D. hatte ihre Munition verschossen und fuhr rückwärts auf dem Mont Salamou auf, wo sie gegen 4 Uhr nachmittags sich selbst Geschützeinschnitte herstellte.

Etwa um 3½ Uhr nachmittags entwickelte sich ein französischer Angriff von Byans her gegen den Mont Mougnot. Der Feind ging anscheinend in zwei Treffen vor, mit Halbbataillonen, denen dichte Schützenlinien vorausgingen. Die französische Artillerie unterstützte den Angriff.

Die deutsche Artillerie nahm die Franzosen sofort unter ihr wirksames Feuer, Theile der Kompagnien 1., 3./Graudenz und zwei Züge des Bataillons Ortelsburg gaben wohlgezieltes Schnellfeuer ab und brachten in kürzester Zeit die Franzosen zu eiligem Kehrtmachen.

In der Lichtung zwischen dem Bois de Tavey und dem Bois du Chanois entwickelte sich eine französische Infanterielinie, welche aber ruhig stehen blieb. Man war deutscherseits jetzt schon in der Lage, Verstärkungen nach dem schwer bedrängten Dorfe Chagey zu senden.

Nach 4 Uhr nachmittags erfolgte ein nochmaliger Angriff französischer Infanterie gegen den Mont Mougnot. Das ruhige, wohlgezielte Feuer der preußischen Landwehr, wirksamst unterstützt durch das Granatfeuer der deutschen Batterien, wies auch diesen Angriffsversuch ab.

Auf der Höhe hinter Tavey wurden französische Kolonnen sichtbar, sie blieben aber stehen und sandten nur Schützenschwärme vor, welche die Westfront der Stellung am Mont Mougnot, südlich der großen Straße von Arcey nach Belfort, zu beschießen anfingen, jedoch durch das Feuer der preußischen Landwehr alsbald zurückgetrieben wurden.

Unangenehm wurde das Auftreten zweier französischer Batterien auf der Höhe des Bois du Chanois, weil diese die deutsche Artilleriestellung auf dem Mont Salamou in sehr lästiger Weise flankirten und die dort im Feuer stehenden Batterien 1., 2., 3./4. R. D., durch die untergehende Sonne geblendet, in ihrer eigenen Feuerwirkung beeinträchtigt wurden. Trotzdem wurden aber beide französische Batterien zum Abfahren gezwungen.

Die Verluste der Deutschen betrugen:

Regiment Nr. 25 .	18 Mann,	davon 2 Mann vermißt,
Bataillon Ortelsburg	8 „	„ 1 „ „
„ Graudenz .	7 „	„ — „ „
Zusammmen	33 Mann,	davon 3 Mann vermißt.

Schon aus diesen Verlustzahlen ersieht man, daß ein ernster Kampf am 15. Januar bei Héricourt überhaupt nicht stattgefunden hat, besonders wenn man dabei berücksichtigt, daß Regiment Nr. 25 seine Verluste bei dem Rückzugsgefecht am Vormittage erlitten hat.

Wir lassen nunmehr einige Einzelheiten über die Thätigkeit der deutschen Batterien folgen, deren Antheil am Kampfe ganz hervorragend war.

I./G. feuerte hauptsächlich gegen französische Artillerie, aber auch wiederholt gegen französische Infanterie-Kolonnen, die auf 2700 bis 3100 Schritt von den Granaten erreicht und zurückgewiesen wurden. Um $4^1/_2$ Uhr wurde die Batterie nach der Gegend von Luze abberufen, wo wir sie wiederfinden werden, sie verbrauchte am 15. Januar 394 Granaten.

I./4. R. D. war zuerst bei der Avantgarde des Oberst v Loos, ging dann über die Lisaine zurück in ihre eigentliche Gefechtsstellung und führte hier einen Kampf gegen französische Artillerie durch. Der erste Zug der Batterie wurde schließlich nach der Gegend von Couthenans abkommandirt und wirkte hier mit. Die Batterie verschoß am 15. Januar 217 Granaten.

Die Batterien 1., 2./4. R. D. standen auf dem Mont Salamou, sie führten einen heftigen Geschützkampf gegen vier französische Batterien

durch, die wohl aber zum Theil auch gegen 1./4. R. D. feuerten. Je eine feindliche Batterie stand zwischen dem Bois de Tavey und dem Bois du Chanois und nördlich von Byans, zwei Batterien nördlich von Tavey. Plötzlich verschwand eine dieser letzteren Batterien und fuhr westlich von Byans auf, gegenüber von Bussurel, von wo sie die deutschen Batterien auf dem Mont Salamou in der Flanke faßte. 1./4. R. D. verschoß am 15. Januar 201 Granaten, 2./4. R. D. 303 Granaten.

3./4. R. D. gehörte bekanntlich zuerst der Avantgarde des Oberst v. Loos an, fuhr dann getheilt in der Stellung am Mont Mougnot auf, wie wir schon gesehen haben, und führte in dieser Stellung einen heftigen Kampf durch. Zweimal wurde die Protzmunition verschossen, schließlich mußte aber die Batterie zurückgehen, weil ihre Munitionswagen bis hinter Héricourt zurückgefahren waren. Sie nahm dann, nachdem sie selbst sich Geschützeinschnitte hergestellt hatte, an dem weiteren Artilleriekampfe theil und verschoß im Ganzen 440 Granaten.

1./B. erhielt etwa um 11 Uhr früh Schnellfeuer von der französischen Artillerie, welches jedoch ohne jeden Erfolg blieb. Um die Mittagszeit warf 1./B. einige Brandgranaten nach Tavey, hielt dann Kreuzfeuer der französischen Artillerie aus und erwiderte das Schnellfeuer mehrerer feindlicher Batterien durch ruhiges, wohlgezieltes Feuer. Die Batterie erlitt keine ernsten Verluste, erzielte selbst große Erfolge und gab dabei nur 182 Schuß ab.

Die Batterien 1., 2./G. und 3./B. wurden in den Kampf gegen das 18. französische Armeekorps verwickelt und nahmen anscheinend an dem Kampfe gegen das 20. französische Armeekorps gar keinen Antheil. Es würden dann also von den 54 Feldgeschützen, welche deutscherseits auf der Linie Luze—Couthenans—Mont Vaudois—Mont Salamou standen, nur 36 Geschütze in den Kampf um Héricourt eingegriffen haben.

Die schwere Batterie Schweder betheiligte sich nach besten Kräften an der Artillerieschlacht. Ihre prächtige Wirkung am Morgen des 15. Januar kennen wir bereits, später konnte sie die französische Artillerie wegen zu großer Entfernung schwer oder gar nicht erreichen, nahm aber nun Byans und Tavey unter Feuer und setzte dieses Feuer bis zum Einbruche der Dunkelheit fort, sie verschoß am 15. Januar 117 Granaten.

Die Zeitangaben für die einzelnen Gefechtsmomente befinden sich selbst in den Original-Gefechtsberichten in so lebhaftem Widerspruch, daß eine unbedingt wahrheitsgetreue Zeittabelle einfach unmöglich ist.

Wir verzichten daher auf die Einzelheiten der verschiedenen Gefechtsmomente und stellen nur Folgendes fest:

1. Etwa gegen 10 Uhr früh begann die Avantgarde der 4. Reserve-Division ihren Rückzug nach dem linken Ufer der Lisaine.

2. Ein etwa zur selben Zeit versuchter Vorstoß französischer Schützenschwärme gegen den Mont Mougnot wurde ohne große Mühe durch die preußische Landwehr und die Batterie 3./4. R. D. abgewiesen.

3. Etwa um $3^1/_2$ Uhr erfolgte ein größerer Angriffsversuch der Franzosen von Byans her, wurde aber wiederum durch das Feuer der preußischen Landwehr, diesmal unter wirksamer Unterstützung durch das Feuer der deutschen Artillerie zurückgeschlagen.

4. Nach 4 Uhr nachmittags unternahmen die Franzosen einen nochmaligen Angriffsversuch gegen den Mont Mougnot, wurden aber gleichfalls ohne große Mühe abgewiesen.

Wir bemerken hierbei ausdrücklich, daß die von uns angegebenen Gefechtspausen selbstverständlich immer nur cum grano salis zu verstehen sind, sie werden vermuthlich nur immer für einen Theil des Gefechtsfeldes wirklich stimmen, da eine einheitliche Leitung der stark zersplitterten französischen Batterien offenbar gefehlt hat.

Es steht fest, daß am 15. Januar kein einziger, wirklich nach Entscheidung ringender Angriff der Franzosen gegen die Stellung von Héricourt stattgefunden hat. Die französischen Angriffsversuche gelangten niemals über das erste Entwickelungsstadium hinaus, sie erstickten vielmehr regelmäßig im Entstehen.

Zweifellos haben am 15. Januar nur Truppen des französischen 20. Armeekorps gegen Héricourt ernsthaft im Gefecht gestanden, die Division Carré de Busserolles des 24. Armeekorps hat an diesem Tage nichts Ernsthaftes gegen die Besatzung von Héricourt unternommen. Dagegen wird wohl ein Theil der Artillerie 24. Armeekorps sich an dem großen Artilleriekampfe betheiligt haben, besonders bei der erwähnten Flankirung der deutschen Batterien auf dem Mont Salamon, auch hat sicherlich die Infanterie des 24. Armeekorps durch das deutsche Granatfeuer Verluste erlitten.

Anscheinend hat übrigens auch die Artillerie der französischen Armee-Reserve (3 gezogene 8 Pfder Batterien) sich an dem Geschützkampfe bei Héricourt betheiligt.

In kurzen Worten beschränkte sich also am 15. Januar der Kampf bei Héricourt auf ein von französischer Seite äußerst heftig geführtes Artillerieduell und auf ziemlich mattherzige Angriffsversuche der fran-

zösischen Infanterie. Die deutsche Artillerie antwortete weit ruhiger, immerhin verbrauchten indessen die sechs betheiligten Feldbatterien 1737 Granaten; hierzu tritt noch der Munitionsverbrauch der schweren Batterie Schweder mit 117 Granaten, so daß die deutsche Artillerie bei Héricourt am 15. Januar im Ganzen 1854 Schuß abgab.

Die französischen Quellen versagen in Bezug auf die Ereignisse von Héricourt nahezu vollständig. Es ist einfach unmöglich, auch nur in großen Umrissen ein einigermaßen klares Bild der Ereignisse vom französischen Standpunkte aus zu zeichnen.

Erst recht unmöglich ist es, eine einigermaßen zuverlässige Verlustangabe der Franzosen bei Héricourt aufzustellen. Bei den allerdings spärlich unternommenen Angriffsversuchen der französischen Infanterie hat diese sicherlich bedeutende Verluste erlitten, indessen werden ihre Verluste schwerlich an die Verluste der französischen Truppen heranreichen, welche am 15. Januar Bethoncourt und Bussurel angriffen.

Dagegen dürfte das massenhafte Granatfeuer der deutschen Artillerie denn doch den Franzosen schwere Verluste beigebracht haben und zwar nicht bloß ihrer Artillerie, sondern auch ihrer Infanterie.

Wir schätzen die Verluste des 20. französischen Armeekorps am 15. Januar auf rund 500 Mann, die des 24. Armeekorps vor der Front von Héricourt allerdings nur auf rund 50 Mann.

D. Die Ereignisse bei Chagey, Luze und Couthenans.

Das 18. französische Armeekorps sollte bekanntlich am 15. Januar Couthenans, Luze und Chagey besetzen, während die Division Crémer über Béverne auf Etobon marschiren und dann auf Querwegen bis Mandrevillars vordringen sollte.

General Billot erhielt den Marschbefehl erst um Mitternacht (zum 15. Januar), General Crémer natürlich noch viel später, anscheinend erst am 15. Januar gegen 2½ Uhr früh. Die ihm ertheilte Vorschrift, um 6 Uhr früh an der Lisaine zu erscheinen, war also einfach nicht mehr ausführbar, da die Division Crémer bereits außerordentlich ermüdet war und von Lure bis zur Lisaine etwa noch 22 km zu marschiren hatte, noch dazu auf Seitenwegen, im Gebirge, bei hohem Schnee und bei 14° R. Kälte.

Trotzdem gelang es dem General Crémer, seine Truppen schnell zu alarmiren und schon gegen 4 Uhr früh aufzubrechen.

Aber schon in Lyoffans kreuzte sich die Division mit der Division Penhoat des 18. Armeekorps, wodurch natürlich erheblicher Aufenthalt entstand.

Man einigte sich jedoch dahin, daß die Division Penhoat halten blieb und die Division Crémer weiter marschirte. Die 1. Brigade der Division Crémer kam in Béverne so früh an, daß sie ungehindert den Weg nach Etobon einschlagen konnte. Nun mußte aber die Division Bonnet des 18. Armeekorps durchgelassen werden und die 2. Brigade der Division Crémer bei Béverne solange halten bleiben, bis die ganze Division Bonnet glücklich an ihr vorübermarschirt war.

Dadurch entstand ein neuer, sehr unliebsamer Aufenthalt. Für das 18. Armeekorps war aber die Sache damit noch nicht abgethan. Die Reserveartillerie dieses Korps marschirte nämlich am Ende der langen Marschkolonne, wurde jedoch vorgeholt, und nun mußten natürlich alle Truppen abermals warten, bis diese Artilleriemasse, ebenso wie die Divisions-Artillerie an ihnen vorbeimarschirt war.

Außerdem waren aber auch noch zwischen der 1. und 3. Division 18. Armeekorps Kreuzungen entstanden, kurz es „klappte" äußerst schlecht.

Die Hauptursache aller dieser Verzögerungen fällt ohne Zweifel der höheren Führung zur Last. Der Armeebefehl für den 15. Januar wurde viel zu spät ausgegeben, obschon die Armee am 14. Januar herzlich wenig that, also kein Grund für die späte Befehlsertheilung erkennbar ist. Ferner zeigt aber der Armeebefehl deutlich, daß das Oberkommando nicht die nöthige Umsicht besaß, um den Marsch so riesiger Truppenmassen in zweckentsprechender Weise regeln zu können. Es war endlich ein schwerer Fehler, daß die Franzosen die große Straße Lure—Ronchamp—Frahier aus Furcht vor unangenehmen Ueberraschungen durch die Deutschen gar nicht zu benutzen wagten. Sie verzichteten also damit freiwillig auf die Benutzung der für die Deutschen gefährlichsten Anmarschstraße und erschwerten sich selbst die Möglichkeit, den so sehr gefährdeten rechten Flügel der Deutschen zu umfassen und einzudrücken.

Die Division Feillet-Pilatrie des 18. Armeekorps marschirte mit der Brigade Leclaire auf Couthenans, mit der Brigade Robert auf Luze. Die 3. Division Bonnet desselben Korps traf mit der Brigade Brémens am Saume des Bois de la Vacherie ein, während die Brigade Goury durch das Bois de Nan auf Chagey marschirte.

Infolge der erwähnten Verzögerungen konnten sich beide französische Divisionen erst in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 2 Uhr nachmittags gegenüber von Luze und Chagey entwickeln.

Das deutsche Artilleriefeuer vom Mont Vaudois her machte sich bei der 1. Division des 18. Armeekorps empfindlich fühlbar. Mit großer Mühe gelang es den Franzosen, auf dem Höhenrücken nördlich von Couthenans angeblich 5 Batterien in Stellung zu bringen.

Die deutsche Artillerie ließ Sparsamkeit im Munitionsverbrauch eintreten, bearbeitete aber trotzdem die Artillerie des 18. französischen Armeekorps so erfolgreich, daß schon nach verhältnißmäßig kurzer Zeit durchschnittlich nur noch zwei französische Geschütze von jeder Batterie das Feuer aufrecht erhalten konnten. Der Geschützkampf führte also einstweilen zu einem entschiedenen Erfolge der Deutschen.

Die Division Feillet-Pilatrie mußte sich damit begnügen, Couthenans zu besetzen und zu behaupten, vermochte aber nach vorwärts keinerlei Fortschritte zu machen.

Das Dorf Chagey war deutscherseits nur sehr schwach besetzt. Es stand hier das ganz vereinzelte Bataillon II./111, 7./111 war als Gefechtsvorposten gegen die Straße Béverne—Héricourt vorgeschoben, 8./111 ebenso am Thaleingange gegen Béverne, 5., 6./111 verblieben geschlossen in Chagey. Die bedrohten Ausgänge des Dorfes waren verbarrikadirt.

Die Brigade Goury der Division Bonnet entsendete eine linke Kolonne durch das Bois de Nan, bestehend aus II. III/4. Marsch-Zuaven, III./81. Mobilgarden-Regiments und 2 Gebirgsgeschützen.

Bis 2 Uhr nachmittags war vor Chagey Alles ruhig. Um 2½ Uhr entwickelten sich aber am Bois de la Vacherie das Bataillon II./53. Marsch-Regiments und das 14. Marsch-Jäger-Bataillon, dahinter die beiden anderen Bataillone 53. Marsch-Regiments und 2 Bataillone 82. Mobilgarden-Regiments. Wo das 3. Bataillon letzteren Regiments verblieb, bleibt fraglich.

Nach lebhafter Beschießung des Dorfes Chagey durch die französische Artillerie, an der auch eine 12 Pfder Batterie theilnahm, erfolgte ein Angriff des Bataillons II./53, unterstützt durch I./53, welches in seiner Stellung durch die drei linken Flügelkompagnien von III./53 ersetzt wurde.

Die deutsche Artillerie erzielte indessen immer glänzendere Erfolge, die auf den Gang des Kampfes natürlich von großem Einflusse waren. Die französische Artillerie litt furchtbar.

Der Angriff der französischen Infanterie zwang die Kompagnie 7./111 zum Zurückgehen. Es wurde jedoch nun 6./111 an den Südausgang von Chagey herangezogen, und es gelang den beiden Kom-

pagnien, im Vereine mit 8./111 den Feind zum Stehen zu bringen. Nun entspann sich ein lebhaftes Schützengefecht über das freie Wiesengelände herüber.

Unterdessen waren auch die Batterien der Reserveartillerie des 18. Armeekorps nach und nach ins Feuer getreten, und der Artilleriekampf entbrannte aufs Neue mit großer Heftigkeit. Angeblich drei französische Batterien, welche in der Gegend von Couthenans, also vermuthlich auf den Höhen nördlich dieses Dorfes, aufgefahren waren, nahmen Chagey unter Feuer.

Auch französische Infanterie versuchte von Couthenans her den Angriff auf Chagey zu unterstützen. Das 73. Mobilgarden-Regiment marschirte im Walde parallel zu seinem östlichen Saume, also des Bois de la Bouloye und des Bois de la Vacherie, in der Richtung auf Chagey vor. Begreiflicherweise kamen die Mobilgarden dabei sehr durcheinander. Es waren übrigens nur zwei Bataillone des Regiments an diesem Vormarsch betheiligt, das 1. Bataillon bildete die Bedeckung der Reserveartillerie des 18. Armeekorps.

Links vom 73. Mobilgarden-Regiment gingen Schützenschwärme und vermuthlich auch geschlossene Abtheilungen des 19. Mobilgarden-Regiments vor. Diese Mobilgarden-Abtheilungen unternahmen nun einen Offensivstoß auf Chagey.

Die deutsche Artillerie bei Luze und am Mont Vaudois beschoß jedoch vom linken Ufer der Lisaine her die auf dem rechten Ufer des Flusses vorgehenden Franzosen, die ihr also die Flanke darboten, äußerst wirksam; außerdem erhielten die Franzosen auch von Chagey her Gewehrfeuer, kurz, die Mobilgarden wurden gründlich zersprengt und verschwanden wieder von der Bildfläche.

Angeblich verloren die beiden betheiligten Bataillone 73. Mobilgarden-Regiments 1 Offizier, 4 Mann todt, ihren Oberst, 3 Offiziere und einige 30 Mann verwundet (die Zahl der Mannschaften ist offenbar bei Weitem zu niedrig gegriffen). Das zur Artilleriebedeckung kommandirte 1. Bataillon des Regiments soll nur 10 Mann todt und verwundet verloren haben. Die Verluste des 19. Mobilgarden-Regiments sind unbekannt.

Auf der Südfront von Chagey standen also die Dinge für die Deutschen gut Jetzt machte sich aber die Einwirkung der Brigade Goury von Westen her geltend.

Bald nach 3 Uhr mußte 8./111 nach Chagey und nach der Mühle von Chagey zurückweichen. Es war ein Glück für die Badenser,

daß der Angriff auf der Südfront nicht energischer durchgeführt wurde. Der Grund für diesen anscheinenden Mangel an Thatkraft der Franzosen lag darin, daß die Reserve der Brigade Brémens vom General Billot für einige Zeit anderweitig verwendet worden war. Diese Reserve scheint aus 2 Bataillonen des 82. Mobilgarden-Regiments und 3 Kompagnien vom 3. Bataillon 53. Marsch-Regiments bestanden zu haben. Die anderen 3 Kompagnien dieses letzteren Bataillons ersetzten bekanntlich das Bataillon I./53 in seiner ursprünglichen Stellung, also wohl am Waldrande vor Chagey oder etwas weiter rückwärts im Walde.

Allerdings wurde das 53. Marsch-Regiment auf der Südfront von Chagey auch noch durch das 1. Bataillon der 4. Marsch-Zuaven verstärkt, der Angriff auf dieser Front war aber trotzdem völlig zum Stehen gekommen.

Es ist sehr bedauerlich, daß wir von der Thätigkeit des 14. Marsch-Jäger-Bataillons gar nichts wissen. Selbst das Buch „Nos chasseurs“ giebt darüber keinen Aufschluß. Man sollte wohl eigentlich annehmen, daß gerade die französischen Jäger-Bataillone, die doch eine Art von Elitetruppe der kaiserlichen Armee gebildet hatten, eine besonders ergiebige Verwendung gefunden haben müßten, indessen bleibt die Betheiligung des 14. Marsch-Jäger-Bataillons am Kampfe des 15. Januar vorläufig noch räthselhaft, wie leider so Vieles auf Seite der Franzosen.

Im Allgemeinen scheinen bis 3 Uhr nachmittags auf französischer Seite nur die Bataillone II./53 und dann I./53, nebst dem 14. Marsch-Jäger-Bataillon ernsthaft gegen die Besatzung von Chagey ins Feuer gekommen zu sein, später unterstützt von dem 1. Bataillon der 4. Marsch-Zuaven. Außerdem kennen wir ja schon den kurzen und schnell verunglückten Vorstoß der Mobilgarden-Regimenter Nr. 19 und 73.

Jetzt gingen, vielleicht um 4 Uhr nachmittags, 3 Kompagnien vom 2. und das ganze 3. Bataillon der 4. Marsch-Zuaven gegen die Westseite von Chagey vor, unterstützt von den übrigen 3 Kompagnien von II./4. Zuaven und vom 3. Bataillon 81. Mobilgarden-Regiments.

Das leider noch immer ohne Unterstützung gebliebene Bataillon II./111 kam nun hart ins Gedränge, da ja auch auf der Südfront die Franzosen der Brigade Brémens dauernd die Vertheidiger aus großer Nähe belästigten. Uebrigens hat nach Genevois, „Les dernières cartouches“, Seite 104, auch eine Kompagnie des 42. Marsch-Regiments, also von

der 1. Division 18. Armeekorps, an dem Angriffe sich betheiligt. Nur durch einen mit drei Zügen unternommenen Gegenstoß vermochten die tapferen Badenser sich noch zu behaupten. Ein badisches Bataillon stand hier ganz allein gegen eine volle Infanterie-Division des bestgeführten französischen Armeekorps im Feuer!

Die Franzosen erneuerten ihre Angriffe unausgesetzt und fochten mit großer Tapferkeit. Auch die französische Artillerie betheiligte sich lebhaft am Kampfe, da sie jedoch sowohl gegen die deutsche Artillerie auf dem Mont Vaudois und bei Luze wie auch gegen Chagey im Feuer stand, so wird bei dem gänzlichen Mangel amtlicher französischer Quellen selbst ein Versuch, die Vertheilung der französischen Artillerie bei dem 18. Armeekorps auch nur annähernd richtig abschätzen zu wollen, vollkommen unmöglich. Erst nach der Veröffentlichung eines amtlichen französischen Geschichtswerks werden wir über leider nur zu viele Unklarheiten einen Lichtblick gewinnen, indessen bleibt es fraglich, ob die Franzosen jemals den für sie so unglücklichen Krieg von 1870/71 **wahrheitsgetreu** darstellen werden.

Schon fing bei dem Bataillon II./111 die Munition an recht knapp zu werden, die Zuaven drangen in das Dorf Chagey ein, auch einige Mannschaften des 53. Marsch-Regiments kamen auf der Südfront bis dicht an die ersten Häuser des Dorfes. Da traf im letzten entscheidenden Augenblick das Bataillon I./114 ein.

Dieses Bataillon war aus der Hauptreserve bei Brévilliers mit dem Auftrage abgesandt worden, in Chagey das Bataillon II./111 abzulösen und für den General Freiherrn v. Degenfeld in Chenebier verfügbar zu machen. Der Chef des Generalstabs, Oberstlieutenant v. Leszczynski, hatte außerdem dem Bataillon noch die besondere Aufgabe gestellt, über die Brauchbarkeit der Querverbindungen auf der Linie Chenebier—Chagey—Couthenans Aufklärung zu schaffen, was bisher bei dem mangelhaften Kartenmaterial und bei der Kürze der Zeit noch nicht gelungen war.

Die glücklicherweise gerade im richtigen Augenblicke bei Chagey eingetroffene Unterstützung verdanken wir also nicht der planmäßigen Absicht einer Verstärkung des schwer bedrohten Punktes, sondern vielmehr einem glücklichen Zufall, der wiederum auf die erfolgreiche Initiative des Oberstlieutenants v. Leszczynski zurückzuführen ist, denn er war die treibende Kraft, die im Sinne des Generals Grafen Moltke den schwer gefährdeten rechten Flügel der Deutschen **bei Zeiten** verstärken wollte.

Der Führer des Bataillons I./114, Hauptmann Weinzierl, traf bei Chagey ein, als die Gefechtslage für die Deutschen nahezu verzweifelt geworden war, er zögerte keinen Augenblick, den schwer bedrängten Kameraden mit voller Kraft Hülfe und Rettung zu bringen, wie wir sogleich sehen werden. Es hat also in Wirklichkeit an einem seidenen Faden gehangen, ob die Franzosen schon am 15. Januar den rechten Flügel der Deutschen bei Chagey durchbrachen oder nicht.

Der überaus glücklichen Initiative des Oberstlieutenants v. Leszczynski, seinem klaren strategischen und taktischen Blicke und dem vortrefflichen Benehmen des Hauptmanns Weinzierl verdanken wir es, daß Chagey siegreich behauptet werden konnte.

Es hätte nahe gelegen, daß aus der am 15. Januar nur sehr matt angegriffenen Front Luze—Couthenans—Héricourt rechtzeitig Verstärkungen nach dem aufs Aeußerste bedrängten Dorfe Chagey geworfen wurden. Dies ist nicht rechtzeitig geschehen, denn die später nach Chagey in Marsch gesetzten Verstärkungen kamen viel zu spät, um hier noch wirksam eingreifen zu können.

Wir wissen nicht, woran diese Unterlassung gelegen hat. Vielleicht hat das dem General v. d. Goltz unterstellte Bataillon II./111 nicht rechtzeitig seine schwere Bedrängniß gemeldet, und dann dürfte wohl der Mangel an Meldereitern hieran die Schuld tragen. Oder aber der General v. d. Goltz hat seine eigene Front für so bedroht gehalten, daß er keine Unterstützung nach Chagey senden zu dürfen glaubte. Oder endlich haben vielleicht Mißverständnisse obgewaltet, wie dies im Kriege nun einmal unvermeidlich ist.

Jedenfalls wünschen wir keineswegs, bei dieser Gelegenheit eine Versäumniß festzustellen, vielmehr liegt uns nur daran, die Thatsache hervorzuheben, deren Ursache wir selbst lediglich den sogenannten **Reibungen** zuschreiben, die im Kriege auch den besten Führern mitunter verhängnißvoll werden können.

Uebrigens war der Chef des Generalstabes des XIV. Armeekorps seiner Zeit sehr ungehalten darüber, daß nur das zufällige rechtzeitige Eintreffen des Bataillons I./114 die Behauptung von Chagey ermöglicht hat, und führen wir ausdrücklich diese Thatsache hier an.

Doch nun zurück zu dem Eingreifen des Bataillons I./114. Die Kompagnie 4./114 verstärkte die bei der Fabrik stehende Kompagnie 5./111, 2./114 ebenso die Kompagnien 7., 8./111, 3./114 ging südlich von Chagey über die Lisaine offensiv vor, 1./114 blieb in Reserve.

Allerdings wurde auch auf Seiten der Franzosen ein Bataillon des 82. Mobilgarden-Regiments energisch vorgeführt, ohne jedoch eine Entscheidung auch nur annähernd herbeiführen zu können. Ein schwerer Kampf entspann sich, aber schließlich wurden die Franzosen zu fluchtartigem Rückzuge gezwungen.

Jetzt erfolgte ein Gegenstoß von 2./114 und Theilen von 7. 8./111 gegen das Bois de la Vacherie, um französische Artillerie, welche südlich der Mühle von Abey stand, zum Abfahren zu zwingen. Dies gelang, und die Badenser setzten ihren glücklichen Angriff fort.

Während dieses Vorstoßes nahm 3./114 das vorspringende Waldstück des Bois de la Vacherie den Franzosen ab, mußte es aber bald darauf unter erheblichen Verlusten wieder aufgeben.

Auch der Vorstoß von 2./114 und der Theile von 7. 8./111 erreichte bald sein Ende, weil plötzlich aus dem Bois de Nan so heftiges Flanken- und Rückenfeuer der Franzosen abgegeben wurde, daß die Badenser sich gezwungen sahen, wenigstens nothdürftige Deckungen aufzusuchen. Dennoch währte aber das Feuergefecht bis zum Einbruch der Dunkelheit fort, erst jetzt gingen die Badenser nach Chagey zurück.

Auf dem hochgelegenen linken Uferrande der Lisaine hatte der Bataillonsadjutant von I./114 verschiedene zersprengte Abtheilungen gesammelt und mit ihnen einzelne Gehöfte, den neuen Kirchhof und einen in das Bois de la Brisée führenden Hohlweg besetzt. Diese kleinen Abtheilungen gaben von den hochgelegenen Punkten aus ein sehr wirksames Feuer gegen das Bois de Nan ab, auch flankirten sie die Nordfront von Chagey auf das Beste.

Im Bois de Nan selbst fochten bunt durcheinander gemischte Abtheilungen von II./111 und I./114 erfolgreich; schließlich machte 5./111 einen kräftigen Vorstoß und gegen 6 Uhr verstummte das Gefecht.

Die Behauptung von Chagey war nun endlich gesichert, freilich mit bedeutenden Opfern. Auch waren erhebliche Verstärkungen der deutschen Truppen theils schon angekommen, theils noch im Anmarsche begriffen, so 7. F./114, die Batterie 2./B. und ein Zug der Batterie V./B.; II./25 rückte von Héricourt heran, und auch 6., 7./30 marschirten nach Chagey, kamen aber zu spät, um noch in das Gefecht eingreifen zu können und blieben östlich des Dorfes in Reserve als unbetheiligte Zuschauer des blutigen Kampfes um das Dorf.

Deutscherseits traf man nunmehr die erforderlichen Maßregeln für eine kräftige Vertheidigung von Chagey. Das Bois de Nan wurde von den Badensern geräumt, eine vor dem Westrande von Chagey

gelegene Mühle niedergebrannt, überall wurden gründliche Vertheidigungsmaßregeln angeordnet und ausgeführt.

3., 1., 4./114 besetzten den Nordwestrand des Dorfes, welcher hauptsächlich aus Fabrikgebäuden bestand, 2./114 den hochgelegenen linken Thalrand der Lisaine, 9., 10., 11./114 den West- und Südwestrand von Chagey, 7., 12./114 blieben als Reserven im Dorfe. II./111 hielt die Höhe am Bois de la Brisée besetzt.

Die Verluste der Deutschen betrugen:

II./111	5 Offiziere,	105 Mann	todt, verwundet und vermißt.
Regiment Nr. 114	1 Offizier,	45 Mann	„ „ „ „
Zusammen	6 Offiziere,	150 Mann.	

Zur Erleichterung des Verständnisses wollen wir gleich an dieser Stelle die Thätigkeit der am Kampfe um Chagey betheiligten deutschen Batterien besprechen, obgleich sie nicht ausschließlich die Abwehr der feindlichen Angriffe auf Chagey zur eigenen Aufgabe hatten, sondern vielmehr auch sehr ernstlich auf ihrer eigenen Front Luze—Couthenans damit beschäftigt waren, die Franzosen niederzuhalten.

Die Batterie I./G. haben wir schon mit großem Erfolge in den Kampf um Héricourt eingreifen sehen. Um 4½ Uhr erhielt die Batterie den Befehl, sich östlich von Luze aufzustellen, führte ihn aus und feuerte bis etwa 6 Uhr abends gegen französische Artillerie, die bei Couthenans stand, mit gutem Erfolge. Die Batterie verlor 4 Mann, 14 Pferde und verschoß 394 Granaten.

Die Batterie 1./G. verließ ihre auf dem Schlachtplane eingezeichnete Stellung und fuhr hinter Luze auf, auf dem rechten Flügel der Brigade Goltz, von wo sie in vorzüglicher Weise gegen die Sturmangriffe der Franzosen auf Chagey wirkte. Etwa um 3 Uhr nachmittags gab die Batterie zuerst Schnellfeuer und dann drei Salven gegen französische Infanterie ab, die von Couthenans her gegen Chagey vorstürmte, also vermuthlich gegen die Mobilgarden-Regimenter Nr. 19 und 73, denen die Batterie durch ihr ausgezeichnetes Schießen eine völlige Niederlage beibrachte.

Ebenso wirksam feuerte die Batterie um 4 Uhr bei dem großen Angriffe der Franzosen auf Chagey. An allen vier Schlachttagen zusammen verschoß die Batterie 1./G. 994 Granaten.

Die Batterie 2./G. feuerte meist gegen Artillerie vom 18. französischen Armeekorps, obschon sie diese Artillerie nur an dem aufsteigenden Pulverdampfe erkennen konnte. Die Batterie verschoß bei-

nahe ihre gesammte Munition, sie verbrauchte an allen vier Schlachttagen zusammen 731 Granaten.

Die Batterie 3./B. feuerte bis gegen 6 Uhr abends, meist auf französische Artillerie, aber auch auf feindliche Infanterie, die am Morgen des 15. Januar etwa um 9 Uhr von der Höhe nördlich von Couthenans her anmarschirte. Der Artilleriekampf selbst begann erst um 12½ Uhr, die Batterie verbrauchte am 15. Januar übrigens nur 86 Granaten.

Die Batterie 2./B. wurde aus der Hauptreserve zur Unterstützung des Generals v. d. Goltz vorbeordert, kam aber nicht mehr zur Thätigkeit.

Von der Batterie V./B. wurde gleichfalls ein Zug aus der Hauptreserve zur Unterstützung herbeigeholt. Dieser Zug feuerte zuerst gegen französische Artillerie, dann gegen die immer aufs Neue gegen Chagey vorstürmende feindliche Infanterie, wobei die beiden badischen Geschütze jedesmal Schnellfeuer abgaben. Die beiden Geschütze verschossen am 15. Januar 124 Granaten.

Die Verluste der Franzosen im Kampfe um Chagey sind, wie gewöhnlich, großentheils unbekannt. Von den Mobilgarden-Regimentern Nr. 19 und 73 haben wir schon gesprochen. Das 4. Marsch-Zuaven-Regiment soll 8 Offiziere und mehr als 200 Mann am 15. Januar verloren haben, jedoch beziehen sich diese Verlustangaben nur auf das 2. und 3. Bataillon, der Verlust des auf der Südfront von Chagey hauptsächlich als Artilleriebedeckung verwendeten 1. Bataillons ist nicht eingeschlossen.

Das 81. Mobilgarden-Regiment hat nach Genevois, „Les dernières cartouches“, S. 104 nur 37 Mann verloren. Das 53. Marsch-Regiment büßte angeblich 3 Offiziere, 173 Mann ein. Das 82. Mobilgarden-Regiment soll nur geringe Verluste erlitten haben. Der wahrscheinlich große Verlust des 14. Marsch-Jäger-Bataillons ist ganz unbekannt.

Die Artillerie des 18. französischen Armeekorps hat am 15. Januar schwer gelitten, sowohl an Mannschaften, als an Pferden große Verluste gehabt. In Béverne waren alle Häuser von Verwundeten überfüllt, und es wird ausdrücklich gesagt, daß diese Verwundeten von Granatsplittern getroffen gewesen seien.

Wir schätzen den Verlust der beiden Mobilgarden-Regimenter Nr. 19 und 73 auf rund 200 Mann, den der Division Bonnet einschließlich ihrer Artillerie auf rund 600 Mann, die Einbuße der Reserveartillerie des 18. Armeekorps auf etwa 50 Mann.

Demnach würde der Kampf um Chagey am 15. Januar den Franzosen rund 850 Mann, den Deutschen dagegen nur 6 Offiziere, 150 Mann gekostet haben. Wir bemerken dabei, daß der deutsche Verlust nur die Infanterie betrifft, der französische alle Waffengattungen umfaßt und daß wir bei den Franzosen regelmäßig Offiziere und Mannschaften in unseren abgerundeten Ziffern zusammenfassen.

Zeittabelle für das Gefecht von Chagey.

Etwa 2½ Uhr: Beginn des Infanteriekampfes vor Chagey.

Etwa 3 Uhr: Offensivversuch der Mobilgarden-Regimenter Nr. 19 und 73 von Couthenans her gegen Chagey. Er scheitert aber hauptsächlich an der glänzenden Wirkung der deutschen Artillerie.

Etwa 4 Uhr: Angriff der Franzosen von der Westseite (Bois de Nan) her gegen Chagey.

Von 4 Uhr nachmittags an bis zum Einbruch der Dunkelheit schweres Ringen um den Besitz von Chagey auf der ganzen West- und Südfront, welches jedoch für die Badenser siegreich endete.

Zweifellos haben die Franzosen bei Chagey mit großer Tapferkeit und voller Hingebung gefochten, sie leisteten, was sie konnten, aber sie waren eben nicht im Stande, besonders Hervorragendes zu leisten.

Dagegen ist die Tapferkeit und taktische Geschicklichkeit der beiden badischen Bataillone II./111 und I./114 über jedes Lob erhaben und die deutsche Artillerie hat geradezu Glänzendes geleistet.

Wir müssen uns jetzt zu der Thätigkeit der Brigade v. d. Goltz wenden, die bekanntlich die Front Luze—Couthenans zu vertheidigen hatte.

Hinter Luze standen am Morgen des 15. Januar die Batterien 2./G. und 3./B. Später zog Oberst Wahlert, der die Infanterie der Brigade v. d. Goltz befehligte und das Vorgehen der Franzosen gegen Chagey sehen konnte, auch noch die beiden anderen Batterien der Brigade v. d. Goltz an die schon hinter Luze stehenden Batterien heran, so daß nun hier vier deutsche Batterien im Feuer standen, deren prächtige Wirksamkeit wir bereits kennen.

Deutscherseits befand sich am 15. Januar früh I./30 in Luze, welches Dorf zur Vertheidigung eingerichtet war, II. und F./30 standen dahinter, jedoch befand sich 8./30 einstweilen auf Vorposten in Couthenans.

Husaren-Patrouillen meldeten schon früh vor 8 Uhr, daß sie französische Infanterie zwischen Champey und Couthenans bemerkt hätten. Infolgedessen wurde Couthenans schon etwa um 9 Uhr früh geräumt.

Der rechte Flügel des Regiments Nr. 34 trat gegenüber der 1. Division 18. Armeekorps in Thätigkeit. Es standen hier bekanntlich an den Abhängen des Mont Vaudois 10., 12./34, in Chevrot-Filature 1 Zug von 12./34, 11./34 in dem angrenzenden Wäldchen zwischen Chevrot-Filature und St. Valbert. 9./34 stand am Bergabhange hinter St. Valbert, welches Dörfchen bekanntlich von 1./Osterode besetzt war.

Nur 9., 11., 12./34 kamen am 15. Januar zu einem schwachen Feuergefechte. Die ganze Front Luze—Couthenans wurde an keiner Stelle von den Franzosen ernsthaft angegriffen. Es läßt sich jedoch nicht genau feststellen, ob der linke Flügel der drei Kompagnien, vielleicht sogar alle drei Kompagnien von III./34, am 15. Januar nicht ausschließlich oder wenigstens hauptsächlich gegen Truppen des 20. französischen Armeekorps im Gefecht gestanden haben. Wir möchten beinahe glauben, daß dies der Fall war.

Zur Unterstützung des in Chagey so hart bedrängten Bataillons II./111 wurden 6., 7./30 dorthin in Marsch gesetzt. Als diese Kompagnien bei Chagey eintrafen, hatte I./114 dem Gefecht bereits eine siegreiche Wendung gegeben, so daß 6., 7./30, wie wir schon wissen, nur in Reserve als unbetheiligte Zuschauer den glücklichen Ausgang des Kampfes mit ansehen konnten.

Der Verlust der Brigade v. d. Goltz war sehr gering. Er betrug:

Regiment Nr. 30 . . .	4	Mann,	
" Nr. 34 . . .	15	"	
2. Reserve-Husaren . .	1	"	
Artillerie	10	"	4 Pferde,
Zusammen	30	Mann,	4 Pferde.

Die 1. Division des französischen 18. Armeekorps erlitt erheblich größere Verluste. Ueber die beiden Mobilgarden-Regimenter Nr. 19 und 73 haben wir schon gesprochen. Das 9. Marsch-Jäger-Bataillon soll nur 11 Mann todt und verwundet verloren, in der Nacht zum 16. Januar aber allein 90 Mann durch Frostschäden erkrankt eingebüßt haben. Das 42. Marsch-Regiment verlor nach seinem historique 1 Offizier, 107 Mann durch das deutsche Granatfeuer, ein sprechender Beweis für die vorzügliche Wirkung dieses Feuers, zugleich aber auch

ein guter Anhalt für die Verlustschätzungen der Franzosen. Endlich büßte das 44. Marsch-Regiment 25 Mann durch Granatfeuer ein.

Den Gesammtverlust der 1. Division des 18. Armeekorps, einschließlich der Divisionsartillerie, schätzen wir auf rund 400 Mann, von denen etwa 200 Mann, wie bereits gesagt, auf den Kampf gegen Chagey entfallen sein mögen.

Ueber die Stellungen des 18. französischen Armeekorps in der Nacht zum 16. Januar werden wir am Schlusse des nächsten Kapitels, wenn wir die Gesammtthätigkeit dieses Armeekorps übersehen können, Bericht erstatten.

Der Gesammtverlust der Deutschen auf der Linie Chagey—Luze—Couthenans beträgt am 15. Januar 6 Offiziere, 180 Mann. Dagegen büßten die Franzosen auf derselben Linie rund 1050 Mann ein, also nahezu sechsmal mehr als die Deutschen. Diese Thatsache bietet nichts Ueberraschendes, besonders nicht, wenn man sich vergegenwärtigt, welch großer Theil der französischen Verluste auf die geradezu herrliche Wirkung der deutschen Artillerie entfällt.

E. Die Ereignisse bei Chenebier.

Das Dorf Chenebier wurde bekanntlich am Morgen des 15. Januar durch die Truppen des Generals Frhr. v. Degenfeld besetzt gehalten. 2., 9./111 standen vorwärts von Etobon auf Vorposten gegen Béverne, in Etobon selbst befanden sich 1., 3., 4., 12./111, in Chenebier 10., 11./111. Die Bataillone des Regiments Nr. 111 zählten am 15. Januar durchschnittlich 800 Gewehre. (Verpflegsstand 2581 Köpfe.)

Wir wissen schon, daß die Division Crémer am Vormittage des 15. Januar wiederholte Marschkreuzungen mit Truppen des 18. Armeekorps gehabt hatte. Die Ursache davon lag ganz einfach in der an sich durchaus erklärlichen Maßregel des Generals Crémer, zur Erleichterung des Marsches seinen Truppen die gute Straße Lyoffans—Héricourt zur Benutzung anzuweisen. Der Marsch auf dieser Straße erleichterte den Truppen der Division Crémer in der That die unvermeidlichen Anstrengungen des Tages erheblich, allein man kam nun mitten in die langen Marschkolonnen des 18. Armeekorps hinein.

Zur Sicherung der linken Flanke der französischen Armee marschirte schließlich die 1. Brigade der Division Crémer von Béverne nach Etobon.

2., 9./111 gingen unter leichtem Rückzugsgefecht auf Etobon zurück, alle sechs jetzt dort versammelten badischen Kompagnien marschirten dem-

nächst von Etobon nach Chenebier. In letzterem Dorfe setzte sich General Frhr. v. Degenfeld nun aber fest. 9., 10./111 besetzten Courchamp, I., 11., 12./111 Chenebier.

Die Batterie II./B. eröffnete ihr Feuer, sobald die ersten französischen Truppen von Etobon her sich zeigten. Als einzige Reserve standen in Frahier das Landwehr-Bataillon Eupen und die schwere Reservebatterie VII. Armeekorps.

Gleich die erste badische Granate traf und tödtete 2 Franzosen. Die Gebirgs-Batterie der 1. Brigade der Division Crémer fuhr jetzt auf, ebenso vier Armstronggeschütze (von der Rhône-Legion) und zwar auf dem östlichen Abhange des Berges, welcher die Ruinen des Schlosses von Etobon trägt. Der Geschützkampf führte keine großen Verluste herbei, setzte aber dem direkten Vordringen der Franzosen auf Chenebier ein Ziel.

Nachdem die 2. Brigade der Division Crémer angeblich um 11½ Uhr früh bei Etobon eingetroffen war, löste sie hier die 1. Brigade ab. Nun entschloß sich General Crémer, mit seiner ersten Brigade in der befohlenen Richtung auf Mandrevillars weiter zu marschiren, um die Lisaine oberhalb von Chagey zu überschreiten.

Hierbei mußte das Bois de la Thure durchquert werden und zwar auf einem jämmerlich schlechten Verbindungswege (Etobon—Chagey). Vorn an der Spitze marschirte die Genie-Kompagnie der Division Crémer und mußte an vielen Stellen den Weg überhaupt erst gangbar machen, hinter der Genie-Kompagnie folgte die 1. Gebirgs-Batterie, das 32. Marsch-Regiment, die Batterie 22./9, das 57. Marsch-Regiment. Das Fortschaffen der Geschütze bereitete ungeheuere Schwierigkeiten; angeblich war der Weg so schmal, daß die Infanterie sogar nur zu zwei Mann nebeneinander marschiren konnte (wer echt französische Waldwege kennt, wird sich darüber nicht wundern, man denke nur an den Weg, der von Ars sur Moselle nach der Hochfläche von Point du Jour zum Aussichtsthurme über das Schlachtfeld vom 18. August führt!) Bei alledem mußte die französische Marschkolonne auch noch das Granatfeuer der Batterie II./B. aushalten!

Schließlich folgte auch die 2. Brigade etwas später auf demselben Wege nach; bei Etobon blieben nur die Armstrong-Batterie und das erste Bataillon des 83. Mobilgarden-Regiments zurück. Die zweite Gebirgs-Batterie und die Batterie 22./12 begleiteten die zweite Brigade.

Alle vier französischen Batterien feuerten während des Marsches zu wiederholten Malen gegen Chenebier. Was dies bezwecken sollte, be-

greifen wir nicht, es sei denn, daß man die Absicht hatte, die Deutschen ganz genau darüber zu unterrichten, wie weit man auf dem Vormarsche vorwärts gelangt war. Schützenschwärme deckten die linke Flanke. Erst bei voller Dunkelheit kam die Division Crémer auf der Hochfläche des Bois de la Thure an.

Die Armstrong-Batterie und das 1. Bataillon des 83. Mobilgarden-Regiments verließen Etobon erst in der Nacht, sie stießen bei ihrem Marsche zur Division mit einer badischen Infanterieabtheilung zusammen. Zwei Kompagnien des genannten Mobilgarden-Bataillons trafen nämlich gerade auf eine Feldwache der Kompagnie 9./111 und wurden von dieser mit viergliedrigen Salven empfangen. Demnächst ging die Feldwache zurück, die französische Batterie protzte ab und feuerte mit Kartätschen. Nunmehr griffen die Franzosen die Kompagnie 10./111 an, wurden aber mit Hülfe von 1./111 abgewiesen. Die Franzosen verloren dabei sechs gefangene Mobilgardisten und einen gefangenen Husaren.

Die wenigen französischerseits abgegebenen Kanonenschüsse hatten trotzdem für die Division Crémer recht unliebsame Folgen. General Crémer ließ nämlich sofort seine ganze Division alarmiren, alle Biwaksfeuer auslöschen und die Truppen mußten während der bitterkalten Nacht ohne Feuer bei ihren Gewehren stehen bleiben. Die Nachtruhe, die so sehr erwünscht war, ging den Franzosen also gänzlich verloren.

Zu einem ernsten Kampfe war es nirgends gekommen. Etwa um 3½ Uhr drangen starke französische Schützenschwärme, gefolgt von dichten Kolonnen gegen die in Courchamp stehenden Kompagnien 9., 10./111 vor. Bald darauf that eine zweite französische Schützenlinie, die aus dem Walde von La Thure heraustrat, dasselbe.

Diese französischen Abtheilungen waren von der Division Crémer zur Sicherung gegen Courchamp vorgeschoben worden, beabsichtigten jedoch keineswegs einen ernsten Angriff. 9., 10./111 gingen vor diesen starken feindlichen Abtheilungen bis hinter die Mühle Colin zurück. Bald erkannte man jedoch, daß der Feind thatsächlich nur in demonstrativer Weise vorging, einen ernsten Angriff aber durchaus nicht beabsichtigte. Die beiden badischen Kompagnien besetzten daher mit Einbruch der Dunkelheit Courchamp aufs Neue.

Das nächtliche, für beide Theile gleich überraschende kurze Zusammentreffen mit der Armstrong-Batterie und dem ersten Bataillon des 83. Mobilgarden-Regiments kennen wir bereits.

Regiment Nr. 111 verlor am 15. Januar bei Etobon und Chenebier nur 2 Mann. Die Batterie II./B. hatte gar keinen Verlust, sie verschoß am 15. Januar 182 Granaten und 13 Brandgranaten.

Der Verlust der Division Crémer am 15. Januar wird trotz des wirksamen Feuers der Batterie II./B. nicht hoch veranschlagt werden dürfen, wir schätzen ihn auf rund 50 Mann.

Die Nacht zum 16. Januar war bitterkalt, der Thermometer zeigte 16° R. Kälte, ja es sollen 18° R. Kälte erreicht worden sein, und dabei mußten die Truppen der Division Crémer ohne Feuer bei ihren Gewehren stehen bleiben! Im Kriege sprechen sehr viele Umstände ein ernstes Wort. Eine Truppe wird keineswegs bloß durch große Verluste erschüttert. Mangel an Verpflegung, schlechte Nachtruhe, im Sommer Regenbiwaks, im Winter eine Bärenkälte, tragen schon ganz allein ihr redlich Theil dazu bei, um eine Niederlage recht wirksam vorzubereiten. An solche Dinge denkt der Laie selten, desto wichtiger ist es für den Historiker, auf diese „Imponderabilien" aufmerksam zu machen.

Es bleibt übrigens anzuerkennen, daß die Armstrong-Batterie, trotz der recht unbequemen Ueberraschung, ihren Marsch ruhig fortsetzen konnte! Man muß auch den Feind ehren, das erfordert die Gerechtigkeit!

Am Abend des 15. Januar stand das französische 18. Armeekorps wie folgt:

In Couthenans befanden sich das 44. Marsch-Regiment und ein Bataillon 42. Marsch-Regiments, in Reserve dahinter das 73. Mobilgarden-Regiment. Zwischen Couthenans und Chagey standen die beiden anderen Bataillone des 42. Marsch-Regiments und das 9. Marsch-Jäger-Bataillon; das 19. Mobilgarden-Regiment brachte die Nacht im Bois de la Vacherie zu.

Wo das 49. Marsch-Regiment verblieben ist, wissen wir nicht; das Regiment war für den 14. Januar der Division Bonnet zugewiesen worden und hatte am Abend des 14. Januar die Bedeckung des in Faymont liegenden Generalkommandos des 18. Armeekorps zu übernehmen. Am 15. Januar befand sich dieses Generalkommando gemeinschaftlich mit dem Kommando der Division Penhoat des 18. Armeekorps in Béverne.

Die Division Penhoat hatte am 15. Januar mit ihrer 1. Brigade den Vormarsch von Béverne bis hinter die Stellung der Reserveartillerie des 18. Armeekorps fortgesetzt, also vielleicht bis dahin, wo der kleine Bach La Goutte St. Saul entspringt, Regiment Nr. 92 blieb weiter rückwärts.

Nach dem offiziellen Bericht der Division Penhoat befand sich die 1. Brigade noch im Bereiche des deutschen Granatfeuers, zahlreiche Verwundete gingen fortwährend zurück. Es bleibt mithin fraglich, ob die 1. Brigade nicht erheblich weiter gegen die Lisaine vorgedrungen ist, da bis zu dem von uns bezeichneten Punkte schwerlich deutsche Granaten eingeschlagen sein können.

Die historiques des 52. Marsch- und 92. Linien-Regiments erwähnen nichts von Verlusten, welche diese Regimenter etwa am 15. Januar erlitten haben könnten, das deutsche Granatfeuer hat daher seine Opfer wohl ausschließlich in der 1. und 3. Division sowie in der Reserveartillerie des 18. Armeekorps gefunden. Diesen Truppentheilen haben jedenfalls die zahlreich zurückströmenden Verwundeten angehört, wie dies nach den Gefechtsverhältnissen auch sehr erklärlich erscheint.

Die 3. Division Bonnet des 18. Armeekorps brachte die Nacht zum 16. Januar in den Stellungen zu, welche sie am Abend des 15. Januar eingenommen hatte, also gegenüber von Chagey.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß gerade die Truppen des 18. französischen Armeekorps und der Division Crémer während der bitterkalten Nacht zum 16. Januar erhebliche Verluste durch Frostschäden erlitten haben. Wir verweisen diesbezüglich auf einige positive Angaben, die zu ermitteln uns gelungen ist und die wir später bringen werden.

Uebrigens verblieb auch die Division Penhoat des 18. Armeekorps während der sehr kalten Nacht zum 16. Januar in ihren Stellungen.

Es ist möglich, daß die Division Penhoat am 15. Januar einige Verluste erlitten hat, groß werden sie jedenfalls nicht gewesen sein, wir werden sie daher gar nicht berechnen und damit hoffentlich den Beweis liefern, daß es uns nicht darauf ankommt, die Verluste der Franzosen etwa künstlich heraufschrauben zu wollen.

Die Marschleistungen der Division Crémer sind in hohem Grade anerkennenswerth, auch die Marschleistungen des 18. Armeekorps sind im großen Ganzen rühmenswerth, besonders wenn man sich daran erinnert, daß der Marsch auf den tief verschneiten Waldwegen schwierig genug gewesen sein mag.

Der gute Wille des französischen Soldaten war trotz aller Anstrengungen und Entbehrungen vorhanden, was besonders deshalb anzuerkennen ist, weil bekanntlich die Franzosen die außergewöhnlich große Kälte des Winters vom Jahre 1870 sehr schlecht vertrugen, viel schlechter, als wir Nordländer die übergroße Hitze des Sommers aushalten.

Wir kommen jetzt nochmals auf die verspätete Unterstützung des schwer bedrängten Bataillons II./111 in Chagey zurück, um dem Leser diese Angelegenheit nach Kräften klar zu machen.

Wir wissen jetzt, daß eine mächtige französische Artilleriemasse, vermuthlich die gesammte Artillerie des 18. Armeekorps, aber wohl mit Ausnahme der Artillerie der 2. Division dieses Armeekorps, gegenüber der Linie Chagey—Luze—Couthenans im Feuer stand; wir wissen auch, daß die ganze 1. Division des 18. Armeekorps gegenüber von Luze gefechtsbereit und drohend entwickelt war. Dem General v. d. Goltz mag daher die eigene Gefechtslage bedenklich genug erschienen sein.

Wenn das Generalkommando trotzdem recht unzufrieden darüber war, daß thatsächlich keine Unterstützung des Bataillons II./111 in Chagey **rechtzeitig** von der Brigade Goltz her eintraf, so hat dies gleichwohl seine volle Berechtigung.

Aus der Stellung der Brigade v. d. Goltz konnte man deutlich sehen, wie schwer die Besatzung von Chagey bedrängt war. Aus diesem Grunde hat der Kommandeur der Infanterie jener Brigade, Oberst Wahlert, alle überhaupt der Brigade überwiesenen Batterien auf ihrem rechten Flügel vereinigt und damit zum glücklichen Ausgange des Kampfes **wesentlich** beigetragen, wie wir schon wissen.

Zweifellos konnte eine Unterstützung der Besatzung von Chagey von der Brigade Goltz aus viel schneller und leichter ausgeführt werden, als von der Hauptreserve her. Die Truppen hatten bis Chagey nur 1/4 Meile zu marschiren, konnten also sehr schnell dort eintreffen. Thatsächlich wurde die Stellung Luze—Couthenans am 15. Januar von den Franzosen überhaupt nicht angegriffen, indessen konnte man das am 15. Januar 1871 noch nicht wissen. Jedenfalls war aber eine Entsendung von Truppen der Reserve der Brigade Goltz (es kamen hierbei die Bataillone II. und F./30 und I., II./34 zur Sprache) nach Chagey sehr schnell aus der Hauptreserve zu ersetzen und schon deshalb ungefährlich.

Wenn also das Generalkommando erwartete, daß **rechtzeitig ausreichende** Unterstützungen nach Chagey gesandt werden würden, so hatte es vollen Grund, sich diesbezüglich auf den General v. d. Goltz, dem ja Chagey und seine Besatzung unterstellt war, verlassen zu können.

Wir wissen nun, daß nur 2 Kompagnien vom General v. d. Goltz nach Chagey gesandt worden sind und zwar **zu spät**, so daß ohne das zufällige rechtzeitige Eintreffen von I./114 und sogar auch noch ohne das vorzügliche Verhalten dieses Bataillons Chagey verloren gehen mußte.

Kein gerechter Kritiker wird das Generalkommando tadeln wollen, weil es über die mangelhafte Unterstützung der Besatzung von Chagey ungehalten war und dies jedenfalls auch in deutlicher Weise zum Ausdruck gebracht hat.

Wir aber wollen aus diesem Vorgange lernen, daß im Kriege Reibungen und Mißverständnisse gar nicht zu vermeiden sind, daß auch der beste General ihnen nicht immer entrinnen kann, ebenso wenig, wie dies hier der General v. d. Goltz hat vermeiden können. Schließlich aber empfiehlt es sich nicht, die **Truppenverbände zu zerreißen.** Es wäre wohl richtiger gewesen, das Bataillon II./111 von Hause aus seinem Brigadekommandeur, dem General Frhrn. v. Degenfeld zu belassen und Chagey durch Truppen der Brigade Goltz besetzen zu lassen.

F. Die Ereignisse auf den äußersten Flügeln der deutschen Schlachtstellung und vor der Festung Belfort.

Auf dem äußersten rechten Flügel der Deutschen wurde Oberst v. Willisen am 15. Januar in Ronchamp nicht beunruhigt. Er stand bekanntlich mit 2 Kompagnien des 1. Reserve-Jäger-Bataillons, der 3. und 4. Schwadron des 2. Reserve-Dragoner-Regiments und der 2. leichten Reserve-Batterie des 12., königl. sächsischen, Armeekorps bei Ronchamp, mit den badischen Leib-Dragonern Nr. 20 und den 1. Reserve-Ulanen bei Champagney, während die 1. Schwadron der 2. Reserve-Dragoner bei Plancher-Bas, die 2. Schwadron dieses Regiments westlich von Frahier sich befanden.

Vor der Front des Generals v. Debschitz kam es am 15. Januar zu keinem ernsten Gefechte. Die Kompagnien 1., 2., 3./Liegnitz unterstützt von einem Zuge der Batterie 2./D. wiesen bei Vaudoncourt in kurzem Gefechte eine französische Abtheilung zurück, die offenbar nur zur Erkundung von Herimoncourt gegen Vaudoncourt durch den Wald (Forêt Holard) vorgedrungen war. Sobald die beiden preußischen Geschütze ihr Feuer eröffneten, trat die französische Infanterie den Rückzug an. Das ganze Scharmützel dauerte nur eine halbe Stunde und kostete dem Bataillon Liegnitz 6 Mann, davon 1 Mann vermißt, den 6. Reserve-Ulanen ein einziges Pferd. Die 17. und 18. Kompagnie des Vogesen-Freikorps unter Oberst Bourras, denen die 11. Kompagnie in Reserve folgte, verloren angeblich 11 Mann hors de combat.

Zwei Geschütze der Batterie 1./D. beschossen eine französische Infanterieabtheilung, welche in der ungefähren Stärke eines schwachen Bataillons,

jenseits des Doubs von Valentigney her gegen Audincourt im Marsche begriffen war. Die beiden Geschütze verschossen nur 36 Granaten, die beiden Geschütze der Batterie 2./D. verbrauchten sogar nur 5 Granaten.

Die Beschießung von Belfort wurde am 15. Januar fortgesetzt, jedoch nur in mäßigem Grade. Die Besatzung der Festung unternahm keinen größeren Ausfall, sie begnügte sich vielmehr damit, drei Erkundungen auszuführen, die wohl nur den Zweck hatten, dem Festungskommando darüber Klarheit zu verschaffen, ob der Einschließungsring der Deutschen an Kraft abgenommen habe oder nicht.

Diese Erkundungen richteten sich gegen Offemont und den Wald bei Valdoye, gegen Chèvremont und gegen Essert.

In der ersten Richtung gingen nur 2 Abtheilungen von je 50 Mann französischer Infanterie vor, welche sich darauf beschränkten, auf weite Entfernung die im Walde aufgestellten preußischen Posten zu beschießen. Deutscherseits wurde das Feuer gar nicht erwidert.

Auch gegen Chèvremont ging nur eine schwache französische Abtheilung vor, die in kurzer Zeit mit Hülfe der Belagerungs-Batterie Nr. 20 zurückgewiesen wurde.

Gegen Essert drangen erst um 6 Uhr abends etwa zwei französische Kompagnien längs der großen Straße vor, nachdem die Batterien des Schlosses von Belfort vorher das Dorf stark mit Granaten beworfen hatten. Auf 250 m wurden die Franzosen von den Feldwachen und der 1. Festungs-Pionier-Kompagnie VII. Armeekorps mit Schnellfeuer empfangen und wichen eiligst zurück.

Die gesammte 1. Reserve-Division verlor am 15. Januar nur einen einzigen Mann, die Belagerungsartillerie 3 Mann todt und verwundet.

Man konnte von den Forts aus den Kampf an der Lisaine sehen, hörte auch deutlich den Kanonendonner und das Rollen des Gewehrfeuers, that aber dennoch nichts Ernstes, um der französischen Ost-Armee ihre Aufgabe zu erleichtern.

Dagegen regten sich im Rücken des Belagerungskorps, in der Gegend von Dammerkirch, Altkirch und La Chapelle sous Rougemont, in der Hoffnung auf den Sieg der französischen Armee wiederum Francstireurs, sie überfielen einzeln fahrende Wagen und Ordonnanzen, was deutscherseits selbstverständlich zur Folge hatte, daß man mit äußerster Strenge dagegen einschritt.

G. Maßregeln der beiderseitigen Oberkommandos und Rückblick auf den 15. Januar.

General v. Werder hatte von der Höhe nördlich von Héricourt den Gang der Schlacht beobachtet und die Verstärkung der bedrohten Punkte aus der Reserve bei Brévilliers geleitet. Um von allen Vorkommnissen auf der ausgedehnten Schlachtlinie schnell unterichtet zu sein, waren nach den wichtigsten Stellen derselben Generalstabsoffiziere zur schleunigen Berichterstattung entsendet worden.

Ernste Sorge bereitete dem kommandirenden General der Munitionsersatz. Die Truppen waren zwar zur äußersten Sparsamkeit angehalten worden, aber die Eisenbahnzüge mit dem vom badischen Kriegsministerium zugesagten Nachschube noch nicht in Dammerkirch eingetroffen. Nur die noch vorhandenen Bestände der Munitionskolonnen konnten zunächst hinter dem rechten Flügel bei Errevet, hinter dem linken bei Bourvenans bereit gestellt werden (Generalstabswerk, S. 1108).

Auf dem linken Flügel der Deutschen löste die Brigade Frhr. v. Wechmar (Regimenter Nr. 109, 110) die ostpreußische Landwehr-Brigade ab. Die aus der Hauptreserve vorgezogenen Bataillone I., II./113 verblieben bei Bussurel.

Zur Hauptreserve unter General Keller wurden von der 4. Reserve-Division das Bataillon II./25 und die 3. leichte Batterie abgegeben, so daß trotz der starken Entsendungen nach Bussurel und Chagey am 16. Januar früh dem Generalkommando zur direkten Verfügung standen: 5 Bataillone, 3 Batterien, nämlich Regiment Nr. 112, F./113, II./25 und die Batterien 3./4. R. D., V./B. und R./B. Von der Kavallerie können wir Abstand nehmen, da sie unter den obwaltenden Umständen beim besten Willen nichts leisten konnte.

Um auf Grund der soeben bei Chagey gemachten Erfahrungen eine einheitliche Leitung auf der Linie Chagey—Luze—Couthenans zu ermöglichen, wurden die in Chagey befindlichen Truppen I., 7., F./114 und II./111 ausdrücklich unter den Befehl des Generals v. d. Goltz gestellt.

Die am 15. Januar bei Allanjoie befindlichen Truppen der 1. Reserve-Division, nämlich I./67 und 4 Geschütze der Batterie 1./1 R. D. wurden dem General v. Glümer zugewiesen.

Um 6 Uhr abends traf das bereits früher erwähnte Telegramm aus dem großen Hauptquartier ein, welches bekanntlich die Annahme der Schlacht geradezu befahl und auf die Wichtigkeit der großen Straße von Lure über Frahier nach Belfort aufmerksam machte.

Die Deutschen hatten am 15. Januar alle Angriffe der Franzosen siegreich abgewehrt, ernste Verluste waren deutscherseits nur bei Chagey und bei der ostpreußischen Landwehr-Brigade eingetreten. Bei dieser Brigade hätte man, wie wir schon wissen, die großen Verluste recht gut vermeiden können. Die Tapferkeit muß stets im Dienste der Intelligenz stehen, mit der bloßen Tapferkeit erreicht man bei der modernen Bewaffnung gar nichts; allerdings muß aber die Intelligenz stets von hoher Tapferkeit getragen werden, sonst erreicht man erst recht nichts. Die Waffe ist heute eine Wissenschaft, und die Wissenschaft ist heute eine Waffe und zwar eine vernichtende Waffe, wenn sie auf Grund der neueren kriegsgeschichtlichen Erfahrungen, von unseren herrlichen Dienstvorschriften wirksamst gelehrt, aber auch **richtig verstanden** und mit großer Tapferkeit gebraucht wird.

Bei der deutschen Armee sind die Dienstvorschriften ein Niederschlag unserer Kriegserfahrungen, bei uns steht die Tapferkeit im Dienste der Intelligenz, bei uns sind beide Eigenschaften in hohem Grade vorhanden und deshalb dürfen wir kommenden Ereignissen mit ruhiger, fester Zuversicht entgegensehen.

Auf dem rechten Flügel der Deutschen zeigten sich bereits die Anfänge der drohenden Gefahren. Zwar war das Dorf Chagey, dank dem rechtzeitigen Eintreffen des Bataillons I./114, siegreich behauptet worden, indessen war der Kampf doch sehr hartnäckig und ernst gewesen. Am Abend des 15. Januar waren ausreichende Kräfte bei Chagey vereinigt, so daß man neuen Angriffen der Franzosen ohne Sorge entgegensehen konnte.

Weit ernster sah es aber bei Chenebier und Frahier aus. Die Vorposten des Generals Frhr. v. Degenfeld waren über Etobon nach Chenebier zurückgegangen, dieses Dorf war allerdings mit zwei Bataillonen, einer Schwadron und einer Batterie besetzt, allein die einzige Reserve bestand doch nur aus dem Bataillon Eupen, der schweren Reserve-Batterie VII Armeekorps und der 2. leichten Batterie des königl. sächsischen Armeekorps. Die letztere Batterie war am 15. Januar nachmittags durch Oberst v. Willisen dem General Frhrn. v. Degenfeld zur Verstärkung geschickt worden, sie wurde übrigens nicht bei der Reserve belassen, sondern am 16. Januar zur Besatzung von Chenebier herangezogen, wo wir sie in wackerster Thätigkeit finden werden.

Der nächtliche Angriff von Theilen der Division Crémer auf die Vorposten des Generals v. Degenfeld bei Courchamp gab zu denken, wir wissen jedoch, daß dieser Angriff sehr unfreiwillig war, indem ein

Bataillon und eine Batterie der Division Crémer in der Nacht den richtigen Weg verfehlten, auf die deutschen Vorposten stießen und von diesen mit Salven und Schnellfeuer gründlich abgewiesen wurden.

Das Telegramm des Generals Grafen Moltke betonte sehr energisch die Wichtigkeit der großen Straße Lure—Ronchamp—Frahier—Belfort. Man könnte der Ansicht sein, daß General v. Werder gerade mit Rücksicht auf diesen sehr deutlichen Wink des großen Hauptquartiers ausreichende Verstärkungen nach Chenebier und Frahier hätte senden sollen.

Aber woher sollte er sie nehmen?

Mit größter Mühe brachte das Generalkommando für den 16. Januar eine Hauptreserve von fünf Bataillonen zusammen, die hinter der Mitte der Hauptstellung bereitstanden. Das war herzlich wenig.

Allerdings hat die Noth dazu gezwungen, in der Nacht zum 17. Januar starke Truppenmassen auf dem rechten Flügel zu versammeln, und man könnte vielleicht sagen, „warum hat man denn nicht rechtzeitig drei Bataillone nach Chenebier geworfen, schon am Abend des 15. Januar oder in der Nacht zum 16. Januar?“

Höchstwahrscheinlich würden drei frische Bataillone genügt haben, um am 16. Januar Chenebier siegreich zu behaupten, während es in Wirklichkeit verloren ging. Aber das ist Alles nachträgliche Weisheit und, wie schon so oft in unseren Schriften, erinnern wir auch hier daran, daß man stets klüger ist, wenn man vom Rathhause kommt, als man es beim Betreten desselben war.

General v. Werder war bekanntlich der durchaus richtigen Ansicht, daß die französische Ost-Armee sich schon aus Verpflegungsrücksichten nicht weit von der Eisenbahn entfernen durfte. Er glaubte daher anscheinend nicht recht an eine ernste Bedrohung seines äußersten rechten Flügels. Das Telegramm des Grafen Moltke scheint seine Ansicht nicht geändert zu haben, wobei man nicht vergessen darf, daß gerade auf der vom großen Hauptquartier erwähnten Straße am 15. Januar sich **nichts** Ernstliches zugetragen hatte.

Vielleicht wäre es möglich gewesen, dem General v. Werder nach dem 5. Januar 1871, als volle Klarheit über die Absichten der Franzosen herrschte, wenigstens eine mit Artillerie verstärkte Infanterie-Brigade des VII Armeekorps auf der Eisenbahn über Epinal oder über Straßburg zur Verstärkung zu senden. Bis zum 15. Januar konnte diese Infanterie-Brigade sicherlich bei Frahier eingetroffen sein und damit wäre jede Gefahr für den rechten Flügel der Deutschen beseitigt

gewesen. Daß dies nicht geschah, war jedenfalls nicht die Schuld des Generals v. Werder.

Zu wenig Truppen! Das ist das Resumé des ganzen zweiten Theiles des Feldzuges von 1870/71. Wir hatten keine Neuformationen gebildet, die beiden Reserve-Jäger-Bataillone bilden eine rühmliche Ausnahme. Frankreich stampfte mehr als **Tausend** neue Bataillone aus der Erde und wir Deutschen haben deren zwei, **sage zwei,** aufgestellt!

Daß wir in Deutschland so minderwerthige Truppen, wie die Nationalgarden, die mobilisirten Nationalgarden und der größte Theil der Mobilgarden es waren, gar nicht erst aufstellten, war zweifellos richtig. Aber man hätte doch neuformirte **Linientruppen** aufstellen können!

Wenn die großen Verluste in den Augustschlachten und die zahlreichen Opfer der Krankheiten auch die Ersatz-Bataillone außerordentlich in Anspruch nahmen, so hätte doch jedes Ersatz-Bataillon recht gut ein bis zwei neuformirte Feld-Kompagnien aufstellen können. Die 96 preußischen Infanterie-Regimenter hätten dann (von der Garde ganz abgesehen) allein 24 oder 48 neue Bataillone gebildet, zu denen die Neuformationen der Garde, der Sachsen und der Hessen hinzugekommen wären.

Aehnlich konnte man in Süddeutschland verfahren, wenngleich die Verhältnisse hier wohl etwas ungünstiger lagen.

Um das von uns gewünschte Ergebniß herbeizuführen, mußte man aber gleich bei der Mobilmachung alle felddienstfähigen Ersatzreservisten einziehen und schleunigst ausbilden. Drei Monate Ausbildungszeit waren erwünscht, zur Noth wäre man aber auch mit 2 bis 2½ Monaten ausgekommen.

Anfang November konnte man dann die neuformirten Bataillone auf den Kriegsschauplatz ziehen, so daß sie mindestens vom Dezember 1870 ab bei allen Entscheidungen mitreden konnten.

Wie prachtvoll wäre es gewesen, wenn wir zur Zeit der Schlacht bei Loigny etwa drei neuformirte Divisionen an der Loire gehabt hätten, während zwei andere solche Divisionen unserer Nord-Armee, die letzte neuformirte Division (wir rechnen im Ganzen nur sechs neugebildete Divisionen) dem General v. Werder unterstellt worden wären!

Doch genug davon. „Es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein!“

Die in der vordersten Linie befindlichen Truppen der Deutschen biwakirten zum größten Theil, ohne Holz und Stroh, weil Feuer nicht

angezündet werden durften. Bei 16 ° R. Kälte hatte man nur den einen allerdings sehr stichhaltigen Trost, daß die Franzosen nämlich noch viel mehr unter der Kälte litten.

Alle nicht in erster Linie befindlichen Truppen und sogar ein erheblicher Theil dieser selbst benutzten die nächstgelegenen Häuser und Ortschaften zur nothdürftigen engen Unterkunft. Zur Verpflegung konnten nur die wenigen in der Nacht herangeführten Lebensmittelvorräthe verwendet werden.

Die Nacht war bitterkalt und erforderte die größte Hingebung der Truppen an ihre schwere Aufgabe, aber die Truppen waren in herrlicher Stimmung und leisteten fast mehr, als man von ihnen erwarten durfte.

Die Franzosen dagegen mußten fast sämmtlich trotz der gewaltigen Kälte, an die sie ja außerdem gar nicht gewöhnt waren, biwakiren. Ihre Gefechtsstärken schmolzen zusammen wie Schnee an der Sonne.

General Bourbaki richtete am Abend des 15. Januar aus seinem Hauptquartier Aibre folgendes Telegramm an die französische Regierung:

„L'armée s'est battue toute la journée. Ce soir, nous occupons Montbéliard (sans le château), Vyans, Tavey, Byans, Coisevaux, Couthenaus et Chagey. (Letzteres Dorf war bekanntlich im Besitze der Deutschen geblieben.) Demain, nous recommencerons au point du jour, et quoique nous ayons devant nous beaucoup plus de forces qu'on ne s'y attendait, en hommes et surtout en puissante artillerie, j'espère demain pouvoir occuper Héricourt, Brévilliers, enfin la route d'Héricourt à Belfort."

Diese Depesche klang bescheiden genug. Gambetta antwortete sogleich, wie folgt:

„Bordeaux, 15 janvier 1871, 2 heures soir.

Gambetta à général Bourbaki, Onans.

J'ai envoyé à Paris les résultats heureux de vos opérations dans l'Est. L'entreprise à été approuvée unanimement par tous; les résultats déjà obtenus les ont remplis de confiance. Je leur ai dit combien vous aviez déployé de qualités, d'énergie et de brillante bravoure, dans les divers combats qui ont eu lieu. Je suis personnellement heureux de vous exprimer en mon nom et en celui de tous mes collègues, la confiance complète que nous avons mise en votre loyauté; et pour ma part, je me félicite tous les jours de n'avoir jamais douté des grandes

qualités militaires que vous devriez mettre au service de la France envahie. Je compte bien recevoir promptement de vous de plus complètes et plus fortifiantes nouvelles.

Léon Gambetta."

Die wichtigste Maßregel wurde auf Seiten der Franzosen nicht vom General Bourbaki, sondern vom General Billot getroffen, dem Kommandeur des 18. Armeekorps.

Noch für den 15. Januar hatte General Billot seiner 2. Division (Penhoat) folgenden Befehl ertheilt: Eine Brigade sollte sich vorwärts von Béverne aufstellen, das Bois des Chambreux und de la Boulove besetzen, um gegen eine von Etobon her befürchtete Umgehung gesichert zu sein. Die andere Brigade sollte bei Béverne in Reserve verbleiben. Diese Stellungen sollten bis zur Ankunft der Division Crémer besetzt gehalten werden, dann aber sollte die Division Penhoat die Reserve bilden und die 1. und 3. Division des 18. Armeekorps auf den Höhen rechts und links (also gegenüber von Chagey und Luze) durch je zwei Bataillone ablösen.

Als nun aber General Billot im Laufe des 15. Januar erkannte, daß ein Frontalangriff gegen Chagey—Luze sehr geringe Aussichten auf Erfolg darbieten würde, entschloß er sich **auf eigene Verantwortung** dazu, eine Umgehung über Etobon und Chenebier zu versuchen. Er begab sich daher ohne Zögern zu seiner 2. Division (Penhoat), versammelte sie bei Béverne und setzte ihre Avantgarde noch am 15. Januar gegen Etobon in Marsch.

Selbstverständlich erstattete General Billot Meldung über seine Anordnungen an den General Bourbaki und stieß bei diesem General, wie es scheint, auf keinen ernsten Widerspruch.

Die treibende Kraft war also hier der General Billot. Uebrigens entsendete General Bourbaki seinen ersten Adjutanten, den Oberst Leperche, zum 18. Armeekorps, um die am 15. Januar mißlungene und nun für den 16. Januar in Aussicht genommene Umgehung des rechten Flügels der Deutschen sorgfältig mit dem General Billot zu verabreden.

Die Franzosen haben in der Schlacht an der Lisaine genau denselben Fehler gemacht, den wir am 17. August vor der Schlacht von St. Privat la Montagne und auch noch am 18. August früh begangen haben, d. h. sie gingen zu umfassendem Angriff vor und hatten dabei keine Ahnung davon, bis wie weit eigentlich der rechte Flügel der Deutschen reichte.

Außerdem haben aber die Franzosen gerade ihren zur Umgehung bestimmten Flügel, das 18. Armeekorps, viel zu spät in Marsch gesetzt, so daß die vom Oberkommando beabsichtigte Wirkung schon deshalb am 15. Januar nicht erzielt werden konnte.

Im Grunde genommen blieb also sowohl auf deutscher, wie auf französischer Seite Alles beim Alten. Die Deutschen erhielten den einfachen Befehl, ihre am 15. Januar ruhmvoll vertheidigten Stellungen weiter zu vertheidigen; die Franzosen erhielten den ebenso einfachen Befehl, ihre am 15. Januar nur theilweise von Erfolg begleiteten Angriffsbewegungen fortzusetzen.

Wenn wir jetzt auf die Ereignisse des 15. Januar zurückblicken, so können wir Folgendes feststellen:

Nach Entscheidung ringende Angriffe wurden von den Franzosen nur an wenigen Stellen unternommen, nämlich:

1. Gegen die Hochfläche von Mont Chevis Ferme und der alten Citadelle und dann gegen Courcelles—Montbéliard.

Einsatz der Franzosen etwa 18 500 Gewehre gegen 10 100 Gewehre der Deutschen.

Verluste der Deutschen rund 425 Mann einschl. der Offiziere.
" " Franzosen " 700 " " " "

Ergebniß: Zurückdrängen der Landwehr-Brigade v. Zimmermann, aber nur bis in die eigentliche, vorbereitete Schlachtstellung. Eindringen der Franzosen in das Städtchen Montbéliard.

2. Gegen Bethoncourt.

Einsatz der Franzosen zwei bis drei Bataillone gegen zwei deutsche Kompagnien.

Verluste der Deutschen . . . 13 Mann
" " Franzosen rund 400 "

Ergebniß: Völliges Scheitern des Angriffs unter gewaltigen Verlusten.

3. Bei Bussurel.

Einsatz der Franzosen etwa vier Bataillone in erster Linie, dahinter starke Reserven gegen das Bataillon Danzig, welches später von zwei badischen Bataillonen unterstützt wird.

Verluste der Deutschen . . . 53 Mann
" " Franzosen rund 500 "

Ergebniß: Vollständiges Scheitern aller drei aufeinander folgenden französischen Angriffe unter schweren Verlusten. Die Franzosen behalten

das von den Deutschen gar nicht besetzte Dorf Bussurel in ihrem Besitze.

4. Gegen Chagey.

Einsatz der Franzosen: Die ganze 3. Division des 18. Armeekorps durch Artillerie verstärkt, gegen ein badisches Bataillon, dem später ein zweites badisches Bataillon zu Hülfe kommt. Auch starke Theile der 1. Division des 18. Armeekorps nahmen vorübergehend an dem Angriffe theil.

Verluste der Deutschen . . .	156	Mann
„ „ Franzosen rund	850	„

Ergebniß: Gänzliches Scheitern aller französischen Angriffe auf Chagey unter schweren Verlusten.

Auf der ganzen übrigen Schlachtlinie wurde französischerseits kein einziger ernsthafter Angriff unternommen. Dagegen kam es namentlich bei Héricourt zu einem großartigen Artilleriekampfe, in welchem die Deutschen allein 1854 Kanonenschüsse abgaben.

Der Gesammtverlust der Werderschen Armee am 15. Januar betrug rund 770 Mann einschl. der Offiziere, darunter rund 240 Vermißte, welche fast allein der Ostpreußischen Landwehr-Brigade angehörten.

Verluste der Franzosen am 15. Januar:

15. Armeekorps	rund	1 200	Mann
18. „	„	1 050	„
20. „	„	500	„
24. „	„	550	„
Division Crémer . . .	„	50	„
	Zusammen rund	3 350	Mann.

Einschließlich der Besatzung von Belfort und der gegen den General v. Debschitz im Gefechte gestandenen französischen Abtheilungen, deren Verluste jedenfalls gering waren, haben demnach die Franzosen am 15. Januar rund 3400 Mann eingebüßt, unter denen sich etwa rund 100 unverwundete Gefangene befunden haben mögen.

Die Verluste der Deutschen verhalten sich mithin zu den Verlusten der Franzosen wie 1 : 4,415.

IV. Der 16. Januar 1871.

A. Die Ereignisse bei Montbéliard und bei Bethoncourt.

Die deutschen Patrouillen waren in der Nacht überall sehr bald auf den Feind gestoßen und hatten gemeldet, daß die Franzosen sich in den Wäldern festsetzten und damit beschäftigt waren, Batterien einzuschneiden.

Regiment Nr. 109 stand auf Vorposten und löste die Feldwachen **zweimal** ab, um die Wirkung der Kälte zu paralysiren. Vizefeldwebel Leers vom Regiment Nr. 110 mußte mit zwei Füsilieren von 12./110 während der Nacht der Schloßbesatzung von Montbéliard den Befehl für den nächsten Tag übermitteln. Diese Aufgabe war außerordentlich schwierig, weil die Franzosen bekanntlich von der Stadt her das Schloß beinahe vollständig einschlossen und bei der geringsten Bewegung Feuer gaben. Trotzdem gelang es dem braven Vizefeldwebel, sich an das Schloß heranzuschleichen und bei freilich sehr dürftiger Beleuchtung dem Major v. Olszewski den Befehl von unten vorzulesen. Bei dieser Gelegenheit erhielt Vizefeldwebel Leers zuerst Feuer von den Franzosen, dann auch Feuer von der Schloßbesatzung, ehe es ihm gelang, sich erkenntlich zu machen.

Ein wackerer Mann! Eine brave That! Uebrigens brachte derselbe Vizefeldwebel Leers am Vormittage des 16. Januar den schriftlichen Befehl vermittelst einer vom Schloß aus herabgelassenen Schnur in die Hände des Majors v. Olszewski.

Um 7½ Uhr früh forderte ein französischer Parlamentäroffizier die Besatzung des Schlosses von Montbéliard zur Uebergabe auf. Selbstredend wurde dieses Ansinnen vom Major v. Olszewski in würdiger, energischer Weise abgelehnt.

Bald darauf wurde französische Artillerie auf der Höhe der alten Citadelle sichtbar, welche deutscherseits auf etwa zwei Batterien geschätzt wurde.

Nach Blois, „L'artillerie du 15ième corps 1870/71", Seite 164, waren es nur vier Geschütze der 4Pfder-Batterie 18./15 von der 3. Division 15. Armeekorps, welche aber derartig zusammengeschossen wurden, daß nach 8 Uhr früh nur noch zwei Geschütze ihr Feuer fortsetzen konnten. Nach deutschen Berichten blieben zwei französische Geschütze, der Bedienung und Bespannung beraubt, im Feuer liegen und konnten erst in der folgenden Nacht von den Franzosen zurückgeschafft werden.

Dieses günstige Ergebniß erzielte die Artillerie des Schlosses von Montbéliard im Verein mit Feldbatterien, indessen werden wir sehen, daß offenbar auch noch an anderer Stelle französische Artillerie so zusammengeschossen wurde, daß sie Geschütze liegen lassen mußte.

Die in Montbéliard eingedrungene französische Infanterie hatte sich während der Nacht zum 16. Januar in den Häusern, mit der den Franzosen eigenthümlichen Geschicklichkeit, auf das Beste eingenistet und beschoß aus recht guten Deckungen die Schloßbesatzung sehr lebhaft. Leider betheiligten sich an diesem Feuergefecht auch einzelne Einwohner von Montbéliard, und trug natürlich das Städtchen den Schaden davon, indem es nach siegreicher Beendigung der Schlacht eine Strafe von 50 000 Francs bezahlen mußte.

Die Landwehr-Kompagnien und die Artilleriemannschaften im Schlosse wurden durch das heftige Gewehrfeuer stark belästigt, die Bedienung der Geschütze sehr erschwert, indessen erwiderten unsere braven Landwehrleute das Feuer mit voller Ruhe und es gelang den Franzosen nicht, irgend einen Erfolg zu erzielen. Zwei Geschützführer erhielten Schußwunden im Kopfe, ein Kanonier sogar deren zwei, die Infanterie der Schloßbesatzung verlor 12 Mann todt und verwundet. Die Franzosen haben also gut gezielt und namentlich das Richten der Geschütze den deutschen Artilleristen außerordentlich erschwert.

Einzelne französische Schützenschwärme versuchten am Vormittage des 16. Januar nördlich von Montbéliard gegen die Höhen von La Grange Dame vorzubrechen, wurden jedoch von der hier stehenden deutschen Infanterie ohne sonderliche Mühe zurückgewiesen.

Irgend welchen ernsten Durchbruchsversuch unternahm das 15. französische Armeekorps bei Montbéliard nicht. Dagegen wurde ein außerordentlich lebhaftes Artillerieduell durchgefochten, zwischen der Artillerie des Schlosses von Montbéliard und den Batterien von La Grange Dame einerseits und der Artillerie des 15. Armeekorps andererseits.

Bis gegen 12 Uhr dauerte dieser Geschützkampf in mäßiger Stärke fort, nahm aber dann an Heftigkeit zu, als bei Mont Chevis Ferme noch drei französische Batterien auffuhren. Trotzdem gelang es der deutschen Artillerie, die französischen Batterien, obschon sie in vorbereiteten Geschützdeckungen standen, zu mehrfachem Stellungswechsel zu zwingen. Gegen 3 Uhr nachmittags verstummte das französische Geschützfeuer einige Zeit, wurde dann aber bis zur Dunkelheit fortgesetzt.

Nach dem schon öfters erwähnten Buche des Generals Blois nahmen an diesem Artilleriekampfe französischerseits theil: die drei 4Pfder-Batterien 18./6, 18./2, 18./13 der 1. Division, anscheinend auch wenigstens für einige Zeit die Mitrailleusen-Batterie 9./12. Diese Batterien standen am Waldrande des Bois Bourgeois und bei Mont Chevis Ferme, sie sollen nur 15 Mann todt und verwundet verloren haben.

Ferner nahmen theil alle vier 8Pfder-Batterien der Reserveartillerie des 15. Armeekorps, ihr Verlust ist leider unbekannt.

Von der 2. Division des 15. Armeekorps hat anscheinend die 4Pfder-Batterie 18./9 sich ganz allein am Kampfe betheiligt, auch ihr Verlust ist unbekannt.

Von der 3. Division des genannten Armeekorps hat angeblich nur die 4Pfder-Batterie 18./15 im Feuer gestanden und allein 1 Offizier, 11 Mann todt und verwundet verloren.

Demnach wären am 16. Januar vom 15. französischen Armeekorps ins Feuer getreten 30 gezogene 4Pfder, 24 gezogene 8Pfder und 8 Mitrailleusen, zusammen 62 Geschütze. Es ist fraglich, ob nicht auch die der 3. Division zugetheilte Mitrailleusen-Batterie 20./7 am 16. Januar gefeuert hat, wenn auch vielleicht nur für kurze Zeit. Dann würden von den 116 Geschützen des 15. Armeekorps an diesem Tage doch wenigstens 70 Geschütze im Feuer gestanden haben, also der größte Theil!

Wir bemerken hierbei übrigens, daß die Gebirgs-Batterien völlig minderwerthig waren und daß daher ihre Nichtverwendung durchaus richtig war.

Den Antheil der deutschen Artillerie am Kampfe bei Montbéliard—La Grange Dame werden wir sehr bald kennen lernen.

Wenn auf der eben genannten Front am 16. Januar die französische Infanterie so gut wie ganz unthätig blieb, so fanden bei Bethoncourt desto ernstere Durchbruchsversuche statt.

Hier hatte Bataillon Goldap dieselbe Stellung inne, wie am 15. Januar. Das Bataillon II./109 hatte mit seiner 5. Kompagnie die Besatzung von Petit Bethoncourt verstärkt, die 6. Kompagnie am Waldsaume nördlich von Bethoncourt aufgestellt, während 7., 8./109 in Reserve verblieben.

Vor Bethoncourt hatten sich die Franzosen am Abend des 15. Januar so weit zurückgezogen, daß die 2. badische Festungs-Pionier-Kompagnie auf dem westlichen Ufer der Lisaine Schützengräben

und Drahthindernisse anlegen konnte, welche im Laufe des Vormittags vervollständigt wurden. Die fest zugefrorene Lisaine wurde aufgeeist.

Die genannte Pionier-Kompagnie stand in vorderster Linie am Eisenbahndamme und an der Barrikade auf der gesprengten Lisaine-Brücke, von wo sie an dem Abweisen der französischen Angriffe weiter mitwirkte.

Ein Theil der Artillerie des 15. Armeekorps nahm Bethoncourt unter Feuer, wahrscheinlich auch ein Theil der Artillerie des 24. Armeekorps. Starke französische Infanteriemassen sammelten sich bei dem Bois Bourgeois, was man deutscherseits sehen konnte. General v. Glümer schickte daher von Grand Charmont her das Bataillon I./110 und die Batterien 1./B., 1./1. R. D. (letztere hatte bekanntlich nur vier Geschütze verfügbar) der Besatzung von Bethoncourt zu Hülfe.

Die Batterie 1./B. kam bei für sie ungünstiger Beleuchtung durch die Sonne, die den Mannschaften geradezu blendend ins Gesicht schien, in ein gewaltiges französisches Artilleriefeuer hinein, verlor sofort 4 Mann, 9 Pferde und mußte zur Ergänzung ihrer Bespannung zurückgehen.

Dies wurde jedoch so schnell ausgeführt, daß die Batterie schon um 2 Uhr wieder nördlich von Bethoncourt in Stellung gehen und an dem Abweisen der französischen Angriffe erfolgreich mitwirken konnte; sie verlor im Ganzen am 16. Januar 7 Mann, 13 Pferde und verschoß 450 Granaten. Anscheinend hat die französische Batterie 18./9 der 2. Division 15. Armeekorps durch ausgezeichnet gutes Schießen das anfängliche Zurückgehen der badischen Batterie bewirkt.

Der am 16. Januar früh im Thale der Lisaine lagernde starke Nebel war übrigens bei Bethoncourt weniger dicht und verschwand im Laufe des Vormittags gänzlich.

Die französische Artillerie schoß mit solcher Lebhaftigkeit, daß sie schnell ihre Munition erschöpfte und, gerade als der Infanterieangriff beginnen sollte, also gegen 3 Uhr nachmittags, schweigen mußte. Dies war für die Deutschen einer jener Glücksfälle, die im Kriege so oft entscheidend eingreifen, für die Franzosen natürlich im höchsten Grade nachtheilig.

Etwa um 3 Uhr nachmittags traten nach deutscher Schätzung aus dem Bois Bourgeois drei französische Bataillone heraus, zwei Bataillone entwickelten sich in dichten Schützenschwärmen gegen Petit Bethoncourt und den südlichen Theil von Bethoncourt, das dritte Bataillon blieb am Waldsaume halten und unterstützte den Angriff durch Schnellfeuer,

welches über die Köpfe der vorstürmenden beiden vordersten Bataillone hinweg abgegeben wurde.

Soweit sich aus den französischen Berichten überhaupt etwas feststellen läßt, hatte General Minot, der Kommandeur der 1. Brigade der 1. Division 15. Armeekorps, den Angriff zu leiten. Er wurde jedoch anscheinend durch die Befehle seines kommandirenden Generals etwas scharf gedrängt und wartete daher die Versammlung seiner Brigade nicht ab.

Das 1. Marsch-Zuaven-Regiment, das 2. Bataillon des 12. Mobilgarden-Regiments, bis auf eine einzige rechtzeitig eingetroffene Kompagnie, waren noch im Anmarsche, so daß nur die beiden anderen Bataillone des 12. Mobilgarden-Regiments und das Mobilgarden-Bataillon de la Savoie verfügbar blieben.

Dagegen scheint zur gleichen Zeit rechts von der Brigade Minot das 16. Linien-Regiment der 3. Division den Angriff mitgemacht zu haben, jedenfalls mit Ausnahme der vier Kompagnien, welche am 15. Januar auf dem äußersten rechten Flügel der Franzosen operirt hatten und am 16. Januar „à la chute du jour“ in Montbéliard eindrangen. Es können also nur 11 Kompagnien des Regiments am Kampfe theilgenommen haben, wobei es auch noch fraglich bleibt, ob nicht das am 15. Januar zur Bedeckung der Reserveartillerie des 15. Armeekorps abkommandirte Bataillon auch am 16. Januar den gleichen Auftrag gehabt hat. Da das historique des Regiments ausdrücklich angiebt, drei Kompagnien vom 3. Bataillon seien sogar noch am 17. Januar zur Artillerie abkommandirt gewesen, so nehmen wir an, daß das Gleiche auch am 16. Januar stattgefunden hat, und daß nur höchstens acht Kompagnien an dem Angriffe auf Bethoncourt theilgenommen haben.

Von der Brigade Minot gingen zuerst drei Kompagnien des Bataillons de la Savoie in Schützenschwärmen vor, denen die vier übrigen Kompagnien dieses Bataillons als Soutien folgten. Dahinter folgten auf etwa 200 m drei Kompagnien vom 3. Bataillon 12. Mobilgarden-Regiments, der Rest dieses Bataillons und das 1. Bataillon 12. Mobilgarden-Regiments blieben einstweilen in Reserve.

Es haben mithin nach unserer Rechnung den ersten Angriff mitgemacht Bataillon de la Savoie und acht Kompagnien 16. Linien-Regiments, was mit den deutschen Beobachtungen ziemlich genau übereinstimmt. Dahinter sind drei Kompagnien vom 12. Mobilgarden-Regiment gefolgt, während $1^1/_2$ Bataillone dieses Regiments als Reserve

zurückblieben und wahrscheinlich vom Waldrande aus Schnellfeuer abgaben.

Sofort wurden die Franzosen von der deutschen Artillerie mit Granatfeuer überschüttet. Besonders wirksam feuerte die Batterie 4./4. R. D., sie gab zugweise Schnellfeuer ab und traf vorzüglich. Auch Batterie 1./B. wirkte recht gut, ebenso die vier Geschütze der Batterie 1./1. R. D.

Trotz der mit ausgezeichneter Wirkung in den französischen Massen einschlagenden deutschen Granaten setzten die Franzosen ihren Sturmangriff mit großer Entschlossenheit fort und gelangten bis dicht an Petit Bethoncourt. Hier aber wurden die Franzosen mit einem massenhaften Schnellfeuer überschüttet. Da Bethoncourt auf dem nach Osten hin ansteigenden Berghange liegt, so konnten die Deutschen stockwerksartiges Schnellfeuer abgeben.

Sehr tapfer drangen die Franzosen bis auf 100 Schritt an den auf dem linken Ufer der Lisaine befindlichen Eisenbahndamm heran. Jetzt aber wurde das deutsche Schnellfeuer so wirksam, daß die feindlichen Schützenschwärme und Soutiens auseinanderstoben und in wilder Flucht den schützenden Wald wieder aufsuchten.

Nur geringe Schwärme gelangten bis nahe an die Lisaine und wurden hier gefangen genommen, zumeist dem 16. Linien-Regiment angehörig. Drei verwundete Offiziere und 42 Mann fielen hier in deutsche Gefangenschaft.

Gewiß 200 todte oder schwer verwundete Franzosen blieben auf der weißen Schneefläche liegen, die weithin mit dunklen Punkten, d. h. mit Leichen bedeckt war.

Das Bataillon de la Savoie wurde selbst nach dem eigenen Berichte seines Kommandeurs, des commandant Costa de Beauregard, „ekrasirt“. Das historique des 16. Linien-Regiments sagt: „Le régiment perdit un grand nombre d'hommes“. Das 12. Mobilgarden-Regiment giebt nach Grenest, Seite 747, seinen Verlust auf 1 Offizier (?), 144 Mann todt und verwundet an, obschon nur die drei vordersten Kompagnien des III. Bataillons aus dem Bois Bourgeois herausgetreten waren. Besonders starke Verluste erlitt das im Walde verbliebene I. Bataillon dieses Regiments.

Der erste französische Sturm auf Bethoncourt wurde also unter geradezu furchtbaren Verlusten abgeschlagen, die man auf mindestens 600 Mann veranschlagen muß. Später wurde eine französische Verlustangabe aufgefunden, welche die Einbuße der 1. Marsch-Zuaven und des

Mobilgarden-Bataillons de la Savoie in der Schlacht an der Lisaine auf 15 Offiziere, 444 Mann bezifferte. Hier fehlen nun offenbar die Vermißten, die nach Hunderten gezählt haben müssen.

Trotz dieser blutigen Lehre erfolgte schon eine halbe Stunde später ein zweiter Angriff der Franzosen, welcher etwa 500 Schritt weiter nördlich gegen den rechten Flügel der Vertheidiger von Bethoncourt gerichtet war. An diesem Angriffe nahmen ausschließlich Truppen des 24. französischen Armeekorps theil.

Wiederum machte man jedoch denselben Fehler wie kurz vorher, man drängte übermäßig zur Entscheidung und wartete die Versammlung der zum Angriffe bestimmten Truppen nicht ab.

Nur das 15. Marsch-Jäger-Bataillon und das 1. Bataillon 63. Marsch-Regiments führten den Sturmversuch durch. Vom Bataillon II./63 konnten sich nur die vordersten Abtheilungen nach vorwärts stürzen, als schon das Rückzugssignal geblasen wurde. Der Angriff kam diesmal überhaupt nur bis auf etwa 300 Schritt an die deutsche Stellung heran. Das Schnellfeuer der deutschen Infanterie und das Granatfeuer der deutschen Batterien, besonders der Batterien 1./B. und 1./1. R. D., wirkten abermals vernichtend.

Auch dieser Angriff wurde glänzend abgewiesen, der Feind floh wiederum eiligst, die Verluste der Franzosen waren auch jetzt wieder sehr groß. Das 15. Marsch-Jäger-Bataillon verlor nach seinem historique 7 Offiziere, 201 Mann todt, verwundet und vermißt. Das 1. Bataillon 63. Marsch-Regiments will nur 15 Todte und Verwundete eingebüßt haben, was sehr wenig glaubwürdig erscheint. Jedenfalls hat auch der Rest des 63. Marsch-Regiments durch die deutschen Granaten erhebliche Verluste erlitten, so daß man die Gesammteinbuße der Franzosen bei dem zweiten Sturmversuche auf Bethoncourt auf rund 300 Mann abschätzen muß, wobei man vielleicht nicht unerheblich gegen die Wahrheit zurückbleibt.

Bald nach 4 Uhr nachmittags versuchten die Franzosen einen dritten Angriff, noch weiter in nördlicher Richtung ausholend, wiederum gegen den rechten Flügel der Vertheidiger von Bethoncourt, welcher aber jetzt schon durch 7./109 verstärkt worden war. Soweit es sich aus den französischen Berichten ermitteln läßt, nahmen an diesem Sturmversuche theil: die Bataillone I und III der 1. Marsch-Turkos, das 1. Marsch-Zuaven-Regiment, ein Bataillon 18. Mobilgarden-Regiments und das 4. Marsch-Jäger-Bataillon, von dem allerdings nur zwei Kompagnien in den Kampf verwickelt wurden.

Die Franzosen gelangten gar nicht erst zur vollständigen Entwickelung ihrer Bataillone, vielmehr wurden ihre dichten Massen gleich bei ihrem Erscheinen von den unheimlich treffenden Granaten der deutschen Artillerie erreicht, auch schien das in grausiger Weise mit Todten und Verwundeten bedeckte weiße Schneefeld einen entmuthigenden Eindruck auf die Franzosen zu machen, kurz sie kamen nur bis auf etwa 600 Schritt an den Eisenbahndamm heran, machten dann Kehrt und verschwanden schleunigst wieder in ihren Deckungen.

Man konnte deutscherseits deutlich sehen, daß die in dichten Kolonnen formirten Franzosen diesmal in vier Treffen geordnet vorgingen, diese gar nicht zu fehlenden großen Ziele wurden denn auch von der deutschen Artillerie mit mächtiger Wirkung getroffen und zersprengt.

Das 4. Marsch-Jäger-Bataillon verlor, obschon nur zwei Kompagnien an dem eigentlichen Kampfe theilnahmen, etwa 40 Mann. Die beiden Turkos-Bataillone verloren 1 Offizier, 23 Mann todt, verwundet, ? Vermißte. Das 3. Bataillon des 18. Mobilgarden-Regiments büßte angeblich ein: 2 Offiziere, 19 Mann todt, 2 Offiziere, 160 Mann verwundet, ? Vermißte. Die Verluste der 1. Marsch-Zuaven sind bis auf oben erwähnte, offenbar ungenaue und auf alle vier Schlachttage bezügliche summarische Angabe gänzlich unbekannt. Man wird den Verlust der Franzosen bei diesem dritten Angriffe auf mindestens 500 Mann veranschlagen müssen, obgleich er fast ausschließlich auf die Wirkung der deutschen Artillerie fällt.

Um diese glänzende Wirkung richtig zu verstehen, wollen wir zunächst die Berichte der deutschen Batterien anführen, soweit dies nicht schon geschehen ist.

Batterie 4./4. R. D. stand am 16. Januar rechts neben der schweren Batterie Weißwange und hatte einen sehr schweren Stand im Kampfe gegen große feindliche Uebermacht der Artillerie des 15. französischen Armeekorps. Dennoch wirkte sie, wie bereits erwähnt, ganz ausgezeichnet gegen den ersten Angriff der Franzosen, wobei sie bekanntlich zugweise Schnellfeuer abgab. Die Batterie hat jedenfalls auch bei dem zweiten und dritten Angriffe der Franzosen hervorragend mitgewirkt. Sie verlor am 16. Januar 6 Mann, 7 Pferde und verschoß am 16. und 17. Januar zusammen 1231 Granaten.

Die Batterie II./4. R. D. stand am 16. Januar gleichfalls in schwerem Geschützkampfe gegen die Artillerie des 15. Armeekorps, ihr Bericht sagt lakonisch: „aber man wußte nicht, ob man traf". Die Batterie verschoß am 15., 16. und 17. Januar zusammen 621 Granaten.

Die erfolgreiche Thätigkeit der Batterie 1./B. kennen wir schon, sie verbrauchte am 16. Januar 450 Granaten.

Die Batterie III/B. schwenkte am 16. Januar links und brachte schon mit 6 Granaten die französische Artillerie bei der alten Citadelle zum Schweigen. Nach dem Berichte der Batterie blieb ein französisches Geschütz liegen und konnte erst in der folgenden Nacht von den Franzosen nach rückwärts in Sicherheit gebracht werden. Gegen 2 Uhr stand die Batterie im Kreuzfeuer von angeblich etwa 16 französischen Geschützen, die sehr wohlgezielte Schrapnelschüsse abgaben. Dieses Feuer dauerte bis 3½ Uhr fort. Trotzdem hatte die Batterie nur 3 verwundete Mannschaften und 1 todtes Pferd, sie verschoß 420 Granaten.

Die Batterie IV./B. eröffnete ihr Feuer um 8¾ Uhr im Vereine mit 4./B. gegen 30 französische Geschütze bei Byans, also offenbar gegen die Artillerie des 24. Armeekorps.

Nach 11 Uhr kam auch noch die Batterie V./B. zur Verstärkung herbei. Die Franzosen gaben gegen 12 Uhr den Kampf auf und ließen zwei Geschütze stehen. Nachmittags griff die Batterie IV./B. in einzelne Gefechtsmomente mit einigen Schüssen ein und schoß außerdem Bussurel in Brand. Sehr erfolgreich wirkte die Batterie gegen den dritten französischen Angriff und sandte ihre wunderbar treffenden Granaten mitten in die französischen Bataillonsmassen hinein, wodurch diese sogleich zersprengt wurden. Die Batterie verschoß am 16. Januar 202 Granaten.

Die Batterie V./B. traf um 11¼ Uhr gegenüber von Bussurel ein, nahm an dem heftigen Artillerieduell theil und schoß das Dorf Bussurel in Brand. Bei dem dritten französischen Angriffe fuhr die Batterie im Trabe den Franzosen entgegen und nahm auf der Höhe dicht bei Bussurel Stellung. Von hier aus wirkte sie vorzüglich gegen die französischen Massen, die in den Wald zurückgeworfen wurden. Die Batterie verlor 1 Offizier, 1 Mann, 1 Pferd, sie verschoß am 16. Januar 110 Granaten und 30 Brandgranaten.

Die Batterie 4./B. nahm schon nach 8 Uhr früh lebhaften Antheil an dem großen Geschützkampfe gegen die französische Artillerie bei Byans, also gegen die Artillerie des 24. Armeekorps. Die Franzosen brachten angeblich sechs Batterien ins Feuer, deren Treffwirkung jedoch zum Theil herzlich schlecht war. Die Batterie feuerte hauptsächlich nur gegen eine auf 2300 bis 2400 Schritt Entfernung ohne Deckung im Schnee stehende französische Batterie von angeblich acht Geschützen. Die feindliche Batterie mußte zwei Geschütze liegen lassen. Wir sehen hier,

daß am 16. Januar die Franzosen mehrfach dazu gezwungen wurden, Geschütze liegen zu lassen. Gegen 12 Uhr mittags fingen die französischen Batterien an abzuziehen. Nachmittags schoß die Batterie 4./B. das Dorf Bussurel in Brand und feuerte auch gegen den letzten großen Infanterieangriff der Franzosen. Eine von Tavey herkommende französische Artilleriekolonne wurde so wirksam beschossen, daß sie in rascher Gangart abfuhr, ohne auch nur einen einzigen Schuß abzugeben. Die Batterie 4./B. verschoß am 16. Januar 240 Granaten.

Die schwere Batterie im Schlosse von Montbéliard nahm mit drei Geschützen an dem Abweisen der französischen Angriffe auf Bethoncourt theil. Am Vormittag hatte die Batterie den Kampf gegen die französische Artillerie bei der alten Citadelle siegreich durchgeführt. Nachmittags feuerten drei Geschütze Granaten in die Stadt Montbéliard und Schrapnels auf die größeren freien Plätze, auf denen man Kommandos und Lärm der Franzosen hören konnte.

Die schwere Batterie Weißwange auf der Höhe von La Grange Dame führte am Vormittage den Kampf gegen die Artillerie des 15. französischen Armeekorps erfolgreich durch und nahm dann ebenfalls Antheil an dem Abweisen der französischen Infanterieangriffe auf Bethoncourt, sie verbrauchte am 15. und 16. Januar zusammen 260 Granaten, 10 Schrapnels.

Die Batterie 1./1. R. D. ging nachmittags, als der erste französische Infanterieangriff erfolgte, mit ihren vier Geschützen vor, um die französische Infanterie auf 800 bis 900 m mit Granaten zu überschütten, sie stand westlich von Grand Charmont und rechts neben dem vom Bataillon Wehlau besetzten Waldstücke. (Siehe Plan.) Nach dem Abweisen des ersten französischen Angriffs vertrieb die Batterie zwei Mitrailleusen und ging dann hinter die deckende Höhe zurück. Als der nächste Infanterieangriff erfolgte, ging die Batterie sogleich wieder vor und wirkte bestens mit, ebenso geschah es bei dem dritten Infanterieangriffe. Jetzt erhielt jedoch die Batterie heftiges Feuer von überlegener französischer Artillerie, auch von Mitrailleusen, feuerte aber trotzdem nur auf die französischen Infanteriemassen und erwiderte das feindliche Artilleriefeuer erst nach dem Abweisen des letzten Infanterieangriffs. Die Batterie wurde jedoch nunmehr hinter die deckende Höhe zurückgezogen, um sie nicht unnützen Verlusten auszusetzen; sie verschoß am 16. Januar rund 130 Granaten.

Es war also allerdings am 16. Januar auf Seite der Deutschen eine stattliche Artilleriemasse zwischen Bussurel und Montbéliard in Thätigkeit, nämlich 11 schwere Belagerungsgeschütze, 22 gezogene 4Pfder

und 24 gezogene 6 Pfder, im Ganzen 57 Geschütze; die Wirkung dieser 57 Geschütze war aber auch großartig.

Französischerseits nahm die 2. Division des 15. Armeekorps, ausschließlich der noch nicht eingetroffenen 2. Marsch-Zuaven und der Mobilgarden-Regimenter Nr. 25 und 29, auf der Hochfläche von St. Suzanne Stellung, erhielt um 11 Uhr früh den Befehl, nach der Hochfläche von Mont Chevis Ferme zu marschiren, nahm aber keinen thätigen Antheil am Kampfe, dagegen war sie dem deutschen Granatfeuer sehr ausgesetzt und hat zweifellos dementsprechende Verluste erlitten, die aber leider unbekannt sind. Das Fremden-Regiment verlor z. B. zwei verwundete Offiziere u. s. w.

Die in Montbéliard verbliebenen französischen Truppen, darunter das 1. und 2. Bataillon 18. Mobilgarden-Regiments und das 2. Bataillon der Marsch-Turkos, wurden durch das Granat- und Schrapnelfeuer der Schloßbatterie Sauer sehr belästigt. Wenn aber Grenest, Seite 747, den Gesammtverlust des 18. Mobilgarden-Regiments auf 18 Offiziere, 1200 Mann beziffert, so dürfte wenigstens die Verlustzahl der Mannschaften denn doch stark übertrieben sein.

Wir schätzen den Gesammtverlust des 15. Armeekorps am 16. Januar auf rund 1300 Mann. Davon entfallen 600 Mann auf den ersten, 500 Mann auf den dritten Infanterieangriff, der Rest auf die Wirkung der deutschen Artillerie gegen die französischen Reserven und auf das Feuergefecht in Montbéliard.

Diesen großen Verlusten der Franzosen stehen sehr geringfügige Verluste der Deutschen gegenüber. Diese betrugen nämlich bei dem:

Regiment	Nr. 109 . . .	1	Offizier,	21	Mann
Bataillon	Goldap	1	"	11	"
"	Gumbinnen . .	—	"	12	"
"	Tilsit	—	"	1	"
"	Insterburg . . .	—	"	5	"
"	Marienburg . .	—	"	1	"
	Zusammen	2	Offiziere,	51	Mann

Es verloren demnach die in der Offensive sich befindenden Franzosen reichlich 14 mal mehr als die in gedeckter Stellung sich defensiv verhaltenden Deutschen, selbst wenn wir den Verlust der deutschen Artillerie auf 3 Offiziere, 36 Mann berechnen. Die deutsche Artillerie hat am 16. Januar auf der Linie Montbéliard—Bethoncourt einen großen

Munitionsverbrauch gehabt, aber sie hat auch geradezu glänzende Treffergebnisse erzielt.

Mit dem gründlichen Abweisen des dritten französischen Infanterieangriffs war der Kampf auf der Front Bethoncourt—Montbéliard im Wesentlichen zu Ende. Nur ein mattes Schützengefecht schleppte sich bis zum Einbruch der Dunkelheit fort.

B. Das Gefecht bei Bussurel.

Bei Bussurel drohte das 24. französische Armeekorps am 16. Januar allerdings mit dem Durchbruche, versuchte jedoch nirgends einen ernsthaften Angriff.

Deutscherseits standen am 16. Januar bei Bussurel die Bataillone I., II./113 und Danzig, die Batterien 4./B. und IV./B. Ueber den Verlauf des Artilleriekampfes haben wir schon gesprochen.

Deutlich vermochte man auf Seite der Deutschen die Versammlung starker französischer Infanteriemassen bei Vyans zu sehen, die man auf eine ganze Division abschätzte. Zur Unterstützung der anscheinend ernsthaft bedrohten Vertheidiger der Stellung von Bussurel entsandte daher der kommandirende General die Bataillone F./112 und F./113, ebenso die Batterie V./B, deren Thätigkeit wir bereits kennen.

Im Laufe des Vormittags zog zuerst die französische Artillerie und bald darauf auch die französische Infanterie ab, so daß um 12 Uhr mittags die Höhen bei Vyans nur noch leicht besetzt waren. Dagegen belästigten die im Dorfe Bussurel eingenisteten französischen Schützenschwärme noch immer die am Eisenbahndamme ausgeschwärmt liegenden Abtheilungen des Bataillons Danzig. Infolgedessen wurde Bussurel in Brand geschossen.

Die Bataillone I., II./113 standen vorwärts des Bois de Bussurel mit je 2 Kompagnien in erster Linie, mit den anderen zwei Kompagnien dahinter in Reserve. F./113 rückte gegen 4 Uhr bis an den Eisenbahndamm bei Bethoncourt, kam aber nicht mehr zur Thätigkeit.

Deutlich konnte man bei dem Regiment Nr. 113 die herrliche Wirkung der deutschen Artillerie sehen. Das Bataillon F./112 nahm Stellung gegenüber dem Bois du Chanois, kam jedoch nicht zum Feuergefechte.

Die linke Flügelkompagnie des Bataillons Danzig (die dritte), vermochte bei dem dritten Infanterieangriffe der Franzosen gegen Bethoncourt erfolgreich in den Kampf einzugreifen.

Französischerseits versuchten das 1. und 2. Bataillon 60. Marsch-Regiments den bei Bethoncourt abgewiesenen Kameraden zu Hülfe zu kommen, geriethen jedoch sogleich in ein überwältigendes Granatfeuer hinein, verloren angeblich 7 Todte, 46 Verwundete und suchten schleunigst Deckung in den Wäldern. Das historique dieses Regiments erwähnt übrigens ausdrücklich, daß die zwei in Bussurel verbliebenen Kompagnien von III./60 durch das deutsche Artilleriefeuer gegen dieses Dorf große Verluste erlitten hätten.

Das 89. Mobilgarden-Regiment wurde vorgeschickt, um die Flüchtlinge anderer Truppentheile aufzuhalten, hierbei verlor allein das 5. Mobilgarden-Bataillon der Loire angeblich 19 Mann todt, verwundet und 65 Mann vermißt. Man sieht hier, wie groß immer die Zahl der Vermißten gewesen ist und der Lage der Dinge nach auch stets gewesen sein muß und daß nur die französischen Verlustangaben einigermaßen werthvoll sind, die auch die Zahl der Vermißten enthalten.

Auf Grund dieser leider nur zu lückenhaften Verlustangaben wird man den Gesammtverlust der Franzosen gegenüber von Bussurel auf allermindestens 300 Mann veranschlagen müssen. Es ist möglich, daß der französische Verlust eine weit höhere Ziffer erreicht hat, indessen ist dies nicht nachweisbar.

Die Deutschen hatten folgende Verluste:

Regiment Nr. 112	3	Mann
" " 113	21	"
Bataillon Danzig	6	"
Zusammen	30	Mann

C. Die Kämpfe bei Héricourt, Luze, Chagey.

Der ganze Thalkessel bei Héricourt war am 16. Januar früh mit undurchdringlichem Nebel angefüllt, der erst zwischen 11 und 12 Uhr allmählich zu fallen begann. Es war also an ein Erkennen der Ziele gar nicht zu denken.

Trotz dieser höchst ungünstigen Umstände eröffnete die französische Artillerie auf der Höhe bei Tavey schon früh morgens ihr Feuer, welches jedoch sehr richtig deutscherseits nur schwach erwidert wurde.

Zum leichteren Verständniß der Ereignisse wollen wir hier die Thätigkeit der deutschen Artillerie an erster Stelle betrachten.

Die Franzosen hatten ihre Batterien zwischen Tavey und Verlans eingegraben, ihre Granaten krepirten hoch in der Luft und machten das

Gelände weithin unsicher. Andere französische Batterien, darunter auch Mitrailleusen fuhren auf den Höhen bei Byans auf und beschossen sehr heftig die Stellung zwischen Héricourt und Bussurel, sowie die nach Brévilliers hin führende Thalschlucht.

Die schwere Batterie Schweder richtete ihr Feuer gegen die Dörfer Tavey und Byans, sie verbrauchte am 16. Januar nur 100 Granaten.

Die Batterie 3./4. R. D. gab am 16. Januar keinen einzigen Schuß ab.

Die Batterie 2./4. R. D. schwieg am Vormittage auch wegen des dichten Nebels, dann verbrauchte sie später im Ganzen 56 Granaten.

Die Batterie 1./4. R. D. eröffnete um 11¾ Uhr ihr Feuer gegen französische Infanterie, die sich im Walde von Tavey bemerkbar machte und setzte dieses Feuer bis 2 Uhr nachmittags fort, nur um das Gelände unsicher zu machen. Als um 3½ Uhr französische Artillerie die Batterie aus sehr weiter Entfernung beschoß, erwiderte sie das Feuer gar nicht, sie verschoß am 16. Januar nur 79 Granaten.

Die Batterie 1./4 R. D. war den ganzen Tag über durch den dichten Nebel am Feuern verhindert. Erst um 3½ Uhr gewährte das Fallen des Nebels der Batterie allenfalls einige Aussicht auf Erfolg, sie gab jedoch trotzdem keinen einzigen Schuß ab.

Die Batterie 1./B. hatte bis zur Mittagszeit undurchdringlichen Nebel vor sich. Erst nach dem Fallen dieses Nebels erhielt sie wieder französisches Artilleriefeuer, erwiderte es aber nur mit 6 Granaten. Außerdem feuerte die Batterie um 3½ Uhr 3 Granaten gegen französische Kavallerie ab, die für kurze Zeit sichtbar wurde.

Die Batterie 3./B. eröffnete ihr Feuer erst um 2 Uhr nachmittags, sie erwiderte indessen das heftige Artilleriefeuer der Franzosen nur sehr sparsam und verbrauchte nur 96 Granaten.

Die Batterie 2./B. wurde gleichfalls durch den Nebel sehr behindert und hatte außerdem sehr schlechte Beleuchtung, weil die Sonne den Mannschaften gerade ins Gesicht schien. Dagegen erhielt die Batterie selbst gut treffendes feindliches Artilleriefeuer, verlor indessen dadurch nur vier Mann todt und verwundet. Auch nach dem Fallen des Nebels hinderten dichte Nebelstreifen, die sich an dem Gebirgshange gelagert hatten, das Schießen der Batterie sehr, so daß sie nur 62 Granaten verbrauchte.

Die Batterie S./G. gab am 16. Januar wegen des dichten Nebels keinen einzigen Schuß ab.

Batterie 1./G. unterhielt bis 3 Uhr nachmittags nur sehr schwaches Feuer, dann aber schoß sie sehr kräftig gegen französische Artillerie, besonders gegen die große französische Batterie bei Couthenans und gegen eine andere feindliche Batterie vor Chagey, sie verschoß an allen vier Schlachttagen zusammen 994 Granaten.

Batterie 2./G. gab bis 3 Uhr nachmittags keinen Schuß ab, erhielt auch bis zu dieser Zeit kein feindliches Feuer. Dann eröffnete die Batterie ihr Feuer auf französische Infanterie und Artillerie, sie verbrauchte an allen vier Schlachttagen zusammen 731 Granaten.

Auf der ganzen Linie von Chagey bis zum Mont Salamou befanden sich mithin deutscherseits:

7	gezogene	12 cm Geschütze,
42	"	4 Pfder
18	"	6 "
Zusammen		67 Geschütze.

Davon feuerten 12 gezogene 6 Pfder und 6 gezogene 4 Pfder gar nicht. 6 gezogene 6 Pfder verbrauchten nur 9 Schuß, 24 gezogene 4 Pfder, deren Munitionsverbrauch wir genau kontroliren können, verschossen zusammen nur 293 Granaten, also für einen Schlachttag auch herzlich wenig.

Der Artilleriekampf auf der Linie Héricourt—Couthenans—Luze war mithin wenigstens auf Seite der Deutschen am 16. Januar recht geringfügig, wie das ja bei dem undurchdringlichen Nebel, der bis in den Nachmittag hinein den Thalkessel ausfüllte, auch gar nicht anders möglich war, wenn man nicht ins Blaue hineinschießen wollte, wie es die Franzosen thaten, wir Deutschen aber sehr vernünftigerweise nicht thaten.

Desto lebhafter gestaltete sich am 16. Januar das Infanteriegefecht bei Héricourt.

Schon um $8^1/_2$ Uhr früh eröffnete die französische Artillerie trotz des wie gesagt undurchdringlichen Nebels ihr Feuer auf gutes Glück. Schon um 9 Uhr früh erfolgte ein französischer Infanterieangriff von Byans her gegen St. Valbert. Dichte Schützenschwärme, gefolgt von starken geschlossenen Abtheilungen, drangen gegen die deutsche Stellung vor.

Die Kompagnien 1./Osterode und 11./34 waren bis auf die Kuppe vor St. Valbert vorgerückt, um in dem dichten Nebel wenigstens etwas sehen zu können. Der Nebel begünstigte die Annäherung der Franzosen sehr, aber die Wachsamkeit und Tüchtigkeit der preußischen Truppen

vereitelten alle Anstrengungen der Franzosen. Die Preußen empfingen den Feind mit überraschendem Schnellfeuer, unterstützt durch den im nahen Kirchhofe stehenden Schützenzug von 1./Ortelsburg. Auch der rechte Flügel von 1., 3. Graudenz am Westsaume des Mougnot konnte hierbei mitwirken.

Sehr bald wankte die französische Infanterie. Jetzt gingen 1./Osterode und 11./34 mit dem Bajonett vor und trieben die Franzosen nach Byans zurück. Später, als der Nebel geschwunden war, wurden beide preußische Kompagnien wieder zurückgezogen, jedoch behauptete sich ein Halbzug von 11./34 in den Sandgruben südlich der Bois Communaux bis zum Abend, ohne daß die Franzosen auch nur einen Versuch gewagt hätten, ihn wieder herauszuwerfen.

1./Osterode erbeutete hierbei zwei Kompagniefahnen der légion Alsacienne et Lorraine, die in den Händen ihrer im tapferen Kampfe gefallenen Träger lagen. Allein an dieser Stelle ließ der Feind 18 Todte liegen.

Etwa um 9½ Uhr erfolgte ein zweiter Angriff der Franzosen, diesmal mit anscheinend 3 bis 5 Bataillonen gegen die Süd- und Westseite des Mont Mougnot. Hier standen 3., 4./Ortelsburg, 2./Graudenz, 2./Osterode durchweg in Schützengräben.

Die Franzosen gingen wiederum mit Schützenschwärmen vor, denen geschlossene Abtheilungen folgten. Auch 4./Osterode eilte zur Unterstützung herbei. Ein mit Ruhe abgegebenes tüchtiges Schnellfeuer kühlte die Unternehmungslust der Franzosen bald so weit ab, daß sie keine Fortschritte machten. Nach halbstündigem Gefechte wichen die Franzosen wieder zurück, die deutsche Artillerie konnte nur nach dem Schalle des Gewehrfeuers dem Feinde wenige Granaten zusenden.

Damit war auch der zweite Angriff der Franzosen siegreich abgeschlagen.

Schon um 10½ Uhr versuchten die Franzosen einen dritten Angriff gegen den südlichen Abschnitt des Mont Mougnot und mehr gegen den linken Flügel der Preußen hin gerichtet. Preußischerseits wurden die Reserven herangezogen, der Angriff scheiterte aber wiederum an dem kräftigen Feuer der preußischen Landwehr.

Als sich nach 11 Uhr früh der Nebel mehr verzogen hatte, indessen in der Tiefe des Lisaine-Thales noch immer dichte Nebelstreifen lagerten, erfolgte ein vierter Angriff der Franzosen. Zu dieser Zeit beschossen die deutschen Batterien bereits das Bois de Tavey, in welchem man die Ansammlung französischer Truppenmassen vermuthen durfte.

Diesmal griffen die Franzosen hauptsächlich vom Bois du Chanois her an, wobei wahrscheinlich Truppen des 24. Armeekorps stark betheiligt waren. Der Angriff richtete sich längs der Straße Héricourt—Montbéliard gegen den Südostausgang von Héricourt, wo 2./Osterode stand, und gegen die im Mühlengehöfte von Bourangle befindliche Kompagnie 2./25.

2./Osterode wurde rechtzeitig durch 3./Osterode verstärkt und wies den Angriff glücklich ab, wobei 4./25 aus der Fabrik am Südsaume des Städtchens flankirend durch Feuer eingriff, was bisher durch den starken Nebel verhindert worden war.

Der gleichzeitige Angriff eines französischen Bataillons gegen die Mühle Bourangle wurde anfangs durch den hier noch immer lagernden Nebel derartig begünstigt, daß die Franzosen bis auf etwa 200 m ungesehen an das Gehöft heran zu kommen vermochten. Jetzt aber bemerkten die preußischen Patrouillen den Feind, meldeten dies und der nun beginnende Sturm der Franzosen wurde daher von einem gewaltigen Schnellfeuer empfangen. Auch hierbei griff 4./25 von der Fabrik aus erfolgreich ein, so daß die Franzosen gründlich geworfen wurden.

Gerade in diesem Augenblick verschwand der Nebel so vollständig, daß auch die deutschen Batterien auf dem Mont Salamou noch rechtzeitig in den Kampf eingreifen konnten. Ihre Granaten verfolgten die in wilder Eile fliehenden Franzosen bis in den Wald hinein.

Die Franzosen sollen nach deutschen Berichten noch zweimal versucht haben, gegen dieselbe Stellung vorzugehen, wurden aber schließlich mit Verlust von etwa 30 Todten und Schwerverwundeten sowie von 13 Gefangenen zurückgetrieben, obschon zwei französische Batterien von der Höhe von Tavey, eine französische Batterie von der Höhe bei Byans her den Angriff unterstützten, während die deutsche Artillerie bekanntlich nur in sehr mäßigem Grade mitzuwirken vermochte.

Nunmehr, d. h. nach 12 Uhr mittags, entstand bei Héricourt eine Gefechtspause. Erst um 2 Uhr begannen die Franzosen wieder ein lebhaftes Geschützfeuer. Um 4 Uhr fanden neue Versammlungen französischer Truppen gegenüber dem Mont Mougnot statt. Da aber jetzt die deutsche Artillerie die Vorbereitungen eines neuen Angriffs unter wirksames Feuer nehmen konnte, so kam es nur zu einem stehenden Feuergefechte, welches schon nach kaum halbstündiger Dauer abgebrochen wurde.

Nur die französische Artillerie setzte ihr Feuer bis zur Dunkelheit fort, ohne dadurch irgend welche Erfolge zu erzielen.

Die Verluste der Franzosen bei ihren Angriffen gegen Héricourt waren groß, die Schneeflächen waren überall bis zu den Waldungen hin mit zahlreichen Todten und Verwundeten bedeckt.

150 Mobilgardisten vom Jura, die angeblich den Hügel angegriffen haben, auf dem der Kirchhof von St. Valbert liegt, ließen nach Grenest, S. 766, allein 1 Offizier, 23 Mann auf dem Kampffelde liegen. Das 25. Marsch-Jäger-Bataillon verlor nach Grenest, S. 770, 2 Offiziere und etwa 100 Mann todt, verwundet. ? Vermißte. Das 3. Bataillon 61. Marsch-Regiments vom 24. Armeekorps nahm Theil an dem Kampfe bei Héricourt und verlor nach Grenest, S. 763, 2 Offiziere, etwa 20 Mann todt, verwundet, ? Vermißte. Das 3. Bataillon der 3. Marsch-Zuaven verlor nach seinem historique 40 Mann todt, verwundet. Das 50. Marsch-Regiment (bekanntlich aus 2 Marsch-Bataillonen des 85. Linien-Regiments bestehend) büßte bei Héricourt nach seinem historique 2 Offiziere, 50 Mann hors de combat ein.

Grenest giebt ferner Verluste von 10 bis 12 Mann an für das 14. Mobilgarden-Regiment, die 1. Legion der Rhône und das 4. Bataillon der Mobilgarden der Loire, noch geringere Verluste für das 21. Marsch-Jäger-Bataillon vom 24. Armeekorps.

Diese, wie man sieht, sehr lückenhaften Verlustangaben lassen nur eine oberflächliche Schätzung der französischen Verluste zu, geben jedoch den Beweis, daß die Gesammteinbuße der Franzosen am 16. Januar bei Héricourt ziemlich bedeutend gewesen sein muß.

Wir schätzen den Verlust des 20. Armeekorps am 16. Januar vor Héricourt auf mindestens rund 500 Mann, den des 24. Armeekorps, insoweit Theile desselben vor Héricourt in den Kampf verwickelt wurden, auf rund 200 Mann.

Demgegenüber verloren die Deutschen bei Héricourt:

Regiment Nr. 34	1	Offizier	8	Mann,
Artillerie der Brigade v. d. Goltz	1	=	1	=
Bataillon Osterode			8	=
= Graudenz . . .			3	=
= Ortelsburg . . .	1	=	10	=
= Thorn			3	=
Regiment Nr. 25			5	=
Zusammen	3	Offiziere,	38	Mann.

Einschließlich aller Batterien, deren Verluste hier nicht bis ins Einzelne angegeben werden konnten, büßten die Deutschen am 16. Januar

etwa rund 50 Köpfe ein, während die Franzosen rund 700 Mann verloren. Das Verhältniß stellt sich also wie 1 : 14. Daraus ergiebt sich der Vortheil guter Deckungen, wohlgezielten ruhigen Feuers, also guter Schießausbildung und gesunder Feuerdisziplin der deutschen, hier im Besonderen der preußischen Infanterie, gegenüber der in dichten Massen vorstürmenden, schlecht schießenden und ungeschickt manövrirenden französischen Infanterie.

Den Gesammtverlust des 24. Armeekorps am 16. Januar schätzen wir auf rund 900 Mann, den des 20. Armeekorps auf rund 500 Mann.

Auf der ganzen Strecke Luze—Chagey kam es am 16. Januar zu keinem ernsten Kampfe. Erst zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags begann französischerseits der Artilleriekampf, welcher deutscherseits nur dann lebhafter geführt wurde, wenn französische Schützenschwärme anscheinend gegen Luze vorgehen wollten. Zu einem auch nur nennenswerthen Angriffsversuche der Franzosen kam es nicht. Die Thätigkeit der deutschen Batterien haben wir schon kennen gelernt.

Die Verluste der Deutschen waren erstaunlich gering. Regiment Nr. 30 büßte 4 Mann ein; II./111 verlor bei Chagey einen Mann verwundet; Regiment Nr. 114, welches bekanntlich mit 9 Kompagnien in Chagey stand, erlitt überhaupt keinen Verlust.

Die 1. und 3. Division des 18. französischen Armeekorps können am 16. Januar auch nur unerhebliche Verluste erlitten haben. Das 53. Marsch-Regiment verlor z. B. nach seinem historique 8 Mann verwundet, 4 Mann gefangen. Wir schätzen diese Verluste einschließlich der Artillerie auf rund 200 Mann.

Zeittabelle für die Angriffe der Franzosen auf der Linie Chagey—Luze—Héricourt—Bussurel—Bethoncourt—Montbéliard am 16. Januar.

Etwa um 9 Uhr früh. Erster Angriff der Franzosen auf Héricourt und zwar in der Richtung von Byans her gegen St. Valbert.

Etwa um 9½ Uhr früh. Zweiter französischer Angriff auf Héricourt in der Richtung gegen die Süd- und Westseite des Mont Mougnot.

Etwa um 10½ Uhr früh. Dritter französischer Angriff auf Héricourt in der Richtung gegen den südlichen Abschnitt des Mougnot.

Nach 11 Uhr früh. Vierter französischer Angriff auf Héricourt, diesmal längs der großen Straße von Montbéliard nach Héricourt.

Alle vier Angriffe werden gründlich abgewiesen.

Nach 12 Uhr mittags. Gefechtspause vor Héricourt.

Etwa um 4 Uhr nachmittags scheinen die Franzosen einen neuen Angriff vorbereiten zu wollen, werden aber sogleich unter wirksames Granatfeuer genommen, so daß es nur zu einem stehenden Feuergefechte von kurzer Dauer kommt.

Etwa um 3 Uhr erster Angriff der Franzosen auf Bethoncourt, wird blutig abgewiesen.

Etwa um 3½ Uhr. Zweiter Angriff der Franzosen auf Bethoncourt, diesmal etwas weiter nördlich ausholend, wird blutig abgewiesen.

Bald nach 4 Uhr. Dritter Angriff der Franzosen auf Bethoncourt, noch weiter nördlich ausholend. Die Franzosen gelangen gar nicht erst zur Entwickelung ihrer Massen und werden schon auf 600 Schritt Entfernung von der deutschen Vertheidigungslinie zersprengt. Ihre Verluste sind sehr groß.

Charakteristisch ist die Thatsache, daß alle vier Angriffe der Franzosen auf Héricourt schon vor der Mittagsstunde erfolgten, während die Angriffe des Feindes auf Béthoncourt erst um 3 Uhr nachmittags begannen.

Man kann aus dieser einfachen Thatsache erkennen, daß eine gemeinsame, einheitliche Gefechtsleitung den französischen Armeekorps in der Schlacht an der Lisaine vollständig gefehlt hat.

Jeder kommandirende General der Franzosen operirte nach eigenem Ermessen und bekümmerte sich herzlich wenig darum, ob seine Nachbarn zur selben Zeit wie er angreifen wollten oder nicht.

Wir haben schon gesehen, daß die Stellung von Héricourt die beste in der ganzen weiten Schlachtlinie der Deutschen war. Trotzdem erfolgten gerade gegen diese besonders schwer zu erobernde Stellung am 16. Januar vier verschiedene französische Angriffe.

Es war ein Glück für die Franzosen, daß der am Vormittage undurchdringlich dichte Nebel die deutsche Artillerie in der Stellung von Héricourt nahezu vollständig am Feuern verhinderte. Anderenfalls würden die Franzosen hier ganz erschreckende Verluste erlitten haben, wie es vor Bethoncourt thatsächlich der Fall war.

Um gerecht zu sein, muß man jedoch anführen, daß die Franzosen wahrscheinlich den dichten Nebel als besten Verbündeten auffaßten und aus diesem Grunde ihre Anstrengungen gegen die vortreffliche Stellung

von Héricourt richteten. Der Erfolg hat diese Anstrengungen nicht belohnt, denn das Zündnadelgewehr erwies sich hier wieder einmal als eine furchtbare Waffe auf **nahe Entfernungen** und in der Hand gut ausgebildeter, an Feuerdisziplin gewöhnter deutscher Soldaten.

Die Landwehr hat sich am 16. Januar in der Defensive vortrefflich bewährt, was wir an dieser Stelle besonders hervorheben wollen.

Nur darf man ihr nicht Aufgaben stellen, denen sie nach ihrer Organisation nicht gewachsen ist, wie z. B. die Durchführung schwieriger Rückzugsgefechte auf den Höhen von Montbéliard am 15. Januar.

D. Die Eroberung des Dorfes Chenebier durch die Franzosen am 16. Januar.

General Frhr. v. Degenfeld verfügte am 16. Januar bekanntlich über die Bataillone I., F./111, eine Schwadron Dragoner Nr. 22, die Batterie II./B. und die 2. leichte Reserve-Batterie des XII. königlich sächsischen Armeekorps. Letztere Batterie war, wie wir wissen, am 15. Januar nachmittags vom Oberst Frhr. v. Willisen dem General v. Degenfeld zur Verfügung gestellt und von Ronchamp nach Frahier zurückgesendet, dann von hier nach Chenebier vorgeholt worden.

Chenebier ist ein langgestrecktes Dorf, ein echtes und richtiges Gebirgsdorf, wie wir sie in der Provinz Schlesien, im Riesengebirge, in der Grafschaft Glatz u. s. w. auch bei uns recht häufig antreffen. Die zerstreute Lage der Gehöfte erschwerte eine erfolgreiche Vertheidigung außerordentlich und hätte mindestens dreimal mehr Infanterie erfordert, als überhaupt verfügbar war.

Der südlichste Theil des Dorfes heißt Courchamp, der nördlichste Theil Bas des Efferts. Leider hatte man deutscherseits recht mangelhafte Anordnungen zur künstlichen Verstärkung des Geländes getroffen.

Zeit genug wäre freilich vorhanden gewesen, um eine regelrechte, gediegene Befestigung herzustellen, aber das Schanzzeug mangelte und es waren keine Pioniere in Chenebier verfügbar. Es fehlte also sowohl an geübten Arbeitern als auch an Handwerkszeug und außerdem setzte der hartgefrorene Erdboden auch noch den mit der Erdarbeit betrauten, ungeübten Infanteristen Schwierigkeiten entgegen, die man mit der geringen Menge des vorhandenen Schanzzeugs nicht überwinden konnte.

Der deutsche Infanterist besaß im Kriege von 1870/71 im Großen und Ganzen verzweifelt wenig Geschick für künstliche Verstärkung des Geländes. Die badische Feld-Division hatte, abgesehen von der Belagerung

von Straßburg, ausschließlich einen Bewegungskrieg geführt und in diesem riesige Entfernungen zurückgelegt. Dabei mag wohl manches Stück Schanzzeug wegen seines großen Gewichts von dem Träger „aus Versehen“ im Quartier „vergessen“ oder im Biwak „zurückgelassen“ worden sein.

So geschah es wenigstens bei dem V. preußischen Armeekorps nach Weißenburg und Wörth. Man lernte bei diesem Armeekorps den Werth des Schanzzeugs erst vor Paris richtig schätzen, d. h. als nur noch herzlich wenig Schanzzeug dank der Energie der Kompagnieführer und ihrer Feldwebel glücklich gerettet war.

Der Soldat wirft erfahrungsmäßig nach den ersten Schlachten weg, was ihm entbehrlich erscheint. Wer wird sich nicht daran erinnern, wie die Anmarschwege zu den ersten Schlachtfeldern zunächst mit Spielkarten besäet waren? Das ist nun kein Unglück! Aber es blieb nicht bei den Karten. Alles anscheinend Ueberflüssige folgte allmählich den Karten nach, um den Tornister leichter zu machen, und da war denn das Schanzzeug in erster Linie zur „Erleichterung“ bestimmt.

Wenn nach den ersten schweren Verlusten fast alle Kompagnien ihre Führer wechseln, wenn der größte Theil der Feldwebel und altgedienten Unteroffiziere todt oder verwundet ist, wenn die alten erfahrenen Offiziere und Unteroffiziere durch jüngere, weniger erfahrene Elemente ersetzt sind, dann leidet gar zu leicht der „innere Dienst“, bekanntlich eine der festesten Säulen, auf denen der Monumentalbau aufgebaut ist, den man gewöhnlich „Das deutsche Heer“ nennt.

Kein Wunder, daß Ungehörigkeiten vorkommen, wenn ein Regiment 60 pCt. seiner Offiziere und 40 pCt. seiner Mannschaften auf dem Schlachtfelde eingebüßt hat. Aber die „Schanzzeugfrage“ ist ein Punkt von schlechthin elementarer Bedeutung für die Zukunft und gerade deshalb lenken wir die Aufmerksamkeit unserer geneigten Leser auf diese Frage.

Es giebt nur eine Abhülfe. Man mache den Mannschaften schon im Frieden klar, von wie gewaltiger Bedeutung das Schanzzeug ist, wie ein einziger Spaten, gut gebraucht, einem Dutzend von Kameraden Tod oder Verwundung erspart und wie unentbehrlich die Verstärkung des Kampffeldes gerade durch Erdarbeiten heute ist. Also praktische Instruktion und geschichtliche Beispiele! Ein paar recht drastische Beispiele nutzen mehr als der gelehrteste Vortrag!

Doch nun zurück nach Chenebier!

Die beiden erwähnten deutschen Batterien fuhren auf der Höhe auf, welche hinter dem Nordende von Bas des Esserts liegt, und hatten

hier eine ziemlich gute Stellung. Zwei Kompagnien des Landwehr-Bataillons Eupen besetzten die Mühle Colin. Die Stellungen der einzelnen Kompagnien von I. und F./111 werden wir noch kennen lernen.

Etwa um 7¾ Uhr eröffnete eine französische Batterie am Bois de la Thure ihr Feuer, wurde aber sehr bald durch die beiden deutschen Batterien zum Schweigen gebracht, worauf diese Batterien ihr Feuer gegen die Kolonnenspitzen der von Béverne her anmarschirenden Division Penhoat des 18. französischen Armeekorps richteten.

Der Vormittag verlief trotz dieser Episode ziemlich ruhig. Französische Infanterie setzte sich in dichten Schwärmen an den Abhängen des Bois de la Thure fest, es kam aber nur zu einem bedeutungslosen Geplänkel mit der Kompagnie 10./111. Demnächst demonstrirten die Franzosen gegen Courchamp.

Beide Male waren hierbei Theile der Division Crémer thätig, ohne daß es jedoch an irgend einer Stelle zu ernstem Kampfe gekommen wäre. Nach 10 Uhr früh schien eine ernstere Bedrohung der Deutschen durch starke französische Kolonnen von Etobon her eintreten zu sollen, indessen endete das Gefecht auch diesmal bald, ohne daß ein wirklicher Angriff erfolgt wäre. Infolge dieser Beunruhigungen wurde deutscherseits das ganze Bataillon F./111 in Courchamp aufgestellt.

Französischerseits war die Division Penhoat, dem ihr vom General Billot ertheilten Befehle entsprechend, früh morgens gegen 8 Uhr aus Béverne abmarschirt und gegen 11 Uhr früh in Etobon eingetroffen. Ein Theil der 1. Brigade nahm Stellung auf der Hochfläche südlich von Etobon, zwei Batterien fuhren hier auf. Es war das jedenfalls die eben von uns erwähnte Beunruhigung der Deutschen.

Auch in diesem Falle können wir wiederum den cauchemar prussien bei den französischen Generalen erkennen. Immer wieder dieselbe Aengstlichkeit vor der Bedrohung der eigenen Flanke!

Die Division Penhoat hatte bekanntlich in ihrer linken Flanke keinerlei Gefahr zu erwarten, die Kavallerie des Oberst v. Willisen konnte in diesem Gelände, bei Schnee und Glatteis, selbst bei verwegenster Führung nichts ausrichten. Dennoch verwendete Admiral Penhoat starke Truppenabtheilungen zur Sicherung seiner linken Flanke und schwächte dadurch seine Kräfte über die Gebühr.

Angeblich währte der Geschützkampf mit den deutschen Batterien 1½ Stunden lang.

Bei der Division Crémer eröffneten nach französischen Berichten alle fünf Batterien ihr Feuer schon bei Tagesanbruch gegen die beiden

deutschen Batterien. Mit den deutschen Berichten stimmt diese Angabe nicht überein und dürfte daher wohl auf einem Irrthum beruhen, obschon die Franzosen (siehe Poullet) selbst sagen, daß ihre Artillerie sehr gelitten habe und gezwungen worden sei, ihr Feuer zu verlangsamen.

Der Irrthum beruht übrigens anscheinend nur in der Zeitangabe. Nach den deutschen Berichten ist nur eine französische Batterie etwa um $7^3/_4$ Uhr früh südlich von Chenebier ins Feuer getreten und sehr bald zum Schweigen gebracht worden, wie bereits erwähnt wurde, obschon sie nach dem Generalstabswerk, Seite 1117, zuletzt auch noch von einer zweiten französischen Batterie bei Etobon unterstützt wurde.

In dieser Beziehung müssen wir wieder einmal den offiziellen französischen Schlachtbericht abwarten. Volle Klarheit läßt sich einstweilen darüber noch nicht erzielen.

In der ersten Nachmittagsstunde, wenn wir der vortrefflichen Geschichte des Regiments Nr. 111 glauben wollen, sogar erst nach 1 Uhr nachmittags, traten zwei französische Batterien am Bois de la Thure auf, zwei andere Batterien südlich von Etobon.

Es steht fest, daß die Division Crémer am 16. Januar ihre gesammte Artillerie, bis auf eine gegen Chagey hin zurückgelassene Batterie, in Thätigkeit setzte; die Batterie II./B. berichtet, daß sie mit der leichten sächsischen Reserve-Batterie zusammen etwa von 12 Uhr mittags ab sich gegen ungefähr 32 französische Geschütze habe wehren müssen.

Auch hier weisen die Gefechtsberichte nicht unerhebliche Zeitunterschiede auf, was den Kenner solcher Berichte nicht sonderlich überraschen wird.

Jedenfalls waren die Franzosen in der Lage, Kreuzfeuer gegen Chenebier und die dortige Artillerie der Deutschen abzugeben. Bei der großen Uebermacht der Franzosen, vier Batterien der Division Crémer und zwei Batterien der Division Penhoat gegen zwei deutsche Batterien, war es den letzteren nicht möglich, die Franzosen an einer wirksamen Vorbereitung ihres Infanterieangriffs zu verhindern.

General Crémer faßte seine Aufgabe ganz richtig auf. Sobald er von Etobon her das Geschützfeuer der Division Penhoat hörte, entschloß er sich zum entscheidenden Angriffe auf Chenebier und beabsichtigte, denselben hauptsächlich gegen die linke Flanke der Badenser bei der Mühle Colin zu richten, was jedenfalls den Verhältnissen am besten entsprach.

Aber auch er schwächte unnöthigerweise seine Gefechtskraft, indem er zwei Bataillone des 32. Marsch-Regiments und eine Batterie auf

den bewaldeten Höhen gegen Chagey hin zurückließ, obschon hier das ganze übrige 18. Armeekorps bereits stand. Ueberall sehen wir den cauchemar prussien, unseren besten Verbündeten von 1870/71, aber einen Verbündeten, den wir uns durch unsere **ununterbrochenen frischen Erfolge** erworben hatten. Hier kann man allerdings von einem „Nimbus" sprechen, aber der Nimbus war eben noch nicht verwelkt, seine grünen Blätter prangten vielmehr in herrlichster Fülle.

Um 1½ Uhr nachmittags meldeten die im Walde von Montedin vorgehenden badischen Patrouillen die Annäherung starker französischer Abtheilungen von Etobon her. Es wurden daher zwei Züge von 2./111 nach der westlichen Höhe von Des Evants geschickt, während ein halber Zug von 4./111 auf der östlichen Höhe von Des Evants stand.

Im Kirchhofe von Bas des Esserts und in zwei dort gelegenen Häusern befanden sich 3./111 und ein halber Zug von 4./111, während die beiden noch übrigen Züge von 4./111 die Barrikade am Bois des Evants besetzt hielten und der letzte verfügbare Zug von 2./111 am linken Flügel der deutschen Geschützlinie Stellung genommen hatte. 1./111 stand vorwärts der Kirche von Chenebier.

Bei Courchamp lagen auf dem rechten Flügel der Deutschen zwei Züge von 10./111 auf freiem Ackerfelde, dahinter stand ein Halbzug geschlossen, der letzte Halbzug dieser Kompagnie befand sich im Thalgrunde der Lisaine.

Ein Zug von 11./111 stand in einer Baumpflanzung mit der Front nach Etobon. Links von der Kompagnie 10./111 hatte ein Zug von 11./111 Stellung genommen, daneben 9./111 mit zwei Zügen als Schützenschwärme aufgelöst **vor** dem Dorfe, mit einem Zuge dahinter als Reserve. Am weitesten links stand 12./111, ebenfalls mit zwei Zügen ausgeschwärmt, mit einem Zuge geschlossen als Reserve dahinter. Zwischen 9./111 und 12./111 schob sich später der letzte noch verfügbare Zug von 11./111 ein, der anfangs als Rückhalt gedient hatte.

Bei der Mühle Colin befanden sich zwei Kompagnien des Bataillons Eupen, zwei weitere Kompagnien dieses Bataillons (das Bataillon hatte bekanntlich sechs Kompagnien) standen vorwärts von Frahier.

Wir sehen hier wieder einmal den Fehler, den wir 1870/71 nur allzu oft begangen haben, nämlich eine gründliche Zersplitterung der verfügbaren Truppen. Von den acht Linien-Kompagnien in Chenebier blieben nur vier in sich vereinigt, eine weitere Kompagnie hatte wenigstens fünf Halbzüge versammelt, die übrigen drei Kompagnien wurden von Anfang an zersplittert; keine Spur von einer Reserve war vorhanden.

Und doch war gerade eine Reserve bei Chenebier unbedingt nothwendig. Es ist wahr, daß General v. Degenfeld keine Unterstützung bekam, aber schlimmstenfalls hätte er das Bataillon Eupen als Reserve verwenden können.

Die unverhältnißmäßig große Ausdehnung des langgestreckten Dorfes erforderte gebieterisch eine starke Besetzung der Dorfränder, allein ohne eine Reserve war an eine erfolgreiche Vertheidigung nicht zu denken.

Bessere fortifikatorische Maßregeln hätten wohl eine Ersparniß an Kräften ermöglicht, die freilich selbst bei guten Maßregeln zur künstlichen Verstärkung des Geländes spärlich genug ausgefallen sein würde.

Die Hauptschuld trifft aber zweifellos die ungenügende Ausstattung gerade des am schwersten bedrohten rechten Flügels der Deutschen mit Streitkräften. Wären nur zwei bis drei frische Bataillone um 2 Uhr nachmittags in Chenebier eingetroffen, dann würde aller Wahrscheinlichkeit der Angriff der Franzosen hier ebenso siegreich abgeschlagen worden sein, wie bei Chagey am 15. Januar, nur noch weit blutiger! Das Verhängniß wollte es nicht und daran war General v. Degenfeld allerdings gänzlich unschuldig.

Nach etwa 1½stündigem Geschützkampfe ließ Admiral Penhoat zwei Geschütze auf einer Anhöhe vorwärts von Etobon auffahren, von wo sie angeblich mit Erfolg feuerten.

Um diese Zeit, d. h. etwa gegen 2 Uhr, traf der Befehl des Generals Billot zum Angriff auf Chenebier ein, zugleich auch die Benachrichtigung des Generals Crémer, daß er ebenfalls Chenebier angreifen werde und zwar von Süden her.

Zunächst gingen nun mehrfache, staffelförmig gegliederte Schützenlinien des 12. Marsch-Jäger-Bataillons und eines Bataillons vom 92. Linien-Regiment gegen Chenebier vor, während die beiden anderen Bataillone dieses Regiments sich weiter links entwickelten, zwei Bataillone des 52. Marsch-Regiments aber über die Straße nach Ronchamp hinweg den rechten Flügel der Deutschen umgehen sollten.

Zu einer so weit ausholenden Umgehungsbewegung war es aber schon sehr spät geworden, da am 16. Januar die Sonne um 4¼ Uhr unterging, die Bewegung der Franzosen in äußerst ungünstigem Gebirgsgelände, quer durch Wälder hindurch ausgeführt werden mußte und die Mannschaften ohnehin bis zum Knie in den Schnee versanken, außerdem aber, selbst nach französischen Berichten, von gut gezieltem Granatfeuer der deutschen Batterien begleitet wurden.

Diese Angriffsbewegung der beiden vordersten Bataillone der Division Penhoat machte sich den Badensern etwa um 2 Uhr nachmittags fühlbar, sie traf auf den rechten Flügel der Deutschen, wurde jedoch durch das Feuer von 2./111 zum Stehen gebracht. Die Franzosen beschränkten sich demnächst auf ein hinhaltendes Feuergefecht, um die Einwirkung der befohlenen Umgehung abzuwarten.

Badischerseits betheiligten sich an diesem Gefechte auch die Gruppe im Kirchhofe von Bas des Esserts (3./111 und ein halber Zug von 4./111).

Auch aus dem Bois de la Thure entwickelten sich etwa um 2 Uhr die Franzosen, indessen stiegen vorläufig nur zahlreiche Schützenschwärme die Abhänge herab, während die Kolonnen selbst ihre Spitzen nur schüchtern zeigten. Offenbar wollte man auch hier zunächst noch abwarten.

Desto heftiger tobte das französische Artilleriefeuer, durch weitere zwei Batterien verstärkt. Es waren anscheinend jetzt alle vier verfügbaren Batterien der Division Crémer und wahrscheinlich auch die ganze Artillerie der Division Penhoat im Feuer. Dies würde sieben Batterien ergeben; die Deutschen wollen indessen nur 32 Geschütze gezählt haben, wobei es jedoch wahrscheinlich ist, daß die deutsche Artillerie nur die Geschütze gezählt hat, die sie selbst bekämpfte.

Um 2½ Uhr konnte man von Chenebier aus die Umgehungskolonnen der Division Penhoat im Marsche beobachten, indessen entschwanden sie bald den Blicken der Deutschen.

Nachdem die Division Crémer, unter recht geschickter Benutzung des Geländes, ihre Angriffskolonnen in breiter Front möglichst nahe an die deutsche Stellung herangeschoben, den Sturm durch äußerst heftiges Feuer mit Granaten und Schrapnels vorbereitet hatte, brachen etwa um 2¾ Uhr das 57. Marsch-Regiment und das 86. Mobilgarden-Regiment unter Oberst Poullet gegen Courchamp vor.

Der erste Ansturm der vordersten französischen Schützenlinie wurde durch Schnellfeuer des Bataillons F./111 abgewiesen. Jedoch nahm die zweite französische Schützenlinie die Weichenden auf und brachte sie wieder vorwärts. Abermals erfolgte ein ungestümer Anlauf der Franzosen, wurde aber auf nächste Entfernung abgewiesen und nun sandten die Badenser den zurückeilenden Franzosen ihr wirksames Schnellfeuer nach. Damit war der Frontalangriff abgeschlagen.

Die Franzosen waren in folgender Formation vorgegangen: Zuerst eine lange und starke Schützenlinie unter dem capitaine Santelli vom 57. Marsch-Regiment, dahinter die einzelnen Bataillone in Staffeln,

jedes Bataillon wieder mit Schützen vor der Front und zahlreichen aber dünnen und weit von einander entfernten Soutiens. Uebrigens fehlte das 3. Bataillon des 86. Mobilgarden-Regiments, welches schon von Vesoul aus die Trains der Division Crémer begleitet hatte.

Unterdessen war General Crémer selbst mit einem Bataillon 32. Marsch-Regiments, dem 83. Mobilgarden-Regiment und dem Mobilgarden-Bataillon der Gironde auf dem rechten Flügel im Lisaine-Thale vorwärts gedrungen, unterstützt durch das Fernfeuer von Theilen der auf dem linken Lisaine-Ufer, auf der Höhe des Bois de la Brisée, zurückgelassenen beiden Bataillone des 32. Marsch-Regiments. Es sind also schon am 16. Januar thatsächlich französische Truppen in bedeutender Stärke (2 Bataillone und 1 Batterie) über die Lisaine herübergedrungen, wobei es freilich wahrscheinlich bleibt, daß nur Theile dieser beiden Bataillone es gewagt haben, sich auf der Höhe des Bois de la Brisée einzunisten. Sei dem wie ihm wolle, die direkte Verbindung zwischen Chenebier und Chagey war jedenfalls schon am 16. Januar nachmittags durch die Franzosen unterbrochen.

Der Stoß der vom General Crémer geführten Truppen richtete sich gegen 12./111. Kühn entschlossen unternahm diese Kompagnie einen Gegenstoß. Es kam zu blutigem Handgemenge mit der Kugel, mit dem Bajonett und mit dem Kolben. Die Franzosen wurden geworfen und entflohen über die fest zugefrorene Lisaine hinüber nach dem nahen Walde. 28 todte Franzosen blieben auf dem Kampffelde liegen, aber auch zehn todte badische Füsiliere.

Die wackere Kompagnie 12./111 verfolgte nun die geworfenen Franzosen, leider aber zuerst durch eifriges Hinterherlaufen, erst später durch nachgesandtes Schnellfeuer. Demnächst kehrte die badische Kompagnie in ihre bisherige Stellung zurück, nicht ohne daß einige durch das anhaltende Laufen ermattete Füsiliere den jetzt wieder vorgehenden Franzosen in die Hände fielen.

Trotz des vorübergehenden glänzenden Erfolges der Kompagnie 12./111 war die Gefechtslage für die Badenser äußerst kritisch. Vergeblich hatte General v. Degenfeld telegraphisch um Verstärkung gebeten. Es wurden freilich auf Grund dieses erst gegen 4 Uhr nachmittags im Hauptquartier Brévilliers eintreffenden Telegramms sofort Verstärkungen abgesandt, aber diese mußten naturgemäß viel zu spät kommen.

Kaum war 12./111 wieder zurückgegangen, so erfolgte ein allgemeines Vordringen der ganzen Division Crémer. Rechts ging eine französische Kolonne am Bois de la Brisée vor, was die beiden in der

Mühle Colin befindlichen Kompagnien des Bataillons Eupen zur Räumung dieser Mühle veranlaßte. Dadurch wurde die Gefechtslage von F./111 noch wesentlich verschlimmert und dieses Bataillon sah sich sogleich auf der ganzen Linie schwer von den Franzosen bedrängt, so daß es ohne Zögern alle kleinen Unterstützungstrupps in die vorderste Linie nahm.

Die Franzosen ließen mit ihrem großen Sturmangriff nicht auf sich warten. Dichte feindliche Schützenschwärme in erster Linie, geschlossene Linien dahinter, stürmten die Höhen herauf. Jetzt sauste ihnen aber ein verheerendes Schnellfeuer entgegen. Die Kompagnien 10., 11., 9./111 brachen abermals den wilden Ansturm der weitaus überlegenen französischen Massen, aber 12./111 auf dem linken Flügel mußte zurückweichen.

Um $3^3/_4$ Uhr zogen 9., 12./111, also der linke Flügel der Deutschen, durch Chenebier auf die Stellung von I./111 ab, 10., 11./111 folgten etwas später über den Wiesengrund. Die Franzosen besetzten sogleich Courchamp und sandten den zurückgehenden Füsilieren Massenfeuer nach. 9./111 setzte sich bei der Kirche nochmals auf kurze Zeit zur Wehr.

Courchamp und der südliche Theil von Chenebier waren jetzt für die Deutschen verloren. Um 4 Uhr hatten die Franzosen von diesen Theilen des langgestreckten Dorfes endgültig Besitz ergriffen.

Jetzt traf die ganze Wucht des französischen Angriffs, namentlich auch von Theilen der Division Penhoat, die Kompagnie 1/111, die bekanntlich vorwärts der Kirche von Chenebier stand. Diese Kompagnie vertheidigte sich standhaft, mußte aber schließlich auch weichen, nachdem sie fast ihren gesammten Schießvorrath verschossen hatte. Nun mußten auch die beiden deutschen Batterien abfahren.

Unterdessen hatte bei 2., 3./111 das Gefecht mit abwechselnder Heftigkeit fortgedauert. Gegen 3 Uhr gingen dichte französische Schützenschwärme vom Bois de Montedin her über das freie Wiesengelände vor, allein die Badenser behaupteten sich siegreich. 3./111 ging erst auf Befehl zurück, nachdem F./111 und 1./111 bereits auf Echevanne abgezogen waren. Auch die beiden Züge von 2./111, die auf der westlichen Höhe von Des Evants gestanden hatten, mußten nun nach Echevanne zurückgehen, wobei sie die oben erwähnten beiden Kompagnien des Bataillons Eupen trafen, die nun gleichfalls abzogen.

Am längsten behaupteten sich die beiden Züge von 4./111 an der Barrikade vom Bois des Evants, sie brachen nochmals die Wucht des Angriffs der von Courchamp her nachdrängenden Franzosen durch Schnellfeuer, mußten aber schließlich auch den Rückzug antreten.

Die Franzosen belästigten den weiteren Rückzug der Deutschen nur wenig durch ihr Feuer. Die schwere Reserve-Batterie des VII. Armeekorps hatte unterdessen im Südsaume von Frahier Stellung genommen, von hier aus eine französische Batterie durch etwa 36 Granaten zum Abfahren gezwungen und jetzt deckte sie den Rückzug der Badenser aus Chenebier mit gutem Erfolge.

Die Kompagnien von I. und F./111 waren bekanntlich schon bei der Besetzung von Chenebier in bedauerlicher Weise zersplittert worden, das schwere Gefecht und der darauf folgende Rückzug brachten sie naturgemäß noch mehr durcheinander.

Als die verschiedenen Trupps der beiden Bataillone die freie Strecke zwischen Echevanne und dem Walde, theilweise sogar schon Echevanne erreicht hatten, erschienen westlich des Weges, vom Walde her plötzlich zwei französische Bataillone in der linken Flanke, welche sogleich mit Ungestüm zum Angriff vorgingen.

Major Unger ließ schleunigst alle in seiner Nähe befindlichen Mannschaften der verschiedenen Kompagnien an der Straße ausschwärmen und auf die geschlossen angreifenden Franzosen Schnellfeuer abgeben, hierbei wurde Major Unger unterstützt durch einen Zug von 2./111, ebenso griffen Abtheilungen von 3./111 von links, zwei Züge von 4./111 von rechts her feuernd ein, auch nahmen andere kleine Trupps verschiedener Kompagnien unter entschlossenen Offizieren und ebensolchen Unteroffizieren wackeren Antheil am Kampfe. Dennoch kamen die Franzosen nahe heran, wurden aber unter erheblichen Verlusten geworfen, worauf um $4^1/_2$ Uhr nachmittags der Rückzug bis Frahier fortgesetzt wurde.

Anscheinend gehörten die beiden Bataillone, welche in so unliebsamer Weise den abziehenden Badensern in die Flanke kamen, dem 92. Linien-Regiment an, welches leider seine Verluste unzweifelhaft grundfalsch angegeben hat. Admiral Penhoat war in seinem offiziellen Bericht ehrlicher, er sagte darin, daß seine Division empfindliche Verluste (des pertes sensibles) erlitten habe, und diese von hoher Stelle gemachte Angabe wird sicherlich wahrheitsgetreu gewesen sein.

Das 52. Marsch-Regiment scheint sehr wenig ins Feuer gekommen zu sein, es soll nach seinem historique am 16. Januar nur 4 Mann todt und verwundet verloren haben. Da es hinter dem 92. Linien-Regiment marschirte und offenbar zu der beabsichtigten weiteren Umgehung zu spät kam, erscheint die Angabe nicht ganz unwahrscheinlich.

Von dem 77. Mobilgarden-Regiment wissen wir nur, daß es angeblich in Reserve bleiben sollte. Ueber die Verluste des 12. Marsch-Jäger-Bataillons, die wahrscheinlich nicht unbedeutend waren, ist leider gar nichts bekannt.

Den weitaus größten Verlust erlitt die Division Crémer. Bei einem einzigen Bataillon des 57. Marsch-Regiments sollen nach Grenest, Seite 776, am Abend etwa 300 Mann gefehlt haben. Nun mögen freilich sehr zahlreiche Versprengte sich in der folgenden Nacht oder später wieder eingefunden haben, groß muß aber der Verlust dieses Bataillons unter allen Umständen gewesen sein.

Das 83. Mobilgarden-Regiment verlor seinen Oberst, tödtlich getroffen, die einzelnen Bataillone erlitten nach Grenest, Seite 778, folgende Verluste: I./83 58 Mann, II./83 2 Offiziere, etwa 53 Mann, III./83 17 Mann todt und verwundet. Ueberall fehlen die Vermißten, auch sind die Verhältnißzahlen der Todten zu den Verwundeten sehr unwahrscheinlich, nämlich 46 Todte zu 82 Verwundeten.

Ueber die Verluste des 32. Marsch-Regiments und des 86. Mobilgarden-Regiments besitzen wir gar keine Angaben.

Das Mobilgarden-Bataillon der Gironde soll nach Grenest, Seite 773, angeblich nur 1 Offizier, 8 Mann todt und verwundet verloren haben. Da aber dieses Bataillon sich thatsächlich sehr brav benommen und durch sein tapferes Verhalten eine bei dem 83. Mobilgarden-Regiment ausgebrochene Panik wieder gut gemacht hat, so erscheint die Verlustangabe in hohem Grade unwahrscheinlich.

Der Gesammtverlust der Division Crémer in der Schlacht an der Lisaine wird auf 1000 bis 1100 Mann angegeben, wobei vermuthlich wieder einmal die Vermißten fehlen. Wir schätzen ihren Verlust am 16. Januar auf rund 1000 Mann, und werden dabei weit eher zu niedrig als zu hoch greifen.

Der Verlust der Division Penhoat des 18. Armeekorps am 16. Januar wird dagegen schwerlich mehr als 200 Mann betragen haben, von denen der weitaus größte Theil auf den verunglückten Flankenstoß jener beiden Bataillone gefallen sein mag, welchen Major Unger so geschickt und verlustreich abwies.

In diesen Verlustzahlen sind alle Waffengattungen vertreten und auch die Offiziere einbegriffen, wie wir das bei den Franzosen grundsätzlich thun.

Sonderbarer Weise ging General Crémer nach der für seine Division glücklichen Beendigung des Kampfes in seine alten Stellungen

zurück, während die Division Penhoat das Dorf Chenebier besetzte. Uebrigens beließ General Crémer seine Vorposten vor dem durch die eigenen Landsleute besetzten Dorfe, eine auffallende Maßregel, die sich aber am nächsten Morgen als richtig erwies, wie wir sehen werden.

Den Gesammtverlust der Franzosen im Kampfe um Chenebier wird man nach unserer Rechnung auf rund 1200 Mann veranschlagen müssen.

Deutscherseits verlor die 2. leichte sächsische Reserve-Batterie am 16. Januar 1 Offizier, 7 Mann, 6 Pferde, I./111 2 Offiziere, 24 Mann todt und verwundet, F./111 5 Offiziere, 93 Mann todt, verwundet, außerdem verlor das Regiment Nr. 111 in der Schlacht an der Lisaine 26 Gefangene, die wohl fast sämmtlich auf den 16. Januar entfallen sein mögen. Der Verlust der Batterie II./B und der schweren Reserve-Batterie VII. Armeekorps ist unbekannt, letztere Batterie hat aber anscheinend keine Verluste erlitten.

Der Gesammtverlust der Deutschen im Kampfe um Chenebier am 16. Januar betrug demnach einschließlich der Offiziere etwa rund 160 Mann. Mithin würden die Franzosen in diesem Kampfe mehr als siebenmal größere Verluste erlitten haben als die Deutschen.

Die Batterie II./B verschoß am 16. Januar 347 Granaten. Der Munitionsverbrauch der schweren Reserve-Batterie VII. Armeekorps am 16. Januar ist nicht zu ermitteln, sie verbrauchte im ersten Gefechtsmomente etwa 36 Granaten, feuerte dann erfolgreich zur Deckung des Rückzuges und mag etwa 100 Granaten am 16. Januar verschossen haben.

Die sächsische Reserve-Batterie verbrauchte am 16. und 17. Januar zusammen 617 Granaten, davon wohl den bei Weitem größten Theil am 16. Januar.

Bei Frahier versammelte General v. Degenfeld seine Truppen und ging dann, als die irrthümliche Nachricht eintraf, daß die Franzosen bereits das Bois d'Essoyeux besetzt hätten, bis zur Mühle Rougeot zurück, die an der Straße nach Chalonvillars hochgelegen ist und zwar an einer Stelle, wo das Gelände wenigstens eine leidlich gute Vertheidigungsstellung darbot.

Um 6 Uhr abends trafen hier, unter Oberst Bayer aus der Hauptreserve abgesandt, I, II./112, die 2. Schwadron Dragoner Nr. 21 und die Batterie 3./4. R. D. ein.

Das in Frahier eingerichtete Feld-Telegraphenamt mußte bei der Räumung des Dorfes natürlich mit den deutschen Truppen zurückgehen,

es war daher die Drahtverbindung mit dem Generalkommando in Brévilliers einstweilen unterbrochen worden.

Auch Oberst v. Willisen mußte infolge des unglücklichen Ausganges des Gefechts von Chenebier seine Stellung bei Ronchamp verlassen und ging über Champagney nach Plancher Bas, Auxelles Bas und Giromagny zurück, woselbst er seine Truppen unterbrachte.

Die Franzosen folgten den abziehenden Deutschen nicht, ließen vielmehr Frahier und das Bois d'Essoyeux unbesetzt und beschränkten sich darauf, das eroberte Dorf Chenebier und die dortige Stellung stark zu besetzen. Die ewige Aengstlichkeit des Generals Bourbaki, sein fortdauerndes Zögern wirkten auch auf seine Generale ein. Ein altes Sprichwort sagt: „Eine Armee von Hirschen, geführt von einem Löwen ist mehr werth als eine Armee von Löwen, geführt von einem Hirsch."

H. Genevois sagt in seinem Werke: „Les dernières cartouches", Seite 117, 118: „Dans les armées, comme dans toutes les agglomérations humaines, il existe un état d'esprit collectif qui modifie — qui **transpose** pour ainsi dire — les qualités personnelles des individus. La trempe de chacun se trouve exaltée ou déprimée suivant l'esprit qui souffle. Les plus médiocres des lieutenants de Chanzy étaient surchauffés par le souffle qui animait leur général. A l'armée de l'Est, les mieux intentionnés, les plus décidés, comme Crémer, Billot, Penhoat, sont retenus par l'accablement du chef: en dehors de l'action proprement dite, leur initiative est paralysée. Du général, ils ne reçoivent que des recommandations décourageantes et des ordres déconcertants! Ils auraient tiré le parti normal de la victoire de Chenebier si le commandement les eût entraînés, si, au lieu de leur montrer des difficultés grossies, il eût constamment surexcité leur ardeur et choisi pour mot d'ordre: De l'offensive! De l'audace!

Sans compter qu'aucun indice ne leur était fourni sur les forces ennemies; ce qui ressort de leurs dépositions, c'est qu'ils n'avaient aucune appréciation même lointaine des troupes alignées devant eux.

Chanzy répète à ses lieutenants: »Marchez. Vous n'avez rien devant vous«. Bourbaki gémit: »Prenez garde! L'ennemi est formidable.«"

Diese französischen Sätze erscheinen uns von solcher Wichtigkeit, daß wir sie wörtlich wiedergeben zu sollen glaubten. Es ist überall dasselbe: **„Im Kriege macht die Persönlichkeit Alles".**

Die vorher von uns aufgezählten Verstärkungen unter Oberst Bayer wurden schon um 4 Uhr nachmittags aus der Hauptreserve bei Brévilliers abgesandt, d. h. so schnell als möglich, nachdem das Generalkommando die telegraphische Meldung über die gesteigerte Heftigkeit des bei Chenebier entbrannten Kampfes überhaupt erst einmal erhalten hatte.

Wären diese Verstärkungen schon um 12 Uhr mittags abgesandt worden, dann konnte man auf Grund der Erfahrungen, welche man bisher mit der Armee Bourbakis gemacht hatte, wohl hoffen, das Dorf Chenebier zu behaupten und die Angriffe der Divisionen Penhoat und Crémer endgültig abzuweisen.

Das Generalkommando hat keinen Augenblick gezögert, bedeutende Verstärkungen nach Chenebier zu werfen, sobald es den Ernst der Gefechtslage erfuhr. Leider erfolgte die telegraphische Meldung sehr spät und die Verstärkungen konnten an dem Ausgange des Gefechts nichts mehr ändern, da sie erst bei voller Dunkelheit mit den Truppen des Generals v. Degenfeld sich bei der Mühle von Rougeot vereinigten.

Man sehe sich den Schlachtplan genau an. Der direkte Weg von Chagey nach Chenebier war durch die Franzosen bekanntlich verlegt. Zwischen Chagey und Chalonvillars erheben sich die schluchtenreichen und massigen Höhen des Bois de Lourdon brisée, über welche nach dem Schlachtplan kein einziger Weg herüberführte. Der nächste Weg von Brévilliers war also der über Mandrevillars, Chalonvillars und dann auf der großen Straße Lure—Belfort weiter nach Frahier. Man nehme den Zirkel in die Hand, messe sich die Entfernungen aus und dann urtheile man aus eigener Ueberzeugung, ob Oberst Bayer früher bei dem General v. Degenfeld eintreffen konnte.

Unverbesserliche Theoretiker werden sagen: „Ja, hinter dem rechten Flügel der Deutschen hätte eben eine besondere Reserve stehen müssen.“ Sicherlich wäre das nicht nur erwünscht, sondern sogar nothwendig gewesen, aber General v. Werder hatte eben zu wenig Truppen, um diese zweifellos richtige Maßregel treffen zu können. Ultra posse nemo obligatur.

Sobald übrigens General v. Degenfeld erfuhr, daß die Franzosen ihren Erfolg nicht weiter ausgenutzt hatten, ließ er Frahier durch I., II./112 und Bataillon Eupen sogleich wieder besetzen.

Das Generalstabswerk sagt auf Seite 1121, 1122:

„Die am Abend eingehende Nachricht von der Räumung von Frahier mußte ernste Bedenken erregen. Der Gegner befand sich, wenn er dort=

hin folgte, nur noch 8 km von Belfort entfernt. Sehr wohl war es möglich, daß dieser erste Erfolg die Franzosen veranlaßte, statt der bisherigen, wenig nachdrücklichen Angriffe auf der ganzen Front der Schlachtlinie, sich mit aller Macht auf den deutschen rechten Flügel zu werfen. General v. Degenfeld hatte mit zwei Bataillonen das Vordringen zweier Divisionen nicht verhindern können. Zwar hielt er noch auf der Hauptstraße nach der Festung, vorwärts Chalonvillars, aber mit erschöpften Truppen und in einer wenig vertheidigungsfähigen und südlich leicht zu umgehenden Stellung.

General v. Werder war deshalb fest entschlossen, das Gefecht auf seinem rechten Flügel ungesäumt wieder herzustellen. An General Keller wurde noch abends 8 Uhr der Befehl abgesendet, mit den bei Mandrevillars verfügbaren Kräften, unter Zurücklassung der Artillerie, sofort gegen den Feind aufzubrechen und Frahier sowie Chenebier wieder zu nehmen. Die übrigen Truppen erhielten Weisung, morgens 7 Uhr in ihren Stellungen bereit zu stehen."

Als bei dem Generalkommando bekannt wurde, daß die Franzosen Frahier nicht besetzt hatten, erkannte es schon jetzt die Absichten des Feindes. Es schloß aus dem Verhalten der Franzosen ganz richtig, daß diese keineswegs auf Chalonvillars vorgehen und von hier aus den Entsatz von Belfort bewirken wollten, dagegen befürchtete das Generalkommando, daß die Franzosen am 17. Januar Chagey von Norden her umgehen würden, um durch ihr Vordringen über die Ferme Génébier die Räumung der Dörfer Chagey und Luze zu erzwingen, hierdurch aber den rechten Flügel der Deutschen aufzurollen.

Es kam also darauf an, den Franzosen auf ihrem linken Flügel durch die Offensive zuvorzukommen. Gelang es, den Feind aus Chenebier wieder herauszuwerfen, dann war das Ziel erreicht; aber selbst wenn es nicht gelang, bei Chenebier einen vollen Sieg zu erringen, wurde hier der Feind durch eine Offensive der Deutschen ganz bestimmt festgehalten. Man wußte, daß die Süd-Armee des Generals v. Manteuffel in eiligem Vormarsche gegen die rückwärtigen Verbindungen der französischen Ost-Armee begriffen war, daß die Einwirkung dieses entschlossenen Vorgehens in kurzer Zeit fühlbar werden mußte; man konnte annehmen, daß General Bourbaki über diese Verhältnisse auch seinerseits bereits unterrichtet war. Lange konnte also die französische Armee an der Lisaine nicht mehr verweilen, das brachten schon die Verpflegungsrücksichten und die große Kälte ganz allein für sich zu Wege.

Hauptmann v. Friedeburg vom Generalstabe wurde daher nach Mandrevillars zu dem General Keller geschickt, um diesen General, der am 17. Januar über den rechten Flügel der Deutschen den Oberbefehl führen sollte, zu ersuchen, er möge an Ort und Stelle seinen endgültigen Entschluß nach Maßgabe der Lage der Dinge treffen. Als besonders wünschenswerth wurde bezeichnet, sich noch heute, d. h. am 16. Januar nachts, in den Besitz von Chenebier zu setzen, um unter allen Umständen ein etwaiges offensives Vorgehen der Franzosen über Frahier hinaus zu verhindern. Auch hoffte man dadurch zu vereiteln, daß der Feind die Straße Chenebier—Chagey zum Angriffe auf Chagey benutzen könnte.

Zu diesem Zwecke wurden dem General Keller auch noch die Bataillone F./112 und F./113, sowie F./67 überwiesen. Erstere beiden Bataillone hatten am 16. Januar bei Bussurel gestanden, F./67 wurde von der ersten Reserve-Division abgegeben, mußte aber aus der Einschließungslinie der Festung Belfort erst abgelöst werden. Auch zwei Schwadronen Dragoner Nr. 22 wurden dem General Keller überwiesen, so daß dieser General im Ganzen 8 Bataillone, 4 Schwadronen, 4 Batterien zu seiner Verfügung hatte.

General v. d. Goltz erhielt den Befehl, zur Unterstützung des Angriffs auf Chenebier ein Bataillon auf Chagey vorstoßen zu lassen.

Oberstlieutenant v. Scheliha, dessen hervorragende Energie und Tüchtigkeit wir schon kennen, eilte persönlich nach Essert. Mit größter Anstrengung, nur mit Menschenhänden, wurden drei gezogene 15 cm Geschütze aus den Belagerungs-Batterien gezogen und nach der Mühle Rougeot gleichfalls unter unsäglicher Mühe in Stellung gebracht.

Noch ehe der Morgen des 17. Januar graute, standen zwei dieser schweren Geschütze bei jener Mühle schußbereit und beherrschten sowohl die Straße nach Frahier, als die Wege nach Errevet und Evette.

Das dritte Geschütz war auf den spiegelglatten Wegen vom Straßendamm heruntergerutscht und hatte dabei seine Laffete zerbrochen.

So umsichtig handelten alle maßgebenden Persönlichkeiten im Hauptquartier des Generals v. Werder, er selbst an ihrer Spitze und in erster Linie. Es ist eine Freude, diese Thatkraft vor aller Welt besonders rühmend hervorheben zu dürfen, und der Erfolg blieb denn auch nicht aus.

Zeittabelle für das Gefecht von Chenebier am 16. Januar.

Gegen 1 Uhr mittags. Die Artillerie der Divisionen Penhoat und Crémer beginnt den Sturm der Franzosen auf Chenebier vorzubereiten.

Etwa um 2 Uhr. Die vordersten Abtheilungen der Division Penhoat gehen gegen den rechten Flügel der Badenser vor, es kommt aber hier nur zu einem hinhaltenden Gefechte. Zur selben Zeit entwickeln sich die ersten Schützenschwärme der Division Crémer gegen die Südseite von Chenebier.

Etwa um 2³/₄ Uhr. Der erste Sturm der Division Crémer auf Chenebier beginnt, wird aber abgeschlagen. Gegenstoß der Kompagnie 12./111.

Gegen 3 Uhr. Theile der Division Penhoat greifen den rechten Flügel der Badenser an.

Etwa 3¹/₂ Uhr. Zweiter Sturm der Division Crémer auf Chenebier. Er gelingt zwar nur auf dem äußersten rechten Flügel, führt aber doch zu einem entscheidenden Ergebniß.

3³/₄ Uhr. F./111 zieht ab.

4 Uhr. Die Franzosen sind im Besitze des Dörfchens Courchamp und des südlichsten Theils von Chenebier. Schließlich muß auch I./111 den Rückzug antreten.

Gegen 4¹/₂ Uhr. Zwei Bataillone der Division Penhoat fallen die linke Flanke der abziehenden Badenser an, werden aber erfolgreich abgewiesen. Rückzug der Badenser nach Frahier, später bis zur Mühle Rougeot.

6 Uhr. Hier treffen die ersten deutschen Verstärkungen ein.

E. Sonstige Ereignisse am 16. Januar.

Vor der Front des Generals v. Debschitz kam es auch am 16. Januar nicht zu ernsten Gefechten.

Etwa um 4¹/₂ Uhr nachmittags begannen ungefähr 600 Mann Franzosen, die aus der Richtung von Audincourt und Seloncourt her vorgingen, die Vorpostenstellung der Deutschen bei Dasle—Vaudoncourt durch ein lebhaftes Feuergefecht zu belästigen. Dasselbe geschah zur gleichen Zeit durch eine etwa ebenso starke französische Abtheilung, die sich auf den Höhen westlich von Vaudoncourt angesammelt hatte.

Die Franzosen begnügten sich jedoch mit einem völlig zwecklosen Plänklergefechte, nirgends wagten sie einen Angriff, und als es dunkel wurde, zogen sie freiwillig nach Seloncourt und Herimoncourt ab.

Deutscherseits standen auf der Linie Dasle—Vaudoncourt die Bataillone Oels und Jauer, das Bataillon Oels verlor neun Mann todt und verwundet, das Bataillon Jauer keinen einzigen Mann.

Ein ähnliches, gänzlich belangloses Geplänkel fand vor Croix statt. Hier befanden sich Bataillon Striegau und zwei Kompagnien des Bataillons Hirschberg. Der Feind soll an dieser Stelle kaum 200 Mann ins Gefecht gebracht haben, die keinen anderen Erfolg erzielten, als daß sie einen weit vorgeschobenen Unteroffizierposten zum Rückzuge veranlaßten und dann das einzelne Haus, in welchem dieser schwache Unteroffizierposten Stellung genommen hatte, in Brand steckten. Bataillon Striegau verlor 3 Mann, Bataillon Hirschberg 1 Mann außer Gefecht gesetzt.

Es war also klar, daß auch am 16. Januar die Franzosen gar nicht daran dachten, den linken Flügel der Werderschen Armee ernsthaft anzugreifen. Die Besorgniß für den linken Flügel der Deutschen schwand immer mehr und mehr. Es konnten ohne Bedenken Truppen des Generals v. Debschitz, und zwar die Bataillone Breslau II und Lauban, dem General v. Glümer zur Verfügung gestellt werden.

Nach Allanjoie wurden die zufällig gerade eintreffenden Ersatzmannschaften des Regiments Nr. 25 in der Stärke von zwei Kompagnien verlegt.

In Belfort hatte man begreiflicherweise den Fortgang der Schlacht am 16. Januar mit größter Spannung verfolgt. Man konnte das Näherkommen des Kampfes bei Chenebier in der Richtung auf Chalonvillars erkennen und hoffte auf einen Rückzug der deutschen Armee.

Trotzdem wagte der Oberst Denfert keinen größeren Ausfall. Am Nachmittage um 3½ Uhr gingen 1 Bataillon Mobilgarden der Haute-Saône und 3 Kompagnien Mobilgarden der Rhône zwischen den Forts von Des Barres und Bellevue längs der großen Straße gegen die Laufgräben von Essert vor, unterstützt durch ein heftiges Artilleriefeuer der französischen Werke.

Schützenschwärme entwickelten sich gegen das zu dieser Zeit noch in den Laufgräben stehende Bataillon F./67, warfen sich aber auf 500 bis 600 m vor den Laufgräben hin und eröffneten ein heftiges Gewehrfeuer. Ihr rechter Flügel ging noch eine Strecke vor, wurde jedoch durch das Schrapnelfeuer der Belagerungsgeschütze und durch das Schnellfeuer von F./67, sowie einer Pionier-Kompagnie (1. Festungs-Pionier-Kompagnie VII. Armeekorps) zum Stehen gebracht.

Fast eine Stunde lang hielten die Franzosen das Feuer aus, als aber die deutschen Unterstützungstrupps aus Essert vorbrachen, gingen sie langsam zurück, von den Granaten der Belagerungs-Batterien verfolgt.

Der linke Flügel der Franzosen wich schon nach kurzer Zeit zurück.

Der Gesammtverlust der 1. Reserve-Division am 16. Januar betrug nur 1 Offizier, 7 Mann todt, verwundet, vermißt.

Schon diese geringe Verlustziffer des deutschen Belagerungskorps beweist, daß die französischen Unternehmungen aus Belfort am 16. Januar nur sehr geringfügiger Art gewesen sein können. Die Franzosen haben bei dem kleinen Ausfall angeblich 1 Offizier, 25 Mann todt und verwundet verloren.

Ein zweiter gegen Chèvremont und Bessoncourt geplanter Ausfall sollte erst dann zur Ausführung gelangen, wenn der Rückzug der deutschen Armee sich bemerkbar machen würde. Dies trat natürlich nicht ein und infolgedessen unterblieb der Ausfall gänzlich.

Die in der Nacht zum 17. Januar von Belfort aus vorgetriebenen Erkundungen meldeten übereinstimmend, daß die Deutschen ihren Einschließungsring offenbar nicht vermindert hätten.

Während nun am späten Abend des 16. Januar die Sorge des Generalkommandos des XIV. Armeekorps im Wesentlichen auf den rechten Flügel bei Chenebier—Frahier gerichtet war, sollte ein Zwischenfall lebhafteste Beunruhigung hervorrufen.

Etwas nach 7 Uhr abends wurden die bei Bethoncourt in erster Linie stehenden deutschen Kompagnien abgelöst. Als die Ablösung über den Staudamm der Lisaine herüberging, wurden die französischen Vorposten dies gewahr und eröffneten sogleich ein lebhaftes Feuer, welches sich nach rechts und links ausbreitete. Natürlich erwiderten die Deutschen dieses Feuer, und es entstand ein überaus heftiges Feuergefecht, beiderseits ohne jede ernste Veranlassung und zu keinem anderen Ergebnisse, als zu großartiger Munitionsverschwendung führend.

Wer selbst mehrfach Nachtgefechte mitgemacht hat, wird sich darüber nicht wundern.

Wie immer bewahrten die Deutschen mehr Ruhe als die Franzosen, und als man deutscherseits nach etwa einer Viertelstunde erkannt hatte, daß die Franzosen keineswegs aus den gegenüberliegenden Waldstücken herausgetreten waren, hörte deutscherseits das Feuern auf, worauf nach und nach auch die Franzosen sich beruhigten und dem heftigen Gefechtslärm tiefe Stille folgte.

Auf beiden Seiten waren natürlich die Truppen alarmirt worden. I./109 eilte aus Chatenois herbei und blieb für alle Fälle bei Bethoncourt stehen.

Bei Bussurel erfolgten wiederum, wie in der vorhergehenden Nacht, kleine Unternehmungen der Deutschen gegen die im Dorfe Bussurel verbliebenen französischen Abtheilungen. Auch diese an sich belanglosen Patrouillengefechte hatten heftiges Schießen zur Folge und störten die Nachtruhe, freilich nicht bloß auf Seite der Franzosen, sondern auch auf deutscher Seite.

Die Franzosen dachten weder bei Bethoncourt noch bei Bussurel an einen nächtlichen Ueberfall, sie wollten sich im Gegentheil nur selbst eines nächtlichen Angriffs erwehren. Zu diesem Zweck zogen sie natürlich die Unterstützungstrupps in die vorderste Linie, und es wird sicherlich richtig sein, daß man deutscherseits größere feindliche Abtheilungen auf der weißen Schneefläche bemerkt haben will. Aber diese Abtheilungen beabsichtigten keinen Angriff, sie wollten nur einen befürchteten Angriff abwehren.

Während bei Bethoncourt und Bussurel das allerdings äußerst lebhafte Feuergefecht in verhältnißmäßig kurzer Zeit wieder verstummte, sollte nachts etwa um 2 Uhr bei Héricourt ein ähnliches Feuergefecht beiden Gegnern die Nachtruhe rauben.

Hier standen sich die Deutschen und Franzosen sehr nahe gegenüber, so daß während der Nacht fortwährend Zusammenstöße der beiderseitigen Patrouillen stattfanden, die selbstverständlich regelmäßig zu einem Feuergefechte führten. Aus solchen Neckereien entstand nun ein größerer Alarm.

Wahrscheinlich hat das zufällig an verschiedenen Punkten zu gleicher Zeit erfolgende Zusammentreffen von Patrouillen beider Gegner Veranlassung zu einem heftigeren Feuergefechte gegeben. An diesem Feuergefechte nahmen bald die Vorposten der Franzosen und der Deutschen in großem Maßstabe theil und im Dunkel der Nacht erschallte plötzlich weithin ein mächtiges, rollendes Schnellfeuer. Auf beiden Seiten befürchtete man einen Ueberfall, auf beiden Seiten zog man daher Verstärkungen nach der vordersten Linie. Je mehr Truppen aber in erster Linie erschienen, desto wilder wurde das Schnellfeuer und das Generalkommando in Brévilliers mußte logischerweise glauben, es handle sich um einen ernsten, schweren Infanteriekampf. Bange Sorge mag sich der Gemüther bemächtigt haben, ob der anscheinend von den Franzosen versuchte nächtliche Ueberfall gelingen würde oder nicht.

Jedenfalls wurden sowohl die Truppen des Oberst v. Knappe, als die des Generals v. d. Goltz alarmirt. Erst nach geraumer Zeit gelang es den preußischen Offizieren, das unsinnige Vergeuden des kostbaren Schießbedarfs zu verhindern und das Feuer zum Schweigen zu bringen.

Soweit sich ermitteln läßt, hat auf keiner Seite die Absicht eines Ueberfalls bestanden. Beide Gegner befürchteten einen nächtlichen Angriff und die ganze Gefechtsthätigkeit läßt sich in die kurzen Worte zusammenfassen: „Viel Lärmen um Nichts".

Es ist bedauerlich, daß wir weder den Munitionsverbrauch in diesem Nachtgefecht, noch die dadurch erzielten Verluste kennen, und zwar gilt dies sowohl für die Deutschen wie auch für die Franzosen. Sicherlich wird auf jeden Todten oder Verwundeten mindestens die Zahl von 1000 abgefeuerten Gewehrkugeln kommen, wahrscheinlich aber eine noch weit höhere Ziffer. Und angesichts solcher Thatsachen giebt es noch immer Männer, die sich für Nachtgefechte begeistern können.

Wir wünschen unseren Feinden eine glühende Begeisterung für Nachtgefechte und hoffen, daß es uns im nächsten Kriege gelingen wird, diese glühende Begeisterung durch kalte Wasserstrahlen bis nahe an den Gefrierpunkt abzukühlen.

Die große Masse der deutscherseits alarmirten Truppen konnte um 3 Uhr nachts wieder entlassen werden, eine beträchtliche Zahl von Truppen mußte aber während der kalten Winternacht in den Vertheidigungsstellungen unter den Waffen bleiben.

Die Franzosen haben jedenfalls weit größere Truppenmassen unter den Waffen stehen lassen und dabei zweifellos entsetzlich unter der Kälte gelitten. Näheres darüber werden wir noch kennen lernen.

Die Anordnungen des Generals v. Werder für den 17. Januar haben wir in der Hauptsache schon kennen gelernt und möchten eine Wiederholung derselben vermeiden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Uebersichtlichkeit der Darstellung darunter leiden sollte.

An alle Generale erging die Aufforderung des Generalkommandos, soweit die Umstände es gestatteten, Truppen zur Bildung einer neuen Hauptreserve abzugeben. Mit größter Bereitwilligkeit entsprachen die deutschen Generale dieser Aufforderung, so daß am Morgen des 17. Januar 4 Bataillone und 2 Batterien zur Verfügung des kommandirenden Generals bei Brévilliers standen. Es waren dies folgende Truppen: Landwehr-Bataillon Danzig, 2 Bataillone Regiments Nr. 110,

1 Bataillon Regiments Nr. 25 und die Batterien V./B. und R./B. 1., II./110 trafen jedoch erst am 17. Januar früh 9 Uhr ein.

Außerdem stand I./67 zur Verfügung des Generals v. Glümer.

Ueber das Verhalten des Generals Bourbaki sagt H. Genevois, Seite 119: „Bourbaki avait l'esprit ailleurs .... Il ne pensait qu'à s'en aller .... Il poussait les hauts cris lorsqu'on lui parlait de faire appuyer au nord les troupes qui se morfondaient, l'arme au bras, les pieds dans la neige, inactifs devant les positions fortifiées de Werder.

»Et notre base de ravitaillement!« clamait-il à chaque proposition de ce genre ..... Comme si le ravitaillement eût été compromis parce qu'une vingtaine de mille hommes auraient été reportés de Tavey et de Coisevaux à Chenebier!

On aurait pu d'ailleurs répondre qu'une fois Werder rejeté en Alsace et Belfort débloqué, les moyens de ravitaillement n'auraient manqué ni par la Suisse, ni par Montbéliard.

La vérité est que Bourbaki n'avait pas cessé — au lieu d'avoir l'oeil fixé sur Belfort comme sur le salut, — de retourner la tête vers Besançon.

Au lieu de profiter du succès des divisions de Penhoat et Crémer en poussant des renforts par la porte qu'ils viennent de forcer, Bourbaki, contrairement à l'évidence, s'entête dans le projet déraisonnable de contempler les lignes de la Lisaine, sans d'ailleurs se décider à les attaquer."

General Bourbaki hatte am 16. Januar eine Zusammenkunft mit General Billot, dem Sieger von Chenebier. Bourbaki sprach kaum über diesen Erfolg, fand, daß er zu wenig Truppen habe, obschon der größte Theil der Ost-Armee sich wegen Mangels an Raum bisher gar nicht hatte entwickeln können; er schätzte seine eigene Stärke auf 90 000 Mann, während man ihm 120 000 Mann versprochen habe. Dagegen schätzte er die deutschen Truppen auf 80 000 Mann. Er befürchtete, nichts mehr zum Leben zu haben, falls er sich von der Eisenbahn Besançon—Montbéliard entfernte und davon abgeschnitten würde. Kurz, er beschränkte sich darauf, am 17. Januar von Neuem anzugreifen.

Um 10 Uhr abends sendete er aus Aibre folgendes Telegramm an die französische Regierung: „L'armée a combattu encore toute la journée d'hier. Nous avons gagné du terrain sur toute l'étendue de notre front. Aujourd'hui, nous nous sommes maintenus dans nos positions. Nous ne nous sommes avancés que par notre

gauche qui occupe Chenebier. Une brigade de la division Peytavin est dans Montbéliard; mais le château tient encore. Une attaque vigoureuse à été dirigée contre l'ennemi par Bethoncourt, elle n'a pas réussi. Un instant nous avons été maitres de quelques maisons d'Héricourt, il n'a pas été possible de les conserver.

Demain matin, nos efforts seront renouvelés. J'espère que le mouvement tournant par notre gauche pouvant enfin s'accomplir, ils seront couronnés de succès. **S'il en était autrement, il y aurait lieu d'aviser aux mesures à prendre ultérieurement; mais je ne songerai que demain soir à modifier le plan adopté, après avoir épuisé tous les moyens d'obtenir le succès de ce côté.** Les forces de l'ennemi sont considérables etc.“

Wir sehen hier deutlich, daß der Grundgedanke des Generals Bourbaki nicht die Befreiung von Belfort war, sondern vielmehr die Rettung seiner eigenen Armee aus einer Lage, die er schon am 16. Januar für sehr gefährdet hielt und die nach seiner Ansicht mit jedem Tage gefährlicher werden mußte.

Es liegt nahe, Vergleiche zwischen Bourbaki und dem Marschall Mac Mahon zu ziehen, als Letzterer seinen verhängnißvollen Marsch zur Befreiung der Rhein-Armee in Metz unternahm, jenen Marsch, der bei Châlons sur Marne begann und bei Sedan endete.

Wenn man außergewöhnlich schwierige Kriegslagen zu erfolgreichem Ende bringen will, dann bedarf man großartig angelegter Feldherren. Weder Mac Mahon noch Bourbaki waren solche großartig angelegten Feldherrn-Naturen. Beide französischen Generale waren tapfer, brav, von lauterem und edlem Charakter, durchaus ehrenwerth und rechtlich gesinnt. Aber in einer verzweifelten Lage findet nur das Genie Rettung, und selbst das Genie muß sich vor der Wucht ungünstiger Verhältnisse oft genug beugen, das lehrt z. B. der Feldzug des Schlachtenmeisters Napoleon I. im Jahre 1814.

F. Rückblick auf den 16. Januar.

Ernste Kämpfe fanden am 16. Januar nur an drei Stellen statt, nämlich:

1. Bei Bethoncourt, wo drei größere Angriffe der Franzosen erfolgten, die aber sämmtlich unter schweren Verlusten für die Angreifer

abgewiesen wurden. Wir haben die Verluste der Franzosen bei diesen Angriffen auf mindestens 1400 Mann geschätzt.

2. Bei Héricourt. Hier unternahmen die Franzosen vier Angriffe, jedoch nicht mit besonderer Energie und auch nicht mit großen Massen. Ihre Verluste schätzten wir auf rund 700 Mann.

3. Bei Chenebier. Dieser Kampf führte zu einem entschiedenen Erfolge der Franzosen, sie verloren dabei rund 1200 Mann.

Man kann nicht sagen, daß diese Anstrengungen der Franzosen im richtigen Verhältniß zu ihrer großen Gefechtsstärke standen. Den festen Willen, die deutschen Stellungen unter allen Umständen zu durchbrechen, wird man aus den Kämpfen des 16. Januar nicht ableiten können. In der Front war nur der erste Angriff auf Bethoncourt mit voller Energie durchgeführt worden.

Bei Chenebier war es die Division Crémer, die allerdings mit sehr rühmenswerther Beharrlichkeit ihre Angriffe so lange erneuerte, bis der Erfolg erreicht wurde.

Die Verluste der Franzosen am 16. Januar schätzen wir in runden Zahlen, wie folgt:

15. Armeekorps	1300	Mann,
18. "	400	"
20. "	500	"
24. "	900	"
Division Crémer	1000	"
Zusammen	4100	Mann.

Einschließlich der Verluste, welche die gegen den General v. Debschitz im Gefecht gewesenen französischen Truppen erlitten haben und einschließlich der Verluste der Besatzung von Belfort büßten mithin die Franzosen am 16. Januar rund 4150 Mann ein, unter denen sich nur wenig mehr als 50 unverwundete Gefangene befunden haben werden.

Die Deutschen hatten am 16. Januar einen Verlust von rund 360 Mann (einschl. der Offiziere) erlitten, darunter befanden sich rund 30 Vermißte.

Die Angreifer verloren mithin rund 11,5 mal mehr Menschen als die Vertheidiger. In dieser Beziehung war also das Ergebniß des 16. Januar noch weit günstiger, als es am 15. Januar gewesen war, wo wir nur ein Verhältniß von 1 : 4,415 festzustellen vermochten.

Der Grund für diesen auffallenden Unterschied in den Verlusten liegt wesentlich darin, daß am 15. Januar die Landwehr-Brigade

v. Zimmermann ein verlustreiches Rückzugsgefecht durchführen mußte, während am 16. Januar die Deutschen aus ihrer Defensive nirgends heraustraten und bei Chenebier die badischen Linientruppen ihren Rückzug unter sehr viel geringeren Verlusten durchführten, als die unter besonders ungünstigen Umständen fechtende Landwehr-Brigade v. Zimmermann es am 15. Januar vermocht hatte.

Schwierige Rückzugsgefechte darf man eben nur den geübteren, gewandteren und **jüngeren** Linientruppen anvertrauen. Die weniger geübten, weniger gewandten und **älteren** Landwehrtruppen werden bei solchen ausnahmsweise schwierigen Gefechten stets besonders große Verluste erleiden und zwar um so größere, je **tapferer** sie sich schlagen.

Dagegen haben wir sowohl am 15. wie am 16. Januar gesehen, daß dieselben Landwehrtruppen, in **guten Deckungen,** ohne nennenswerthe eigene Verluste ihre Stellungen vortrefflich behaupteten und dem Feinde ungeheure Verluste beibrachten.

Daraus folgt unmittelbar die Lehre, daß man jede Truppe ihrer Eigenart entsprechend verwenden muß. Wir wissen bereits, daß das leider so verlustreiche Rückzugsgefecht der Landwehr-Brigade v. Zimmermann am 15. Januar **nicht** im Sinne des Generalkommandos durchgeführt wurde, erinnern jedoch ausdrücklich daran, um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen.

Am Abend des 16. Januar war die Kriegslage für die Deutschen trotz aller in der Front erfochtenen Erfolge **sehr ungünstig.** Die Krisis der Schlacht war eingetreten und der Ausgang der Schlacht hing davon ab, ob es den Deutschen gelingen würde, am 17. Januar die drohende Umfassungsbewegung der Franzosen bei Chenebier zu vereiteln oder nicht.

V. Der 17. Januar 1871.

A. Der Kampf um Chenebier.

Die Betrachtung der Ereignisse des 17. Januar wollen wir vom rechten Flügel der Deutschen aus beginnen, weil hier der entscheidende Kampf durchgefochten wurde. Die Division Penhoat hielt am 17. Januar früh Chenebier mit 7 Bataillonen, 3 Batterien, der halben Genie-Kompagnie und der Dragoner-Schwadron besetzt. 3 Bataillone, und zwar anscheinend ein Bataillon 52. Marsch-Regiments, und 2 Bataillone

77. Mobilgarden-Regiments lagen in Etobon. Gegen die Mühle Colin hin befand sich das Bataillon Tarn des 77. Mobilgarden-Regiments auf Vorposten. In der Kirche und dem Kirchhofe hatte sich eine Kompagnie des 12. Marsch-Jäger-Bataillons eingenistet.

Den niederen Theil des Dorfes Courchamp hatten eine Kompagnie des 12. Marsch-Jäger-Bataillons, eine Kompagnie Linien-Regiments Nr. 92, die halbe Genie-Kompagnie und die 2. Schwadron des 5. Marsch-Dragoner-Regiments besetzt.

Gegen Echevanne hin standen im Bois des Evants die übrigen Kompagnien des 12. Marsch-Jäger-Bataillons, 4 Kompagnien Regiments Nr. 92, dahinter die noch übrigen Truppen dieses Regiments und des 52. Marsch-Regiments. Die Vorposten befanden sich jenseits des Waldes des Evants und nahe an der Lisaine.

Schon gegen 2 Uhr früh wurden Schüsse gehört, aber die französischen Feldwachen wurden von ganz unerfahrenen Offizieren befehligt, welche die drohende Gefahr nicht erkannten.

Das 3. Bataillon 86. Mobilgarden-Regiments, welches seit Vesoul den Troß der Division Crémer deckte, befand sich sammt dieser Troßkolonne gleichfalls in Chenebier, während die Division Crémer selbst bekanntlich am Abend des 16. Januar in die Stellungen zurückgegangen war, die sie vor der Eroberung Chenebiers eingenommen hatte. Wir wissen auch schon, daß General Crémer seine Vorposten vor Chenebier belassen hatte, obschon die Division Penhoat **vor** diesen Vorposten lag.

Nach Grenest, Seite 796, sollen im mittleren Theile von Chenebier das 77. Mobilgarden-Regiment und ein Theil des Regiments Nr. 92, im oberen Theile des Dorfes 1 Bataillon Regiments Nr. 92, das 12. Marsch-Jäger-Bataillon und 2 Bataillone 52. Marsch-Regiments gelegen haben, während im südlichen Theile des Dorfes, also wohl in Courchamp und den nächstgelegenen Häusern von Chenebier, die Division Crémer gelegen haben soll.

Zweifellos haben am 17. Januar Theile der Division Crémer in Chenebier gefochten, ob aber größere Theile dieser Division die Nacht zum 17. Januar in dem genannten Dorfe zugebracht haben, bleibt einstweilen fraglich. Bestimmt wissen wir nur, daß außer dem Bataillon III./86. Mobilgarden-Regiments auch noch kleinere Abtheilungen zur Bedeckung des Trosses und eine Kompagnie 83. Mobilgarden-Regiments als Feldwache in Chenebier verblieben.

Deutscherseits hatte General Keller die Befehle des Generals v. Werder am 16. Januar abends 8½ Uhr erhalten. Er forderte

zunächst den General v. d. Goltz auf, durch Entsendung von 1 bis 2 Bataillonen von Chagey aus an der Unternehmung gegen Chenebier mitzuwirken, und marschirte um 11 Uhr abends mit F./112 und F./113 ab, erreichte um Mitternacht die Mühle Rougeot, demnächst Frahier, welches er bereits von deutschen Truppen wiederbesetzt fand.

Wir wissen schon, daß General v. Degenfeld diese Wiederbesetzung aus eigenem Antriebe befohlen hatte. Später traf auch das aus den Laufgräben vor Belfort abgelöste Bataillon F./67 ein, so daß General Keller nunmehr über 8 Bataillone, 2 Schwadronen und 24 Geschütze verfügte. Es waren dies F./67, I. F./111, Regiment Nr. 112, F./113, Bataillon Eupen, 2 Schwadronen badischer Dragoner, die 2. leichte sächsische Reserve-Batterie, die schwere Reserve-Batterie VII. Armeekorps und die Batterien II./B., 3./4. R. D.

General Keller bildete zwei Angriffskolonnen, die rechte Kolonne bestand aus F./67, F./113 und dem Bataillon Eupen und sollte sich gegen den nördlichen Theil von Chenebier wenden, die linke Kolonne wurde durch das Regiment Nr. 112 gebildet und sollte im Lisaine-Thale gegen Courchamp vorgehen. Beide Kolonnen erhielten den Befehl, sogleich nach dem Beginn des Gefechts sich nach der äußeren Seite zu entwickeln, um sich nicht gegenseitig zu behindern. Die übrigen Truppen sollten bis 6 Uhr früh bei der Mühle Rougeot in Reserve verbleiben, dann aber bei Frahier Stellung nehmen.

Daß Oberstlieutenant v. Scheliha in der Nacht zum 17. Januar zwei schwere 15 cm Belagerungsgeschütze bei der Mühle Rougeot hatte Stellung nehmen lassen, wissen wir bereits, auch daß ein drittes 15 cm Geschütz beim Transport vom Straßendamm heruntergerutscht war und dabei seine Laffete zerbrochen hatte.

Um 4 1/2 Uhr früh brachen beide Kolonnen in lautloser Stille auf, die rechte Kolonne vom Westausgange von Frahier aus. Vor Echevanne theilte sich die Kolonne, rechts gingen 10., 11./67, hinter ihnen Bataillon Eupen gegen den Nordrand des Bois des Evants vor, links F./113 und 9., 12./67 auf der Straße durch Echevanne. 9., 12./67 hatten auf die Rückkehr der von ihnen entsandten größeren Patrouillen warten müssen und schlossen sich daher einstweilen dem Bataillon F./113 an, welches an der Spitze marschirte.

In den letzten Häusern von Echevanne lag eine französische Feldwache, sie wurde gefangen genommen, vermochte aber dennoch durch ihr Feuer die Franzosen zu alarmiren.

Französischerseits standen hier auf Vorposten (soweit es sich feststellen läßt): 2 Kompagnien des 12. Marsch-Jäger-Bataillons und je 1 Kompagnie vom 2. und 3. Bataillon des 52. Marsch-Regiments. Eine Kompagnie des 12. Marsch-Jäger-Bataillons lag bekanntlich in Courchamp, eine andere Kompagnie desselben Bataillons in der Kirche und dem Kirchhofe von Chenebier.

Jetzt gingen 12., 10., 11./113 ohne Zögern gegen das Bois des Evants vor, weiter links 9, 12./67, alle Kompagnien mit schlagenden Tambours. Auch 9./113 schwärmte bald zum größten Theile in der vordersten Gefechtslinie aus.

Selbst nach französischen Berichten wurden die französischen Vorposten-Kompagnien vollständig geworfen und scheinen fluchtartig zurückgewichen zu sein.

Die inzwischen alarmirten, weiter rückwärts befindlichen Truppen des 52. Marsch- und 92. Linien-Regiments benahmen sich aber desto besser, obschon in der stockfinsteren Nacht jede Uebersicht verloren ging. Die Deutschen konnten nur etwa 50 bis 60 Schritt weit in den Wald eindringen, dann stießen sie auf starke Reserven.

Gleichzeitig mit den erwähnten deutschen Truppen drang weiter rechts 11./67 in den Wald hinein, während 10./67 und Bataillon Eupen bei einer zu Echevanne gehörenden Häusergruppe in Reserve verblieben.

Französischerseits trugen hier, außer den geworfenen Vorposten, 3 Kompagnien des 2. Bataillons und das 3. Bataillon des 92. Linien-Regiments sowie das 2. und 3. Bataillon des 52. Marsch-Regiments die Hauptlast des Kampfes. Besonders tapfer erwies sich die 2. Kompagnie von III./52, welche im äußersten Nordende von Chenebier stand und durch ihr heftiges Feuer den Angreifern Halt gebot.

9., 12./67 mußten zurückgenommen werden, um ein gegenseitiges Beschießen der eigenen Truppen zu vermeiden. Major Jacobi vom Regiment Nr. 113 wurde verwundet, Major v. Laue vom Regiment Nr. 67 übernahm an seiner Stelle das Kommando. Im Walde kam es stellenweise zum Handgemenge. Schließlich mußten auch die Badenser zurückgehen, indessen erfolgte dieser Rückzug nur bis zum Waldrande. Ein längs dieses Waldrandes laufender Graben wurde besetzt und festgehalten.

Am weitesten links stand 9./67, daneben 12./67, dann schlossen sich zwei Kompagnien von F./113 an, am rechten Flügel 11./67. In Reserve befanden sich hinter der Mitte dieser Gefechtslinie die beiden anderen

Kompagnien von F./113 und bei der Häusergruppe von Echevanne 10./67 und Bataillon Eupen.

Vermuthlich wird in Wirklichkeit eine so wohlgeordnete Besetzung des erwähnten Grabens, wie sie aus den Gefechtsberichten sich ergiebt, nicht stattgefunden haben; vielmehr werden bei der Stockfinsterniß die verschiedenen Bataillone und Kompagnien wahrscheinlich stark durcheinander gekommen sein, wie dies nun einmal bei Nachtgefechten unvermeidlich ist. Jedenfalls entwickelte sich hier vorläufig ein stehendes Feuergefecht.

Es war also der Angriff der rechten Kolonne der Deutschen auf Chenebier einstweilen gescheitert und zwar schon im Bois des Evants, also weit vorwärts des Dorfes Chenebier.

Unterdessen war auch Regiment Nr. 112 sehr wirksam ins Gefecht getreten, es hatte bei dem Ausgange des Bois d'Essoyeux, östlich der Mühle Colin, Halt gemacht, um hier das Vorgehen der rechten Angriffskolonne abzuwarten. Als man von Norden her das Gewehrfeuer und das deutsche Hurrah hörte, brach Regiment Nr. 112 gleichfalls zum Angriff vor. Auf der Straße selbst griff II./112 an, gefolgt von F./112, während I./112 das Dorf Courchamp südlich umging, getreu der Weisung, sich nach dem äußeren Flügel zu entwickeln.

In Chenebier brach eine ungeheure Verwirrung aus, die Franzosen hatten offenbar hier keinen Angriff erwartet, sie wurden völlig überrascht und über den Haufen gerannt. Der untere Theil des Dorfes Chenebier wurde rasch erobert, 5., 6./112 besetzten den Westsaum, 7., 8./112 blieben in Reserve. Ein Zug von 5./112 griff den südlichen Kirchhof von Chenebier an (das Dorf hatte zwei Kirchhöfe), in welchem bekanntlich eine Kompagnie 12. Marsch-Jäger-Bataillons stand, wurde aber von den Franzosen abgewiesen.

Auch I./112 drang siegreich in Courchamp vor, 4./112 stürmte Haus für Haus und machte allein gegen 200 Gefangene, 3./112 besetzte die südlichen Höhen mit der Front gegen Etobon. Ein Zug von 1./112 beobachtete die Schlucht, welche nach dem Bois de la Thure führt. Der Rest des Bataillons blieb vorläufig in Reserve.

Französischerseits war hauptsächlich das Bataillon Tarn des 77. Mobilgarden-Regiments überrascht worden, hatte massenhafte Gefangene verloren und mußte bis auf den Südkirchhof von Chenebier zurückweichen. Hier aber griff die dortige Besatzung in den Kampf ein, ferner kamen I./92 und zwei Kompagnien von II./92 zu Hülfe. Die Dragoner nahmen ebenfalls am Feuergefecht theil, ebenso die Genie-

truppen. Außerdem fochten hier eine weitere Kompagnie des 12. Marsch-Jäger-Bataillons und eine Kompagnie des 92. Linien-Regiments, vermuthlich vom Bataillon II./92. Endlich wurde das 3. Bataillon 86. Mobilgarden-Regiments, welches bekanntlich die Troßkolonne der Division Crémer bedeckte, in den Kampf verwickelt.

Uebrigens gingen nur die vordersten Wagen dieser Troßkolonne verloren, alle übrigen konnten von den Franzosen gerettet werden. Dagegen verlor das Bataillon der Gironde einige Lebensmittelwagen und 1 Offizier, 20 Mann Begleitkommando wurden gefangen genommen. Auch gerieth eine zum Schutze ihrer Troßfahrzeuge in Chenebier verbliebene Abtheilung des 57. Marsch-Regiments in den Kampf, ebenso die als Feldwache im Dorfe verbliebene Kompagnie des 83. Mobilgarden-Regiments.

Um das Durcheinander einigermaßen klar zu machen, welches im unteren Theile von Chenebier und in Courchamp auf Seite der Franzosen entstand, wollen wir nochmals die Truppentheile anführen, welche hier im Kampfe standen. Es waren vertreten von

Mobilgarden:	Linientruppen:	Marschtruppen:
77. Regiment	Regiment Nr. 92	12. Marsch-Jäger-Bataillon
83. "		Marsch-Regiment Nr. 57
86. "		Genietruppen
Bataillon der Gironde.		Marsch-Dragoner Nr. 5.

Eine bunte Musterkarte aller möglichen Truppentheile, von denen dem Regiment Nr. 112 hier allein 400 Mann unverwundet in die Hände fielen.

Bekanntlich war F./112 dem Bataillon II./112 gefolgt, es entsendete die Kompagnie 12./112 nach der Höhe zwischen beiden Dorftheilen und wurde bald selbst heftig in den Kampf verwickelt.

Von Etobon her erschienen französische Kolonnen und gingen angriffsweise vor, um der überfallenen Besatzung von Chenebier Luft zu schaffen. Es sind dies wahrscheinlich die am 16. Januar in Etobon verbliebenen drei Bataillone gewesen, aber auch General Crémer sandte der Division Penhoat ein Bataillon des 32. Marsch-Regiments zu Hülfe.

Zusehends wuchs daher die Uebermacht der Franzosen, während das tapfere Regiment Nr. 112 keinen einzigen Mann Verstärkung erhielt und das Eingreifen der rechten Flügelkolonne von Stunde zu Stunde

auf sich warten ließ. Es wogte nunmehr ein erbitterter Kampf in dem unteren Theile von Chenebier.

Zwar wiesen 3./112, zwei Züge von 1./112, ein Zug von 2./112, zwei Angriffe einiger von Etobon her kommender französischer Kolonnen ab, auch eilte 4./112 zur Unterstützung herbei. Indessen vermochte das Regiment Nr. 112, trotz heldenmüthiger Tapferkeit, der lawinenartig wachsenden Uebermacht der Franzosen auf die Dauer nicht zu widerstehen. Den härtesten Kampf hatte F./112 zu bestehen, das Bataillon erlitt natürlich auch besonders große Verluste.

Gegen 8 Uhr früh liefen Meldungen darüber ein, daß starke Kolonnen von Etobon her sich im Anmarsche befänden, wahrscheinlich die Hauptmasse jener vorher erwähnten drei französischen Bataillone. Außerdem drang auch gegen die Schlucht bei Courchamp eine starke feindliche Kolonne vor, vermuthlich das vom General Crémer zur Verstärkung gesandte Bataillon des 32. Marsch-Regiments.

Am unangenehmsten machte sich jedoch den Badensern das Feuer aus dem höher gelegenen nördlichen Theile des Dorfes Chenebier fühlbar. Etwa 250 gesammelte Mobilgardisten des Bataillons Tarn nahmen gleichfalls am Häuserkampfe theil, auch sollen zwei französische Geschütze erfolgreich bei dem Kampfe um den Südkirchhof von Chenebier mitgewirkt haben.

Zum Glück konnte sich General Crémer wegen der noch immer herrschenden Dunkelheit (Sonnenaufgang am 17. Januar um 8 Uhr 4 Minuten) nicht dazu entschließen, das Gros seiner Division gegen Chenebier vorzusenden, auch wurde der Kommandeur des vom General Crémer gegen Chenebier entsendeten Bataillons vom 32. Marsch-Regiment tödlich verwundet (es war der commandant Pardieu), so daß die Gefechtslage des Regiments Nr. 112 zunächst noch nicht ganz so schlimm wurde, wie sie es hätte werden können.

Später sandte jedoch General Crémer dem Bataillon Pardieu zwei Bataillone des 57. Marsch-Regiments zu Hülfe und nun wurde die Gefechtslage des schwer ringenden Regiments Nr. 112 allerdings immer bedenklicher.

Als nun das beginnende Tageslicht die weit überlegenen Massen der Franzosen, die sich augenscheinlich fortgesetzt vermehrten, deutlich erkennen ließ, entschloß sich Oberst Bayer, der Kommandeur des Regiments Nr. 112, um 8½ Uhr, das zur Hälfte schon eroberte Dorf wieder zu räumen, weil auch jetzt noch jede bemerkbare Unterstützung durch die rechte Flügelkolonne ausblieb. Das Regiment nahm jedoch seine in ruhmvollem Kampfe gemachten 400 Gefangenen mit, ebenso die erbeuteten

Bagage- und Lebensmittelwagen und ging zunächst nach dem Bois Fery zurück. F./112 deckte den Rückzug, wobei sein Kommandeur, Hauptmann Wolff, den Heldentod fand.

1./112 besetzte den Westrand des Bois Fery, 300 Schritt dahinter stand 2./112, als erste Reserve befanden sich bei Chatebie die Kompagnien 3., 4./112. Unter dem Schutze dieser Zwischenstellung, welche übrigens von den Franzosen nicht angegriffen wurde, zog Regiment Nr. 112 nach Frahier ab, demnächst räumte auch F./112 das Bois Fery.

Sobald General Keller die Räumung des Bois Fery erfuhr, befahl er sogleich die Wiederbesetzung dieses Waldes durch Regiment Nr. 112, damit den Franzosen auf alle Fälle die gerade Richtung auf Chalonvillars verlegt würde. Selbstverständlich wurde dieser Befehl alsbald ausgeführt und blieb der Wald nunmehr dauernd von den Badensern besetzt.

Allerdings soll nach v. d. Wengen, S. 405, gegen 1 Uhr nachmittags der Feind das Regiment Nr. 112 im Bois Fery angegriffen und sogar aus dem Walde verdrängt haben. Wir müssen jedoch dem genannten Schriftsteller die Verantwortung für diese Behauptung überlassen, da das Generalstabswerk, S. 1126, ausdrücklich sagt: „Schwache Gegenangriffe der Franzosen wies auf dieser Seite das Bataillon I./112 zurück."

Zum Glück für die Deutschen zeigte am 17. Januar auch der im Uebrigen recht tüchtige und energische General Billot eine übertriebene Aengstlichkeit. Selbst ein Mann wie er konnte dem cauchemar prussien nicht widerstehen. Er befürchtete nämlich infolge des heftigen Kampfes im Bois des Evants, daß die Deutschen von hier aus eine Umgehung gegen Etobon ins Werk setzen und dadurch seine Rückzugslinie auf das Empfindlichste bedrohen würden. Aus diesem Grunde befahl er dem General Crémer, sofort persönlich mit einem Theile seiner Division nach Etobon zu marschiren und diesen Ort zu besetzen.

Wahrscheinlich sind also alle in Etobon noch befindlichen Truppen der Division Penhoat nach Chenebier herangezogen worden. General Crémer führte den erhaltenen Befehl sogleich aus und marschirte mit dem 57. Marsch-Regiment, dem Bataillon der Gironde, einer Gebirgs- und einer 4 Pfder-Batterie nach Etobon, wo er die **Flüchtlinge** sammelte, während Oberst Poullet mit dem 32. Marsch-Regiment, dem 83. und 86. Mobilgarden-Regiment und drei Batterien die alte Stellung der Division Crémer auf der Hochfläche des Bois de la Thure festhielt.

Wir müssen uns jetzt wieder zur rechten Flügelkolonne der Deutschen zurückwenden, welche wir nach dem Scheitern des ersten Angriffs am nordöstlichen Rande des Bois des Evants verlassen haben.

Ungefähr um 8 Uhr früh traf von Frahier her I./111 als Verstärkung ein unter Oberstlieutenant Kraus. Er übernahm den Befehl und ordnete einen nochmaligen Angriff auf das Bois des Evants an, während General v. Degenfeld die Oberleitung übernahm. 10./67 wurde nach dem linken Flügel gezogen, dagegen marschirte 9./67 nach dem rechten Flügel.

Etwa um 8½ Uhr, d. h. als Regiment Nr. 112 den eroberten Theil von Chenebier schon wieder räumte, erfolgte der zweite Angriff der rechten Flügelkolonne auf das Bois des Evants. Auf dem äußersten rechten Flügel gingen 2., 3./111, dahinter 1., 4./111 zur Unterstützung des Sturmversuches in der rechten Flanke vor, dann folgten weiter links 9., 11./67, darauf F./113, endlich am linken Flügel 12., 10./67; Bataillon Eupen blieb in Reserve.

Nur Schritt für Schritt vermochten die mit großer Entschlossenheit vorstürmenden Deutschen in dem Bois des Evants vorwärts zu dringen, aber diesmal gelang doch der Angriff, wenngleich es sehr lange dauerte, ehe die Deutschen in dem von Schluchten zerrissenen und mit dichtem Gestrüpp bewachsenen Walde bis zu dem Rande desselben vordringen konnten, welcher gegenüber der Nordseite von Bas des Esserts lag.

Alle Sturmversuche, welche Theile von 9., 10., 11./67 und Theile der Badenser gegen das Dorf Bas des Esserts unternahmen, scheiterten aber an dem mörderischen Feuer der Franzosen.

Selbst die Franzosen lassen der Tapferkeit der Deutschen Gerechtigkeit widerfahren. Das historique des 92. Linien-Regiments sagt, die Angriffe der Deutschen hätten sich fortgesetzt erneuert; das historique des 52. Marsch-Regiments behauptet sogar, die Deutschen hätten ihre Angriffe zehnmal erneuert.

Allerdings gelang es einer Handvoll Preußen und Badenser unter den Lieutenants Wendler und Schmidt, die beiden vordersten Häuser von Bas des Esserts zu erobern, aber sie wurden nicht unterstützt, weil die Reserven sich unglücklicherweise im Walde mehr nach dem linken Flügel gezogen hatten. Die schwachen deutschen Abtheilungen wurden daher von der gewaltigen Uebermacht der Franzosen derartig bedrängt, daß sie sehr bald die eroberten Häuser wieder räumen mußten.

Verheerendes Feuer der starken französischen Besatzung von Bas des Esserts und von der Mauer des hochliegenden nördlichen Kirchhofs

her, verhinderte jeden Erfolg. Es war selbst bei der heldenmüthigsten Tapferkeit nur möglich, die Zahl der Opfer zu vermehren, nicht aber in das Dorf einzudringen.

Unterdessen hatte 2./111 auf dem rechten Flügel sich mit den Füsilieren von 9., 11./67 vermischt, aber auch hier so heftiges Feuer aus den vorliegenden Häusern erhalten, während zur selben Zeit starke französische Abtheilungen auch noch in der diesseitigen linken Flanke auftraten, daß die Kompagnie 2./111 bis zur Straße nach Echevanne zurückgenommen werden mußte.

Noch weiter rechts hatte 3./111 sich an einer vorspringenden Ecke des Bois des Evants festgesetzt und von hier aus den Kirchhof und die nächstgelegenen Häuser unter Feuer genommen.

Dieser harte Kampf mag ungefähr zwei Stunden gedauert haben. Etwa um 10½ Uhr nahm Oberstlieutenant Kraus alle seine Truppen zurück und ließ sie in einem den Wald des Evants durchschneidenden Graben, nahe an dem jenseitigen Waldrande, Stellung nehmen, also wohl in demselben Graben, den die Deutschen nach dem Scheitern des ersten Angriffs schon einmal besetzt hatten.

Die Vertheilung der Truppen war anscheinend folgende: Rechts 9./67, dann weiter nach links 2 Züge von 11./67, 1 Zug von 10./67, 2 Kompagnien von F./113, 12./67, 1 Zug von 11./67, 2 Züge von 10./67, die also auf dem äußersten linken Flügel standen. Die Stellungen von 2., 3./111 haben wir bereits angegeben. Wir vermuthen auch hier wieder, daß die deutschen Truppen sehr durcheinander gekommen sein werden, so daß unsere Angaben nur einen ungefähren Anhalt für die Vertheilung der Kräfte gewähren können.

Die Kompagnien des rechten Flügels der Deutschen hatten nach den vergeblichen Sturmversuchen auf Bas des Esserts den südlichen Rand des Bois des Evants besetzt und den nachdringenden Feind durch kräftiges Schnellfeuer wieder in das Dorf Bas des Esserts zurückgeworfen, wobei die Franzosen erhebliche Verluste erlitten.

Bald nach 11 Uhr traf der Befehl des Generals Keller ein, den Nordrand von Bas des Esserts jetzt endlich in Besitz zu nehmen. Auf Grund dieses Befehls erfolgte nun der dritte Angriff der Deutschen auf den nördlichen Theil von Chenebier.

An diesem dritten Sturmversuche scheinen jedoch nur geringere deutsche Streitkräfte ernsthaft betheiligt gewesen zu sein, nämlich rechts 9., 11./67, welche je zwei Züge ausgeschwärmt, je einen Zug als Unterstützung folgend hatten, links auf der Straße von Echevanne zwei Züge von

4./111 (der dritte Zug dieser Kompagnie war als Artilleriebedeckung abkommandirt), dahinter die 1. und 3. Kompagnie des Bataillons Eupen.

Durch den Wald begünstigt, der anscheinend jetzt erheblich schwächer von den Franzosen besetzt war, kam die linke Kolonne, also die zwei Züge von 4./111, bis auf etwa hundert Schritt an die Barrikade am Nordrande von Bas des Esserts heran. Auf diese Entfernung erhielten aber die Deutschen heftiges Schnellfeuer der französischen Infanterie und außerdem Kartätschfeuer zweier französischer 4pfdger Geschütze.

Es ist ein Irrthum, wenn das Generalstabswerk auf Seite 1125 und nach ihm auch andere Werke sagen, daß eine einzige Mitrailleusenlage bei dieser Gelegenheit 21 Mann der beiden Züge von 4./111 niederriß. Die Franzosen hatten hier gezogene 4 Pfder und keine Mitrailleusen. Im Uebrigen verlor das ganze Bataillon I./111 am 17. Januar nur 15 Mann, also weniger als hier die beiden Züge von 4./111 allein verloren haben sollen.

Doch dies ist nebensächlich. Wir klären den Irrthum nur auf, weil dies die Pflicht des Geschichtsschreibers ist. Auf hundert Schritt wirken Kartätschschüsse noch besser wie Mitrailleusenlagen, oder mindestens ebenso gut, das haben auch deutsche Geschütze in ähnlicher Lage oft genug bewiesen.

Die beiden Landwehr-Kompagnien suchten gegen dieses äußerst wirksame Feuer Schutz im Walde, eine weitere Reserve war nicht vorhanden, es konnten also keinerlei Fortschritte gemacht werden.

Die rechte Angriffskolonne gelangte angeblich wieder bis an den Südrand des Bois des Evants, konnte aber ebenso wenig etwas ausrichten.

Der Versuch einer anderen badischen Kompagnie (vielleicht 1./111?), im Thale der Lisaine vorzudringen, um von hier aus flankirend zu wirken, mußte aufgegeben werden, weil starke französische Abtheilungen nach dem Bois Fery vorgeschoben wurden, die ihrerseits die vereinzelte badische Kompagnie bedrohten. Es hat dies also wohl zu der Zeit stattgefunden, als Regiment Nr. 112 das Bois Fery bereits geräumt hatte und der Befehl zur Wiederbesetzung dieses Waldes noch nicht eingetroffen oder wenigstens noch nicht zur Ausführung gelangt war.

Da es nun den Deutschen an keinem Punkte möglich wurde, irgend welche Fortschritte zu machen, nahm General v. Degenfeld sehr richtig Abstand von weiteren Angriffsversuchen.

Um 1³/₄ Uhr nachmittags trafen 10., 11., 12./111 in Echevanne ein und besetzten die Höhe südlich des Dorfes. Die Franzosen dachten

übrigens gar nicht daran, offensiv vorzugehen, und waren mit der glücklich erkämpften Abwehr der deutschen Angriffe vollkommen zufrieden.

Wir erwähnten bereits, daß das ganze Bataillon I./111 am 17. Januar nur 15 Mann (nach der Regimentsgeschichte) einbüßte, es können also die letzten Angriffsversuche nicht sonderlich verlustreich gewesen sein, namentlich wenn das französische Kartätschfeuer wirklich so gut gewirkt haben sollte, wie behauptet wird. In diesem Falle würde nämlich fast der gesammte Verlust der linken Angriffskolonne auf Rechnung des Kartätschfeuers zu schreiben sein. Bataillon Eupen verlor in der ganzen Schlacht an der Lisaine nur 17 Mann, darunter zwei Vermißte.

Wir müssen jetzt die Theilnahme der deutschen Artillerie und der von Chagey her zur Unterstützung des Ueberfalls abgesandten Truppentheile nachholen.

Die Batterie 3./4. R. D. vertrieb gemeinschaftlich mit der schweren Reserve-Batterie des VII. Armeekorps und der 2. leichten Reserve-Batterie des sächsischen Armeekorps von Frahier aus eine französische Batterie, welche den Versuch machte, sich ins Feuer zu setzen, aber in kurzer Zeit abfahren mußte. Die Batterie 3./4. R. D. verbrauchte hierbei nur etwa 24 Granaten, die schwere Reserve-Batterie des VII. Armeekorps etwa 18 Granaten.

Die deutschen Batterien hatten folgende Stellungen eingenommen: Die sächsische Batterie und rechts von ihr die Batterie 3./4. R. D. standen auf der westlich vor der Mitte des Dorfes Frahier sich erhebenden Kuppe, nördlich der dortigen Mühle, die schwere Batterie des VII. Armeekorps westlich vor dem Südausgange des Dorfes Frahier, am Wege nach der Mühle Colin, während die Batterie II./B. auf der nordöstlich hinter Frahier gelegenen und dieses Dorf beherrschenden Höhe 438 auffuhr, hier aber so weit rückwärts stand, daß sie am ganzen Tage keinen einzigen Schuß abgeben konnte.

Die Batterie 3./4. R. D. feuerte später zur Vorbereitung eines neuen Angriffs auf Chenebier zwölf Schuß ab, wahrscheinlich vor dem dritten Angriff der rechten Flügelkolonne, sonst schwieg sie und verbrauchte nur in der folgenden Nacht noch fünf Granaten gegen große französische Biwaksfeuer, allerdings aber auf Entfernungen von 3800 bis 4200 Schritt. Der Gesammtverbrauch der Batterie am 17. und 18. Januar betrug nur 44 Granaten.

Auch die schwere Reserve-Batterie des VII. Armeekorps gab nur noch einzelne Schüsse auf große Entfernungen ab.

Am meisten thätig war wohl die sächsische Batterie, welche während der Schlacht an der Lisaine im Ganzen 617 Schuß verbrauchte. Wir wissen schon, daß der bei Weitem größte Theil dieses Munitionsverbrauches vermuthlich auf den 16. Januar entfällt.

Aus alledem geht hervor, daß der Antheil der deutschen Artillerie am Kampfe um Chenebier gering war, wie es die Verhältnisse nun einmal mit sich brachten.

Von Chagey aus waren am 17. Januar früh $3^1/_2$ Uhr II./111 und 9., 11./114 unter Major Lang aufgebrochen, um unter Benutzung des Thalweges im Lisaine-Thal den Angreifern von Chenebier zu Hülfe zu kommen. Beim Heraustreten aus dem engen Waldwege erhielt jedoch die vorderste badische Kompagnie heftiges Gewehrfeuer von dem französischen Bataillon Maffre-Lacan des 32. Marsch-Regiments, welches General Crémer zur Sicherung gegen Chagey schon am 16. Januar in dieser Gegend hatte Stellung nehmen lassen.

Das französische Bataillon hatte sich im Bois de la Thure und sogar im Bois de la Brisée eingenistet und auf dem linken Ufer der Lisaine Verhaue angelegt, welche es nunmehr kräftig vertheidigte. Die Franzosen beherrschten mithin schon seit dem 16. Januar auf beiden Ufern der fest zugefrorenen Lisaine alle Wege, welche direkt von Chenebier oder Courchamp nach Chagey führten. Da auf dieser ganzen Strecke die Lisaine bekanntlich von den Deutschen aus Mangel an Truppen gar nicht vertheidigt wurde, so war es den Franzosen durchaus nicht schwer geworden, die Verbindung zwischen Chenebier und Chagey nachdrücklichst zu unterbrechen.

In der stockfinsteren Nacht konnte Major Lang natürlich die Gefechtslage in keiner Weise übersehen und kehrte daher wieder nach seiner alten Stellung, auf der Höhe an der Südwestecke des Bois de la Brisée zurück. Die Franzosen folgten den zurückgehenden Badensern nicht, dagegen sandte General Crémer dem anscheinend bedrängten Bataillon Maffre-Lacan sogleich ein Bataillon des 32. Marsch-Regiments, ein Bataillon des 86. Mobilgarden-Regiments und die Armstrong-Batterie zu Hülfe.

Gegen $9^1/_2$ Uhr früh traf in Chagey der Befehl des Generals v. d. Goltz ein, daß das Bataillon II./111 nochmals versuchen sollte, gegen die rechte Flanke der bei Chenebier kämpfenden Franzosen vorzudringen. Da jedoch um diese Zeit der erste Angriffsversuch der Franzosen gegen Chagey noch stattfand und zwar gerade von den Truppen des Generals Crémer ausgeführt wurde, welche wir soeben

aufgezählt haben, so blieb II./111 vorläufig noch in seiner Stellung und wirkte hier bei dem Abweisen des Feindes erfolgreich mit.

Etwa um 10½ Uhr, nachdem die Franzosen vor der Nordwestfront von Chagey zurückgegangen waren, brach II./111 abermals auf, schlug aber diesmal einen Weg ein, welcher an der vom Bois de la Brisée bedeckten Höhe entlang in den bei Chatebie sich gegen Chenebier öffnenden Grund führt. Leider zeigt der Schlachtplan einen solchen Weg nicht an, es sind vielmehr nur Theile dieses Weges auf dem Schlachtplane erkennbar.

Etwa um 11 Uhr früh erreichte II./111 die freie Höhe östlich von Chatebie und wollte sich eben zum Angriffe gegen Mühle Colin entwickeln, als starke französische Schützenschwärme mit folgenden Soutiens sich den Badensern entgegenwarfen. 5./111 setzte sich sogleich am Bois d'Essoyeux fest und eröffnete ihr Feuer, 8./111 folgte zur Verstärkung der Feuerlinie. Als aber die Franzosen sich anschickten, den linken Flügel von II./111 zu umgehen, zog dieses Bataillon nach Frahier ab; es verlor am 17. Januar nur einige Verwundete.

Aus dieser Darstellung des Gefechts, welche der sehr sorgfältig geschriebenen Geschichte des Regiments Nr. 111 folgt, geht mit Sicherheit hervor, daß um 11 Uhr früh die Franzosen auf dem linken Ufer der Lisaine über die Mühle Colin hinaus Truppen vorgeschoben hatten.

Nach dem Buche des Herrn v. d. Wengen, Seite 406, fand das Eingreifen des Bataillons II./111 gerade zu der Zeit statt, als das Regiment Nr. 112 das von ihm vorher geräumte Bois Fery wieder besetzen wollte, er sagt aber, daß dies gegen 1 Uhr nachmittags stattgefunden habe, während wir an der vom Regiment Nr. 111 angegebenen Zeit festhalten.

Uebrigens hat nach v. d. Wengen das Erscheinen des Bataillons II./111 eine sehr günstige Wirkung ausgeübt, indem die dadurch in ihrer rechten Flanke bedrohten Franzosen nunmehr langsam aus dem Bois Fery zurückgegangen und nach Chenebier und Courchamp ausgewichen sein sollen.

General Keller war sich darüber klar, daß eine Erneuerung der Sturmversuche auf Chenebier aussichtslos sein mußte, nachdem alle bisherigen Anstrengungen trotz größter Tapferkeit gescheitert waren. Er faßte daher seine Aufgabe ganz richtig dahin auf, daß er die Franzosen jetzt nur noch daran verhindern müßte, von Chenebier her gegen Belfort vorzudringen.

Um 3 Uhr nachmittags nahm er dementsprechend seine rechte Flügelkolonne bis Frahier zurück. Der Feind folgte nicht. Dagegen waren inzwischen bei Frahier zwei weitere Bataillone der Hauptreserve eingetroffen, II./25 und II./110. Es kam aber zu keinem Gefechte mehr. Nur ein recht mattes Geschützfeuer dauerte, wie wir schon wissen, bis zum Abend fort. Am Abend stellte das Bataillon II./25 die Vorposten aus.

Die Gefahr für den rechten Flügel der Deutschen war jetzt beseitigt. Es war klar, daß die Franzosen sich nicht mehr mit Angriffsgedanken trugen, daß also die Schlacht für die Deutschen gewonnen war. Man fühlte sich schon jetzt so sicher, daß man das Bataillon F./67 nach den Laufgräben vor Belfort zurückkehren ließ; II./111 marschirte noch am Abend des 17. Januar nach Chagey zurück.

Französischerseits räumte die Division Penhoat am Nachmittage des 17. Januar auf höheren Befehl sogar einen Theil der von ihr siegreich behaupteten Stellung, begann aber den eigentlichen Rückzug doch erst am 18. Januar.

Interessant ist es, daß nach dem historique des 92. Linien-Regiments der Oberst dieses Regiments am 17. Januar dreimal den Befehl zum Rückzuge erhielt, aber jedesmal in richtiger Erkenntniß der bei einem Rückzuge drohenden Gefahr stehen blieb, also dem Befehle **nicht** gehorchte.

Die Verluste der Deutschen betrugen am 17. Januar in dem Kampfe um Chenebier:

Regiment Nr.	112	12	Offiziere,	251	Mann,	darunter	52	Vermißte
" "	113	5	"	67	"	"	15	"
" "	67	5	"	104	"	"	3	"
Bataillon Eupen .		—	"	17	"	"	2	"
Zusammen		22	Offiziere,	439	Mann,	darunter	72	Vermißte.

Hierzu tritt nun noch der Verlust von I./111 mit 15 Mann, von II./111 mit einigen (leider der Zahl nach nicht angegebenen) Verwundeten und der etwaige Verlust der Artillerie, so daß man den Gesammtverlust der Deutschen im Kampfe um Chenebier am 17. Januar auf rund 480 bis 490 Köpfe beziffern darf.

Der bei Weitem größte Theil der Vermißten dürfte wohl den Todten und Verwundeten zugerechnet werden müssen.

Nach dem Generalstabswerke ist das Verhältniß der Todten und an den Wunden Gestorbenen zu den Verwundeten wie 1 : 4,12, bei den

Offizieren sogar wie 3 : 8; diese Verhältnißzahlen sind wichtig, um bei der Feststellung der Verluste der Franzosen als Anhalt zu dienen.

Französischerseits sind uns folgende Verlustangaben bekannt:

52. Marsch-Regiment	1 Offizier,	57	Mann	todt,
	2 Offiziere,	123	"	verwundet,
	2 "	23	"	gefangen,
zusammen	5 Offiziere,	203	Mann.	

Dabei giebt aber das historique des Regiments ausdrücklich an, daß die 2. Kompagnie des 3. Bataillons allein 68 Mann verloren habe.

Nun ist sicherlich bei dem im Bois des Evants und in Chenebier auf nächste Entfernung durchgeführten Kampfe das Feuer der Chassepots von mörderischerer Wirkung gewesen, als das Feuer der Zündnadelgewehre, mindestens aber von der gleichen mörderischen Wirkung. Bei den Deutschen konnten wir die Zahlen 1 : 4,12 feststellen. Wenden wir auch nur dieselben Verhältnißzahlen bei dem 52. Marsch-Regiment an, so erhalten wir für 58 Todte rund 240 Verwundete (einschl. der Offiziere) und einen Gesammtverlust des Regiments von rund 325 Köpfen.

Das 92. Linien-Regiment giebt für den 17. Januar folgende Verluste an: 4 Offiziere, 6 Mann todt, 2 Offiziere 48 Mann verwundet, 2 Mann vermißt. Diese Angaben sind wohl zweifellos falsch. Man muß im Allgemeinen bei den Franzosen auf einen außer Gefecht gesetzten Offizier allermindestens 40 außer Gefecht gesetzte Mannschaften rechnen, oft genug aber weit mehr. Sicherlich liegt kein Grund für die Annahme vor, daß etwa die Offiziere des 92. Linien-Regiments, also eines alten kaiserlichen Regiments, sich der Gefahr mehr aussetzen mußten, als die Offiziere eines Marsch- oder Mobilgarden-Regiments. Die Franzosen sind in dieser Beziehung, wie ja leider in sehr vielen anderen Beziehungen, einigermaßen sonderbar, sie verringern ihren eigenen Ruhm durch unrichtige Verlustangaben.

Vier todte Offiziere und sechs todte Mannschaften stimmen nicht zusammen, es müßte denn das Regiment geradezu feige gewesen sein, und das war das 92. Linien-Regiment ganz sicherlich nicht. Es wäre allenfalls denkbar, daß ein solches Verlustverhältniß sich ergeben könnte, wenn das Regiment nur im Granatfeuer gestanden hätte, in welchem Falle eine einzige gerade zufällig in die vielleicht versammelten Offiziere einschlagende Granate derartige Verhältnißzahlen an Todten bewirken kann. Das 92. Linien-Regiment hat aber überhaupt nicht in irgendwie

nennenswerthem deutschen Granatfeuer gestanden. Folglich stimmen die beiden einzigen Erklärungen für das auffallende Verhältniß der todten Offiziere zu den todten Mannschaften nicht, und man wird den in Wahrheit erlittenen Verlust des Regiments auf allermindestens 250 Mann annehmen müssen, weil es in ganz besonders scharfem Gefechte gestanden hat, wie wir gesehen haben.

Den Verlust des 12. Marsch-Jäger-Bataillons kennen wir nicht, er ist aber zweifellos sehr groß gewesen, wie aus der Schilderung des Gefechts klar hervorgeht. Wir wollen ihn mit rund 200 Mann einschl. der Offiziere abschätzen.

Ebenso wenig kennen wir den Verlust des 77. Mobilgarden-Regiments. Auch dieses Regiment muß schwer gelitten haben. Der bei Weitem größte Theil der 400 Gefangenen, welche das Regiment Nr. 112 glücklich zurückbrachte, gehörte ohne Zweifel dem 77. Mobilgarden-Regiment an, wie sogar aus den französischen Berichten deutlich hervorgeht. Man wird daher den Verlust des 77. Mobilgarden-Regiments auf mindestens 600 Mann beziffern müssen, er ist aber möglicherweise noch größer gewesen.

Die Verluste der Division Crémer am 17. Januar sind gleichfalls unbekannt. Wir wissen eigentlich nur, daß das Bataillon Mobilgarden der Gironde 1 Offizier, 20 Mann Begleitkommando der Troßkolonne als Gefangene verlor und daß das 3. Bataillon 86. Mobilgarden-Regiments, welches den Troß der Division Crémer seit Vesoul begleitete, recht ernsthaft in das Gefecht verwickelt wurde. Das Gleiche gilt für ein Bataillon des 32. Marsch-Regiments, dessen Kommandeur tödlich verwundet fiel, und für zwei Bataillone des 57. Marsch-Regiments, sowie für Theile des 83. Mobilgarden-Regiments.

Berücksichtigt man alle diese Verhältnisse, so wird man den Verlust der Division Crémer im Gefechte von Chenebier am 17. Januar auf rund 200 Mann beziffern dürfen, wobei man vielleicht noch recht erheblich hinter der Wahrheit zurückbleibt.

Den Verlust der Division Penhoat am 17. Januar muß man einschließlich der Artillerie u. s. w. auf rund 1400 Mann veranschlagen. Wer etwa diese Schätzung für übertrieben hoch halten mag, den bitten wir zu erwägen, daß die Deutschen ganz sicherlich sehr viel besser schossen, als die Franzosen und daß das Gefecht von Chenebier am 17. Januar nur auf die allernächsten Entfernungen durchgeführt wurde, wo also die Schußleistung des Zündnadelgewehrs in hervorragender Weise zur Geltung kommen mußte. Auch darf man nicht vergessen, daß die

Franzosen während der Dunkelheit sich selbst ganz gehörig beschossen haben werden.

In Bezug auf diese Behauptung führen wir folgende Stelle eines französischen Berichts an, der sich freilich auf ein Bataillon des 24. Armeekorps und auf den 16. Januar bezieht:

„Le malheureux bataillon de ligne placé à notre droite, perd en quelques instants, le tiers de son effectif, moins encore par le feu de l'ennemi que par celui d'une multitude de mobiles et de mobilisés, dispersés dans les bois **derrière** nous et tirant sur le village sans viser.“

Dieser von Grenest, Seite 764, erzählte Vorfall spielte sich am **hellen Tage** ab, wie mag es da wohl in der finsteren Nacht zum 17. Januar bei Chenebier zugegangen sein?

Im Ganzen würden die Franzosen demnach zufolge unserer Schätzung am 17. Januar im Kampfe um Chenebier rund 1600 Mann verloren haben, darunter mehr als 400 unverwundete Gefangene.

Zeittabelle für das Gefecht bei Chenebier.

Früh 3½ Uhr. Aufbruch von II./111, 9., 11./114 von Chagey gegen Chenebier. Die Truppen stoßen aber auf ein Bataillon des 32. Marsch-Regiments und gehen wieder nach Chagey zurück.

4½ Uhr früh. Aufbruch der beiden zum Angriff auf Chenebier bestimmten deutschen Angriffskolonnen.

Etwa um 5 Uhr früh. Beginn des Gefechts bei der rechten Flügelkolonne, etwas später bei der linken Flügelkolonne.

Etwa gegen 6 Uhr früh. Rückzug der rechten Flügelkolonne bis zum nordöstlichen Rande des Bois des Evants. Hier kommt es nunmehr zu einem stehenden Feuergefecht.

Unterdessen siegreiches Gefecht der linken Flügelkolonne im unteren Theile von Chenebier und in Courchamp.

8½ Uhr früh. Rückzug des Regiments Nr. 112 aus dem unteren Theile von Chenebier.

8½ Uhr früh. Zweiter Angriff der rechten Flügelkolonne auf das Bois des Evants und Bas des Esserts.

10½ Uhr früh. Rückzug der rechten Flügelkolonne.

Etwa 11 Uhr früh. II./111 tritt am Bois d'Essoyeux ins Gefecht und erleichtert dem Regiment Nr. 112 die Wiederbesetzung des Bois Fery.

Etwa 11½ Uhr früh. Dritter Angriff der rechten Flügelkolonne. Nach kurzer Zeit wird der Angriff aufgegeben.

Etwa 3 Uhr nachmittags. Rückzug der rechten Flügelkolonne nach Frahier.

B. Das Gefecht von Chagey.

Während am 17. Januar der erbitterte Kampf um Chenebier tobte, sollte französischerseits die 3. Division des 18. Armeekorps sich zum Angriff auf Chagey bereit halten, um demnächst über die Lisaine vorzugehen und den Mont Vaudois zu umfassen. Indessen sollte der allgemeine Angriff der Franzosen, gleichzeitig mit dem Vorbrechen der 1. Division des 18. Armeekorps gegen Luze erst durch das Feuer der Artillerie vorbereitet werden.

General Billot selbst begab sich noch in der Dunkelheit nach Chenebier und wäre hier beinahe den Deutschen in die Hände gefallen.

Deutscherseits befand sich in Chagey bekanntlich Regiment Nr. 114, jedoch ohne 5., 8./114, welche beiden Kompagnien, wie wir wissen, zur Wegezerstörung in den Vogesen abkommandirt waren, und ohne die zu den Troßkolonnen abkommandirte Kompagnie 6/114, so daß also nur noch neun Kompagnien des Regiments verfügbar waren. Auf der Höhe des Bois de la Brisée stand das Bataillon II./111, dessen Thätigkeit wir zum Theil schon kennen; außerdem traten von 7 Uhr früh an die Kompagnien 5., 8./30 hinzu. An Batterien waren nur zwei verfügbar, nämlich 2./B. und R./B.

Um 7½ Uhr früh wurde der Anmarsch der Franzosen gemeldet. Er erfolgte zunächst von Nordwesten her durch das Bois de la Thure und das Bois de Nan.

Bekanntlich war im Thale der Lisaine das Bataillon des Kommandanten Maffre-Lacan vom 32. französischen Marsch-Regiment gegen II./111 und 9., 11./114 schon etwa um 4 Uhr früh ins Feuer getreten. General Crémer hatte sogleich das letzte noch verfügbare Bataillon des 32. Marsch-Regiments (das Bataillon Pardieu focht bekanntlich bei Chenebier), ein Bataillon des 86. Mobilgarden-Regiments und die Armstrong-Batterie zur Unterstützung gesandt.

Die Armstrong-Batterie fuhr nördlich von Chagey im Lisaine-Grunde auf und eröffnete ihr Feuer auf das Dorf, welches von der Batterie 2./B. alsbald erwidert wurde. Die französische Infanterie entwickelte sich zum Schützenangriff von Nordwesten her, also auf dem rechten Ufer der Lisaine.

Sehr glücklich konnte II./111 von der Höhe des Bois de la Brisée her in den Kampf eingreifen. Das Schrapnelfeuer der Armstrong-Batterie hatte geringe Wirkung, das Vordringen der Infanterie der Division Crémer gegen die Fabrikgebäude am Nordwestrande von Chagey wurde besonders von 5./111 erfolgreich flankirt und der Feind durch dieses Flankenfeuer und durch das Frontalfeuer der Besatzung jener Fabrikgebäude (vom Regiment Nr. 114) unter erheblichen Verlusten abgewiesen. Zu einem ernsten Angriff der französischen Infanterie war es jedoch nicht gekommen.

Zwei Batterien des französischen 18. Armeekorps, die am Bois de la Vacherie in Geschützeinschnitten standen, beschossen Chagey mit Schrapnels, zogen indessen sogleich das Feuer der Batterien 1./G. und 2./G. auf sich, wobei auch die Batterien R./B. und 2./B. bestens mitwirkten. Die eine französische Batterie stand hoch oben auf der Höhe, die andere Batterie auf halber Höhe des Abhangs. Die hochstehende feindliche Batterie wurde um 11½ Uhr zum Abfahren gezwungen, die tiefer stehende Batterie konnte ihr Feuer zwar fortsetzen, aber nur sehr schwach. Dagegen erschienen nun zwei neue feindliche Batterien, die ohne jede Deckung ziemlich kühn auf freiem Felde auffuhren, indessen beide zum Abfahren gezwungen wurden.

Schon um 9½ Uhr früh gingen die Schützenschwärme der Division Crémer wieder zurück. Bald darauf marschirte II./111 zum zweiten Male gegen Chenebier vor, wie uns bereits bekannt ist, und nun besetzten 7./114 und 8./30 die Höhe am Bois de la Brisée. Uebrigens hatte 8./30 sich am äußersten Nordwestrande von Chagey schon bei dem Abweisen des Angriffsversuches der Truppen der Division Crémer betheiligt, ohne jedoch zur vollen Wirksamkeit zu gelangen. Jetzt löste 5./30 die Kompagnie 8./30 an der Nordwestecke von Chagey ab.

Zur Einleitung eines neuen Angriffs auf Chagey zeigten sich zwei französische Geschütze am Ausgange der Schlucht südlich des Bois de Nan und nahmen das Dorf aus großer Nähe unter Feuer, sie wurden jedoch bald durch die Batterie 2./B. zum Schweigen gebracht. Wie gewöhnlich konnte also die französische Artillerie an keiner Stelle gegen die deutsche Artillerie das Uebergewicht erlangen.

Somit blieb der 3. Division des 18. Armeekorps nichts Anderes übrig, als etwa um 10½ Uhr früh, ohne eine wirksame Unterstützung durch die eigene Artillerie, zum Sturm auf Chagey zu schreiten.

Rechts ging das 14. Marsch-Jäger-Bataillon, links von diesem Bataillon das 1. und noch weiter links das 3. Bataillon des 53. Marsch-

Regiments vor. Alle übrigen Truppen der 3. Division 18. Armeekorps blieben anscheinend in Reserve. Dieser zweite Angriff der Franzosen auf Chagey erfolgte gegen die West- und Südwestseite des Dorfes, scheint aber nur bis in das Stadium der ersten Entwickelung gelangt zu sein.

Nachdem die beiden französischen Geschütze in der Schlucht südlich des Bois de Nan von der Batterie 2./B. zum Abfahren gezwungen, auch vier andere französische Geschütze (wahrscheinlich der Rest der Armstrong-Batterie), die westlich von Chagey sich ins Feuer gesetzt hatten, durch die Batterie R./B. binnen einer halben Stunde niedergekämpft worden waren, richtete die Batterie 2./B. ihr Feuer gegen die am Bois de la Vacherie aufgefahrene französische Artillerie, ebenso handelte die reitende badische Batterie, welche aber auch gegen den Wald selbst und gegen die am Waldsaume sich zeigenden feindlichen Schützenschwärme feuerte. Die französische Artillerie unterlag überall der deutschen.

Gleichzeitig wirkte auch das Gewehrfeuer der Kompagnien vom Regiment Nr. 114, welche die vom Feinde angegriffenen Dorfränder besetzt hielten, sogar nach französischen Berichten (historique des 53. Marsch-Regiments) mörderisch. Die Franzosen gingen daher bald wieder zurück, anscheinend ohne einen ernsten Sturmversuch gewagt zu haben.

Es muß hier leider gesagt werden, daß nicht bloß die französischen Berichte über das Gefecht von Chagey äußerst lückenhaft sind, sondern daß auch die offiziellen Gefechtsberichte der am Gefechte betheiligten deutschen Bataillone und Batterien recht viel zu wünschen übrig lassen. Man darf eben hier nicht vergessen, daß die Schlacht vier Tage lang dauerte, daß jeder Kommandeur, jeder Kompagnieführer und jeder Adjutant des Abends froh war, seine Pflicht bestens erfüllt zu haben, daß aber die Rücksicht auf die Erleichterung einer späteren, aktenmäßigen Darstellung jener gewaltigen Kämpfe unter solchen Umständen natürlich in den Hintergrund treten mußte. Kälte, Hunger und Ermattung spielten die Hauptrolle, dazu kam die Sorge für die Ergänzung des Schießbedarfs, für die Einrichtung der Unterkunft während der Nacht u. s. w.

Wer hat damals wohl daran gedacht, gleich nach dem Gefechte einen recht schönen Gefechtsbericht zu verfassen? Wer sich über menschliche Schwächen erhaben fühlt, der werfe den ersten Stein auf die Verfasser jener Gefechtsberichte, wir sind davon außerordentlich weit entfernt. Menschen bleiben eben Menschen.

Es ist wahrscheinlich, daß auch die Batterie 2./G. an dem Abweisen der französischen Angriffsversuche gegen Chagey theilgenommen hat; am Kampfe gegen die französische Artillerie des 18. Armeekorps hat sie ganz bestimmt sehr wirksam sich betheiligt. Mit voller Klarheit lassen sich die Einzelheiten nicht nachweisen, wahrscheinlich weil der tapfere Chef der Batterie, Hauptmann Fischer, am 17. Januar den Heldentod starb und die Batterie außerdem noch zwei Offiziere außer Gefecht gesetzt verlor.

Der ernsthafteste Angriff gegen Chagey fand um 11 1/2 Uhr auf der ganzen Süd- und Westfront statt. Zum dritten Male an diesem Tage brachte die reitende badische Batterie, obschon sie im Ganzen nur 124 Granaten verbrauchte, eine französische Batterie zum Schweigen, feuerte wiederum kräftig gegen die feindliche Infanterie und wurde dabei ganz besonders wirksam von der Batterie 2./B. unterstützt, deren Granaten mit herrlicher Wirkung in die vorstürmende französische Infanterie einschlugen.

Die Franzosen behaupten, das 14. Marsch-Jäger-Bataillon habe sich der vordersten Häuser von Chagey bemächtigt und das 53. Marsch-Regiment habe den Kirchhof genommen, dann aber sei das angeblich vom Mont Vaudois herkommende Granatfeuer der deutschen Artillerie und das Schnellfeuer der deutschen Infanterie geradezu mörderisch geworden. Die erwartete Umgehung der Stellung von Chagey, d. h. der erhoffte Flankenangriff von Chenebier her trat natürlich nicht ein, weil die Franzosen herzlich froh waren, sich selbst der Angriffe der Deutschen auf Chenebier erfolgreich erwehren zu können, kurz, schließlich mußten die Franzosen auch vor Chagey sich zum Rückzuge entschließen.

Gegen 1 Uhr nachmittags erlosch das Gefecht, nur der Geschützkampf dauerte noch längere Zeit weiter. Uebrigens war der Patronenverbrauch des Regiments Nr. 114 ganz enorm, schon bei dem Abweisen des ersten Angriffsversuches der Franzosen hatten sich die betheiligten deutschen Kompagnien beinahe ganz verschossen, so daß der Schießbedarf schleunigst ergänzt werden mußte, was vortrefflich gelang.

Regiment Nr. 114 verlor 2 Offiziere, 21 Mann todt, verwundet, 5./30 2 Mann, 8./30 17 Mann außer Gefecht gesetzt; II./111 hatte nur einige Verwundete und wahrscheinlich büßte es diese im Kampfe gegen die Besatzung von Chenebier ein, nicht aber bei der Vertheidigung von Chagey. Demnach würde die deutsche Infanterie am 17. Januar bei Chagey nur 2 Offiziere, 40 Mann verloren haben.

Der Munitionsverbrauch der Batterien 1./G. und 2./G. ist für den 17. Januar nicht zu ermitteln, die beiden Batterien verbrauchten an allen vier Schlachttagen zusammen 994 bezw. 731 Granaten. Die Batterie 2./B. verschoß am 17. Januar 93 Granaten, die reitende badische Batterie 124 Granaten. Letztere Batterie feuerte übrigens schließlich auch noch erfolgreich gegen Mitrailleusen.

Französischerseits verlor das 53. Marsch-Regiment am 17. Januar 23 Mann todt, 5 Offiziere, 135 Mann verwundet, 64 Mann vermißt, also zusammen 5 Offiziere, 222 Mann. Die Verluste aller übrigen Truppentheile der 3. Division des 18. Armeekorps sind uns leider unbekannt. Jedenfalls hat das 14. Marsch-Jäger-Bataillon schwere Verluste erlitten, dasselbe gilt von der französischen Artillerie. Auch dürften die französischen Reserven durch das Granatfeuer der deutschen Artillerie recht erheblich gelitten haben.

Allermindestens muß man den Verlust der 3. Division des 18. Armeekorps einschließlich der Verluste der Artillerie auf rund 500 Mann, die Einbuße der Division Crémer vor Chagey aber wohl nur auf 100 Mann berechnen. Inwieweit das 4. Marsch-Zuaven-Regiment am 17. Januar in den Kampf eingegriffen hat, läßt sich leider vorläufig nicht ermitteln.

Deutscherseits läßt sich der Verlust der in den Kampf um Chagey am 17. Januar verwickelten Batterien nicht genau angeben, die Batterie 2./G. verlor allein 3 Offiziere, 9 Mann todt und verwundet, 4 Pferde todt.

Jedenfalls ist der Verlust der Deutschen bei Chagey am 17. Januar nicht über 60 Köpfe hinausgegangen, wir finden also wieder einmal die Verhältnißzahlen der Vertheidiger und der Angreifer wie 1 : 10. Auch hier leuchtet der Vortheil guter Deckungen klar ein, gegenüber dem der Deckung zumeist entbehrenden Angreifer. Und dabei erleichterten die an Chagey stellenweise ganz dicht herantretenden Wälder einen Sturm auf die Dorfumfassung in hervorragender Weise, ganz besonders auf der Westfront des Dorfes! Wäre dies nicht der Fall gewesen, dann würden sich die Verluste der Franzosen noch ungleich höher gestaltet haben.

Zeittabelle für das Gefecht um Chagey am 17. Januar.

8 Uhr bis 9½ Uhr früh. Erster Angriffsversuch der Franzosen gegen die Nordwestseite von Chagey. Dabei betheiligt Truppen der Division Crémer.

10½ Uhr früh. Zweiter Angriff der Franzosen gegen die West- und Südwestseite von Chagey. Daran betheiligt waren Truppen der 3. Division 18. Armeekorps.

11½ Uhr früh. Dritter Angriff der Franzosen gegen die Süd- und Westfront von Chagey, wiederum von Theilen der 3. Division 18. Armeekorps ausgeführt.

Gegen 1 Uhr erlischt das Infanteriegefecht.

C. Die Ereignisse auf der Front Luze—Héricourt—Bussurel—Bethoncourt.

Bei Luze verlief der 17. Januar ohne ernste Kämpfe. Allerdings versuchten französische Schützenschwärme mehrfach gegen Luze vorzugehen, indessen genügte schon das Granatfeuer der deutschen Batterien, besonders von 1./G. und 2./G., um diese recht mattherzigen Versuche zum Scheitern zu bringen.

Die Thätigkeit der deutschen Artillerie kennen wir bereits, insofern diese in den Kampf um Chagey eingriff; die sonstige Thätigkeit der betheiligten deutschen Batterien werden wir im Zusammenhange berichten.

Auch bei Héricourt verlief der Tag ohne jeden ernsten Kampf. Das Wetter war ungünstig, ein feiner aber mit Schnee untermischter Regen beeinträchtigte die Fernsicht in erheblicher Weise.

Nur ein unbedeutendes Schützengefecht fand statt, an welchem hauptsächlich 11./34, stellenweise aber auch die Besatzung von Chevrot-Filature gegen französische Schützenschwärme betheiligt waren. Auch das beiderseitige Artilleriefeuer war im Ganzen recht matt. Erst um 4 Uhr nachmittags wurde es französischerseits heftiger, indem zwei französische Batterien von der Höhe bei Tavey her gegen Héricourt sehr lebhaft, aber mit geringer Wirkung feuerten. Deutscherseits wurde dieses Artilleriefeuer nur sehr mäßig erwidert. Zum Schluß erfolgte ein heftiges, aber wiederum recht unwirksames Mitrailleusenfeuer.

Bei Bussurel und Bethoncourt ereignete sich am 17. Januar nichts irgendwie Erwähnenswerthes, nur das Dorf Bussurel wurde wie am Tage vorher in Brand geschossen, weil noch immer französische Schützen von hier aus die Vertheidiger des Eisenbahndammes belästigten.

Die Verluste der Deutschen waren erstaunlich gering, sie betrugen bei dem:

Regiment Nr. 109	. . . . . .		1 Mann,	
„ Nr. 34	. . . .		3 „	
Bataillon Osterode	. . . . .		2 „	davon 1 Mann vermißt.
„ Ortelsburg	. . . . .		1 „	
„ Graudenz	. . . . .		1 „	
„ Goldap	. . . . . .		1 „	und zwar vermißt,
Artillerie v. d. Goltz		3 Offiziere,	12 „	
Zusammen		3 Offiziere,	21 Mann,	davon 2 Mann vermißt.

Hierzu tritt wohl noch ein leider nicht im Einzelnen nachweisbarer Verlust der übrigen Artillerie, welcher aber jedenfalls auch sehr geringfügig war.

Die schwere Batterie der Brigade v. d. Goltz verschoß am 17. Januar nur 13 Granaten. Ueber die Batterie 1./G. haben wir schon im vorigen Kapitel gesprochen. Die Batterie 2./G. hatte einen heftigen Kampf gegen weit überlegene französische Artillerie, die eine Zeit lang ihr Feuer konzentrisch auf die Batterie richtete. Um 3 Uhr nachmittags traten der Batterie auch Mitrailleusen entgegen. Die Batterie erlitt schwere Verluste, die wir bereits kennen. Sie verschoß an allen vier Schlachttagen zusammen 731 Granaten.

Die schwere Batterie Schweder beschoß am 17. Januar theils die feindliche Artillerie, theils die französische Infanterie in den Bois Communaux, wobei man das Auseinanderstieben der Infanterie deutlich sehen konnte, sobald eine Granate einschlug. Später wurden Byans und die dortigen Wälder unter Feuer gehalten. Sie verschoß am 17. Januar nur 66 Granaten.

Die Batterie 1./4. R. D. verbrauchte am 17. Januar nur 29 Granaten gegen den Wald südlich von Tavey, die Batterie 2./4. R. D. sogar nur 14 Granaten, die Batterie I./4. R. D. nur 6 Granaten, die auf 3200 Schritt gegen französische Kolonnen abgegeben wurden.

Auch die badischen Batterien auf der Front von Luze bis Bethoncourt hatten am 17. Januar nur einen geringen Munitionsverbrauch. I./B. verschoß 14 Granaten und am Abend noch 9 Brandgranaten. IV./B. feuerte gegen Byans und Bussurel, auch gegen Kolonnen, die scheinbar sich gegen Héricourt wandten, also vermuthlich schon den Rückzug einleiteten; sie verbrauchte 80 Granaten. V./B. gab keinen einzigen Schuß ab.

Die Batterie 3./B. erhielt heftiges Feuer von angeblich sieben französischen Batterien, offenbar vom 18. französischen Armeekorps, sie

erwiderte das Feuer erfolgreich. Mittags trat eine Gefechtspause ein, dann folgte von 3½ Uhr bis zur Dunkelheit ein neuer Geschützkampf, indessen verbrauchte die Batterie im Ganzen am 17. Januar nur 98 Granaten. Die Batterie 4./B. richtete ihr Feuer gegen französische Infanteriekolonnen, dann auf Byans und auf feindliche Schützenschwärme. Auch schoß sie Bussurel wiederum in Brand, jedoch verbrauchte sie am 17. Januar nur 30 Granaten.

Aus diesem Munitionsverbrauch der deutschen Batterien auf der Front Luze—Bussurel geht klar hervor, daß am 17. Januar nur ein recht mäßiger Geschützkampf auf dieser Front sich abgespielt haben kann. Man vergleiche damit den Munitionsverbrauch an den vorigen Schlachttagen!

Es ist klar, daß auch die Franzosen auf der Front Luze—Bussurel am 17. Januar keine großen Verluste erlitten haben können. Das 42. Marsch-Regiment verlor im Ganzen in der Schlacht an der Lisaine 3 Offiziere, 207 Mann hors de combat, davon aber allein am 15. Januar 107 Mann. Die übrig bleibenden 100 Mann entfallen wohl zum größten Theile auf den 17. Januar.

Den Gesammtverlust der 1. Division 18. Armeekorps am 17. Januar wird man gleichwohl nicht hoch veranschlagen dürfen, er mag etwa 100 Mann betragen haben, wobei wir bemerken, daß wir die Verluste der Artillerie des 18. Armeekorps schon bei dem Kampfe um Chagey berechnet haben.

Demnach würde das 18. Armeekorps am 17. Januar im Ganzen rund 2000 Mann eingebüßt haben, von denen 1400 Mann auf Chenebier, 500 Mann auf Chagey entfallen.

Die Verluste des 20. und 24. Armeekorps am 17. Januar können nur sehr gering gewesen sein. Wir werden der Wahrheit nahe kommen, wenn wir für jedes dieser beiden Armeekorps eine Einbuße von 100 Mann für den 17. Januar annehmen.

Im Centrum der deutschen Schlachtstellung verlief mithin der 17. Januar ohne jede ernste Anstrengung des Feindes. Ein mattes Geschützfeuer und ein fast noch matteres Gewehrfeuer charakterisiren vollkommen diesen dritten Schlachttag. Die Franzosen warteten eben die verheißene und sehnlichst erwartete Flankenbewegung von Norden her ab, und als diese Flankirung gänzlich ausblieb, thaten sie so gut wie gar nichts.

Die Erfahrungen vom 15. und 16. Januar hatten den Unternehmungsgeist der französischen Generale schon merklich abgekühlt. Die

kolossalen Wirkungen der Kälte, die wir noch kennnen lernen werden, hatten ihr redliches Theil zu dieser Abkühlung beigetragen. Dennoch bleibt Manches unverständlich.

Hinter der Mitte der französischen Schlachtstellung stand die Armeereserve von 9 Bataillonen und zwar lauter hervorragend tüchtige Truppen.

Wir hatten diese Truppen am 9. Januar zu rund 9000 Gewehren berechnet. Die Kälte wird ihre Gefechtsstärke bis zum 17. Januar etwas vermindert haben, indessen hat eine solche Verminderung bei diesen besonders geschonten und außerdem ausgesuchten Truppen sicherlich keinen großen Umfang angenommen.

Warum warf man diese 9 Bataillone am 17. Januar nicht vor, um durch ihren Heldenmuth die übrigen Truppen zu allgemeinem Vorwärtsdringen zu entflammen? Das Gemüth des Galliers ist so leicht entzündbar, besonders angesichts heldenmüthiger Tapferkeit der Kameraden. Vielleicht wäre auch diese letzte, sagen wir verzweifelte Anstrengung gescheitert, ja man wird dies sogar als sehr wahrscheinlich bezeichnen müssen. Indessen im Kriege ist das bei Weitem Meiste unberechenbar, glückliche Zufälle führen häufig genug eine unerwarte Entscheidung herbei. Weshalb versuchte man nicht wenigstens einmal noch das Glück am Schopfe zu fassen?

General Bourbaki war nicht der Mann, um die allerdings schwere Verantwortung für einen solchen Angriffsstoß mit großen Massen auf sich zu nehmen. Seine Augen waren nach rückwärts gerichtet. Der cauchemar prussien hatte für ihn die Gestalt des Generals v. Manteuffel angenommen. Er hatte den Blick nicht nach Belfort gerichtet, sondern nach Besançon und vielleicht noch mehr nach der Gegend von Dijon.

Ein glänzender Sieg über die Armee des Generals v. Werder hätte wahrscheinlich die französische Ost-Armee am sichersten gerettet, aber es fehlte hier ein General Chanzy oder Faidherbe, um ihn zu erfechten.

D. Die Ereignisse bei Montbéliard.

Auf dem linken Flügel der deutschen Hauptstellung verlief der Vormittag des 17. Januar ziemlich ruhig. Die Schloßbatterie Sauer und die Batterie Weißwange nahmen das Städtchen Montbéliard so lange unter Feuer, bis eine Abordnung der Bürger erschien, die Versicherung abgab, daß die Stadt von den Franzosen völlig geräumt sei, und um Schonung bat.

Der Artilleriekampf zwischen den Batterien von La Grange Dame und den französischen Batterien auf den Höhen von Mont Chevis Ferme wurde erst gegen Mittag lebhafter.

Etwa gegen 2 Uhr nachmittags brachen plötzlich starke französische Infanteriemassen vom Bois Bourgeois und von Mont Chevis Ferme her gegen die Höhe von La Grange Dame und gegen Montbéliard vor. Der Stoß dieser Massen hatte eine schräge Richtung zur deutschen Stellung und erhielt daher sogleich von der deutschen Artillerie Frontal- und namentlich Flankenfeuer.

Ueber die Stärke der Angreifer liegen klare Berichte nicht vor. Das Generalstabswerk schätzt sie, S. 1129, auf 10 Bataillone; v. d. Wengen, S. 411, auf 6 bis 8 Bataillone; Löhlein, S. 213, auf gegen 10 Bataillone.

Es ist leider nicht möglich, mit Genauigkeit die Truppen anzugeben, welche an diesem letzten Offensivstoße der Franzosen theilgenommen haben. Das 5. Marsch-Jäger-Bataillon der 1. Brigade 2. Division 15. Armeekorps sah sich nach Grenest, S. 784, dazu gezwungen, wegen zu heftigen Granatfeuers der Deutschen mit der gesammten übrigen Brigade sich in einen Hohlweg zu werfen. Von hier aus hörte man plötzlich den Nothschrei französischer Artilleristen „A nous l'infanterie."

Eine oder mehrere französische Batterien glaubten sich nämlich durch deutsche Infanterie bedroht und riefen deshalb die eigene Infanterie zu Hülfe herbei. In Wirklichkeit war von einem ernsten Angriff deutscher Infanterie aber gar keine Rede.

Vielleicht haben die Marschbewegungen des Bataillons Breslau II. den Anlaß zu dieser Befürchtung gegeben. Das genannte Bataillon wurde nämlich um 8 Uhr früh zunächst nach den Sandgruben hinter Bethoncourt vorgezogen, wobei es heftiges Granatfeuer erhielt. Später erhielt es den Befehl, den Eisenbahndamm zwischen Bethoncourt und Bussurel zu besetzen. Bei der Ausführung dieser Bewegung erhielt das Bataillon wiederum feindliches Artilleriefeuer und erlitt dadurch Verluste. Möglicherweise hat man das Vorrücken des Bataillons Breslau auf französischer Seite für den Beginn eines deutschen Angriffsstoßes gehalten und sich selbst bedroht geglaubt.

Jedenfalls ging das 5. Marsch-Jäger-Bataillon sogleich im Laufschritt zum Angriff vor, stieg die Höhe herunter und eilte etwa 800 m vorwärts. In weniger als einer halben Stunde will das Bataillon allein mehr als 200 Granaten von den deutschen Batterien erhalten

haben. Es mußte zurückgehen und ließ 60 Mann, darunter 2 Offiziere, auf dem Kampffelde liegen. Demnach wird man den Gesammtverlust des Bataillons auf mindestens 150 bis 200 Mann beziffern müssen.

Das Fremden-Regiment warf gleichfalls zwei Bataillone (II. und V.) zum Angriff vor. Auch diese beiden Bataillone erhielten ausgezeichnet treffendes Granatfeuer und mußten unter empfindlichen Verlusten Kehrt machen.

Wir vermuthen, daß alle bereits versammelten Truppen der 2. Division 15. Armeekorps an dem Angriffsstoße theilgenommen haben. Es waren dies: das 5. Marsch-Jäger-Bataillon, das Fremden-Regiment, das 39. Linien-Regiment und das 30. Marsch-Regiment. Dies sind 10 Bataillone, und die Schätzung des Generalstabswerks würde damit genau übereinstimmen.

Jedenfalls sind nur die vordersten Bataillone bis in die Nähe der Lisaine gekommen, die folgenden Bataillone werden aber ganz sicher, wegen ihrer Geschlossenheit, durch die deutschen Granaten ebenfalls schwere Verluste erlitten haben.

Nur vereinzelte Schützen gelangten bis in den Thalgrund der Lisaine. Der rechte Flügel kam bis zur Höhe der alten Citadelle, schwächere Abtheilungen gingen gegen Montbéliard vor, stießen aber hier auf das Bataillon Insterburg, welches um diese Zeit schon Montbéliard am Bahnhofe und Eisenbahndamme besetzt hatte und auf die Kompagnie 12./109. Die Franzosen wurden überall gründlich abgewiesen und gingen unter schweren Verlusten zurück.

Nach dem historique der 1. Marsch-Turkos möchte man glauben, daß auch dieses Regiment an dem Offensivstoße sich betheiligt habe, obschon Verluste nicht angegeben werden.

Wir schätzen den Verlust der Franzosen bei diesem letzten, verzweifelten Angriffe auf rund 500 Mann.

Zunächst wollen wir jetzt die Thätigkeit der deutschen Artillerie bei Montbéliard betrachten.

Batterie Weißwange beschoß anfänglich Montbéliard, dann die französische Artillerie und schließlich mit guter Wirkung die feindliche Infanterie. Auch die Schloßbatterie betheiligte sich an diesem Kampfe. Wolff sagt in seiner Geschichte der Belagerung von Belfort, Seite 275, ausdrücklich, daß die französischen Bataillone enorme Verluste erlitten.

Die Batterie 4./4. R. D. stand auch am 17. Januar wieder rechts neben der Batterie Weißwange, aber etwas vorwärts und seitwärts ihrer gestrigen Stellung. Auch sie wirkte eifrig gegen den Angriff der

feindlichen Infanterie. Die Batterie verlor 6 Mann todt, verwundet, vermißt und 2 Pferde todt; sie verbrauchte am 16. und 17. Januar zusammen 1231 Granaten.

Die Batterie II./4. R. D. wirkte am allerbesten gegen die französischen Infanteriemassen, sie steigerte ihr Feuer bis zum denkbar stärksten Schnellfeuer und hatte während der freilich nur kurzen Dauer des französischen Angriffsstoßes einen großen Munitionsverbrauch, sie erzielte aber auch gewaltige Wirkung. Ihr Verbrauch am 15., 16. und 17. Januar zusammen betrug 621 Granaten.

Die Batterie III./B. beschoß die feindlichen Massen ebenfalls mit bestem Erfolge. Nach dem Gefechtsberichte dieser Batterie drangen die Franzosen bis auf 1800 Schritt an die Artilleriestellung vor, dann wurden sie geworfen. Die Batterie verbrauchte am 17. Januar 209 Granaten und Schrapnels, sie verlor 7 Verwundete und 2 Pferde.

Die Batterie 1./B. wurde erst nachmittags vorgezogen, als der französische Infanterieangriff erfolgte, sie stand dann rechts von der Batterie Weißwange und verschoß noch 50 Granaten, theils auf feindliche Schützenschwärme und Kolonnen, theils auf eine französische Batterie bei Mont Chevis Ferme, die aber bald abfahren mußte.

Die Batterie Weißwange verschoß am 17. Januar 176 Granaten und 12 Schrapnels.

Die Batterie Sauer im Schlosse von Montbéliard verbrauchte während aller Schlachttage zusammen 380 Schuß.

Die deutsche Infanterie konnte nur sehr wenig in den Kampf eingreifen. Um 11 Uhr früh erhielt das Bataillon Insterburg den Befehl, die Verbindung mit dem Schlosse von Montbéliard herzustellen. Infolgedessen ging die Kompagnie 1./Insterburg rasch vorwärts, besetzte den Bahnhof und trieb Patrouillen in die Stadt vor, welche noch zehn Gefangene machten. 2./Insterburg besetzte den Bahndamm, 4./Insterburg die Fabrik.

Gegen 2 Uhr erfolgte der große Infanterieangriff der Franzosen; je ein Zug von 1., 3./Insterburg konnte in das Gefecht eingreifen. Am Abend ging jedoch das Bataillon in seine alten Stellungen zurück.

Schon um 2 Uhr war der französische Angriff gescheitert; die feindliche Infanterie eilte nach den Wäldern zurück. Jedoch behielten die Franzosen die Höhe der alten Citadelle noch besetzt, auch befanden sich die Westausgänge von Montbéliard um 3 Uhr nachmittags noch in der Hand des Feindes.

Im Uebrigen dauerte jetzt nur noch das Artilleriegefecht weiter fort, ohne indessen große Ausdehnung zu gewinnen, da die Franzosen sich im Wesentlichen darauf beschränkten, den Rückzug ihrer Infanterie zu decken.

Die Verluste der deutschen Infanterie waren bei Montbéliard außerordentlich gering, sie betrugen nur wenige Mann.

Den Gesammtverlust des 15. französischen Armeekorps am 17. Januar schätzen wir auf rund 600 Mann, wovon 500 Mann auf den verunglückten Angriffsstoß gegen La Grange Dame und Montbéliard entfallen.

E. Sonstige Ereignisse am 17. Januar.

Auf dem äußersten rechten Flügel der Deutschen ging Oberst v. Willisen, sobald er die Wiederbesetzung des Dorfes Frahier durch die Deutschen erfahren hatte, mit seinen Truppen abermals nach Ronchamp und Champagney vor.

Die nördlich von Belfort stehenden Einschließungstruppen unter Oberst Gericke trafen bei Evette und Sermamagny selbständig Maßregeln zu ihrer Sicherung.

Vor der Front des Generals v. Debschitz fanden am 17. Januar keinerlei ernste Ereignisse statt, es kam nur zu ganz unbedeutenden Vorpostenneckereien.

Die Besatzung von Belfort unternahm am 17. Januar gar nichts Die deutschen Belagerungs-Batterien setzten ihr Feuer gegen die Festungswerke unermüdlich fort und erhielten nur aus wenigen französischen Geschützen Antwort.

General Bourbaki hatte am 17. Januar das Schlachtfeld beritten und überall die Meinung seiner kommandirenden Generale aus ihrem eigenen Munde vernommen. Alle waren darüber einig, daß man den Rückzug antreten müsse, wenn es dem linken Flügel der Armee nicht gelingen sollte, die große Umgehung siegreich zu Ende zu führen.

General Clinchant, der kommandirende General des 20. Armeekorps, soll sogar gesagt haben, er würde am liebsten schon am 16. Januar abmarschirt sein.

Die Leiden der französischen Ost-Armee waren in den letzten Tagen allerdings grausam gewesen. Kälte, Hunger und Ermüdung wirkten gemeinsam, um die Gefechtsstärken in erschreckendem Maßstabe zu vermindern. Das Glatteis erschwerte die Ergänzung der Munition und der Lebensmittel außerordentlich. Die Trains des 15. Armeekorps waren

noch immer nicht eingetroffen, die Division Crémer hatte Mangel an Troßwagen. Man half sich mit beigetriebenen zweirädrigen Karren, aber die Fuhrleute ließen Pferde und Karren im Stich und eilten nach Hause. Die entsetzlich abgemagerten Pferde benagten die Rinde der Bäume, die Holztheile der Räder, ja, sie fraßen sich sogar gegenseitig die Mähnen ab. Wenn sie auf den glatten Wegen hinstürzten, vermochten sie sich meist nicht mehr zu erheben.

Die Truppen litten Hunger. Der rechte Flügel der Ost-Armee war mehr als 30 km vom Bahnhof Clerval entfernt, der linke Flügel sogar mehr als 40 km. Die Mannschaften hatten die Nächte größtentheils im Freien zubringen müssen, nur ein kleiner Theil konnte unter Dach und Fach schlafen. Die Biwakfeuer brannten schlecht, weil das nasse Holz zwar enormen Qualm hervorbrachte, aber keine rechte Wärme erzeugte. Man schnitt sich von den todten Pferden Streifen von Fleisch heraus und aß diese Streifen in halb rohem Zustande. Man kann sich denken, wie die Bekleidung unter diesen Umständen ausgesehen haben mag.

Es wird hier angebracht sein, einige nähere Angaben über die Einflüsse der Kälte wiederzugeben.

Das 60. Marsch-Regiment hatte nach Grenest, Seite 709, allein in der Nacht zum 16. Januar nahe an 200 Mann mit erfrorenen Füßen.

Die beiden Bataillone der Mobilgarden des Jura hatten nach Grenest, Seite 716, nur noch etwa 1000 Gewehre, bei mehr als 2400 Mann ursprünglicher Stärke, und obgleich an der Loire Ersatzmannschaften eingetroffen waren.

Das 42. Marsch-Regiment verlor nach Grenest, Seite 720, am 14. Januar mehrere Leute, die vor Kälte auf der Straße starben; in der Nacht zum 15. Januar wurden allein 50 Fälle von Erfrieren einzelner Gliedmaßen festgestellt.

Das 15. Marsch-Jäger-Bataillon mußte am 16. Januar 2 Offiziere, 110 Mann wegen erfrorener Füße nach Besançon transportiren lassen.

Das 63. Marsch-Regiment hatte in der Nacht zum 16. Januar 80 bis 90 Mann mit erfrorenen Füßen.

Das 25. Marsch-Jäger-Bataillon hatte am 17. Januar per Kompagnie 30 Mann mit erfrorenen Füßen oder krank an Pocken und Lungenentzündung.

Das Marsch-Turkos-Regiment erreichte am 22. Januar Besançon nur noch mit der Hälfte seiner Effektivstärke.

Das 50. Marsch-Regiment (zwei Bataillone vom 85. Linien-Regiment) verlor in der Schlacht an der Lisaine angeblich nur 2 Offiziere, 50 Mann hors de combat, aber mehr als 100 Mann durch den Frost.

Einen besonders klaren Einblick in die Verhältnisse giebt das historique des 29. Mobilgarden-Regiments. Dieses Regiment verlor im ganzen Feldzuge:

33	Mann	todt oder an den Wunden gestorben,
445	"	an Krankheiten gestorben,
37	"	vermißt.
515	Mann	todt.

Dagegen nur 76 Mann verwundet und 68 Mann gefangen.

Bei einer Effektivstärke von 3600 Mann ergiebt dies eine Verlustziffer von 14,3 pCt. an Todten! Dabei kommen diese Todten zu 86,4 pCt. auf die Krankheiten.

Berücksichtigt man diese Verhältnisse, so wird man nicht zu hoch greifen, wenn man annimmt, daß in der einzigen Woche vom 11. bis 17. Januar die französische Ost-Armee etwa 10 pCt. ihrer Effektivstärke durch Krankheiten verloren hat.

Außerdem stellt aber der Generalintendant Friant der Armee ein schlechtes Zeugniß aus, wenn er vor der Untersuchungskommission aussagt: „Il ne revenait pas un train de Clerval, qui ne fût rempli de malades; les trois quarts heureusement n'avaient pas grand' chose. Dès que la vapeur sifflait, ils chantaient et cependant, à leur montée en wagon, on les aurait dit transis par le mal: sur 100, 75 n'avaient absolument rien et 25 peu de chose."

Alle diese überaus traurigen Bilder sahen die kommandirenden Generale der Franzosen stündlich vor Augen. Es war kein Zweifel möglich. Die große Masse der Soldaten hatte den Krieg satt. Man glaubte nicht mehr an einen Erfolg und der Selbsterhaltungstrieb trat unter solchen Verhältnissen in sein Recht.

Kann man es den französischen Generalen verdenken, wenn sie kein rechtes Vertrauen auf ihre Truppen setzten?

Als General Bourbaki mit seiner Begleitung aus dem Walde von Couthenans herausritt, traf er den Kommandeur der Armeereserve, den General Pallu de la Barrière, nahm ihn beiseite und sagte ihm mit

halblauter Stimme: „Nous n'avons réussi nulle part; j'apprends qu'une armée s'avance sur nos derrières, que notre base est menacée. Il faut faire vivre tout ce monde. Nous allons opérer un mouvement de retraite et nous établir entre le Doubs et l'Ognon, dans une forte situation d'où nous verrons venir."

Kurz darauf erschien General Billot, auch die Generale Feillet-Pilatrie und Bonnet waren zur Stelle. Man stieg vom Pferde und trat in den Wald ein; es regnete in Strömen. Jetzt entspann sich folgendes Gespräch zwischen dem General Bourbaki und dem General Billot:

Bourbaki: „Que comptez-vous faire?"

Billot: „Je vous l'ai écrit, je compte attaquer, tout de suite si vous voulez ou dans deux heures."

Bourbaki: „Réussirez-vous?"

Billot: „Je n'en sais rien. Nous sommes dans une position difficile. Il vaudrait mieux tourner la position."

Bourbaki: „Mais vous faites un mouvement tournant."

Billot: „Je vous demande pardon, mon général. Je fais un mouvement tourné, car les positions ennemies débordent mon aile gauche."

Bourbaki: „Que voulez-vous? On m'avait dit que je trouverais 40000 hommes et j'en trouve près de 80000. Pour déborder la ligne, je ne puis pas m'exposer à mourir de faim; en m'éloignant du chemin de fer, les Prussiens qui sont à Montbéliard se jetteront sur mes communications et je serai coupé de ma base d'opération."

Darauf frug General Bourbaki den General Bonnet um seine Meinung. Dieser erklärte rundweg, es sei unmöglich, den befohlenen Angriff zu versuchen; er würde mit seiner Division marschiren, aber er sei im Voraus sicher, daß er keinen Erfolg haben werde.

Auch General Billot erklärte, daß er die befohlene Bewegung für unmöglich halte (es handelte sich um einen umfassenden Angriff gegen den Mont Vaudois), er bestand aber darauf, in nördlicher Richtung die Operationen fortzusetzen und wollte von einem Rückzuge als verfrüht vorläufig nichts wissen. Der dem Generalstabe des 18. Armeekorps angehörende chef d'escadron d'artillerie Brugère antwortete, um seine Meinung befragt, er riethe zum Angriff. Darauf sagte General Bourbaki: „Vous êtes un fou. A votre âge, j'aurais peut-être pensé comme vous, mais je suis général en chef et j'ai

la responsabilité.“ Einen Augenblick später fügte er hinzu: „Commandant, les généraux devaient avoir votre âge.“

General Billot sagte nochmals: „Je ne réponds pas de la prise du Vaudois, c'est une position formidable, mais nous pouvons faire une chose, masquer notre mouvement et infléchir à gauche vers la trouée de Belfort.“

Erstaunt erwiderte Bourbaki: „Si vous me poussez général Billot, je vais vous charger de l'attaque.“

Dann aber nahm er den General Billot bei Seite und sagte ihm: „Les Prussiens sont à Gray et ils marchent sur Dôle. Si j'étais sûr du succès, j'attaquerais Werder, mais si j'échouais, nous serions pris. Les troupes seraient démoralisées et auraient derrière elles les troupes de Manteuffel.“

Der Rückzug wurde für den 18. Januar beschlossen. Das Endergebniß aller Anstrengungen war da. An die französische Regierung sandte General Bourbaki folgende Depesche ab:

Aibre. 17 janvier 1871, 11 heures soir: „J'ai fait exécuter une attaque générale de l'armée ennemie depuis Montbéliard jusqu'au Mont-Vaudois, en cherchant à faire franchir la Lisaine à Bethoncourt, Bussurel, Héricourt et à m'emparer de St. Valbert. J'ai essayé de faire opérer par mon aile gauche un mouvement tournant destiné à faciliter l'opération; les troupes qui en étaient chargées ont été elles-mêmes menacées et attaquées sur leurs flancs; elles ont à peine gagné les bords de la Lisaine.

Nous avons eu devant nous un ennemi beaucoup plus nombreux que les renseignements recueillis ne permettaient de le supposer et pourvu d'une artillerie formidable. Les renforts lui ont été envoyés de tous côtés; il a pu, grâce à ces conditions favorables, comme à la valeur de la position qu'il occupait, aux obstacles existants à notre arrivée ou créés par lui depuis, résister à tous nos efforts, mais il a subi des pertes sérieuses. N'étant pas parvenu à réussir le 15 janvier, j'ai fait recommencer la lutte le 16 et le 17, c'est-à-dire pendant trois jours; malheureusement, le renouvellement de nos tentatives n'a pas produit d'autre résultat, malgré la vigueur avec laquelle elles ont été conduites. L'ennemi toutefois a jugé prudent de se tenir sur une défensive constante.

Le temps est aussi mauvais que possible; nos convois de vivres et de munitions nous parviennent très-difficilement. En

dehors des pertes causées par le feu de l'ennemi, le froid, la neige, les marches et le bivouac dans ces conditions exceptionnelles, ont causé de très-grandes souffrances.

De l'avis des commandants de corps d'armée, j'ai décidé, à mon grand regret, que l'armée occuperait de nouvelles positions à quelques lieues en arrière de celles sur lesquelles nous avons combattu. Nous pourrons de la sorte nous ravitailler plus facilement; nous aurons besoin de nous compléter en officiers, en hommes de troupe et en chevaux.

J'établirai demain mon quartier-général à Arcey, après-demain à Geney.

Là, suivant les nouvelles et après avoir reçu vos avis, nous verrons quel est le meilleur parti à tirer de la situation.

Si l'ennemi se décidait à nous suivre, j'en serais enchanté; peut-être nous offrirait-il ainsi l'occasion de jouer à nouveau la partie dans des conditions beaucoup plus favorables.

Je vous prie de me faire savoir tout ce que vous pourrez entendre concernant les mouvements de l'ennemi dans les directions de Vesoul, de Gray et de Dijon."

Es scheint mithin erwiesen zu sein, daß General Bourbaki schon am 17. Januar über das Vordringen der Armee des Generals v. Manteuffel unterrichtet war. Er überschätzte offenbar die Schnelligkeit ihres Vordringens, denn das II. preußische Armeekorps überschritt erst am 19. Januar die Saône bei Gray, und auch nur mit seiner Avantgarde. Aber der bekannte cauchemar prussien ließ den General Bourbaki schwärzer sehen, als gerechtfertigt war.

Ein voller Sieg vor Belfort am 17. Januar, ja selbst noch am 18. Januar, hätte die Kriegslage für die Franzosen von Grund aus geändert. Aber es mußte eben ein voller Sieg der Franzosen sein, ein Sieg, der die Zersprengung der Werderschen Armee unmittelbar zur Folge gehabt hätte.

Dazu fühlte Bourbaki keine Kraft mehr, weder in sich selbst, noch in seiner Armee, und damit war das Schicksal der französischen Ost-Armee besiegelt.

Während das Oberkommando der französischen Ost-Armee schweren Herzens sich zum Rückzuge entschloß, war man im Generalkommando des XIV. Armeekorps voller Freude über den nunmehr unzweifelhaft errungenen Sieg.

General v. Werder gewann schon im Laufe des 17. Januar die Ansicht, daß die Franzosen den weiteren Angriff aufgegeben hätten. Die Maßregeln des Feindes erschienen so schwächlich, daß man klar erkennen konnte, es sei ihm nur noch um die Einleitung und Durchführung eines möglichst geordneten und gesicherten Rückzuges zu thun. Man hatte übrigens auch schon am Nachmittage französische Kolonnen bei Bussurel im Abmarsch gegen Westen bemerkt. Man konnte deutlich sehen, daß die Franzosen an vielen Stellen Schützengräben und Barrikaden erbauten und sonstige Vertheidigungsmaßregeln ergriffen.

Dazu trat die Räumung des Städtchens Montbéliard durch die Franzosen.

Der Gedanke lag nahe, am 18. Januar mit voller Kraft selbst zur Offensive, richtiger zur Verfolgung vorzubrechen. Er wurde schon am 17. Januar abends im Generalkommando erwogen. Indessen sprachen doch sehr viele Bedenken gegen eine sofortige Verfolgung.

Zunächst waren die Truppen des Generals v. Werder im Laufe der Schlacht, wie wir gesehen haben, außerordentlich durcheinander geworfen worden, weil die Umstände dies gebieterisch verlangten. Kein einziger Truppenverband war am Abend des 17. Januar in sich geschlossen geblieben. Es war also unbedingt nothwendig, zunächst die höheren Truppenverbände wieder in sich zu versammeln.

Darüber mußte viel Zeit vergehen. Die Truppen hatten aber auch außergewöhnliche Anstrengungen gehabt, sie waren zum großen Theil recht ermüdet, auch hatte die Verpflegung während der drei Schlachttage immerhin viel zu wünschen übrig gelassen.

Bisher hatte man den Feind im Allgemeinen in mehr oder weniger guten Vertheidigungsstellungen erwartet und ihn gründlich abgewiesen. Wenn man jetzt sogleich zum Angriff vorging, so mußte man darauf rechnen, einen an Zahl weit überlegenen Feind in ebenso guten Vertheidigungsstellungen anzutreffen.

Vielleicht war der moralische Zustand der französischen Ost-Armee schon so weit herabgesunken, daß ein entschlossener Angriff der an Zahl weit schwächeren deutschen Truppen gelingen konnte, allein das konnte man nicht voraussehen. Am allerwenigsten sprach der hartnäckige und nicht von Erfolg gekrönte Kampf um Chenebier für eine schon eingetretene Entmuthigung des Feindes. Jedenfalls aber mußte ein Angriff der Deutschen sehr schwere Verluste im Gefolge haben, die man bisher mit Glück und mit großem Geschick vermieden hatte.

Unter diesen Umständen war Vorsicht geboten. Wir halten es für unbedingt richtig, daß die Armee des Generals v. Werder am 18. Januar nicht sofort zum Angriff überging, und halten es sogar für ein **besonderes Verdienst** dieses Generals, daß er eine ernste Offensive am 18. Januar **verhinderte.**

Wir wissen, daß General Bourbaki eine sofortige Verfolgung durch die deutsche Armee als besonders günstig für die Franzosen betrachtete und daß er hoffte, in diesem Falle große Vortheile erringen zu können.

Einstweilen blieben die deutschen Truppen in ihren Stellungen. Man wollte erst volle Klarheit über die Absichten des Gegners gewinnen, und diese Klarheit mußte ja der Morgen des 18. Januar bringen.

Namentlich dem General v. Glümer erschien die Kriegslage noch immer so bedrohlich, daß auf seine Vorstellungen hin General v. Werder sogar darauf verzichtete, am Morgen des 18. Januar die gesammte badische Division bei Frahier zu versammeln. Man beließ vielmehr die dem General v. Glümer unterstellten badischen Truppen auf dem linken Flügel der deutschen Schlachtstellung.

F. Rückblick auf den 17. Januar.

Am 17. Januar wurde der schwerste Kampf bei Chenebier durchgefochten. Dieser Kampf war der heftigste und erbittertste während aller vier Schlachttage. Die Deutschen büßten 480 bis 490 Köpfe ein, die Franzosen rund 1600 Köpfe, unter denen jedoch über 400 unverwundete Gefangene sich befanden. Wir erhalten dann, abgesehen von den Gefangenen, ein Verlustverhältniß der Deutschen und Franzosen von 1 : 2,4. Hierbei kommt das bei Weitem bessere Schießen der Deutschen zur Geltung, aber auch die geringere Manövrirfähigkeit der Franzosen und der Umstand, daß die Franzosen sich gegenseitig beschossen, also ihre Verluste durch **eigenes Feuer** erhöhten.

Diese Thatsache steht keineswegs vereinzelt da, wie wir schon wissen. Uebrigens berichtet das Landwehr-Bataillon Goldap ausdrücklich, man habe am 17. Januar deutlich gesehen, daß die Franzosen bei Mont Chevis Ferme sich gegenseitig beschossen.

Auch bei Chagey fand am 17. Januar ein ziemlich heftiges Gefecht statt, welches den Franzosen rund 600 Mann kostete, während die Deutschen hier nur etwa 60 Köpfe einbüßten.

Endlich kostete der verunglückte Infanterieangriff gegen die deutsche Artilleriestellung auf der Höhe von La Grange Dame und gegen Montbéliard den Franzosen rund 500 Mann.

Auf der ganzen übrigen Front der langen Schlachtlinie fiel am 17. Januar nichts Ernstes vor.

Den Gesammtverlust der Franzosen am 17. Januar schätzen wir wie folgt:

15. Armeekorps	rund	600	Mann
18. "	"	2000	"
20. "	"	100	"
24. "	"	100	"
Division Crémer	"	300	"
Zusammen	rund	3100	Mann.

Davon entfallen 2700 Mann auf die drei großen Gefechte bei Chenebier, Chagey und La Grange Dame, so daß für alle übrigen Truppen der Franzosen am 17. Januar nur 400 Mann Verlust übrig bleiben.

Das heißt in ehrliches Deutsch übertragen: Am 17. Januar fochten ernsthaft die Division Penhoat des 18. Armeekorps, Theile der Divisionen Crémer und Bonnet, endlich Theile der 2. Division 15. Armeekorps; die ganze übrige französische Ost-Armee sah der Entwickelung der Ereignisse ruhig zu und that so gut wie gar nichts.

Die Deutschen erlitten am 17. Januar eine Einbuße von rund 570 Köpfen, darunter befanden sich etwa 74 Vermißte.

Die Verhältnißzahlen der Verluste der Vertheidiger und der Angreifer stellen sich mithin für den 17. Januar wie 1 : 5,44.

Der Enderfolg war schon am 17. Januar für die Deutschen errungen und sichergestellt. Die Kämpfe am 18. Januar bilden nur noch das Nachspiel zur Schlacht an der Lisaine. Wir rechnen trotzdem den 18. Januar als vierten Schlachttag, weil auf der ganzen langen Schlachtlinie an diesem Tage thatsächlich noch gefochten wurde und auf dem linken Flügel die Truppenabtheilung des Generals v. Debschitz sogar ziemlich heiße Kämpfe zu bestehen hatte, wie wir sehen werden.

Das Gefecht von Chenebier ist für den Taktiker von hohem Interesse. Wir sehen hier ein Nachtgefecht mit allen Schattenseiten eines solchen, wir sehen aber auch, wie schwer es ist, den gleichzeitigen Angriff zweier räumlich ziemlich weit voneinander entfernten Kolonnen gegen ein und dasselbe, allerdings sehr langgestreckte Dorf einheitlich zu regeln.

Thatsächlich hat trotz guter Anordnungen und sehr thatkräftiger Durchführung ein übereinstimmendes Handeln oder gar eine gegen-

seitige Unterstützung der beiden deutschen Angriffskolonnen **nicht** stattgefunden.

Die siegreiche linke Angriffskolonne mußte alle schwer errungenen Erfolge wieder aufgeben, weil jede Unterstützung durch die rechte Angriffskolonne ausblieb, und gerade als die linke Kolonne schweren Herzens ihren Rückzug begann, erfolgte der zweite, bei Weitem kräftigste Angriff der rechten Angriffskolonne, die nun ihrerseits wiederum keinerlei Unterstützung durch die linke Kolonne erhielt.

Kombinirte Angriffsbewegungen größerer Truppenkörper sind schon bei hellem Tageslicht sehr schwierig zu leiten; die Kriegsgeschichte liefert zahlreiche Beispiele dafür, daß schließlich die Sache **nicht** klappt, sie liefert nur spärliche Beispiele für ein glückliches Gelingen. Bei Nacht müssen naturgemäß alle Bedingungen für ein erfolgreiches Ineinandergreifen der verschiedenen Kolonnen sich noch weit schwieriger gestalten.

Es ist eine alte Lehre, die sich im Kriege immer wiederholt, von den Zeiten der alten Römer bis auf den heutigen Tag, im Kriege hat das **Einfache** stets den meisten Erfolg.

VI. Der 18. Januar.

A. Die Ereignisse auf der Front der Armee des Generals v. Werder, vom äußersten rechten Flügel bei Ronchamp bis Montbéliard.

Auf dem äußersten rechten Flügel der Deutschen war bekanntlich Oberst v. Willisen mit seinen Truppen wieder nach Ronchamp und Gegend vorgegangen, als er die Wiederbesetzung des Dorfes Frahier durch die Deutschen erfahren hatte.

Am Morgen des 18. Januar gingen 1 Offizier, 68 Mann der 1. und 4. Kompagnie 1. Reserve-Jäger-Bataillons zur Erkundung gegen Clairegoutte vor, ein Dorf, das etwa in der Mitte des Weges von Ronchamp nach Lyoffans liegt. Die kleine Jägerabtheilung mußte dabei die großen Waldberge des Bois de la Nannur und den Wald du Chérimont durchqueren, erhielt aus einer etwa 250 Schritt vom Waldrande gelegenen Ziegelei Feuer von den Franzosen und ging wieder zurück, als sie auf sehr überlegene feindliche Kräfte stieß.

Französischerseits war hier das Regiment leichter afrikanischer Infanterie, die sogenannten Zephirs, am Kampfe betheiligt, zunächst

nur eine Kompagnie (das Regiment hatte überhaupt nur sechs Kompagnien) in der Stärke von 183 Mann. Dann kam eine zweite Kompagnie zur Unterstützung herbei, und schließlich entwickelte sich das ganze Regiment. Die zuerst im Feuer gewesene Kompagnie verlor 6 Mann todt und verwundet, die preußischen Jäger büßten 7 Mann ein.

Unterdessen waren bei dem Oberst v. Willisen auch die Kompagnien 5., 8./114 eingetroffen, welche bekanntlich mit Erfolg die Vogesen-Straßen zerstört hatten, nun aber zu ihrem Regiment zurückkehren wollten. Oberst v. Willisen ließ die beiden Kompagnien zunächst ein wenig ausruhen und sandte sie dann gegen Clairegoutte vor, wobei die 1. Kompagnie des 1. Reserve-Jäger-Bataillons in Reserve folgte und ein Zug Dragoner Nr. 20 der Abtheilung beigegeben wurde. Im Uebrigen erhielt Oberst v. Willisen zu seiner Verstärkung das Bataillon Eupen und die Batterie R./B.

8./114 nahm im ersten Anlaufe die bereits erwähnte Ziegelei. Demnächst drangen 5., 8./114 von Norden und Osten her in Clairegoutte ein, wo sie jetzt nur eine einzige Kompagnie der leichten afrikanischen Infanterie vorfanden.

Etwa um 4 Uhr nachmittags entspann sich nun ein lebhafter Straßen- und Häuserkampf, welcher jedoch schon nach einer halben Stunde mit der völligen Vertreibung der Franzosen endete. Die französische Kompagnie erlitt nach dem historique des Regiments schwere Verluste, 1 Offizier, 60 Mann wurden von den Badensern gefangen genommen (v. d. Wengen sagt: 1 Offizier, 63 Mann).

Die übrigen Truppen des Obersten v. Willisen brachten die Nacht in und bei Ronchamp zu. Die Deutschen verloren:

Regiment Nr. 114 . . .	14 Mann,	
1. Reserve-Jäger-Bataillon	10 „	davon 1 Mann vermißt.
Zusammen	24 Mann,	davon 1 Mann vermißt.

Den Verlust der Franzosen wird man auf allermindestens 100 bis 120 Mann abschätzen müssen.

Bei Frahier schien der Feind am Morgen des 18. Januar sogar offensive Absichten zu haben, so daß dem General Keller Verstärkungen zugesandt wurden. Indessen bemerkte General Keller bald, daß die französischen Bewegungen nur zur Deckung des Rückzuges dienten, man sah starke feindliche Kolonnen nach Etobon und Béverne abmarschiren. Um 2 Uhr nachmittags wurde Chenebier ohne Gefecht besetzt, am Abend ebenfalls ohne Kampf Etobon.

Französischerseits hatte die Division Crémer die Deckung des Rückzuges zu übernehmen und entledigte sich dieser Aufgabe mit Geschick.

Gegenüber von Chagey, Luze und Héricourt zeigten sich auch am 18. Januar noch starke französische Schützenschwärme, welche sogar im Laufe des Vormittags noch einmal vordrangen, indessen durch Granatfeuer der deutschen Batterien zurückgetrieben wurden. Auch 2 französische Batterien eröffneten von rückwärts des Dorfes Tavey her ihr Feuer, welches sie bis 10 Uhr früh fortsetzten.

An der Ostecke der Bois Communaux blieb ein Zug von 11./34 stehen, die beiden anderen Züge dieser Kompagnie wurden durch zwei Züge von 12./34 abgelöst, deren letzter Zug bekanntlich Chevrot-Filature besetzt hielt.

9., 10./34 unternahmen am 18. Januar eine Erkundung gegen die Bois Communaux, warfen die französischen Posten ohne Schwierigkeit zurück, stießen aber dann im Walde selbst auf so kräftigen Widerstand, daß sie zurückgehen mußten, wobei sie erhebliche Verluste erlitten, aber auch Gefangene zurückbrachten.

Eine Patrouille von 12./34 hatte, in Conthenans eindringend, ebenfalls Gefangene gemacht und konnte mit ihnen noch vor dem Rückzuge der Kompagnien 9., 10./34 glücklich nach der Spinnerei Chevrot zurückkehren.

Die Franzosen drängten nicht energisch nach, es entspann sich ein Feuergefecht mit 12./34 und dem Zuge von 11./34, welches zeitweise sich ziemlich lebhaft gestaltete.

Löhlein giebt auf Seite 218 die Zahl der gefangen genommenen Franzosen auf 1 Offizier, 17 Mann an. Das Regiment Nr. 34 verlor am 18. Januar 3 Offiziere, 43 Mann, davon nur 1 Mann vermißt.

Französischerseits waren Truppen des 20. Armeekorps an diesem Gefechte betheiligt. Nach Grenest, Seite 898, sollten die Mobilgarden der Haute Garonne durch das 1. Bataillon des 67. Mobilgarden-Regiments (Haute Loire) abgelöst werden, als der Angriff von 9., 10./34 erfolgte. Angeblich flohen die Mobilgarden der Haute Garonne ohne Widerstand zu leisten, und rannten dabei beinahe auch noch die Mobilgarden der Haute Loire über den Haufen. Letztere erholten sich jedoch schnell von ihrem ersten Schrecken, hielten das weitere Vordringen der Preußen auf und wurden vom 50. Marsch-Regiment dabei unterstützt. Das 67. Mobilgarden-Regiment verlor bei diesem Gefechte nach Grenest, Seite 899, allein 10 Todte, einige 50 Verwundete und „quelques

disparus". Den Gesammtverlust der Franzosen in diesem kleinen Gefechte wird man daher auf mindestens 100 Mann veranschlagen müssen.

Wo französische Kolonnen oder stärkere Schützenschwärme sich zeigten, wurden sie sogleich von der deutschen Artillerie beschossen, namentlich wirkten die schweren Batterien Schweder und Weißwange, theilweise auch die Batterie Sauer im Schlosse von Montbéliard bei dieser Beschießung mit.

Wir lassen hier eine Uebersicht der Thätigkeit der deutschen Artillerie am 18. Januar folgen:

Die schwere Batterie der Brigade v. d. Goltz gab keinen einzigen Schuß ab.

Die Batterie 1./G. unterhielt ein langsames Granatfeuer auf den vorliegenden Waldsaum und die abziehenden Franzosen. Ihr Munitionsverbrauch am 18. Januar ist unbekannt.

Die Batterie 2./G. feuerte auf französische Schützenschwärme vor Couthenans. Munitionsverbrauch am 18. Januar unbekannt.

Die Batterie 1./B. gab keinen Schuß ab.

Die Batterie 2./B. verbrauchte nur 6 Granaten.

Die Batterie 3./B. verschoß 21 Granaten gegen französische Schützenschwärme und abziehende Kolonnen.

Batterie 4./B. gab keinen Schuß ab.

Batterie I./B. verbrauchte 12 Granaten gegen französische Schützenlinien, die vorgingen, um den Rückzug zu maskiren.

Batterie II./B. gab keinen Schuß ab.

Batterie III./B. verschoß 18 Granaten gegen dünne französische Schützenlinien am Bois Bourgeois.

Batterie IV./B. verbrauchte nachmittags 30 Granaten gegen Bussurel.

Batterie V./B. und die reitende badische Batterie gaben keinen Schuß ab.

Batterie 1./4. R. D. verbrauchte nur 3 Granaten.

Batterie 2./4. R. D. erhielt zwar Feuer auf große Entfernung, erwiderte es jedoch nicht.

Batterie 3./4. R. D. verschoß nur wenige Granaten auf große Entfernung (anscheinend nur 3 Granaten).

Batterie 4./4. R. D. gab anscheinend keinen Schuß ab, höchstens kann sie aber nur wenige Granaten verbraucht haben.

Batterie I./4. R. D. feuerte auf feindliche Schützenschwärme, die um 10½ Uhr früh auf Bvans vorgingen und einen kleinen Kirchhof

östlich dieses Dorfes besetzten. Mit 48 Granaten erzwang die Batterie die Räumung des Kirchhofes und des in der Nähe liegenden Gehölzes.

Batterie II./4. R. D. gab nur einzelne Schüsse ab. Die Batterie erhielt Gewehrfeuer aus einigen Häusern von Montbéliard. Eine Beschießung dieser Häuser blieb jedoch erfolglos.

Die schwere Reserve-Batterie VII. Armeekorps hatte ziemlich häufig Gelegenheit zum Fernfeuer auf französische Biwaksplätze und zurückgehende französische Kolonnen. Munitionsverbrauch unbekannt.

Die 2. leichte sächsische Reserve-Batterie gab anscheinend keinen Schuß ab, indessen bleibt es fraglich, ob sie nicht doch einige Granaten verbraucht hat.

Die schwere Batterie Weißwange feuerte gegen französische Infanterie, die gegenüber von Bethoncourt Schützengräben aufwarf und gegen Abtheilungen, welche die aus Bethoncourt vorgeschobenen badischen Abtheilungen zu verdrängen suchten. Die Batterie verbrauchte 80 Granaten, 16 Langgranaten und 3 Schrapnels.

Die schwere Batterie Schweder feuerte gegen französische Kolonnen in Byans, in der Schlucht nach Verlans, sowie auf den Abhängen der Bois Communaux; sie verbrauchte 124 Granaten und 16 Brandgranaten, d. h. mehr als an irgend einem der anderen Schlachttage.

Die schwere Batterie Sauer feuerte gegen französische Infanterie, die demonstrativ gegen La Grange Dame vorging. Munitionsverbrauch am 18. Januar unbekannt.

Die 4 Geschütze von 1./1. R. D. kamen am 18. Januar nicht zum Schuß. —

Wir sehen aus dieser Uebersicht, daß der Artilleriekampf am 18. Januar zwar nirgends besondere Lebhaftigkeit erreichte, aber doch auf der ganzen langen Schlachtlinie fortdauerte. Die beiden schweren Batterien Schweder und Weißwange hatten sogar einen ziemlich großen Munitionsverbrauch.

Im Uebrigen kam es auf der Front Luze—Montbéliard nur zu belanglosen Neckereien der beiderseitigen Vorposten. Nachmittags 4 Uhr wurde Couthenans von den Franzosen verlassen gefunden. Dagegen fanden starke Offizierpatrouillen des Bataillons I./25 noch um 9 Uhr abends das Bois du Chanois von den Franzosen besetzt.

Bei Montbéliard war bekanntlich Bataillon Insterburg am 17. Januar abends wieder in seine alten Stellungen zurückgegangen. Das Bataillon rückte am 18. Januar wieder vor, die 1. Kompagnie besetzte aufs Neue das von den Franzosen geräumte Städtchen und

griff dabei nur noch einige französische Nachzügler auf. In dem westlichen Theile des Städtchens scheinen aber doch am Vormittage noch feindliche Abtheilungen, wahrscheinlich Vorposten, sich aufgehalten zu haben, wie wir aus dem Bericht der Batterie II./4. R. D. wissen. Die Ferme Mont Chevis behielten die Franzosen den ganzen Tag über besetzt.

Der Rückzug der französischen Ost-Armee wurde jedenfalls festgestellt, es blieb darüber kein Zweifel.

Der Gesammtverlust der Deutschen betrug am 18. Januar auf der ganzen Linie von Clairegoutte bis Montbéliard nach dem Generalstabswerke:

Regiment Nr. 114 . .	— Offiziere,	14 Mann,	
" " 34 . .	3 "	43 "	davon 1 Mann vermißt.
" " 25 . .	— "	2 "	
Bataillon Graudenz . .	— "	2 "	
" Breslau . .	— "	12 "	" 6 " "
1. Reserve-Jäger-Bataillon	— "	10 "	" 1 " "
Zusammen	3 Offiziere,	83 Mann,	davon 8 Mann vermißt.

Wir vermuthen jedoch, daß der Verlust des Bataillons Breslau zum großen Theile auf den 17. Januar entfällt.

Die Franzosen mögen etwa 300 Mann verloren haben, darunter über 80 unverwundete Gefangene. Am meisten betheiligt waren das 18. Armeekorps bei Clairegoutte und das 20. Armeekorps bei St. Valbert und in den Bois Communaux. Eine auch nur annähernd richtige Vertheilung der französischen Verluste auf die einzelnen Armeekorps verbietet sich von selbst.

Wir bemerken an dieser Stelle, daß wir aus Mangel an zuverlässigen Quellenangaben leider über die Verwendung der französischen Armee-Reserve keinen genauen Bericht geben können. Die Infanterie befand sich, soweit sich dies aus den historiques des 38. Linien-, des Marine-Marsch-Infanterie-Regiments und des 29. Marsch-Regiments entnehmen läßt, in und bei Coisevaux und diente hauptsächlich als Bedeckung der Artillerie, ohne irgendwie in das Infanteriegefecht verwickelt zu werden. Dagegen scheint der Antheil der drei gezogenen 8 Pfder-Batterien der Armee-Reserve am Kampfe recht erheblich gewesen zu sein.

B. Die Gefechte der Truppenabtheilung des Generals v. Debschitz.

Am Morgen des 18. Januar erhielt General v. Debschitz den telegraphischen Befehl des Generals v. Werder, sobald als möglich in südlicher Richtung die Offensive zu ergreifen, den Rückzug des Feindes nach Kräften zu beunruhigen und bei den Franzosen Besorgnisse für ihre rechte Flanke (beim Rückmarsche der Ost-Armee also der linken Flanke) zu erwecken.

General v. Debschitz entsprach sogleich diesem Befehle, indessen konnten seine Anordnungen naturgemäß erst am Nachmittage des 18. Januar wirksam werden.

Auf dem rechten Flügel gingen um 1½ Uhr nachmittags 3., 4./Hirschberg, 3./Tilsit, ein Zug von 1./Tilsit und die bayerische Ausfalls-Batterie nebst einem Zuge Ulanen unter Major Brinkmann von der Gegend südlich von Exincourt gegen Audincourt vor. Zu dieser Kolonne gehörten als linke Seitenabtheilung 2., 3./Oels und zwei Geschütze der Batterie 1./D., welche von Dasle aus gegen Seloncourt vormarschirten.

Schon bei Audincourt erhielt 3./Hirschberg heftiges Feuer von einer am rechten Ufer des Doubs gelegenen Höhe her; die Kompagnie schwärmte nach und nach ganz aus und erwiderte das Feuer der Franzosen, auch fuhr die bayerische Batterie auf und eröffnete ein sehr wirksames Feuer, welches den Feind etwa um 3 Uhr zum Rückzuge veranlaßte.

Nunmehr wurde in Audincourt ein Zug des Bataillons Tilsit zurückgelassen. 3./Hirschberg und die bayerische Batterie marschirten auf dem längs des Doubs führenden Wege nach Valentigney, 4./Hirschberg und 3./Tilsit auf der nach Bondeval führenden Landstraße.

Als 3./Hirschberg in der Nähe der auf dem linken Ufer des Doubs gelegenen Fabrik ankam, erhielt die Kompagnie heftiges Feuer aus dem am rechten Ufer gelegenen Dorfe Valentigney. Sie besetzte schnell die nächsten Gebäude und erwiderte das Feuer der Franzosen.

Die in einem Engwege vom Schnellfeuer der Franzosen überraschte Batterie mußte Kehrt machen, fuhr aber am Eingange des Engweges auf und beschoß mit guter Wirkung die von den Franzosen besonders stark besetzten Häuser von Valentigney. Zwei Züge von 4./Hirschberg unterstützten sehr bald die Kompagnie 3./Hirschberg, und nach kurzer Zeit sah man die Franzosen in kleinen Trupps aus Valentigney abziehen.

Major Brinkmann ließ 3./Hirschberg gegenüber von Valentigney zurück, weil noch immer einzelne Schüsse aus dem Dorfe fielen, und marschirte mit dem Rest seiner Kolonne weiter gegen Bondeval.

Die linke Seitenkolonne hatte unterdessen nach leichtem Gefechte, durch das Granatfeuer der beiden Geschütze von 1./D. unterstützt, Seloncourt in Besitz genommen und war gleichfalls gegen Bondeval weiter marschirt, wobei der tiefe Schnee den Marsch sehr verlangsamte.

Die Kompagnie 4./Hirschberg erhielt vor Bondeval starkes Gewehrfeuer und schwärmte ganz aus, während die bayerische Batterie den Ort beschoß.

Die Verbindung mit der linken Seitenkolonne wurde hergestellt, die zwei Geschütze der Batterie 1./D. beschossen ebenfalls Bondeval und 2., 3./Oels gingen mit je zwei Zügen als Schützenlinie voran, mit je einem Zuge als Unterstützungstrupp dahinter gegen das Dorf vor. Bondeval gerieth durch das Granatfeuer der Deutschen in Brand.

Nach lebhaftem Feuergefechte schritten die preußischen Landwehr-Kompagnien zum Angriff. Das Dorf wurde mit Sturm genommen, der Feind zog in der Richtung auf Blamont ab. 19 Gefangene wurden gemacht, darunter 5 Verwundete. Am nächsten Tage wurden noch 12 versteckte Mobilgardisten im Dorfe aufgegriffen, die sich bereits in bürgerliches Gewand geworfen hatten, ein Mittel, welches die Franzosen bekanntlich mit großer Vorliebe anwendeten.

Um 6 Uhr abends war das Dorf gänzlich vom Feinde gesäubert. Die Deutschen erlitten folgende Verluste:

Bataillon Hirschberg	17	Mann todt und verwundet
„ Oels . .	10	„ „ „ „
„ Tilsit . .	3	„ „ „
Bayerische Batterie .	3	„ „ „ „
Zusammen	33	Mann todt und verwundet.

Französischerseits standen am 18. Januar früh 3 Kompagnien des 3. Bataillons der Mobilgarden der Vogesen in Mathay, 3 Kompagnien desselben Bataillons in Valentigney, die letzte Kompagnie in Audincourt. In Bondeval befanden sich das 3. Bataillon des 54. Mobilgarden-Regiments, die Zuaven-Kompagnie Lavallière und 2 Kompagnien des 2. Bataillons des 54. Mobilgarden-Regiments.

Das Bataillon der Mobilgarden der Vogesen verlor angeblich 2 Offiziere, 41 Mann todt und verwundet, das 54. Mobilgarden-

Regiment une centaine d'hommes (Greneſt, S. 820). Uebrigens bezifferte Oberſtlieutenant de Bezet den Verluſt der Deutſchen allein auf 235 Todte! Hier macht aber ſelbſt Greneſt ein Fragezeichen!

Wir werden daher den Verluſt der Franzoſen auf rund 200 Mann, einſchl. von 26 unverwundeten Gefangenen, beziffern dürfen.

Der Schriftſteller v. d. Wengen berichtet von einem Alarm, der auf folgende Weiſe entſtanden ſein ſoll. Ein bayeriſcher Artilleriſt wollte abends nach Bondeval hineinreiten, eine preußiſche Landwehrabtheilung hielt den Bayern für einen Franzoſen und gab Feuer, worauf eine andere Landwehrabtheilung, ihrerſeits einen Ueberfall befürchtend, wiederum auf die erſte preußiſche Abtheilung ſchoß. Leider gelang es erſt den Irrthum aufzuklären, nachdem das gegenſeitige Feuergefecht bereits von Wirkung geworden war. Wir empfehlen dieſen Vorfall den Schwärmern für Nachtgefechte auf das Angelegentlichſte.

Sehr richtig blieb Major Brinkmann bei der bereits eingetretenen Dunkelheit und dem unbekannten Gelände in Bondeval halten.

Die mittlere Kolonne des Generals v. Debſchitz ging unter dem Major v. Sothen um 1½ Uhr nachmittags von Vaudoncourt auf Hérimoncourt vor, ſie beſtand aus dem Bataillon Liegnitz, 4./Jauer, 2./Hirſchberg, einer Ulanen-Abtheilung und 4 Geſchützen der Batterie 1./D.

Hérimoncourt wurde um 3 Uhr nachmittags vom Feinde leicht beſetzt gefunden und nach kurzem Gefechte in Beſitz genommen.

Nach Tulay hin führte ein theilweiſe tief eingeſchnittener und ſchmaler Weg. Es folgten daher dem abziehenden Feinde zunächſt nur 1., 2., 3./Liegnitz und zwei Geſchütze, während der Reſt der Kolonne vorläufig bei Hérimoncourt zurückblieb. Da der Weg von den Franzoſen auch noch durch eine Abgrabung unterbrochen worden war, mußte man ihn erſt für die Geſchütze wieder gangbar machen, was natürlich einige Zeit erforderte. Indeſſen wurde Tulay ohne Widerſtand beſetzt.

Jetzt folgte der Reſt der Kolonne nach. Major v. Sothen ſetzte den Vormarſch gegen Roches fort, nur 4./Jauer verblieb in Tulay.

Man ſtieß beim weiteren Vormarſche auf Barrikaden, die aus Baumſtämmen und Felsblöcken hergeſtellt waren, ſo daß die Artillerie nur mit großem Zeitverluſte vorwärts kommen konnte. Auf der Höhe vor Roches begann das Gefecht, der Feind leiſtete ziemlich hartnäckigen Widerſtand, wurde aber ſchließlich zum weiteren Rückzuge auf Blamont gezwungen.

Um dieſe Zeit erſchien die aus Bondeval vertriebene franzöſiſche Infanterie, welche ſich in das Gehöft Haut du Bois warf, aber ſogleich

von den beiden preußischen Geschützen der Vorhut unter Feuer genommen wurde. Bald trafen auch die beiden anderen preußischen Geschütze ein, worauf der Feind etwa um 5½ Uhr abends abzog. Roches wurde besetzt und Vorposten ausgestellt.

Man hatte 1 Offizier, 24 Mann unverwundet und 5 Mann verwundet gefangen genommen. Die Verluste der Deutschen betrugen:

Bataillon Liegnitz	1 Offizier,	16 Mann,	davon 6 Mann vermißt
Ulanen	1 „	— „	
Zusammen	2 Offiziere,	16 Mann,	davon 6 Mann vermißt.

Französischerseits standen in Hérimoncourt die Kompagnien Nr. 2, 7, 8, 10, des Freikorps der Vogesen, sie leisteten nach Wolowski „Le colonel Bourras et le corps franc des Vosges“, S. 212, keinen genügenden Widerstand und erhielten außerdem auch noch von den mobilisés von Tulay und Roches wirksames Feuer von hinten, wodurch sie mehrere Todte und Verwundete verloren. Offenbar hat dieses Feuer von hinten, welches die wackeren Vaterlandsvertheidiger der genannten Dorfmiliz abgaben, den Rückzug der Vogesenjäger erheblich beschleunigt.

In Tulay standen weitere drei Kompagnien der mobilisés, die aber, ohne einen Schuß abzugeben, die Flucht ergriffen. Später bei Roches leisteten drei Kompagnien des 1. Bataillons des 54. Mobilgarden-Regiments und vier Gebirgsgeschütze unter dem commandant Jacquard Widerstand, wurden aber dabei durch die fliehenden mobilisés sehr behindert. Es scheint jedoch, daß die drei Mobilgarden-Kompagnien bei Roches erst eintrafen, als der Ort bereits im Besitze der preußischen Landwehr war. (Siehe Grenest, S. 819.)

Jedenfalls beschränkte sich der Oberstlieutenant de Vezet vom 54. Mobilgarden-Regiment darauf, Blamont zu vertheidigen. Uebrigens griffen die Deutschen diesen Ort sehr richtig gar nicht an.

Die Batterie 1./D. verbrauchte am 18. Januar 214 Granaten, die bayerische Batterie 406 Granaten.

Den ernsthaftesten Kampf hatte die linke Flügelkolonne des Generals v. Debschitz zu bestehen. Zu dieser Kolonne gehörten 6., 7., 8./Apenrade, 1., 3./Striegau, ein Zug Ulanen und vier Geschütze der Batterie 2./D. unter Hauptmann Graf Schulenburg, der seine Truppen bei Croix versammelte und von hier um 1 Uhr nachmittags gegen Abévillers aufbrach.

Das Dorf Abévillers war besetzt von den Kompagnien 1., 3., 14., 15. und den beiden Kompagnien der Pyrenäen, also von 6 Kompagnien

des Freikorps der Vogesen. Die Kompagnien Nr. 4 und 16 lagen in dem kleinen Ort Les Fourneaux, die Kompagnien Nr. 5 und 6 in Meslières und Glay.

In der Front gingen gegen Abévillers 3./Striegau und 6./Apenrade nebst den vier Geschützen vor, 1./Striegau wurde gegen die linke Flanke des Dorfes in Marsch gesetzt.

Schon auf 1400 m eröffneten die Franzosen ihr Gewehrfeuer; nun fuhren aber die vier preußischen Geschütze auf und bewarfen den Dorfrand mit Granaten. Sehr bald gingen mehrere Gehöfte in Flammen auf. Die Kompagnie 8./Apenrade verstärkte den Frontangriff, der jedoch nur sehr allmählich Fortschritte machen konnte.

Auf der Höhe südlich von Abévillers erschienen zwei französische Geschütze, die aber recht wirksam von einer, von Hérimoncourt her vorgegangenen Abtheilung der Kompagnie 2./Liegnitz beschossen wurden und schleunigst wieder abfuhren. Die betreffende Abtheilung von 2./Liegnitz stieß nunmehr zur Kolonne des Hauptmanns Grafen Schulenburg und marschirte erst gegen Abend zu ihrem Bataillon nach Tulay zurück.

Erst als 1./Striegau nach mühevoller Durchquerung des zwischen Hérimoncourt und Abévillers gelegenenen Waldes Le Chênois in der Flanke der Franzosen erscheinen konnte, vermochte die in der Front angreifende preußische Landwehr schneller vorwärts zu dringen.

Die vier preußischen Geschütze gingen zugweise näher an den Feind heran. Schließlich wurde auch noch 7./Apenrade vorgezogen, so daß nun alle fünf preußischen Kompagnien zum Angriff schritten. Der tiefe Schnee erschwerte das Vorgehen außerordentlich, das Gelände bot kaum eine Spur von Deckung; die Landwehr ging aber sprungweise vor, gewann den Dorfrand und vertrieb die Franzosen aus dem Orte.

Der Feind setzte sich auf den jenseits von Abévillers gelegenen bewaldeten Höhen abermals fest und leistete hier neuen Widerstand. Infolgedessen wurden die vier preußischen Geschütze näher herangezogen, 1., 3./Striegau verdrängten den Feind nach kurzem Gefechte.

Nach dem Buche v. d. Wengens ging diesem Schlußakte ein längeres Feuergefecht voraus, welches angeblich hauptsächlich von 7./Apenrade durchgeführt wurde.

Die Franzosen zogen nun endgültig ab, in der Nacht konnten Glay und Meslières ohne Kampf preußischerseits besetzt werden.

Der Verlust der Deutschen betrug:

Bataillon Apenrade	2 Offiziere,	38 Mann todt u. verwundet		
" Striegau	2 "	13 " " " "		
Batterie 2./D. . .	1 "	3 " " " "		u. 10 Pferde.
Zusammen	5 Offiziere,	54 Mann todt u. verwundet,		u. 10 Pferde.

10 Franzosen wurden unverwundet gefangen genommen.

Französischerseits focht bei Abévillers das Gros des Freikorps der Vogesen und zwar die Kompagnien Nr. 1, 3, 5, 6, 14, 15, 16 und die beiden Kompagnien der Ost-Pyrenäen, also zusammen 9 Kompagnien. Die 6 Kompagnien, welche hauptsächlich in den Kampf verwickelt wurden, ließen nach Wolowski, S. 214, 53 Todte und Verwundete auf dem Kampfplatze liegen. Die 5. Kompagnie verlor allein 1 Offizier, 7 Mann todt und mehr als 20 Verwundete; die 15. Kompagnie hatte in einem Augenblicke einen Verlust von 1 Offizier, 12 Mann todt und ? Mann schwer verwundet.

Den Gesammtverlust der Franzosen im Gefechte von Abévillers wird man daher auf etwa rund 200 Mann veranschlagen dürfen, unter denen sich nur 10 unverwundete Gefangene befanden.

Die Batterie 2./D. verbrauchte am 18. Januar 151 Granaten.

Die zur Offensive in südlicher Richtung vorgegangenen Truppen des Generals v. Debschitz haben ihre Aufgabe gut gelöst. Ihre Führung verdient ebenso wohl Anerkennung, wie die Tapferkeit der Landwehrleute. Alle drei Kolonnen waren in dem recht schwierigen Gelände siegreich vorgedrungen und standen am späten Abend mit ihren Vortruppen in Roches, Meslières und Glay, also dicht vor Blamont.

Die deutscherseits beabsichtigte Wirkung der Offensive war über Erwarten gut gelungen. Es herrschte großer Schrecken bei den Franzosen, welche schon um Mitternacht Blamont freiwillig räumten.

Bezüglich der Gefechte des Generals v. Debschitz am 18. Januar verweisen wir auf die dem ersten Theile dieses Buches beigegebene „Karte zu den Gefechten vom 9. bis 13. Januar 1871". Der Leser findet hier alles Erforderliche.

Der Gesammtverlust der Truppen des Generals v. Debschitz am 18. Januar betrug 7 Offiziere, 103 Mann, darunter 6 Mann vermißt. Die Franzosen verloren dagegen etwa 480 Mann, davon 1 Offizier, 60 Mann unverwundet gefangen.

Die deutscherseits in den Kampf verwickelten Truppen betrugen nur 16 Kompagnien = 4 Bataillone, schwache Ulanenabtheilungen

(vom 6. Reserve-Ulanen-Regiment) und 14 Geschütze. Ihre Gefechtsleistung erscheint daher um so größer, wobei man freilich nicht vergessen darf, daß der Gegner nur aus den lockeren Truppenformationen der Militär-Division von Besançon bestand.

Verhältnißmäßig bedeutend war der Munitionsverbrauch der deutschen Artillerie. Die 14 Geschütze des Generals v. Debschitz verschossen am 18. Januar 771 Schuß, also 55 Schuß im Durchschnitt für jedes Geschütz. Daraus geht hervor, daß die Deutschen es verstanden, ihre Artillerie geschickt und erfolgreich zu verwenden und dadurch der Landwehr-Infanterie ihre bei dem Schnee und Eis und mitten im Gebirgsgelände wahrlich nicht leichte Aufgabe wesentlich zu erleichtern.

Man sieht aber auch, daß gegenüber den Mobilgarden, den Mobilisés und den Franctireurs entschlossenes Vorgehen im Allgemeinen genügte, um erhebliche Gefechtsergebnisse zu erzielen.

C. Rückblick auf den 18. Januar.

Die 1. Reserve-Division verlor am 18. Januar vor Belfort nur 1 Mann verwundet. Der Gesammtverlust der Deutschen am 18. Januar betrug mithin 10 Offiziere, 187 Mann, davon 14 Mann vermißt.

Die Franzosen verloren dagegen an diesem Tage rund 780 Mann, darunter etwa rund 150 unverwundete Gefangene; d. h. die Franzosen büßten etwa viermal mehr Menschen ein, als die Deutschen.

Der 18. Januar war für die Deutschen im Allgemeinen ein Tag des Abwartens. Nur auf den äußersten Flügeln wurde eine erfolgreiche Offensive unternommen, der Vorstoß gegen die Bois Communaux verlief unglücklich, weil er mit viel zu schwachen Kräften ausgeführt wurde.

Wir haben uns schon zu der Ansicht bekannt, daß General v. Werder durchaus richtig handelte, indem er nicht sofort überall zur Verfolgung vorbrach. Die Franzosen traten ihren Rückzug **freiwillig** an, sie waren an keiner Stelle durch die deutschen Waffen zum endgültigen Rückzuge gezwungen worden. Man würde daher überall, auf der ganzen langen Front, am 18. Januar sehr kräftigen Widerstand gefunden haben, einen Widerstand, der ganz abgesehen von den mit der Offensive unvermeidlich verbundenen großen Verlusten vielleicht sogar die guten Ergebnisse der bisherigen drei siegreichen Schlachttage in Frage gestellt haben würde.

Im Uebrigen verweisen wir auf das über diese Angelegenheit bereits früher Gesagte.

Heute kennen wir den Zustand der französischen Ost-Armee am 18. Januar, die Zerfahrenheit ihrer höchsten Führung, die schweren Verluste durch das Feuer der Deutschen und mehr noch durch die Kälte und die Krankheiten. Aber selbst bei dieser jetzt sehr leichten, damals aber unmöglichen, genauen Kenntniß der moralischen und physischen Beschaffenheit der feindlichen Armee halten wir ein vorläufiges Abwarten des Generals v. Werder am 18. Januar für richtig.

Das erhoffte Ergebniß war erzielt. Die Belagerung von Belfort war gesichert. Die weit überlegene feindliche Armee marschirte nach rückwärts, jeder neue Marschtag mußte ihre Gefechtskraft weiter schwächen, ihren inneren Zusammenhalt mehr und mehr lockern.

Warum sollte man durch leichtsinniges Verfolgen dem Gegner die Gelegenheit zu Theilerfolgen, vielleicht sogar zu bedeutenden Theilerfolgen darbieten?

Wenn man auf den beiden äußersten Flügeln energisch vorstieß, dann mußte man über die Absichten des Feindes am leichtesten Klarheit gewinnen. Dies geschah mit bestem Erfolge und mit geringen Verlusten.

Es ist wahr, man baute dem General Bourbaki am 18. Januar goldene Brücken zum Rückzuge, aber wie gesagt, man that gut daran und handelte zwar sehr bedächtig und vorsichtig, indessen auch weise.

Das Eingreifen der Armee des Generals v. Manteuffel mußte in kürzester Frist wirksam werden. Man mußte freilich danach trachten, den Rückmarsch der französischen Ost-Armee thunlichst zu verlangsamen, aber man durfte das unter keinen Umständen etwa in der Weise versuchen, daß man sich einer möglichen Niederlage aussetzte.

Ließ man den Franzosen Zeit, sich in ihre großen und schwerfälligen Marschkolonnen zu setzen, die ohnehin nur langsam vorwärts kommen konnten und verfolgte man dann am 19. Januar, wo man es ganz sicher nur noch mit starken Arrieregarden zu thun hatte, dann mußte man nach menschlichem Ermessen den gewünschten Zweck, nämlich Verlangsamung des feindlichen Rückmarsches und Aufgreifen von massenhaften Versprengten und Nachzüglern erreichen, und zwar ohne die eigenen Truppen einem am 18. Januar noch immer möglichen, empfindlichen Rückschlage auszusetzen.

Wir verfechten auf das Eifrigste den Grundgedanken rücksichtsloser Verfolgung nach einem vollen Siege, aber man muß doch auch in jedem Falle die besonderen Umstände erwägen. In unserem Falle war jedenfalls zunächst Vorsicht geboten!

Nach Wörth mußte man verfolgen, aber die Schlacht an der Lisaine war kein Wörth. Die Angriffe der Franzosen gegen die deutschen Stellungen waren gescheitert. Wirklich geschlagen war kein einziger französischer Heerestheil!

VII. Schlußkapitel.

A. Stärkeverhältnisse, Verluste und Munitionsverbrauch.

Wir hatten im ersten Abschnitt dieses Buches die Stärke der Armee des Generals v. Werder, ausschließlich des Belagerungskorps vor Belfort, auf rund 38 800 Gewehre, 3600 Säbel und 142 Feldgeschütze für den 15. Januar früh berechnet.

Hierzu treten nun noch die beiden Bataillone I./67 und F./67, 4 Geschütze der 1. Reserve-Division und 37 schwere Belagerungsgeschütze, einschließlich der drei erst am 17. Januar früh nach der Mühle Rougeot beförderten schweren Geschütze. Die beiden Bataillone des Regiments Nr. 67 zählten am 15. Januar zusammen allerhöchstens 1700 Gewehre. Von der schweren Belagerungs-Artillerie kamen bekanntlich nur 18 Geschütze zum Feuern.

Alles in Allem kommen wir mithin für die Deutschen auf eine Stärke von 40 500 Gewehren, 3600 Säbeln und 183 Geschützen, wobei wir ausdrücklich bemerken, daß alle abkommandirten kleinen Truppenabtheilungen hier mitgerechnet sind, so daß also die wirkliche Gefechtsstärke der Werderschen Armee sich noch entsprechend verringert.

Rechnen wir für das Geschütz 20 Bedienungsmannschaften, so ergiebt sich eine Gefechtsstärke der Deutschen von

	40 500	Gewehren,
	3 600	Säbeln und rund
	3 600	Mann Artillerie,
zusammen	47 700	Streitbaren.

Da die Pioniere zum Theil in das Gefecht eingriffen, wie wir gesehen haben, so müßten sie eigentlich auch als Streitbare mitgerechnet werden. Wir unterlassen dies jedoch, da es unmöglich erscheint, ihre genaue Gefechtsstärke für den 15. Januar zu ermitteln und gerechterweise wir dann auch bei den Franzosen die Genietruppen mitrechnen müssen, deren Gefechtsstärke erst recht nicht festgestellt werden kann.

Da wir nun die Pioniere nicht mitrechnen, so dürfte sich die durch kleine Abkommandirungen hervorgerufene Verminderung der Gefechtsstärke der deutschen Infanterie, die wir ebenfalls nicht berücksichtigt haben, auf diese Weise ausgleichen. Man kann daher annehmen, daß die von uns angegebene Gefechtsstärke der Werderschen Armee wirklich vorhanden gewesen ist.

Das 15. französische Armeekorps hatten wir, Theil I, Seite 31, für den 13. Januar auf 27 000 Gewehre, 2800 Säbel und 116 Geschütze berechnet. Das Armeekorps hatte seitdem sowohl am 13., als auch am 14. Januar gefochten und dabei 200 bezw. 50 Mann verloren, außerdem durch die lange Eisenbahnfahrt und durch die Kälte gelitten, so daß man seine Gefechtsstärke für den Morgen des 15. Januar nur auf etwa 26 200 Gewehre, 2750 Säbel und 116 Geschütze berechnen darf.

Das 18. französische Armeekorps hatten wir, Theil I, Seite 34, für den 9. Januar auf 24 700 Gewehre, 1600 Säbel und 96 Geschütze berechnet. Das Armeekorps hatte im Treffen von Villersexel etwa 900 Mann verloren, sonst aber nicht gefochten. Der Einfluß der Kälte wird auch beim 18. Armeekorps sehr stark berücksichtigt werden müssen, so daß wir für den 15. Januar nur noch eine Gefechtsstärke von rund 23 000 Gewehren, 1550 Säbeln und 96 Geschützen berechnen können.

Das 20. Armeekorps hatten wir, Theil I, Seite 38, für den 9. Januar zu 19 000 Gewehren, 1000 Säbeln und 62 Geschützen angenommen. Das Armeekorps hatte im Treffen von Villersexel mehr als 1100 Mann verloren, auch am 13. Januar freilich nur unbedeutende Verluste erlitten. Wir schätzen die Gefechtsstärke des 20. Armeekorps am 15. Januar früh nur auf 17 200 Gewehre, 970 Säbel und 62 Geschütze.

Das 24. Armeekorps hatten wir, Theil I, Seite 41, für den 9. Januar zu 25 400 Gewehren, 400 Säbeln und 82 Geschützen berechnet. Bei Villersexel erlitt das Armeekorps nur geringe Verluste, nämlich etwa rund 50 Mann, am 13. Januar verlor es etwa rund 380 Mann. Unter Berücksichtigung der Verluste durch Kälte und durch Krankheiten wird man daher die Gefechtsstärke des 24. Armeekorps am 15. Januar früh auf 24 000 Gewehre, 380 Säbel und 82 Geschütze berechnen dürfen.

Die Armee-Reserve hatten wir, Theil I, Seite 42, für den 9. Januar zu 9000 Gewehren, 1200 Säbeln und 18 Geschützen berechnet. Gefochten hatten diese Truppen bis zum 15. Januar nicht.

auch sind sie wohl am meisten geschont worden. Wir berechnen daher ihre Gefechtsstärke am 15. Januar früh auf rund 8800 Gewehre, 1150 Säbel und 18 Geschütze.

Die Gefechtsstärke der Division Crémer am 15. Januar früh betrug 10 700 Gewehre, 30 Geschütze.

Hierzu würden schließlich noch die Truppen der Militär-Division von Besançon treten, die wir für den 15. Januar früh noch immer auf rund 5900 Gewehre, 100 Säbel, 11 Geschütze berechnen.

Demnach erhalten wir folgende Uebersicht über die Gefechtsstärke der französischen Ost-Armee am 15. Januar:

15. Armeekorps . .	26 200	Gewehre,	2 750	Säbel,	116	Geschütze.
18. " . .	23 000	"	1 550	"	96	"
20. " . .	17 200	"	970	"	62	"
24. " . .	24 000	"	380	"	82	"
Armee-Reserve . .	8 800	"	1 150	"	18	"
Division Crémer .	10 700	"	—		30	"
Militär-Division von Besançon . . .	5 900	"	100	"	11	"
Zusammen	115 800	Gewehre,	6 900	Säbel,	415	Geschütze.

Rechnen wir auch bei den Franzosen 20 Mann Bedienungsmannschaften für das Geschütz, so erhalten wir rund 131 000 Streitbare.

Wir hatten, Theil I, Seite 44, die Stärke der französischen Ost-Armee am 9. Januar auf rund 137 000 Streitbare berechnet. Es hatte sich also in den wenigen Tagen vom 9. bis zum 15. Januar der Gefechtsstand schon um 6000 Streitbare vermindert. Dabei waren die Gefechtsverluste folgende gewesen:

Villersexel 2100 Mann.

Abévillers am 10. Januar 50 Mann.

Gefechte vom 13. Januar bei Dasle, Croix und Vaudoncourt 140 Mann.

Gefecht der Ost-Armee am 13. Januar 600 Mann.

Zusammen ergiebt dies nur einen Verlust von rund 2900 Mann im Gefecht. Der Rest entfällt auf die Wirkungen der Kälte und der Krankheiten.

Nun wird man gut thun, wenn man die Gebirgsbatterien der Franzosen, als nahezu unbrauchbar und der deutschen Artillerie gegenüber überhaupt nicht ebenbürtig verwendbar, ohne Weiteres aus der

Rechnung abstreicht. Dann vermindert sich die Stärke der französischen Artillerie:

bei dem 15. Armeekorps	um . .	12	Geschütze,
= = 18. =	= . .	6	=
= = 20. =	= . .	—	=
= = 24. =	= . .	18	=
= der Division Crémer	= . .	12	
= den Truppen von Besançon	um	11	=
Zusammen	um	59	Geschütze.

Es bleiben dann nur 356 Geschütze übrig, welche die französische Ost-Armee mit Nutzen verwenden konnte. Inwieweit die zahlreichen reitenden Batterien der Franzosen zum Feuern gelangt sind, bleibt fraglich. Bei dem 15. Armeekorps sind die vier reitenden Batterien anscheinend nirgends verwendet worden. Es ist möglich, daß man französischerseits fürchtete, die reitenden Batterien würden wegen der großen Masse von Pferden der vorzüglichen deutschen Artillerie sofort zum Opfer fallen; jedenfalls hatte dieser Gesichtspunkt Manches für sich.

Trifft unsere Vermuthung zu, dann würde sich die französische Artillerie auch noch um sämmtliche reitende Batterien verringern.

Jedenfalls kann man annehmen, daß die französische Artillerie der Deutschen um das Doppelte überlegen war.

Die Reiterei können wir gänzlich bei Seite lassen, da sie weder auf der einen, noch auf der anderen Seite irgend wie nennenswerthen Antheil am Kampfe nahm, wie dies ja auch unter den obwaltenden Umständen gar nicht anders sein konnte.

Die französische Infanterie war der deutschen Infanterie nahezu um das Dreifache überlegen, es standen 115 800 Gewehre gegen 40 500 Gewehre.

Und angesichts solcher Thatsachen wollen die Franzosen auch heute noch immer von der riesigen Ueberlegenheit sprechen, dank deren wir Deutschen immer gesiegt hätten!

Haben wir bei Sedan vielleicht auch nur annähernd eine ähnliche Uebermacht besessen?

Wir wenden uns jetzt zu den Verlusten beider Gegner. Da wir bei jedem einzelnen Gefecht möglichst genaue Verlustangaben bereits gemacht haben, so dürfen wir uns hier darauf beschränken, nur summarische Angaben zu machen.

Die Deutschen erlitten während der viertägigen Schlacht folgende Verluste:

1. Badische Feld-Division.

	Offiziere	Mann	Pferde	Davon vermißt Mann
Regiment Nr. 109	1	25	—	—
" " 110	—	17	—	—
" " 111	12	265	—	32
" " 112	12	254	—	52
" " 113	5	116	—	15
" " 114	3	80	—	—
Badische Kavallerie	—	3	3	—
" Artillerie	5	57	70	—
Zusammen	38	817	73	99

Wir haben hier bei dem Regiment Nr. 111 entsprechend seiner Regimentsgeschichte 15 Mann mehr Verlust berechnet, als das Generalstabswerk angiebt.

2. Brigade v. d. Goltz.

	Offiziere	Mann	Pferde	Davon vermißt Mann
Regiment Nr. 30	—	27	—	—
" " 34	4	69	—	1
Kavallerie-Brigade	—	1	—	—
Artillerie	4	23	13	—
Zusammen	8	120	13	1

3. 4. Reserve-Division.

	Offiziere	Mann	Pferde	Davon vermißt Mann
Regiment Nr. 25	—	25	—	2
Bataillon Osterode	—	10	—	1
" Ortelsburg	1	19	—	2
" Graudenz	—	13	—	—
" Thorn	—	3	—	—
" Tilsit	—	8	—	—
" Wehlau	—	2	—	—
" Insterburg	—	49	—	20
" Gumbinnen	—	26	—	6
" Lötzen	3	216	—	132
" Goldap	1	22	—	4
" Danzig	1	12	—	2
" Marienburg	3	146	—	66
Kavallerie	—	4	14	—
Artillerie	1	30	45	—
Pioniere	—	8	—	—
Zusammen	10	593	59	239

4. Belagerungskorps.

	Offiziere	Mann	Pferde	Davon vermißt Mann
Regiment Nr. 67	5	106	—	3
Landwehr-Infanterie	1	6	—	1
Artillerie vor Belfort	—	5	—	—
„ an der Lisaine	1	4	1	—
Zusammen	7	121	1	4

Von diesem Verlust entfällt auf die Batterie 1./1. R. D. 1 Mann und 1 Pferd.

5. Truppen des Generals v. Debschitz.

	Offiziere	Mann	Pferde	Davon vermißt Mann
Bataillon Liegnitz	1	22	—	7
„ Jauer	—	—	—	—
„ Lauban	—	—	—	—
„ Hirschberg	—	18	—	—
„ Breslau	—	12	—	6
„ Oels	—	19	—	—
„ Striegau	2	16	—	—
„ Apenrade	2	38	—	—
Kavallerie	1	—	1	—
Artillerie	1	6	10	—
Zusammen	7	131	11	13

6. Etappentruppen.

	Offiziere	Mann	Pferde	Davon vermißt Mann
1. Reserve-Jäger-Bataillon	—	11	—	1
Sächsische Reserve-Batterie	1	7	6	—
Bataillon Eupen	—	17	—	2
Zusammen	1	35	6	3

Auf die einzelnen Waffengattungen vertheilt sich der Verlust wie folgt:

Infanterie	57	Offiziere,	1669	Mann
Kavallerie	1	„	8	„
Artillerie	13	„	132	„
Pioniere	—	„	8	„
Zusammen	71	Offiziere,	1817	Mann.

Die Kavallerie verlor 18 Pferde
„ Artillerie „ 145 „

Uebersicht der deutschen Verluste.

1.	Badische Feld-Division	38	Offiziere,	817	Mann,	73	Pferde.
2.	Brigade v. d. Goltz	8	"	120	"	13	"
3.	4. Reserve-Division	10	"	593	"	59	"
4.	Belagerungskorps	7	"	121	"	1	"
5.	Truppen des Generals v. Debschitz	7	"	131	"	11	"
6.	Etappentruppen	1	"	35	"	6	"
	Zusammen	71	Offiziere,	1817	Mann,	163	Pferde.

Die Vermißten vertheilen sich auf die verschiedenen Truppenabtheilungen wie folgt:

1.	Badische Division	99	Mann
2.	Brigade v. d. Goltz	1	"
3.	4. Reserve-Division	239	"
4.	Belagerungskorps	4	"
5.	Truppen des Generals v. Debschitz	13	"
6.	Etappentruppen	3	"
	Zusammen	359	Mann.

Wie gewöhnlich theilten sich die Infanterie und Artillerie fast allein in die Verluste. Die Kavallerie konnte bei dem besten Willen nicht in den Kampf eingreifen und hat ihre Verluste wohl fast ausschließlich im Ordonnanzdienste, auf Patrouillenritten oder im Reserveverhältniß erlitten. Die Pioniere haben trotz eifriger Thätigkeit und erfolgreichen Wirkens nur geringe Verluste aufzuweisen.

Es ist nicht möglich, mit unbedingter Genauigkeit die Verluste der Deutschen auf die einzelnen Schlachttage zu vertheilen. In der folgenden Tabelle wollen wir wenigstens einen Versuch hierzu machen. Wir rechnen dabei die Offiziere zu den Mannschaften, wie wir dies bei den Franzosen stets thun.

Die Deutschen verloren annähernd in runden Ziffern am:

15.	Januar	770	Mann
16.	"	360	"
17.	"	570	"
18.	"	200	"
	Zusammen	1900	Mann

Da wir überall die Verluste nach oben abgerundet haben, so erreichen wir eine etwas höhere Ziffer, denn in Wirklichkeit

betrug der deutsche Verlust nur 71 Offiziere und 1817 Mann = 1888 Köpfe.

Die Vertheilung der Verluste der Franzosen auf die einzelnen Schlachttage ist erheblich schwieriger, weil wir offizielle Verlustlisten von französischer Seite überhaupt nicht besitzen.

Wir wollen trotz der sehr lückenhaften und außerdem auch noch oft recht fragwürdigen Verlustangaben, die wir auf Seite der Franzosen bereits oft genug erwähnt haben, einen derartigen Versuch machen. Danach würde sich der Verlust der Franzosen in stark abgerundeten Ziffern wie folgt stellen:

15. Januar	3 400 Mann,	davon rund		100	unverwundete Gefangene
16. "	4 150 "	"	"	50	" "
17. "	3 100 "	"	über	400	" "
18. "	780 "	"	etwa	150	" "

Zusammen 11 430 Mann oder rund 11 400 Mann.

Davon rund 700 unverwundete Gefangene.

Auf die einzelnen Armeekorps vertheilt sich dieser Verlust etwa folgendermaßen:

	15. Januar	16. Januar	17. Januar	Zusammen
15. Armeekorps	1200 Mann	1300 Mann	600 Mann	3100 Mann
18. "	1050 "	400 "	2000 "	3450 "
20. "	500 "	500 "	100 "	1100 "
24. "	550 "	900 "	100 "	1550 "
Division Crémer	50 "	1000 "	300 "	1350 "
Truppen von Besançon	50 "	50 "	— "	100 "
	3400 Mann	4150 Mann	3100 Mann	10 650 Mann

Hierzu tritt nun der Verlust am 18. Januar mit rund 300 Mann bei der französischen Ost-Armee und mit rund 480 Mann bei den Truppen der Militär-Division von Besançon. Das ergiebt:

10 650 Mann
780 "

11 430 Mann oder rund 11 400 Mann.

Die tüchtigsten französischen Armeekorps, nämlich das 15., 18. und die Division Crémer haben auch die größten Verluste erlitten.

Wenn wir die Kavallerie ganz bei Seite lassen, da sie sicherlich äußerst geringfügige Verluste erlitten hat, so erhalten wir für die einzelnen französischen Armeekorps folgende Verlusttabelle:

15. Armeekorps	28 500	Streitbare,	3100	Mann	Verlust	=	10,9 pCt.
18. "	24 900	"	3450	"	"	=	13,9 "
20. "	18 400	"	1100	"	"	=	6 "
24. "	25 600	"	1550	"	"	=	6 "
Division Crémer	11 300	"	1350	"	"	=	11,9 "
Truppen von Besançon	6100	"	580	"	"	=	9,5 "

Nun hat erwiesenermaßen ein großer Theil der französischen Truppen nur in Reserve gestanden, ohne an irgend einem der vier Schlachttage selbst thätig in den Kampf einzugreifen. Wir dürfen daher annehmen, daß die wirklich ernsthaft ins Gefecht gekommenen Truppentheile mitunter sehr starke Verluste erlitten haben, wie wir ja übrigens bei einzelnen Trupentheilen dies auch haben feststellen können.

Immerhin ist aber klar, daß die Größe der erlittenen Verluste keineswegs eine Erklärung für das Verhalten des Generals Bourbaki ist.

Der große Vortheil guter Deckungen für den Vertheidiger leuchtet aus der Betrachtung der beiderseitigen Verluste klar hervor, wir verweisen übrigens in dieser Beziehung auf das, was wir schon früher an geeigneter Stelle gesagt haben.

Wir kommen nun zu dem Munitionsverbrauch, der leider wieder einmal nur bei der deutschen Artillerie festzustellen ist.

Es verbrauchten die Batterien:

1./B.	571	Granaten	1./4. R. D.	312	Granaten
2./B.	161	"	2./4. "	373	"
3./B.	301	"	3./4. "	484	"
4./B.	366	"	4./4. "	1452	"
I./B.	226	"	I./4. "	271	"
II./B.	542	"	II./4. "	621	"
III./B.	878	"			
IV./B.	539	"			
V./B.	264	"			
Reitende B.	124	"			
	3972	Granaten		3513	Granaten.

Nach v. d. Wengen verbrauchte die Batterie II./4. R. D. 812 Granaten, wir glauben, daß diese Angabe die richtige ist, und stellt sich dann der Munitionsverbrauch der sechs Batterien 4. Reserve-Division auf 3704 Granaten.

Die schwere Batterie der Brigade v. d. Goltz verbrauchte	407	Granaten
= 1. leichte = = = = = =	994	=
= 2. = = = = = = =	731	=
zusammen verbrauchten die drei Batterien der Brigade v. d. Goltz	2132	Granaten

Die Batterien des Generals v. Debschitz verbrauchten:

1./D. rund gegen	300	Granaten
2./D.	156	=
Bayerische Batterie	447	=
zusammen	903	Granaten = rund 900 Granaten.

Die vier Geschütze der Batterie 1./1. R. D. verbrauchten rund 130 Granaten.

Die 2. leichte sächsische Reserve=Batterie verbrauchte 617 Schuß.

Der Munitionsverbrauch der schweren Reserve=Batterie des VII. Armeekorps ist leider unbekannt, wir schätzen ihn auf 150 bis 200, also im Mittel auf 175 Granaten.

Die schweren Belagerungs=Batterien hatten folgenden Munitionsverbrauch:

Batterie Schweder	423	Schuß
= Weißwange	557	=
= Sauer	380	=
zusammen	1360	Schuß.

Der Gesammtverbrauch stellt sich demnach wie folgt:

60	badische Geschütze	verbrauchten	3972	Schuß
18	Geschütze der Brigade v. d. Goltz	=	2132	=
36	= = 4. Reserve=Division	=	3704	
4	= = 1. =	=	130	=
16	= des Generals v. Debschitz	=	900	=
18	schwere Belagerungsgeschütze	=	1360	=
12	Geschütze der Etappentruppen	=	792	=
164	deutsche Geschütze verbrauchten oder rund 13 000 Kanonenschüsse.		12 990	Schuß

Eine auch nur annähernd richtige Schätzung des Munitionsverbrauchs der französischen Artillerie ist unmöglich. Wir wissen nur, daß ein erheblicher Theil derselben gar nicht zum Feuern gelangte, daß aber die zur Thätigkeit gelangten Batterien ungleich heftiger schossen, als die deutschen Batterien.

B. Schlußbetrachtungen.

Wir sind am Ende, obgleich die Katastrophe der französischen Ost-Armee gerade jetzt erst begann. Es ist ein lohnender Vorwurf für einen kriegsgeschichtlichen Schriftsteller, die Geschicke der Armee Bourbakis bis zu ihrem traurigen Ende zu beschreiben, aber diese Aufgabe gehört nicht mehr in den Rahmen unserer Arbeit.

131 000 Streitbare der Franzosen versuchten in der Schlacht an der Lisaine die deutsche Schlachtstellung zu durchbrechen, welche nur von 47 700 Streitern vertheidigt wurde. Die Franzosen besaßen dabei eine Infanteriebewaffnung, die dem Zündnadelgewehr mindestens ebenso überlegen war, wie die deutsche Artillerie ein entschiedenes Uebergewicht über die französische hatte.

Ein gigantischer Wagemuth gehörte dazu, daß das deutsche Oberkommando es überhaupt unternahm, bei dem scharfen Frostwetter eine größtentheils fest zugefrorene Flußlinie gegen eine solche Uebermacht zu vertheidigen.

Wir wissen, daß die deutsche Schlachtstellung in der Luftlinie rund 35 km Ausdehnung besaß und daß die Verstärkungen von der 1. Reserve-Division erst im Laufe der Schlacht nach und nach eintrafen, so daß also die 47 700 Streitbaren des Generals v. Werder niemals wirklich versammelt gewesen sind.

Die Gerechtigkeit erfordert es, ausdrücklich zu betonen, daß auch die 131 000 Streiter des Generals Bourbaki niemals versammelt gewesen sind, da die 2. Division 15. französischen Armeekorps erst im Laufe der Schlacht bei der Armee eintraf. Das 2. Marsch-Zuaven- und das 29. Mobilgarden-Regiment erschienen sogar erst am 18. Januar auf der Hochfläche vor Montbéliard.

Wir sehen übrigens aus letzterer Thatsache, daß an dieser Stelle frische französische Truppen gegen Montbéliard vorgeschoben wurden und daß eine sofortige Offensive der Deutschen am 18. Januar also auf diese frischen Truppen gestoßen sein würde. Es war mithin gerade hier vor Montbéliard ein ruhiges Abwarten der Ereignisse überaus angebracht.

Schon am 18. Januar erließ Seine Majestät der König, der am selben Tage auch Kaiser von Deutschland geworden war, folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre an den General v. Werder:

„Ihre heldenmüthige dreitägige Vertheidigung Ihrer Position, eine belagerte Festung im Rücken, ist eine der größten Waffenthaten aller Zeiten. Ich spreche Ihnen für Ihre Führung, den tapferen Truppen für ihre Hingebung und Ausdauer Meinen Königlichen Dank,

Meine höchste Anerkennung aus und verleihe Ihnen das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Schwertern, als Beweis dieser Anerkennung.

Ihr dankbarer König

Wilhelm.

So ehrte unser unvergeßlicher Heldenkaiser seine Generale.

Den beredten und doch so schlichten Worten des Kaisers Wilhelm ist nichts hinzuzufügen. Sie dienen gleichzeitig voll und ganz zur Erklärung und Rechtfertigung der Bedenken, welche den General v. Werder **vor** der Schlacht anwandeln mußten und die er doch so heldenmüthig zurückdrängte.

Das Verdienst des Generalstabschefs Oberstlieutenants v. Leszczynski muß aber an dieser Stelle nochmals ganz besonders hervorgehoben werden. Er war es, der mit seiner unbeugsamen Energie dem General v. Werder im wahren Sinne des Wortes ein treuer Rathgeber und eine Stütze war, wie sie zuverlässiger und wirksamer niemals ein hoher General gefunden hat.

Die Namen des Generals v. Werder und des Oberstlieutenants v. Leszczynski sind mit der Schlacht an der Lisaine für alle Zeiten auf das Engste verknüpft und durch diese Schlacht unsterblich geworden.

Wir wollen uns nicht in weitläufige strategische Betrachtungen darüber einlassen, wie General Bourbaki seinen Vormarsch gegen die Lisaine am zweckmäßigsten hätte gestalten können. Wer strategischen Beruf in seiner Brust fühlt, mag solche Betrachtungen auf eigene Faust anstellen.

Wir werden daher zum Schluß nur noch einige taktische Bemerkungen machen.

Bei Montbéliard bezw. La Grange Dame wurde nur zweimal ernsthaft gefochten, nämlich am 15. und 17. Januar. Niemals wagten es die Franzosen, von Montbéliard selbst aus in nördlicher Richtung vorzugehen. Wesentlich hat darauf wohl die Bestimmung des Generals Bourbaki hingewirkt, daß das 15. Armeekorps den Drehpunkt der ganzen Armee bilden und das Herumgreifen des linken Flügels, der bei der beabsichtigten Rechtsschwenkung natürlich den weitesten Weg hatte, abwarten sollte.

Den Verlust der Franzosen bei ihren Angriffen am 15. und 17. Januar schätzen wir auf rund 1200 Mann.

Viel heftiger wurde bei Bethoncourt gefochten. Hier erfolgte ein energischer Angriff am 15. und drei recht thatkräftige Angriffe am 16. Januar, welche den Franzosen zusammen rund 1800 Mann kosteten.

Bei Bussurel unternahmen die Franzosen nur am 15. Januar drei Angriffe, wobei sie rund 500 Mann einbüßten.

Bei Héricourt war der Artilleriekampf besonders scharf. Am 15. Januar unternahmen die Franzosen hier nur ziemlich mattherzige Angriffe, während am 16. Januar vier weit ernster gemeinte Angriffe erfolgten. Die Franzosen verloren im Ganzen hier 1250 Mann, wobei die deutsche Artillerie einen großen Antheil an der Wirkung beanspruchen darf.

Chagey wurde am 15. Januar sehr ernsthaft, am 17. Januar wiederum, indessen doch mit weniger Thatkraft angegriffen. Immerhin waren beide Gefechte recht blutig, sie kosteten den Franzosen rund 1450 Mann.

Am blutigsten gestalteten sich die Kämpfe um Chenebier am 16. und 17. Januar, sie verliefen beide Male für die Franzosen siegreich, kosteten ihnen aber rund 2800 Mann, also weit mehr, als irgend ein anderer Kampf an der Lisaine.

Auf den äußersten Flügeln der deutschen Schlachtstellung verliefen die eigentlichen drei Schlachttage ziemlich friedlich, dagegen kam es am 18. Januar zu recht heftigen Kämpfen, weil die Deutschen hier die Offensive ergriffen und erfolgreich durchführten.

Stellt man sich die Frage: „Konnten die Franzosen den General v. Werder an der Lisaine schlagen?", so muß man diese Frage ganz entschieden bejahen.

Der erste große Fehler Bourbakis war, daß er am 15. Januar seine Armee noch nicht zum Angriffe versammelt hatte. Das 18. Armeekorps war ganz unnützerweise viel zu lange Zeit in der Gegend von Villersexel verblieben, obwohl gerade dieses Armeekorps den weitesten Weg zurückzulegen hatte.

Die Division Crémer sollte den äußersten linken Flügel einnehmen und traf dabei erst am 14. Januar bei Einbruch der Nacht in Lure ein, noch immer 22 km von der Lisaine entfernt!

Wenn es nicht möglich war, den Anmarsch des 18. Armeekorps und der Division Crémer um einen ganzen Tagesmarsch zu beschleunigen, was wir für sehr wohl ausführbar halten, dann war es besser, noch einen Tag mit dem Angriffe zu warten, als am 15. Januar mit unfertigen und halben Maßregeln die Entscheidungsschlacht zu beginnen.

Wir wissen, daß General Bourbaki im Januar 1871 sehr stark an der französischen Modekrankheit jener Zeit litt, nämlich an dem cauchemar prussien, welcher ihn in jeder Beziehung pessimistisch denken machte. Unter allen Umständen mußte er aber wissen, daß er mindestens $2^1/_2$ Mal mehr Streitkräfte besaß, als der General von Werder.

Es war klar, daß bei der riesigen Ausdehnung der deutschen Schlachtstellung General v. Werder nur über schwache Reserven verfügen konnte. Man mußte also am 15. Januar nur so nahe an die Lisaine heranmarschiren, daß man die wirkliche Ausdehnung der deutschen Schlachtlinie genau feststellen konnte.

Daraus ergab sich für den 15. Januar im Allgemeinen eine abwartende Haltung der Franzosen, vielleicht mit Ausnahme des 15. Armeekorps, welches wohl unter allen Umständen die ihm gestellte Tagesaufgabe vom 15. Januar ausführen mußte, so daß die Schlacht mit einem recht hübschen Erfolge der französischen Waffen beginnen konnte, mit einem Erfolge, der bei geschickten Maßregeln seitens der Franzosen sich noch weit größer gestalten mußte, als es in Wirklichkeit der Fall war.

Am 16. Januar konnte man dann überall und gleichzeitig zum entscheidenden Angriff schreiten, bei Chenebier, bei Chagey, bei Héricourt, bei Bussurel, bei Bethoncourt, von Montbéliard aus in nördlicher Richtung und endlich auch gegen die Truppen des Generals v. Debschitz in ernster Weise demonstriren.

Auf diese Weise hätte man den General v. Werder entweder zur Zersplitterung seiner Reserven gezwungen, oder ihn veranlaßt, nur einige der bedrohten Punkte zu unterstützen, während er die übrigen Punkte aus Mangel an Kräften nicht unterstützen konnte.

Wie die Dinge in Wirklichkeit lagen, konnte man unter solchen Umständen darauf rechnen, bei Chenebier und bei Chagey einen vollen Erfolg zu erringen und damit den rechten Flügel der Deutschen zu zermalmen.

Ob an den übrigen Punkten ein ernster Erfolg die Anstrengungen der Franzosen belohnt haben würde, bleibt fraglich; möglich aber war ein solcher Erfolg ganz gewiß.

Jedenfalls genügte ein Zermalmen des rechten Flügels der Deutschen, um am folgenden Tage den Angriff in der Front und von der Flanke her mit größter Aussicht auf Erfolg zu erneuern, wenn nicht etwa General v. Werder unter diesen Umständen schon in der Nacht abmarschirt wäre.

Um den Deutschen nach jeder Richtung hin möglichst unbequem zu werden, mußte die Besatzung von Belfort kräftige Ausfälle machen. Es kam bei diesen Ausfällen gar nicht darauf an, besondere Erfolge zu erfechten, man mußte vielmehr möglichst viele Kräfte der Deutschen vor Belfort beschäftigen und jede Unterstützung der Werderschen Armee durch die 1. Reservedivision verhindern.

Statt dessen begnügte sich die Besatzung von Belfort am 15. Januar mit ganz unbedeutenden Unternehmungen; am 16. Januar erfolgte

sogar nur ein einziger kleiner Ausfall, am 17. Januar that die Besatzung überhaupt nichts.

Man kann also ruhig sagen, daß der Armee des Generals Bourbaki jede Unterstützung von der Besatzung von Belfort fehlte.

Wir haben gesehen, daß nur bei Chenebier und allenfalls bei Chagey ein gemeinschaftliches Eingreifen der verschiedenen französischen Heerestheile in den Kampf stattfand. Wohl wurden auch an anderen Stellen Versuche zu solchem gegenseitigen Unterstützen gemacht, so z. B. bei Héricourt am 16. Januar, bei Bethoncourt ebenfalls am 16. Januar, aber sie verliefen ziemlich planlos und waren offenbar nicht gründlich genug verabredet und vorbereitet.

Die Hauptsache war aber, daß General Bourbaki keine genügenden Feldherrneigenschaften besaß, um in seiner allerdings schwierigen Lage einen entscheidenden Sieg zu erfechten. General Bourbaki hatte kein Vertrauen auf den Erfolg, er hatte ein freilich berechtigtes Mißtrauen gegen die Tüchtigkeit seiner Truppen und mehr noch vielleicht setzte er Mißtrauen in seine eigenen Fähigkeiten.

Bourbaki war ein guter Korpskommandeur, ebenso wie Mac Mahon, Bazaine, Ducrot und Aurelles de Paladines gute kommandirende Generale waren. Allen diesen tüchtigen Korpskommandeuren ging aber die Befähigung zum Feldherrn ab.

Daher kommen hauptsächlich die fortgesetzten Mißerfolge der Franzosen.

Wir Deutschen haben in jeder entscheidenden Krisis **Feldherren** an der Spitze unserer Heere gehabt und meistens auch noch außerdem hervorragende Chefs des Generalstabes.

An der Lisaine waren General v. Werder und Oberstlieutenant v. Leszczynski ihrer über alle Maßen schwierigen Aufgabe voll und ganz gewachsen. Sie hatten eine nahezu dreifache Ueberlegenheit zu bekämpfen und außerdem noch eine belagerte Festung unmittelbar im Rücken, aber sie hatten das große Glück, daß die riesige Ueberlegenheit der Franzosen einer der deutschen ebenbürtigen höchsten Führung entbehrte.

Möchten uns in kommenden kritischen Tagen immer Männer an der Spitze unserer Heere beschieden sein, wie der General v. Werder und immer Chefs des Generalstabs, wie der Oberstlieutenant v. Leszczynski! Dann können wir jeder Gefahr furchtlos ins Auge sehn!

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.


HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

